

CISTERCIENSER-ABTEI



BABENHAVSEN

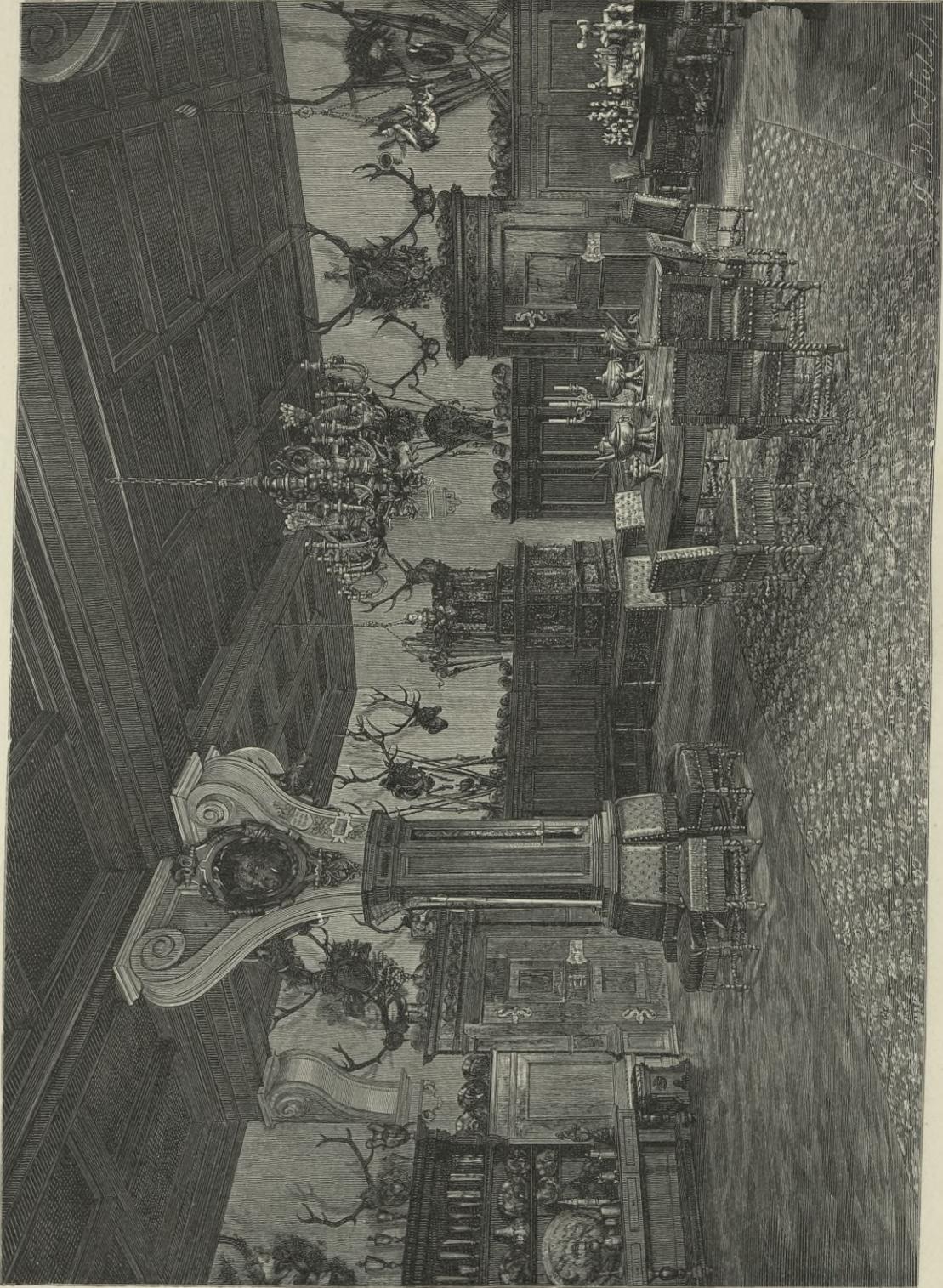
Biblioteka Politechniki Krakowskiej



10000298902



BIBLIOTEKA POLITECHNICZNA
KRAKÓW



Speisesaal im Neuen Bau. Nach Photographie von Plann.

A. S. K. 1877

Bebenhausen.

/34577/



Aufgen. von G. Loosen.

Wandgemälde im Winterrefektorium zu Bebenhausen.

BIBLIOTEKA POLITECHNICZNA
KRAKÓW

Die Cisterzienser-Abtei
BEBENHAUSEN

Bearbeitet von

Professor Dr. Eduard Paulus

unter Mitwirkung von

Professor Dr. Heinr. Leibniz in Tübingen und Forstath Dr. F. A. Ushering
in Bebenhausen.

Herausgegeben vom

Württembergischen Alterthums-Verein.

Mit
20 Tafeln in Stein-, Licht-
und Farbendruck
und 225 Holzschnitten nach
Aufnahmen
und Zeichnungen von
Eugen Wacholdf.



Holzschnitte von A. Cloß in Stuttgart.

Unter
Mitwirkung von
Max Bach,
A. Beyer, Ernst von Hayn,
Heinr. Leibniz,
Georg Loosen, Rob. Stieler,
A. Wolff u. A.



Stuttgart.

Verlag von Paul Neff.

1886.

BIBLIOTEKA POLITECHNICZNA
KRAKÓW

III 15769

Druck von H. Bong' Erben in Stuttgart.

Akc. Nr. 3617/49



Wo aus der Wälder grüner Dunkelheit
Der Goldbach stürzt mit fröhlichem Gebrause,
Erbauten sie samt einem Gotteshause
Das Kloster hier in tiefer Einsamkeit.

Tübingens Grafen, wenn sie vom Gejaid
Ermüdet waren, ritten oft zur Klause,
Und thaten hier so gern beim frohen Schmause
Dem Klosterweine mannlichen Bescheid.

Schon lange liegen ihre Grabdenkmale
In ernster Reihe im Kapitelsaale,
Darunter still der Helden morsch Gebein.

Doch sieh, ein König kam, geliebt von Allen,
Und in die hochgewölbten Säulenhallen
Bog wieder Glück und Glanz und Segen ein.





Vorwort.

Nachdem ich in den 1870er Jahren für den Württembergischen Alterthumsverein die ehemalige Cisterzienser-Abtei Maulbronn bearbeitet, wurde mir vom Verein der Auftrag einer ähnlichen Arbeit über die ehemalige Cisterzienser-Abtei Bebenhausen, die in so Vielem eine Ergänzung zu Maulbronn bildet. Die Aufgabe war mir diesmal, mehr als gewöhnlich, dadurch erleichtert, daß vor mir treffliche Männer umfassende und eindringende Arbeiten über Bebenhausen veröffentlicht hatten: Professor Dr. Heinrich Leibniz in Tübingen gab, unterstützt von dem jetzt in Stuttgart als Stadtbaurath verstorbenen Architekten A. Wolff, im Jahr 1858 in dem Heideloff'schen Werk „Die Kunst des Mittelalters in Schwaben“, Stuttgart, Ebner & Seubert, erschöpfende Aufnahmen nebst gediegenem Text über die Bebenhauser Klosterkirche heraus. Das Werk blieb leider unvollendet. Zweitens nenne ich Forstrath Dr. F. A. Tscherning in Bebenhausen, der nun fast ein Menschenalter lang sich in das Leben und Wesen der Cisterzienser überhaupt, sowie in die Geschichte unseres Klosters versenkte und dort auch die dunkelsten Winkel aufhellte. Ferner hat Archivrath Dr. P. Fr. Stälin in Stuttgart über sämtliche sehr zahlreiche Bebenhauser Urkunden ein vollständiges Repertorium als Manuskript für das K. Staatsarchiv angelegt, eine gleichfalls höchst aufschlußgebende Leistung. Diesen Dreien folgte ich, wie der Aehrenleser folgt den Schnittern. Auch ich hatte schon in jüngeren Jahren (1866) für die Oberamtsbeschreibung von Tübingen die Beschreibung des Klosters Bebenhausen übernommen, so daß mir der Stoff seit längerer Zeit nicht mehr fremd gewesen ist. Es galt nunmehr, alles in gleichen Geist und Stil zu legen, Lücken auszufüllen, über den Rahmen unseres Werkes hinausreichende Ranken abzuschneiden, wo es noththat, weitere Lichter aufzusetzen. Aber ebenso war mein Augenmerk auf möglichst viele und möglichst gute Abbildungen gerichtet, denen sich das geschriebene Wort nur in knapper Fassung anzufügen braucht.

Architekt Eugen Wacholdt in Stuttgart unterzog das Kloster im Großen wie im Einzelnen den sorgfältigsten Aufnahmen, Professor Dr. Leibnitz in Tübingen überließ dem Verein seine in halber wirklicher Größe gehaltene Aufnahme des merkwürdigen frühgothischen Tafelbildes im Bogenfelde der Thüre des Sommerrefektoriums, sowie eine Aufnahme des auf demselben Gebäude sitzenden gothischen Dachreiters; die Paul Neff'sche Verlagsbuchhandlung in Stuttgart stellte aus dem obengenannten, in ihren Verlag übergegangenen Werk, die Kunst des Mittelalters in Schwaben, die Stahl- und Kupferplatten nach den Aufnahmen von Leibnitz und Wolff zur Verfügung. Werthvolle Beiträge gaben ferner Max Bach, Robert Stieler, Münsterbaumeister Beyer in Ulm und Maler Georg Loosen in Nürnberg, welchen beiden letzteren man die schöne Wiederherstellung des Klosters verdankt. Endlich erlaubte der hochverehrte Vorstand unseres Vereins, Freiherr Ernst von Hayn, von drei seiner Aquarellen über Bebenhausen die Wiedergabe im Holzschnitt, und so fehlt auch der hohe landschaftliche Reiz, der über dem Kloster, wie über jenen Aquarellen ausgegossen ist, diesem kunsthistorischen Werke nicht.

Stuttgart, im Januar 1886.

Eduard Paulus.





Bebenhausen im Jahr 1622.

Quellen.

Handschriften.

Repertorium der Urkunden des Klosters Bebenhausen im B. Staatsarchiv zu Stuttgart, verfaßt von P. Fr. Stälin. Stuttgart 1869.

Das Archiv des Cisterzienserklosters Bebenhausen, welches sich durch seinen Urkundenreichtum vor den Archiven anderer altwürttembergischer Klöster auszeichnete, und welches nach Aufhebung des Klosters in der Registratur des Klosteramtes Bebenhausen eine Fortsetzung fand, wurde — in Folge der Reformation — von Bebenhausen in das, im alten Schlosse zu Stuttgart aufbewahrte, herzogliche Archiv verbracht; allein seit zwei Jahrhunderten besaß dieses letztere Archiv nur wenige Bebenhauser Dokumente, indem es in den letzten Zeiten des dreißigjährigen Krieges mehrfache Plünderung erlitt. Es blieben damals aus der Klosterzeit nur einige Fascikel von geringerem Werthe zurück, und aus der Zeit des späteren Klosteramtes lagen hauptsächlich nur Lagerbücher vor. Zwar wurde im westfälischen Frieden ausdrücklich festgesetzt, daß dem herzoglichen Hause Württemberg alle weggenommenen Dokumente zurückgegeben wer-

den sollten, und es gab sich die württemb. Regierung viele Mühe, wieder in den Besitz derselben zu gelangen. Jedoch gerade bei denen des Klosters Bebenhausen vermochte man nicht einmal den Aufbewahrungsort mit Sicherheit zu entdecken, bis sie in diesem Jahrhundert wieder aufgefunden und dem B. Staatsarchiv zurückgegeben worden sind.

Im Jahr 1806 wurde zuerst eine kleine Anzahl B. Urkunden (32 Stücke und einige kleinere Kopiensammlungen) von Constanz, im Jahr 1842 eine größere (56 Stücke) von der bayerischen Ludwig-Maximilians-Universität in München zurückgegeben. Die letzten Urkunden namentlich sind sehr werthvoll, da sie sich vorzugsweise auf die Geschichte des Klosters im Allgemeinen und auf sein Verhältnis zum deutschen Reiche beziehen. Sie sind zum Theil abgedruckt in den „Documenta rediviva monasteriorum in Ducatu Wirtembergico sitorum,“ welche im Jahr 1636 der bekannte Christoph Besold herausgab, der, früher Professor der Rechte in Tübingen, zur katholischen Konfession übertrat,

nach der Schlacht bei Nördlingen als Geheimer Rath der österreichisch-württembergischen Regierung, später als Professor der Rechte in Ingolstadt angestellt wurde. Ohne Zweifel hatte sich Besold obige Dokumente aus dem herzoglichen Archiv selbst angeeignet, sie mit nach Ingolstadt genommen und bei dem dortigen Universitätsarchive niedergelegt; von da kamen sie bei der zweimaligen Verlegung der Universität im Jahre 1800 nach Landshut und 1826 nach München. Bedauerlicher Weise sind jedoch nicht alle von Besold innegehabten B. Urkunden wieder in das Staatsarchiv gelangt, denn es führt nicht nur das Verzeichniß solcher Dokumente, welches die Münchener Universität übergab, 10 Urkunden unter kurzer Angabe ihres Inhalts als fehlend auf, sondern auch Besold selbst hat noch einige weitere abgedruckt. — Die von Constanz zurückgekommenen Archivalteln des Klosters wurden wohl ebenfalls nach der Schlacht bei Nördlingen durch die siegreichen Oesterreicher dem Archiv entfremdet und in die vorderösterreichische Stadt Constanz gebracht.

Endlich wurde im Jahr 1842 die Hauptmasse des Bebenhauser Archives im Kloster Salem in Baden aufgefunden und von hier dem Landesarchiv zu Karlsruhe übergeben. Dieser Bestandtheil des Bebenhauser Archives wurde ohne Zweifel von dem Abt Joachim, welcher während der Restitution der württembergischen Klöster in Bebenhausen regierte, zunächst aus dem Stuttgarter Archiv zurück erhalten, und später, als er nach dem westfälischen Frieden das Land verließ, mitgenommen. Nach Salem als dem Sitz des Generalvikars für den Cisterzienserorden in Oberdeutschland flüchteten auch andere Klöster dieses Ordens, so Herrenalb und Königsbrunn, ihre Archive. — Nach dem Bekanntwerden obigen Fundes bemühte sich die württembergische Regierung wiederholt um die Herausgabe desselben von Baden, allein ihre Versuche blieben ohne Erfolg, bis im Jahr 1868 der ganze Urkundenschatz unmittelbar an Seine Majestät den König Karl ausgefolgt und vermöge höchsten Befehles dem K. Staatsarchive zugefertigt wurde. Es waren im Ganzen gegen 2200 Pergamenturkunden, gegen 30 größere Aktenfascikel, besonders Verwaltungsakten aus der Zeit des Klosteramtes, etwa 20 Lagerbücher, einige kleinere Kopiensammlungen und eine bedeutende Anzahl kleinerer Aktenbände. Wenn man nunmehr den jetzigen Bestand des Bebenhauser Archives von Originaldokumenten mit

demjenigen vergleicht, welcher sich aus älteren Druckschriften, Kopeibüchern u. s. w. als der ehemalige vermuthen läßt, so stellt sich das erfreuliche Ergebnis heraus, daß namentlich in Folge der letzten Rückerverbung bei weitem der größte und werthvollste Theil dieses bedeutenden Archives wieder im K. Staatsarchive vereinigt ist.

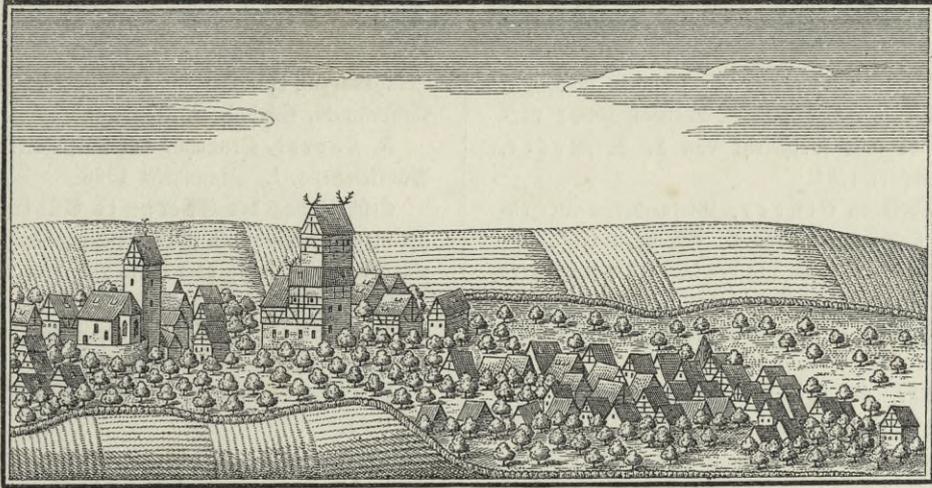
Annales monasterii Bebenhusani, enthaltend Nachrichten von der Stiftung des Klosters Bebenhausen und von dessen einzelnen Gütererwerbungen (besonders im 14. Jahrhundert) ein Verzeichniß der Aebte und ihrer Sterbetage. Nach der Bimmerischen Chronik verfaßt von dem Bebenhauser Mönche Ulrich von Baldeck † 1518, übrigens mit neueren Zusätzen bis 1597. Zwei Exemplare im K. Staatsarchiv, das eine von Hofregistrator Küttel geschrieben, das andere der Handschrift nach aus dem 17. Jahrhundert. Diese Annalen sind abgedruckt bei Ludewig (*Reliquiae manuseriptorum* X 307 ff.), Heß (*Monumenta Guellica* p. 253 ff.) und letztmals durch K. Pfaff in den *Württembergischen Jahrbüchern* 1855 II. 153 ff., woselbst auch genauere Angaben über ihre Glaubwürdigkeit und geschichtliche Bedeutung zu finden.

Oswald Gabelkover, herzogl. württemb. Leibarzt von 1550—1616, *Miscellanea historica*, 4 Bände. Auszüge und Abschriften, namentlich zur Geschichte württemb. Oertlichkeiten und Familien; im ersten Band eine Handschrift der eben erwähnten *Annales mon. Beb.* Oeffentliche Bibliothek, Cod. hist. 16 a—d. Oktav.

Handschriftliches über Bebenhausen von W. Gmelin, Klosterpräzeptor in Bebenhausen 1606—1630, in der Bibliothek zu Wolfenbüttel.

Monumenta Bebenhusana, gesammelt von Mr. Jacob David Essich, Präzeptor und Prediger in Bebenhausen. Oeffentliche Bibliothek, Cod. hist. 305. Fol.

Essich war Klosterpräzeptor in Bebenhausen von 1735—1748, in welchem letzterem Jahr er den 26. Dezember starb. Der damalige Regierungsrath Frommann hatte ihn gebeten, die Denkmäler des Klosters aufnehmen zu lassen. Essich bediente sich hierbei der Hilfe zweier Böglinge der damaligen Promotion, Sigm. Heinr. Brauns für die Kopie der Inschriften, Wilh. Friedr. Vogels für das Abzeichnen der Bildwerke. Zum „Wilhelmstag“ 1744 konnte er die fertige Arbeit an den Besteller einsenden (mit Brief vom



Gomaringen im Jahr 1683.

26. Mai d. J.). Sie besteht aus folgenden Stücken:

- 1) Gründliche Beschreibung dess Fürstlichen Closters Bebenhausen von seiner Stiftung, Anfang und Ursprung biss auff diss angehende 1626te Jahr colligirt und in Reimen verfaßt durch M. Joh. Friedr. Stahlen, LIII Praeceptorem bey dem Collegio daselbsten [1621—1627]. Vorne ist hineingeklebt ein derber Holzschnitt, vom Jahre 1622, darstellend das Kloster Bebenhausen.
- 2) Monumentum Coenobii Bebenhusani auf einer alten Tafel (mit einer Liste der Aebte und Praeceptoren, welche durch Frommanns Hand vervollständigt und bis 1761 fortgeführt ist).
- 3) Beschreibung des höhern Closters Bebenhausen bei Anwesenheit einer hochfürstl. Closters Visitation in einem Versuch von teutschen Versen entworffen von Jeremias Höslin, Alumno Bebenhusano, d. 25. September 1739.
- 4) Die Copien der Inschriften und Bildwerke des Closters auf Essigs Anordnung hin gefertigt. Angehängt ist ein Quartheft:
- 5) Bebenhusana 1727. (Geschichtlicher Traktat, halb deutsch, halb lateinisch, meist auf Crusius fußend).

Tübinger Vorst-Stein- und Lagerbuch, 1683, enthaltend bemalte Handzeichnungen über des

Tübinger Vorstsigende Stätt, Schlösser, Flecken, Dörfer, Weiler und Höf, darunter eine Aufnahme vom Kloster Bebenhausen, sowie von verschiedenen Bebenhauser Klosterdörfern und Klosterhöfen. K. Staatsarchiv.

Monumenta Bebenhusana per Jeremiam Höslin, alumnum Bebenhusanum delineata 1741. Oeffentliche Bibliothek, Cod. hist. 316. Fol.

Im Auftrag Frommanns gefertigte und ihm mit einer poetischen Epistel d. d. 21. Febr. 1741 übersandte Ansichten, Inschriftencopien und Nachzeichnungen von Skulpturen.

Monumenta Bebenhusana. Grabsteine des Klosters Bebenhausen von verschiedenen Händen abgezeichnet. Nur bei dem ersten, der in Farben ausgeführt ist, steht ein Name: Fec. M. le Pretre M.C. Den Schluß bildet das Grabdenkmal Pfalzgraf Heinrichs von Tübingen (+ 1336) in der Böblinger Kirche. Oeffentliche Bibliothek, Cod. hist. 458. Fol.

Vorarbeit zu einer Geschichte von Bebenhausen von Dr. C. W. Wolff, Rektor am Katharinenstift in Stuttgart (+ 1868) in der Bibliothek des K. statistischen Landesamts in Stuttgart. — Wolff besaß das sogen. Gasthaus, beim oberen Klosterthor in Bebenhausen; der Dichter Eduard Mörike, bei ihm öfter zu Gast, dichtete hier im Jahr 1864 die „Bilder aus Bebenhausen“, denen wir auch in diesem Buch begegnen werden.

Druckchriften.

Martin Crusius, (Professor in Tübingen † 1607) Annales Suevici, Francof. 1595; ver- deutsch und fortgesetzt von F. J. Moser, Frankfurt 1733.

Christian B i n d e r, Württembergs Kirchen- und Lehrämter, Band I. Tübingen 1798.

G r a f, Darstellung des schwäbischen Klosters Bebenhausen in 11 Kupfertafeln. Tübingen 1828.

H a u g, Chronicon Sindelfingense. Tübingen 1836.

Chr. Fr. Stälin, Württembergische Ge- schichte, Band II, Stuttgart und Tübingen 1847.

Karl Pfaff, Geschichte des Klosters Beben- hausen in Württ. Jahrbücher, Jahrgang 1846, II. Seite 148—188. Stuttgart und Tübingen 1847.

W i r t e m b e r g i s c h e s U r k u n d e n b u c h ; Stuttgart 1849 ff.

K l u n z i n g e r, Artistische Beschreibung der vormaligen Cisterzienser - Abtei Bebenhausen, Stuttgart 1852.

L. S c h m i d, Geschichte der Pfalzgrafen von Tübingen, Tübingen 1853. — Derselbe, Geschichte der Grafen von Bollern-Hohenberg. Stuttgart 1862.

R o t h v. S c h r e c k e n s t e i n. Das ehemalige Cisterzienserkloster Bebenhausen, in Baudris Organ für christliche Kunst, 1854, S. 116 ff.

L e i b n i t z, die Cisterzienser - Abtei Beben- hausen, aufgenommen und beschrieben in „Die Kunst des Mittelalters in Schwaben“, Stutt- gart 1858. — Derselbe, die Organisation der Gewölbe im christlichen Kirchenbau, Leip- zig 1855.

Jos. Feil, Andeutungen über die Eigen- thümlichkeiten der Satzungen des Cisterzienser- Ordens in Bezug auf Bau und Einrichtung der Klöster und Kirchen dieses Ordens, in der historischen Einleitung zu dem Cisterzienser-Stift

Heiligenkreuz, Kunstdenkmale des österreichischen Kaiserstaats, Band I, Stuttgart 1858.

A. L o r e n t, Denkmale des Mittelalters in Württemberg, I., Mannheim 1866.

Beschreibung des Oberamts Tübingen, herausgegeben vom k. statistisch-topographischen Bureau, von Paulus dem Aelt. und dem Jüng., Chr. Fr. Stälin und Andern; Stuttgart 1867.

K. D o h n e, Die Kirchen des Cisterzienser- ordens in Deutschland. Leipzig 1869.

P i p e r, Jahrbücher für Kunstwissenschaft, V, 1872.

Hermann Frölich, das Kloster Bebenhausen nach seiner Vergangenheit und Gegenwart, Tübingen 1873.

F. A. T s c h e r n i n g, Mittheilungen aus der Geschichte des Klosters Bebenhausen, in der „Besonderen Beilage“ des Staats-Anzeigers für Württemberg. Stuttgart 1877 und 1881. In- schriften auf dem Dormitorium, Staats-Anzeiger, 1877, Seite 1201.

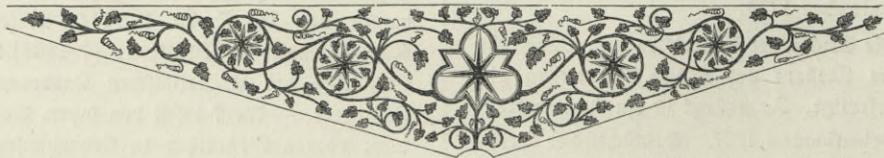
Eduard Neuscheler, Schullehrer und Cu- stos in Bebenhausen, die Cisterzienser - Abtei Bebenhausen. Ein Gang durch ihre Geschichte und Räume. Stuttgart 1877. (Mit starker Benützung von Tschernings gründlichen Studien über Bebenhausen, ohne dessen Nennung.)

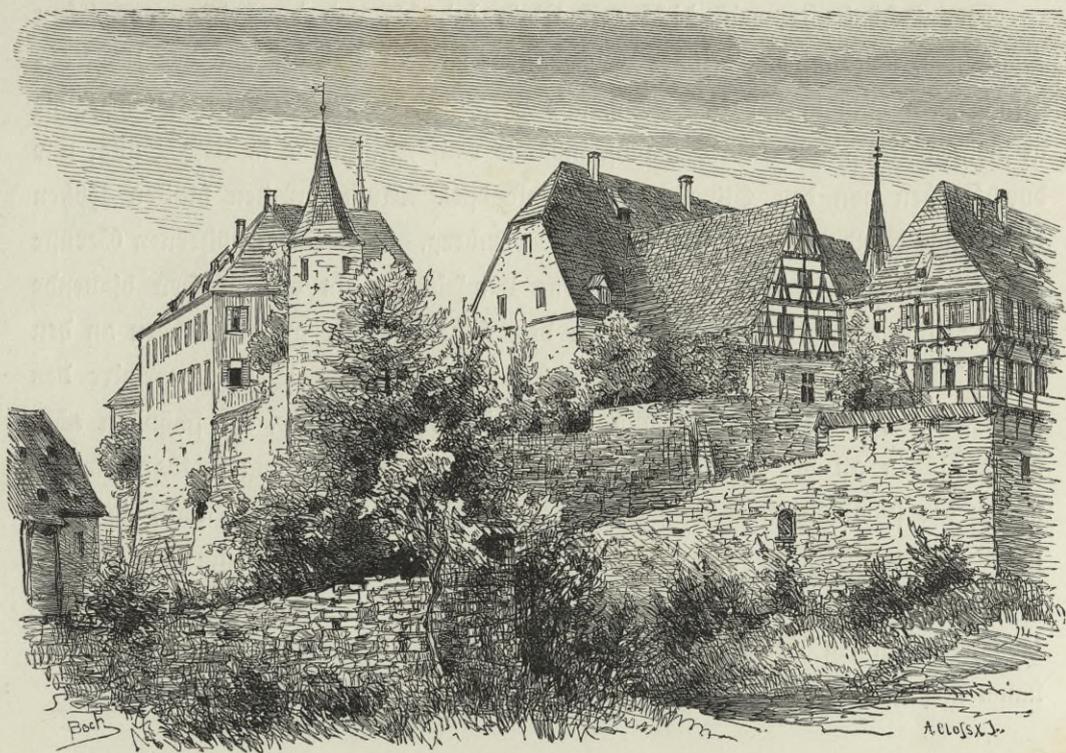
P. Leopoldus J a n a u s c h e k, Originum Cisterciensium Tom. I. Wien 1877.

R. v. R o t h, das Winterrefektorium in Beben- hausen, Staats-Anzeiger. 1879. Seite 411.

Alfr. K l e m m, Württembergische Bau- meister und Bildhauer, in den Württemberg. Vierteljahrshäften für Landesgeschichte, Jahr- gang V. Stuttgart 1882.

W. P r e s s e l, Pfarrer in Lustnau-Beben- hausen, Bebenhausen, ein Kranz von Romanzen. Tübingen 1885.





Bebenhausen.

Die Lage des Klosters.

K
 ine Stunde nördlich von der würtembergischen Universitätsstadt Tübingen und eine Stunde südöstlich vom höchsten Waldberge des Schönbuchs, vom Bromberg, mit 584 m Höhe über dem Meer, beim Zusammenfluß des ostwärts strebenden Goldersbaches mit dem südwärts herabkommenden Seebach liegt auf sanftem Rückenausläufer zwischen beiden Thälern die ehemalige Cisterzienser-Abtei Bebenhausen; ihr zu Füßen, noch in die äußere Ringmauer hereingezogen, das freundliche Klosterdorf. Das Kloster selbst liegt 368 m hoch. Der Goldersbach, von Nordwesten her aus dem Schönbuch rinnend, sammelt sich aus verschiedenen Waldbächen und umklammert mit seinen nördlichen Zuflüssen gerade den Kern- und zugleich höchsten Punkt des Schönbuchs, den Bromberg. Der von Norden herabkommende kurze Seebach giebt ihm bei Bebenhausen die südliche Richtung, die er bis zu seinem Einfluß in die Ammer bei Lustnau, eine halbe Stunde unterhalb des Klosters, beibehält. Gleich darauf fällt dann die Ammer in den Neckarfluß.

Der Schönbuch, meist dicht mit Wald bedeckt, und durchrissen von jähren Schluchten, umfängt das Kloster Bebenhausen mit einer echten, von der Welt abgetrennten Waldlandschaft. — Schmale Wege führen an den vollen Bächen, die in kleinen Wasserfällen über Sandsteinbänke rauschen, empor in tiefe Stille, nur durchbrochen von den Stimmen der Waldoögel. Auch auf den breiten Höhen Wald und Wald auf der höchsten, dem Bromberg. Von einem hölzernen Gerüste hat man hier einen Rundblick über das Wipfelmeer hin bis an fern blauende Länder und Berge: gegen Abend an den Schwarzwald, gegen Norden an den Stromberg und den Odenwald, nach Nordosten an das Waldbergegewirr des Schurwaldes, des Welzheimer und des Mainhardter Waldes, am schönsten aber gegen Süden an die ziemlich nahe in ihrer ganzen Ausdehnung sichtbare Felsenmauer der Schwäbischen Alb. — Klimmt man südlich von Bebenhausen auf die Höhe, so verläßt uns bei Waldhausen der Wald und giebt wieder den Anblick der Albkette, des Neckarhals und der Stadt Tübingen mit dem alten großen Pfalzgrafenschloß. Von der sonnigen Höhe schaut man entzückt in die Weiten der Welt, und denkt kaum mehr zurück an das im waldigen Goldersbachthal versteckte Kloster.



Schlußstein im Sommer-Refektorium.



Der Schreibthurm.

Die Geschichte des Klosters.

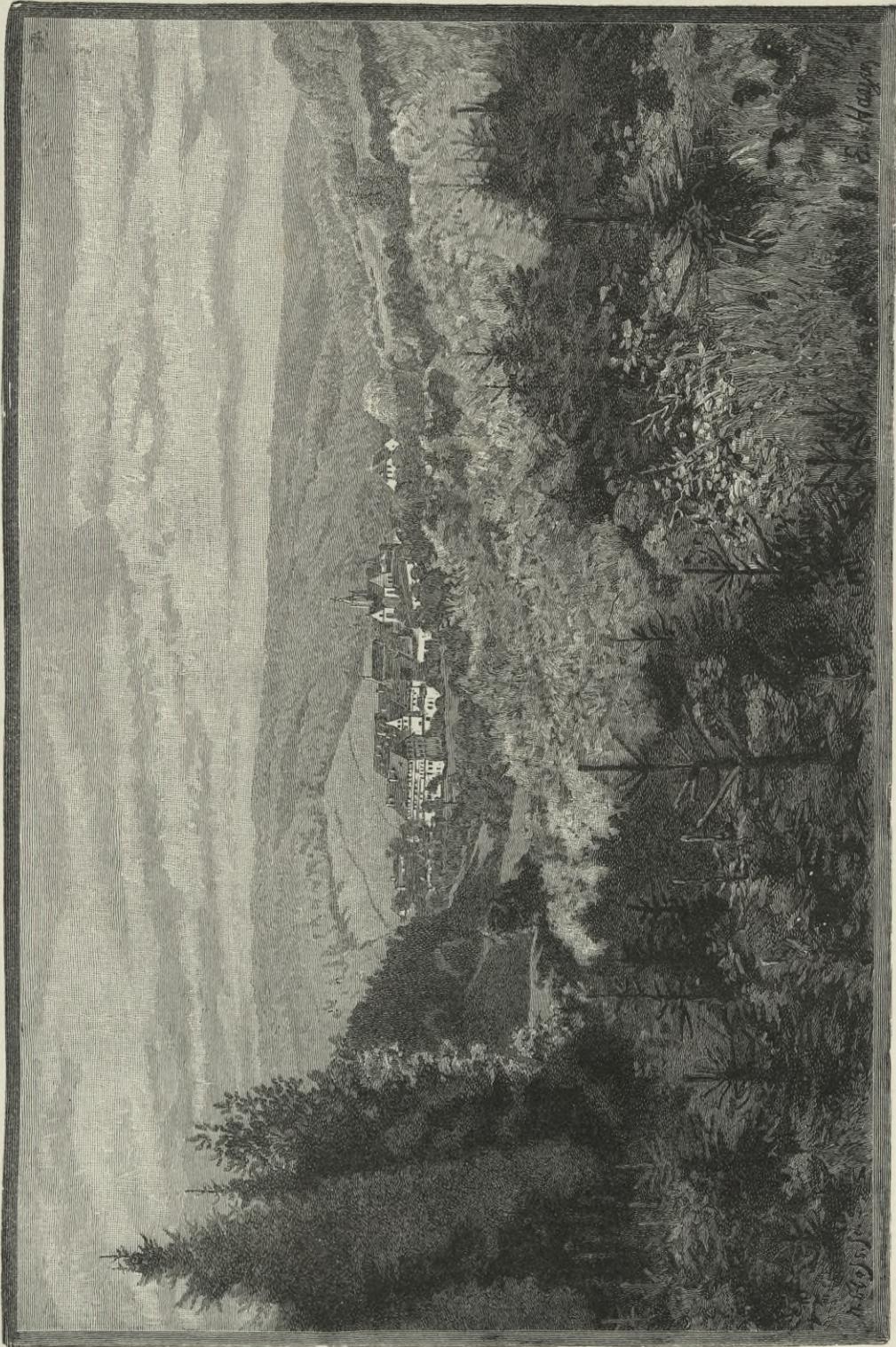
Das Kloster ist eine Stiftung des Pfalzgrafen Rudolf von Tübingen († 1219), welcher in der nächsten Nähe seiner Stammburg ein Kloster — vereinstige Grablege für sich und sein Haus — haben wollte, nachdem seine Voreltern bereits Blaubeuren und Marchthal gestiftet hatten. Seine Gemahlin Mechthild und seine Kinder gaben hierzu ihre Zustimmung. Kaiser Friedrich I. ertheilte seine Genehmigung; sein Sohn Herzog Friedrich von Schwaben schenkte am 1. Juni 1187, in Tübingen selbst anwesend, in Vollmacht seines

Vaters und in eigenem Namen der werdenden geistlichen Pflanzung für deren Bedarf das Beholzungsrecht im Reichswald Schönbuch und gestattete seinen Dienstleuten, sich und ihre Güter ihr hinzugeben. Der Grund und Boden des künftigen Klosters gehörte aber dem Bischof von Speier und war demselben noch abzutauschen. Letzteres geschah seitens des Pfalzgrafen mittelst Abtretung der Kirche zu Weinsheim und einiger anderer Besitzungen, wobei mehrere speierische Dienstmannen eidlich bezeugen, daß dieser Besitz für das Bisthum nützlicher sei, als der abgetretene; Kaiser Friedrich I. und dessen Sohn König Heinrich VI. bestätigten dies im März 1188 auf dem Mainzer Reichstage. Im Jahr 1189 war der Bau so weit vorgeschritten, daß Pfalzgraf Rudolf Prämonstratensermonche einführen konnte, an deren Stelle er 1190 jedoch Cisterzienser aus dem Kloster Schönau bei Heidelberg berief, dessen Abt noch bis zur Reformation die Pfristation in Bebenhausen hatte. Einer der Berufenen, Diepold, wurde der erste Abt von Bebenhausen. Als den Tag der Besetzung des Klosters mit Cisterzienser-Mönchen nimmt Stälin d. Ae. und Janauschek den 29. Oktober des Jahres 1190 an. In gerader Linie geschahen die Gründungen folgendermaßen:

Gründung von Cisterz (Citeaux) am 21. März 1098, von ihm aus wird Clara Vallis (Clairvaux) gestiftet am 25. Juni 1115, von Clairvaux aus Eberbach im Rheingau am 14. September 1131, von Eberbach aus Schönau bei Heidelberg am 21. März 1145, von Schönau aus Bebenhausen am 29. Oktober 1190.

Im Folgenden geben wir einen Auszug aus dem Repertorium über die so zahlreichen Bebenhauser Urkunden, in denen sich die Geschichte des Klosters treu und klar wieder spiegelt. Am spannendsten, zu einem wirklichen Knoten geschürzt, wird die Geschichte des Klosters um die Wende des dreizehnten Jahrhunderts, als das Kind die eigenen Eltern aufzuzehren droht, d. h. als das Kloster seinen Stiftern und Wohlthätern, den Pfalzgrafen von Tübingen, sogar auch ihre Stadt samt Burg durch Kauf zu entfremden sich anschickt.





Kloster und Dorf Sebenhausen.



Bebenhausen im Jahr 1688.

Regesten

zur Geschichte des Klosters Bebenhausen.

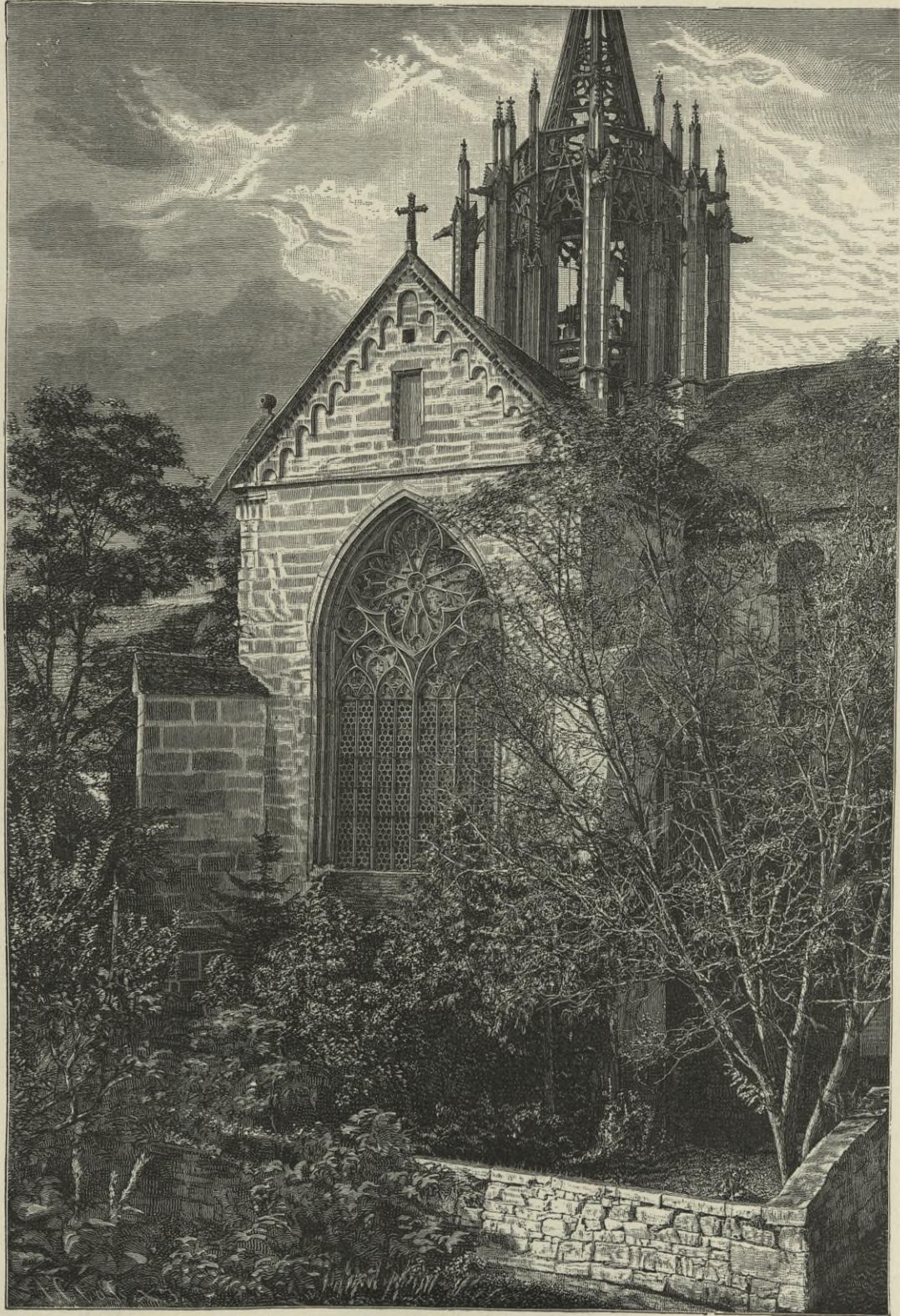
1187. Juni 1. Herzog Friedrich von Schwaben schenkt in Vollmacht seines Vaters, des Kaisers Friedrich I. und in eigenem Namen dem Kloster Bebenhausen das Beholdungsrecht im Schaienbuch (Schönbuch) und gestattet seinen Dienstleuten, sich und ihre Güter demselben zu übergeben.
1188. Bischof Ulrich von Speier beurkundet, daß er in Gegenwart und mit Zustimmung des Kaisers Friedrich I. und seines Sohnes (des Königs Heinrich) von dem Pfalzgrafen Rudolf von Tüwingen gegen die speirischen Besitzungen in Bebenhausen die Kirche von Weinboldisheim (Weimsheim) und Güter in Wittingen und Sickingen tauschweise erhalten hat.
- Am 1188. Pfalzgraf Rudolf von Tüwingen (Tübingen) giebt, um die begommene Stiftung des Klosters Bebenhausen zu vollenden, an dasselbe seinen Antheil an Wile (Weil im Schönbuch), welches er mit seinem Bruder (Hugo?) gemeinschaftlich besessen hatte, als freies Eigenthum und entschädigt diesen Bruder für das Patronatrecht zu Meginboleshain (Weimsheim), welches die Brüder gemeinsam ausgeübt hatten, Rudolf aber an das Bisthum Speier veräußert hatte, mit dem Patronatrechte der Kirche in Wile. (Die Urkunde nebst Siegel wird dem Werke in Lichtdruck beigegeben.)

- Um 1190. Graf Burcard von Hoinberch (Hohenberg) erlaubt mit Einwilligung seiner Frau und seiner Kinder seinen Lehen- und Dienfleuten, sich, ihre liegende und fahrende Habe an das Kloster Bebenhausen zu geben.
1191. Juli 30. Pfalzgraf Rudolf von Twingen (Tübingen) gewährt dem von dem Prämonstratenser- an den Cisterzienser-Orden übergegangenen Kloster Bebenhausen die den Vorschriften dieses Ordens entsprechende Befreiung von vogteilichen Lasten, gestattet seinen Dienfleuten sich ins Kloster aufnehmen zu lassen und dahin Stiftungen zu machen, sichert demselben einen bestimmten Bezirk auf der nordwärts gelegenen Waldfläche des Schainbuchs (Schönbuch) und bewilligt ihm das Beholzungsrecht zu Brenn- und Bauholz im ganzen Schönbuch, sowie das Weidrecht allda, ausgenommen die Schafweide.
- 1191/2. Pfalzgraf Rudolf von Twingen urkundet, daß er von Albert von Sperwereserche ein Gut in Beringin (Böhringen), welches aus dem Hofe Adelingeshart (Aglisshart) mit einigen Huben und Waldungen besteht, und zu welchem 3 Mannslehen und der vierte Theil der Kirche (des Kirchensakzes) in Böhringen gehören, um 25 Mark an sich gebracht und dieses alles mit Ausnahme von den Lehen an das Kloster Bebenhausen gegeben hat.
1193. Mai 28. Kaiser Heinrich VI. erlaubt seinen Dienfleuten, von ihrem beweglichen und unbeweglichen Gute an das Kloster Bebenhausen um ihrer Seelenheil willen zu schenken.
1193. Juni 29. Kaiser Heinrich VI. bestätigt die von dem Pfalzgrafen Rudolf von Twingen (Tübingen) geschehene Stiftung des Klosters Bebenhausen, sowie die diesem Kloster durch denselben verliehenen Rechte, so die Freiheit von vogteilichen Lasten, das Eigenthumsrecht an einem bestimmten Theile des Schönbuchs, das Beholzungsrecht im ganzen Schönbuch, gestattet auch allen Christen jeden Stands und Geschlechts, sich in das Kloster zu begeben und ihm ihre liegende und fahrende Habe zu vermachen.
1204. Mai 18. Papst Innocenz III. nimmt das Kloster Bebenhausen in seinen Schutz, bestätigt ihm den Besitz seiner Güter am Klosterorte selbst, sowie zu Egge (Eck, O.A. Tübingen), Adellingeshart (Aglisshart), Wile, Alcdorf (Altdorf), Offenhusen, Attingshusen (Attingshausen, abgegangen bei Degerloch), Desperwile, Hochdorf und Walkdorf, und ertheilt demselben verschiedene Privilegien.



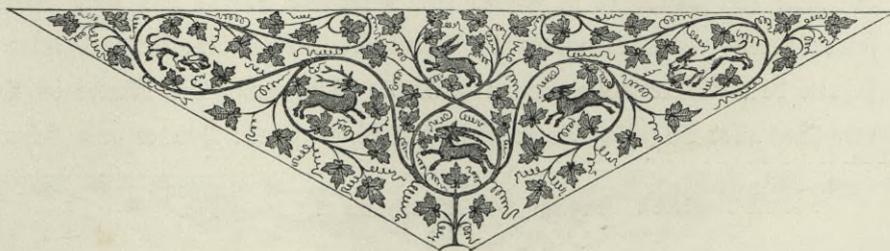
1208. Heinrich Herzog von Sachsen und Pfalzgraf bei Rhein erlaubt seinen Dienst- und Lehensleuten, sich und das Ihre zu frommem Zweck an das Kloster Bebenhausen hinzugeben.
- Am 1226. Abt Conrad von Bebenhausen urkundet, daß Ritter Heinrich von Halsingen die Äcker, Hölzer und Gesträuche auf dem Tenzenberg, die er von dem Pfalzgrafen Rudolf von Tüwingen zu Lehen getragen, diesem aufgesagt und mit dessen Bewilligung und in dessen Gegenwart dem Kloster Bebenhausen als Eigenthum übergeben habe.
- Am 1227. Graf Egeno von Urach erlaubt allen seinen Dienstleuten und Angehörigen, sich selbst oder was ihnen von ihrem beweglichen und unbeweglichen Gute beliebt, an das Kloster Bebenhausen hinzugeben.
1228. Februar 1. Papst Gregor IX. ertheilt allen Gläubigen, die am Tage der Einweihungsfeier des Klosters Bebenhausen und in den acht nachfolgenden Tagen sich demüthig und andächtig dort einfinden, einen vierzigtagigen Ablass.
1229. Februar 4. Papst Gregor IX. ertheilt auf Bitte des Abts und Convents von Bebenhausen dem Erzbischof von Mainz und seinen Suffraganen den Auftrag, das Kloster Bebenhausen im Besitz seiner Güter und Rechte kräftig zu schützen, insbesondere alle diejenigen mit dem Kirchenbann zu belegen, welche Güter des Klosters angreifen oder demselben ungerechter Weise vorenthalten.
1229. März 8. Papst Gregor IX. nimmt das Kloster Bebenhausen in seinen Schutz und bestätigt dessen rechtmäßig erworbenen Güterbesitz im Ganzen und an einzelnen Orten: am Sitze des Klosters, zu Wile, Altorf, Desperwile, Lumbach (Lombach), Hochdorf, Mingen (Eutingen oder vielleicht Aettingen, Oberamt Herrenberg), Chaulfingen (Chailfingen), Buffenhufen, Gisenac (Geisnang), Furbach (Feuerbach), Achlungshart (Aglisshart), Bimmerbuch, Beringen, Echdirkingen, in der Eich, Altingshufen, Kemmaten, Blumingen (Plieningen), Lachen, Waldorf, Lustnowwe, Stifurt, Ekke (Eck, Oberamt Tübingen), Tufflingen, Stokka, Ezelingen, Velbach, Steffin, Stutgarten, Wangen, Hüppelbore (Hipselhof), Haberflaht, Heffincken, Entringen, Kubingen, Terendingen, Peffingen, Mosberg (Musberg), Böblingen, Winoldishen (Wendelsheim), Gerdingen (Holzgerdingen), Tübingen, Tunzhoven, Vehingen, Ech (Aich).
1232. April. Kaiser Friedrich II. befreit die jetzt und künftighin dem Kloster gehörigen Güter in Eßlingen von allen Abgaben und Steuern, und verbietet seinen Dienstleuten und den Bürgern daselbst, solche von ihnen zu fordern.





Westliche Ansicht der Klosterkirche. Nach Photographie von Sinner in Tübingen.

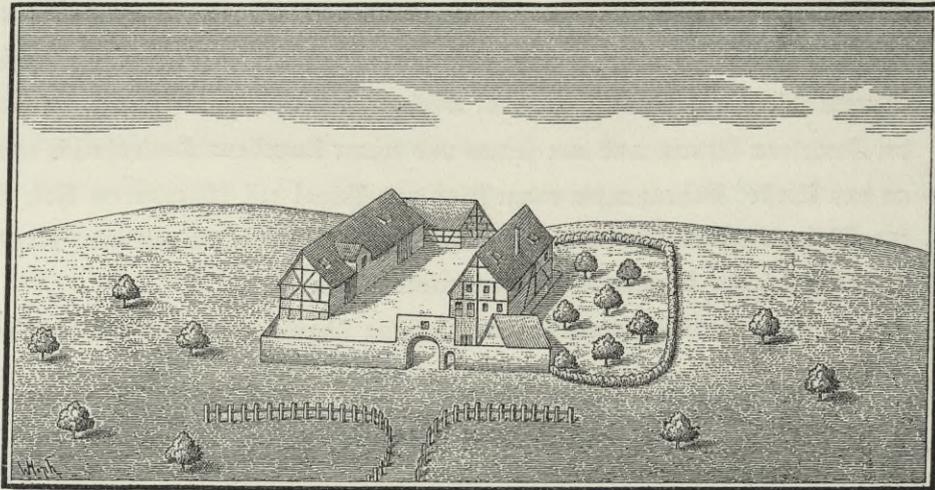
1236. Graf Berthold von Arach schenkt an das Kloster Bebenhausen seinen Hof Raidewang frei von aller Vogtei oder Schatzung.
- Am 1240. Graf Gothfrid von Sigemeringen und seine Gemahlin Adelhaid übergeben zu ihrem und ihrer Eltern Seelenheil dem Abte Peter und dem Convente zu Bebenhausen einen Theil des Hartrichsbergs zu Anthringen, der zu einem Weinberg hergerichtet worden,
- Am 1240. Graf Wilhelm von Tuingen urchundet, daß sein Dienstmann Eberhard von Lustenowe und seine Gattin Haila mit Zustimmung ihrer Erben, des Priesters Heinrich von Eberhards Seite und des Friderich von Ulm von der Haila Seite, 10 Jauchert Ackerlandes, 3 Häuser in Lustenowe und eine Wiese „in Werden“ genannt, sowie 4 Jauchert Weingarten in seine Hände aufgegeben haben, damit er sie dem Kloster Bebenhausen als freies immerwährendes Eigen übergebe.
- Am 1240. Pfalzgraf Rudolf von Tübingen erinnert die Witwe B. des Vogts von Altensteig an die Schenkung der Güter in Bunnanheim (Bönnigheim), welche mit ihrer Zustimmung ihr verstorbenen Ehemann zur Vergebung ihrer Sünden durch seine, des Grafen Hand mit der Bestimmung an das Kloster Bebenhausen übergeben hatte, daß diese Güter, wenn er auf seiner Fahrt über das Meer umkommen oder wenn er am Leben bleiben und seine Ehefrau sterben würde, dem Kloster verbleiben sollen, bekräftigt diese Vergabung in aller Form und ermahnt sie zu ihrer Ehre und ihres Mannes Seelenheil, das Kloster nicht durch längeres Zurückhalten der Güter in Schaden zu bringen.
1244. März 24. Wilhelm Graf in Tübingen befreit zur Vergebung seiner Sünden und auf Bitten seines Bruders, des Pfalzgrafen Rudolf von Tübingen, das Kloster Bebenhausen auf dessen Höfen und Gütern zu Gisenang und Buphenhusen von allen Lasten und Abgaben und gestattet ihm, seine Hirten und Feldhüter zu setzen und sein Vieh in der gemeinen Herde oder allein zu weiden.
1246. Juni 30. Papst Innocenz IV. bewilligt dem Cisterzienserorden, daß derselbe in denjenigen Parochieen, in welchen ihm bisher die alten Zehnten zugestanden, auch die Weinbruchzehnten zu genießen haben solle, vorausgesetzt, daß sich sonst Niemand in dem Genuß derselben befinde.



1247. Januar 28. Der päpstliche Legat, Bischof Philipp von Ferrara, inkorporirt dem Kloster Bebenhausen, welches durch Kriegsbedrückung sehr herabgekommen war, auf dessen Ansuchen und auf Fürbitte des Pfalzgrafen Rudolf von Tübingen die Kirche zu Gisenanc (bei Ludwigsburg).
1251. Januar 5. Herzog Ludwig von Tecke erweist dem Abt Berthold und Convent zu Bebenhausen die Gnade, daß er seinen Dienstleuten erlaubt, von ihrem beweglichen und unbeweglichen Vermögen um ihrer Seelen Heiles willen an das Kloster Bebenhausen Schenkungen zu machen.
- Am 1255. Abt Berthold von B. urkundet, daß der verstorbene Hermann von Dwe mit Zustimmung seines Sohnes Berthold und seiner Gemahlin und Kinder seine Güter in Calcwil an das Kloster Bebenhausen geschenkt hat.
1262. September 25. Bischof Eberhard von Constanz genehmigt und bestätigt die Schenkung des Pfalzgrafen Rudolf von Tübingen, welcher um seines Seelenheiles willen die Hovalzehnten im Schainbuchwald von schon gebautem und noch zu bauendem Gelände der St. Martins-Kirche in Wile bei Holzgeringen übergeben, nachdem dieselben wegen Ausgedehnthheit des Waldes bisher keiner Kirche zugeschrieben gewesen waren.
1262. Abt Berthold von Bebenhausen urkundet, daß Ludwig von Liehinstain (Lichtenstein) zur Ehre der Jungfrau Maria und zu seinem und seiner Eltern Seelenheil dem Kloster alle seine Güter in Alkingen (D.A. Herrenberg) übergeben hat.
1266. Abt Burkhart von Helpirspach verkauft mit Zustimmung seines Convents alle Güter seines Klosters zu Thalwingen um 90 Pfund Heller an Abt Eberhard und Convent des Klosters Bebenhausen.
1270. August 4. Graf Rudolf von Tübingen, Sohn des Pfalzgrafen Rudolf von Tübingen, vergab an den Abt Eberhard und Convent von Bebenhausen mit Willen seiner Gemahlin, um seinem Großvater, dem Stifter des Klosters, und seinem Vater, dem Wohlthäter desselben, nachzueifern und deren Andenken zu erneuern, zu seinem und seiner Vordereu Seelenheil alle seine Güter in dem Orte Walkhusen und alle seine Vogteirechte daselbst mit aller Zugehör zu freiem ewigem Eigen ohne irgend einen Vorbehalt für sich oder seine Erben.
1276. Juli 22. Graf Ulrich von Tübingen bestätigt die von seinem Vater selig Wilhelm von Tübingen zu Ehren der Jungfrau Maria und zum Seelenheil seiner bereits verstorbenen Gattin Wilpirgiz, Ulrichs Mutter, und aller Vorfahren dem Kloster Bebenhausen gemachte Schenkung der Kirche in Luffenowe samt aller Zugehör, da sie schon mit seiner, seiner Brüder und Schwestern



- Zustimmung geschehen sei, so daß das Kloster in ewigem ruhigem und unbelastet freiem Besitze mit gleichem Rechte, wie die früheren Besitzer, bleiben soll.
1276. August 23. Graf Rudolf, genannt Schärer, von Tübingen schenkt zur Ehre der Jungfrau Maria und um seines und seiner Voreltern Seelenheiles willen an das Kloster Bebenhausen einen Platz und Hügel mit schlagbarem Holz und zur Weide tauglich, der Gaisbuhil genannt, bei Walthusen mit allen Rechten und Zugehörden zu freiem unbehindertem Eigen.
1276. Oktober 16. Der Edle Conrad von Kirchheim schenkt und übergiebt zu Ehren der Jungfrau Maria und um seines und seiner Vorderen Seelenheiles willen auf Bitten des Abtes Otto und Convents von Schönau und seiner Gattin Petrißa und mit Einwilligung seines Schwestersohnes Conrad an den Abt Eberhard und den Convent von Bebenhausen das Patronatrecht der Kirche zu (Korn) Westheim mit allen Zugehörden und allen Behenten in Westheim, Bazenhusen, Wisenhusen, Pfurvelt, Boffenhusen und Stamheim und außerdem Alles was er in genannten Orten und deren Markungen, sowie im ganzen Glemsgau an Gütern, Gebäulichkeiten, Vogtrechten, Patronatrechten u. s. w. wie es immer heißen möge, zu Lehen besessen hatte.
1277. Die Gebrüder Trutwin und Crafo von Werstain schenken an das Kloster Bebenhausen die Frau und Kinder des Walthar von Hältingen, genannt Hannibain, als Leibeigene.
1277. August. Graf Rudolf, der Schärer, von Tübingen bestätigt die Schenkung seines Großvaters, des Pfalzgrafen Rudolf von Tübingen, welcher zu seinem und aller seiner Vorderen Seelenheil der Marienkirche in Bebenhausen einen Hof zu Walthorf mit allen Zugehörden frei von aller Abgabe und unter der Bedingung geschenkt hatte, daß sein Ertrag auf den dortigen Armenspital verwendet werde, in welchem drei Almosenpfleger als Pfründner unterhalten werden sollen.
1278. Juli 25. Der Edle Berthold von Mühlhusen übergiebt mit Einwilligung seiner Gemahlin Agnes zu Ehren der Jungfrau Maria und um ihres Seelenheiles willen an das Kloster Bebenhausen seinen Hof in Bussenhausen, behält sich jedoch gegen ein Rekognitions-geld von 1 Scheffel Roggen jährlich die lebenslängliche Acknießung des Hofes für sich und seine Gemahlin vor.
1279. Swiger von Blankinstain schenkt um seines und seiner Vorderen Seelenheiles willen an das Kloster Bebenhausen allen den Laienzehnten, welchen H. genannt Bainhuth und dessen Verwandten, Swiger, Friderich und Huninger, in Osuile und in Kore auf den Wildern von ihm als Lehen besessen und an das Kloster verkauft hatten.

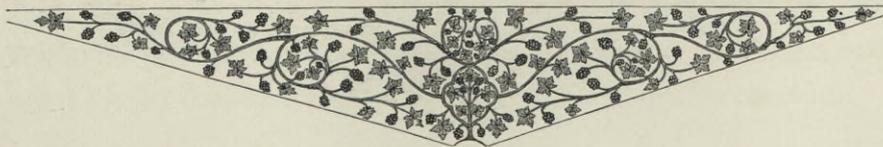


Waldhausen im Jahr 1683.

1279. Mai 14. Magister Rudolf, Arzt (phisicus) in Ehlingen und Pfarrer in Dendingen (Ehningen), vermacht durch Schenkung unter Lebenden dem Kloster Bebenhausen sein Haus in Ehlingen vor dem Schellekophthor und 11 Jauchert Weinberge: drei in Velbach auf dem Berge Imenroden, drei in Butelsbach auf dem Berge Kaiser, drei in Beckebach (Heppach) auf dem hohen Berge und zwei in Strumpfelbach auf dem Pfasterberc, wofür das Kloster nach seinem Tode seiner Concubine Guta jährlich gewisse Leistungen an Naturalien zu machen hat, und zwar in der Weise, daß wenn es seiner Verpflichtung nicht pünktlich nachkommt, die genannte Guta in den Besitz aller dieser Güter gesetzt werden soll.

1279. November 29. Ita, die Witwe Bertolds von Lichtenstein, vergab mit Genehmigung des Grafen Eberhard von Wirttemberg um ihres, ihres Mannes und ihrer Voreltern Seelenheiles willen an das Kloster Bebenhausen einen Hof in Hevingen, die Hälfte eines Gutes in Weibelingen, 40 Mark von Besitzungen in Deckargruningen oder wenn hier ein Hindernis eintreten sollte, von 2 Höfen in Velthusen, Häuser, Aecker, Wiesen, Weinberge, Gärten in Canstat, einen Behnten in Osuil, einen Hof in Ehterdingen, sowie alle ihre bewegliche und unbewegliche Habe, behält sich jedoch die lebenslängliche Nutzung dieser Güter gegen einen jährlichen Bekenntzins von 1 Pfund Wachs und unter gewissen Bedingungen vor; dergleichen schenkt der Ita Bruder Reinhard (von Berg) mit des genannten Grafen Genehmigung an das Kloster eine Jauchert in Eckershalden mit lebenslänglicher Nutzung gegen $\frac{1}{2}$ Pfund Wachs und verkauft demselben zwanzig Pfund Heller und sonstige Binsen aus vier Hoffstätten in Berge.

1279. Vom selben Tag. Abt Eberhard und der Convent von Bebenhausen urkunden über obige Schenkung der Ita und versprechen insbesondere, ihr eine Begräbnisstätte im Kloster, eine Wohnung in Eßlingen mit anständiger weiblicher Bedienung und ungeschmälerter Benützung ihrer Habe zu gewähren, ihrer Schwester Gertrud im Kloster Weiler (Weil) von einem Hof in Hevingen 20 Schilling jährlich und der Begine Bertha 1 Scheffel Roggen von demselben Hof zu bezahlen.
1281. Graf Eberhard von Württemberg schenkt zur Ehre der Jungfrau Maria und seinem und seiner Voreltern Seelenheil an das Kloster Bebenhausen als freies Eigenthum den 6. Theil des ganzen Weinzehntens zu Obirndürkheim und Albach, welchen Wolfram von Büfelsbach genannt Graner und Reinhard von Achterlingen von ihm zu Lehen getragen und an das Kloster Bebenhausen verkauft hatten.
1282. Juli 14. Der Bischof Rudolf von Constanz bewilligt, daß — nachdem Swiger von Blanchenstein alle seine Güter und Besitzungen dem Domstifte zu Constanz übertragen hatte, — mit dieses Swigers als des Lehensherrn Einwilligung die beiden Brüder Heinrich von Achterlingen den zu jenen Gütern gehörenden dritten Theil aller Behenten zu Berg mit sämtlichen Zugehörden und Rechten in den Orten Geisenburg, Wangen, Koracker, Stutgarte, Tunzhoven, Brige (Brie) und Altenburg an das Kloster Bebenhausen verkaufen, weil sie den Swiger und das Domstift zu Constanz durch eigene Besitzungen hiefür entschädigt haben.
1282. November 24. Bischof Rudolph von Constanz gestattet dem Kloster Bebenhausen, von geistlichen und weltlichen Personen Güter, Eigen und Lehen in der Constanzer Diöcese zu erwerben und zu besitzen, und ertheilt solchen Erwerbungen seine bischöfliche Bestätigung.
1282. Der Bürger Volcher Stahilic von Rotenburch vermacht dem Kloster Bebenhausen seinen Weingarten zu Hirsouwe (bei Tübingen), den er von Herman Hunger erkauft, zur Ehre der Jungfrau Maria und seinem und seiner Voreltern Seelenheil, behält sich jedoch die lebenslängliche Nutznießung desselben gegen Abgabe von 2 Ohm jährlich an den Convent bevor.
1283. Juni 4. Graf Albert von Hohenberch, Landrichter, befreit des Klosters Bebenhausen Güter in Kirchheim (Kirchentellinsfurt) von allen Steuern so lange, bis die Pfalzgrafen etwas anderes verfügen.



1284. Juni 8/30. Graf Albert von Hohenberg übergiebt mit Zustimmung des Bischofs Rudolf von Constanz an das Kloster Bebenhausen zur Belebung und ununterbrochenen Unterhaltung des Gottesdienstes daselbst alle seine Laienzehnten bei Sülchen ohne jeglichen Rechtsvorbehalt.
1285. März 2/3. Graf Goffrid von Tübingen schenkt dem Kloster Bebenhausen den Ort Büsnau mit allen Rechten und Zugehörden, namentlich dem Patronatrechte der dortigen Kirche, Äckern, Wiesen, Wäldern, Fischereien, Mühlen, in der Hoffnung auf göttliche Belohnung und zum Heil seiner Seele, und entsagt allen seinen Rechten und Ansprüchen daran ohne irgend einen Vorbehalt.
1286. August 15./ September 1. Graf Eberhard von Württemberg befreit um fünfzig Pfund Heller alle Güter, welche das Kloster Bebenhausen bei Stutgarten besitzt, von allen Lasten und Abgaben, gestattet demselben, eine Kelter auf eine freie Hoffstätte allda zu bauen, welche er ebenso freit, und behält sich für sich und seine Nachfolger das Recht vor, jene Begünstigung um dieselbe Summe wieder zurückziehen zu können.
1286. Graf Goffrid von Tübingen schenkt mit Einwilligung seiner Gemahlin zu seiner Seele Heil und Rettung dem Kloster Bebenhausen das Patronatrecht der Kirche in Ehtertingen und das Dorf Schänache (Schönau) mit allen Zugehörden, Patronatrecht, Feldern, Wiesen, Weiden, Fischereien u. s. w., allen Rechten und Gerechtigkeiten, ohne irgend einen Vorbehalt für sich und seine Erben, für den Fall, daß seine Ehe unfruchtbar bleiben sollte; wo nicht, so sollte das Kloster jenes Dorf samt Zugehörden nur solange besitzen, bis es 300 Mark Silbers aus den Einkünften bezogen haben werde.
1287. Februar 9/22. Der Edelknecht Wolfram von Bernhusen verkauft mit Zustimmung des Grafen Eberhard von Württemberg und seiner eigenen Söhne Wolfram und Märklin an das Kloster Bebenhausen als gänzlich freies Eigen den sog. Fridangshof zu Blieningen, welcher seiner Frau, einer von Wernstain, als Heiratsgut zugewiesen, nun aber von ihm durch einen Hof zu Öffingen an der Kirchhofmauer ersetzt worden, ferner den Laienzehnten zu Blieningen, einen Hof zu Hattenhusen, Fischengen im Neckar zwischen Averdingen (Oferdingen) und Mutelstat (Mittelstadt) und die Vogtei des Bebenhauser Hofes zu Bernhausen, mit allen Rechten und Zugehörden.



1288. Februar 2/3. Sifrid von Dürnkain, Stadthauptmann (capitaneus), Heinrich Steinbis, Stadtschultheiß, Bürgermeister und Geschworene der Stadt Eßlingen vergleichen sich mit dem Kloster Bebenhausen wegen der Steuer, welche dasselbe von seinen Gütern und Einkünften in Eßlingen und dessen Bann und Behenten zu beziehen hat, dahin, daß diese Steuer zunächst, namentlich in Folge des Erwerbes mehrerer Weinberge, so zu Metzingen, auf 9 Pfund Heller erhöht wird, treffen weitere Verabredungen wegen der Erhöhung oder Verminderung der Steuer bei Wechsel im Besitze des Klosters, sichern demselben im Übrigen Freiheit von allen Abgaben und Lasten für ein- oder auszuführende gekaufte, verkaufte oder ausgedenkte Weine und Früchte u. s. w. zu, und nehmen es in ihren Schutz und Schirm.
1288. Graf Goffrid von Tübingen schenkt und überträgt dem Kloster Bebenhausen das Patronatrecht der Kirche zu Eßkirchlingen zugleich mit allen Zugehörden.
1289. Juli 6. Pfalzgraf Ludwig von Tübingen vermacht durch Testament vor seiner Abreise ins Ausland in Geschäften des Königs 36 Malter Roggen jährlich von dem Neugereut Schorre zu Bondorf zum Heil seiner Seele an das Kloster Bebenhausen, er möge wieder heimkehren oder nicht, und bestimmt weiter, daß für seinen Vater, seinen Bruder Otto und ihn selbst nach seinem Tode in dem Kloster ein Priester täglich Messe lesen und sein Leichnam in das Kloster verbracht und dort bestattet werden solle.
1290. Juli 23. Ulrich Schiener von Keutlingen und seine Gattin Bina schenken dem Kloster Bebenhausen mehrere Gülden aus verschiedenen Grundstücken und erhalten dafür ein Begräbniß im Kloster zugesagt.
1291. Januar 2. Schultheiß Gerlach, der Rath und die Bürgerschaft der Stadt Wyle gestatten dem Kloster Bebenhausen, eine Hofstätte in ihrer Stadt anzukaufen, und befreien dieselbe, sowie des Klosters Angehörige darauf, von allen Steuern und Frohnen, wogegen ein Bürger der Stadt Wyle, den das Kloster Bebenhausen etwa darauf setzen sollte, von seinen Verpflichtungen als solcher nicht frei werden soll.
1291. Februar 1. Ritter Volkard von Owe verkauft mit der Genehmigung des Bischofs Rudolf von Constanz und des Landrichters, des Grafen Albert von Hohenberg, dessen Dienstmann und Vasall er ist, und mit Zustimmung seiner Frau und sämmtlicher Erben I, den Fronhof zu Altorf bei der Kirche mit allem Zugehör an Gebäulichkeiten, Gütern, Rechten, sodann alle Behenten, Leute und Gerichtsbarkeit an das Kloster Bebenhausen um 250 Pfund Heller und überläßt ihm noch das mit dem Hofe verbundene Patronatrecht.

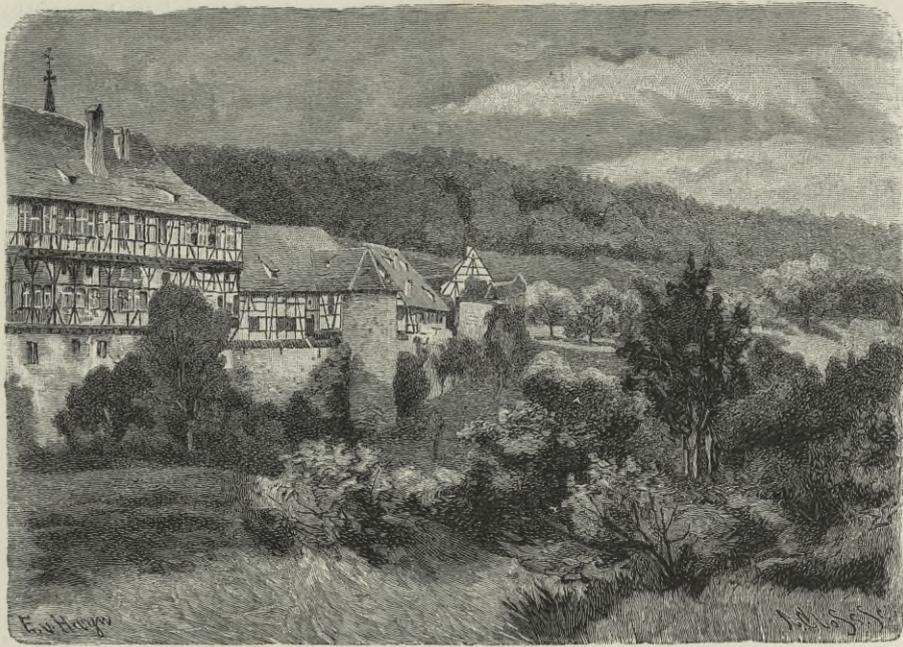
1291. April 7./22. Mai 5. Pfalzgraf Goffrid von Tüwingen verkauft alle seine Besitzungen und Rechte zu Blieningen und Birka sammt allen Leuten in der Pfarrei Blieningen und bei Eßlingen um 60 Pfund Heller an das Kloster Bebenhausen und schenkt demselben dazu das mit jenen Besitzungen verbundene Patronatrecht der Kirche in Blieningen zu freiem Eigenthum; seine Gemahlin, die Gräfin Elisabeth, Tochter des verstorbenen Grafen Heinrich von Fürstenberg, genehmigt obigen Kauf und Schenkung und verzichtet auf alle ihre Ansprüche, wozu sie durch Morgengabe oder andere Titel berechtigt war, und verpflichtet sich durch einen Eid, demselben in keiner Weise entgegen zu sein, besonders auch darum, weil sie für ihre Morgengabe durch das Dorf Möringen auf den Wäldern samt Zugehör einen reichlichen Ersatz erhalten habe; auch ersucht sie ihre Brüder, die Grafen Friedrich und Egon von Fürstenberg, jene Verkaufsurkunde mit ihren Siegeln zu bekräftigen; Bischof Rudolf von Constanz bestätigt alles.
1291. April 10. Markgraf Heinrich von Burgowe und sein Enkel gleichen Namens schenken dem Kloster Bebenhausen das Eigenthumsrecht aller Lehen, welche es diesseits der Alpen (d. h. der Schwäbischen Alb) von den Ihrigen und ihren Lehensleuten erwerben würde.
1291. Juni 7. Graf Cunrad von Daihingen befreit mit Einwilligung seines Bruders, des Clerikers Heinrich und seiner Mutter und Gattin die Besitzungen des Klosters Bebenhausen zu Haselach, welche es theilweise von Cuno und dessen Brüdern von Stöffeln erkauft hat, nämlich den Hof des Heinrich, Sohns des früheren Schultheißen von Haselach, Treffelmanns Gut genannt, und 8 Morgen Weinberge, die es theilweise von dem Ritter Wernher von Wewenhufen, genannt Tuzer, erworben hat, nämlich einen Weinberg und eine Wiese, sowie alle Besitzungen des genannten Heinrich an Eigenleuten und Gütern in der Weise, daß das Kloster daselbst Häuser, Scheuern, Kelter bauen und in der letzteren Wein fassen darf nach Belieben.
1292. April 1. Graf Goffrid von Tübingen schenkt an das Kloster Bebenhausen das Eigenthumsrecht aller seiner Besitzungen zu Magstatt, als Höfe, Gebäude, Äcker, Wiesen u. s. w., welche Burkard von Beshingen von ihm als Lehen oder unter einem anderen Titel inne hat.
1292. April 22. Ritter Wernher von Wewenhufen, genannt Tuzer, verkauft, vorbehältlich der Lehensherren und des Grafen Goffrid von Tüwingen alle seine Laienzehnten zu Blieningen und das Gericht daselbst zur Hälfte, wie es durch Wölfler von Bonlanden an ihn gekommen mit allen dazu gehörigen Rechten und Dutzungen.

KLOSTER BEBENHAUSEN

nach dem Stand von 1825.



Lith. v. A. Schurath, Stuttgart.

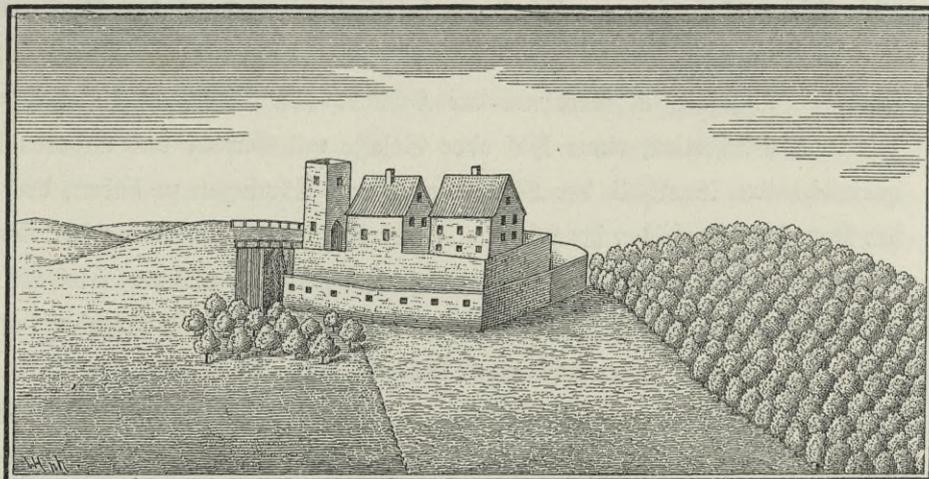


Bebenhausen, von Südosten gesehen.

1292. Mai 15. Papst Nicolaus IV. gestattet dem Kloster Bebenhausen liegende und fahrende Habe, welche den Klosterbrüdern durch Erbschaft oder sonst in rechtsgültiger Weise zu Theil wird, in Besitz zu nehmen.
1292. Mai 15. Papst Nicolaus IV. beauftragt den Dekan des Stiffts zur heil. Dreifaltigkeit in Speier, alle unrechtmäßiger Weise veräußerten Güter des Klosters Bebenhausen in dessen Eigenthum wieder zurück zu bringen.
1292. August 15./23. Pfalzgraf Eberhard von Tübingen, genannt der Schärer, verkauft, von Schulden gedrückt, mit Einwilligung seines Oheims, des Pfalzgrafen Gotfrid und seines Bruders, des Pfalzgrafen Rudolf an das Kloster Bebenhausen um 600 Pfund Heller seine drei Höfe und die Fischenz in Reuffen, die Vogtei daselbst und in Obernkilch, einen Hof und eine Hube in Oberndorf, desgleichen alle seine Besitzungen in den genannten drei Orten an Höfen, Behenten, Häusern, Scheunen u. s. w., alle Leute, welche zu der Pfarrei Obernkilch gehören, überträgt an das Kloster durch freie Schenkung das Patronatrecht zu Obernkilch und gestattet allen Einwohnern von Obernkilch und Reuffen, wie von Alters her, im Schainbuch Holz zu hauen.
1292. August 28. Der Stadthauptmann (capitaneus) Ulrich Strölin, die Bunftmeister und die ganze Stadt Ulm erkunden, daß ihr Mitbürger Rudolf Gwärlisch sein Haus und Hof mit allen Zugehörden zu Ulm an das Kloster Bebenhausen um 80 Pfund Heller verkauft hat.

1292. Dezember 19. Markgraf Heinrich von Burgowe überträgt dem Kloster Bebenhausen eine Hofstätte hinter der St. Georgenkapelle zu Ulm, welche Ber. Dainag zuvor als Lehen von ihm besessen, als freies Eigen.
1293. Juli 15. Der Edle Berthold von Mühlhusen verkauft mit Einwilligung seiner Gemahlin, der Gräfin Adelhaid von Landow, an das Kloster Bebenhausen um 110 Pfund Heller seinen Hof mit allen Zugehörden und Binsen zu Bupfenhusen nebst 4 Pfund Heller jährlich von allen seinen Weinbergen daselbst, wofür er seine Oheime, die Brüder Schwigger und Albert von Blankenstein zu Bürgen setzt, schenkt an das Kloster Bebenhausen das Eigenthumsrecht von 2 Jauchert Wiesen in Lustenowe, welche Johann, der Sohn des verstorbenen Ritters Johann von Lustenow, von ihm zu Lehen hat, und vergabt ebendahin testamentarisch zu einem Selgeräthe für sich, seine Eltern und Erben seinen Hof in Bazzenhusen mit allen Rechten und Zugehörden.
1293. August 10. Graf Eberhard von Tübingen, der Schärer, verkauft mit Bewilligung seines Bruders, des Grafen Rudolf, an das Kloster Bebenhausen den Fronhof zu Wile im Schaienbuch samt Häusern, Äckern, Wiesen, allen Rechten und Zugehörden, insbesondere dem Kirchensake daselbst, zu freiem Eigen, bestätigt und vermehrt die von seinen Vorfahren dem Kloster gegebenen Freiheiten und verleiht ihm insbesondere das Recht, daß seine Angehörigen im Schaienbuch frei wandeln und das Vieh, Rosse, Schafe, Ferkel, Rinder u. s. w. ohne allen Lohn dafür allda weiden dürfen.
1293. September 22. Der Edle Ulrich von Magenhain verkauft mit Zustimmung seiner Frau, Maria von Wifen, an das Kloster Bebenhausen um 270 Pfund Heller alle seine Weingärten bei Braggenhain auf dem Sulzberg, auf dem Wolfshauchberg, auf dem Rörisberg und ein Stück Weingarten auf dem Berge, genannt der Forst, mit allen Rechten, Freiheiten und Zugehörden, namentlich dem Rechte der Vorlese, dem Rechte, auf eigener Kelter zu trocknen, den Wein ohne allen Zoll oder Abgabe, Stättewein, Bekwein, Erbwein, oder wie dieselben sonst heißen, in Braggenhain einzulegen oder auszuführen.
1293. Oktober 8. Pfalzgraf Eberhard der Schärer von Tüwingen verkauft an das Kloster Bebenhausen um eine ihm bereits bezahlte Summe Geldes das Dorf Rülsten (Reusten) mit Höfen, der Vogtei, Fischenzen, allen Leuten und





Burg Hohen-Entringen im Jahr 1683.

Bugehörden und dem Patronatrecht der Kirche zu Obernkilch, gibt als Anterpfand auf 10 Jahre seinen Fronhof in Tüwingen und alle seine Weinberge innerhalb des dortigen Behntens und verspricht dem Kloster innerhalb dieser Zeit jährlich auf St. Gallen Tag als Recognition $\frac{1}{2}$ Scheffel Haber vom Hofe und ein Viertel Wein von den Weinbergen.

Am 1294. Pfalzgraf Eberhard von Tübingen, genannt Schärer, verkauft an das Kloster Bebenhausen alle seine Landgarben bei Tüwingen, den Höhenberg mit allem daran stoßenden Gelände zwischen Äntringen, der Burg, dem Arlebach und dem Hofe Hindebach mit allen Bugehörden an Gütern, Binsen und Rechten um 200 Pfund Heller, weniger 10 Schilling, an Zahlungsstatt, welche ihm das Kloster, um seiner großen Schuldenlast abzuhefen, schon früher vorgestreckt hatte.

1294. Januar 13. Pfalzgraf Eberhard von Tüwingen, genannt Schärer, verkauft wegen Schulden an das Kloster Bebenhausen um 950 Pfund Heller seinen Fronhof in Tüwingen, mit dem das Patronatrecht der Kirche daselbst verbunden ist, alle seine Weinberge bei Tüwingen — mit Ausnahme des 3 Jauchert großen Frevelweinbergs — samt der Kelter für diese Weinberge, mit Leuten, Aekern, Wiesen, Rechten und anderen Bugehörden, ferner seine Landgarbe allda aus Weingärten, Aekern und Wiesen etc., desgleichen den Höhenberg bis an den Arlebach herab mit allen Gründen und Waldungen bis zur Burg Entringen hinan, desgleichen den Cruiceberg (Kreuzberg) mit aller Bugehör, und endlich seinen Hof in Tesingen mit dem dazu gehörigen Walde und Bugehör.

Am 1294. Pfalzgraf Goffrid von Tübingen bestätigt obigen durch den Pfalzgrafen Eberhard von Tübingen vorgenommenen Verkauf an das Kloster Bebenhausen.

1294. Oktober 7. Pfalzgraf Eberhard der Schärer von Tübingen gestattet dem Kloster Bebenhausen, einen Hof oder Gesäße mit Garten und anderen Bequemlichkeiten innerhalb der Stadtmauern von Tübingen zu haben, der wie der Bewohner desselben für sich und sein Gesinde mit Zustimmung der Stadtgemeinde von allen Lasten und Abgaben frei sein soll, und verzichtet auf die 3 Laienpfründen, welche die Pfalzgrafen bisher im Kloster zu vergeben hatten, wofür dieses nun einen achtbaren Priester oder einen zum Priesterstande tüchtigen Scholaren anstellen soll, der für des Pfalzgrafen und seiner Vorfahren Seelen Messe lese.

1295. April 13. Papst Bonifacius VIII. gebietet einer eingerissenen schlechten Gewohnheit zuwider, daß kein Geistlicher oder Laie, welcher Klage gegen das Kloster Bebenhausen habe, sich unterstehen solle, Mönche oder Laienbrüder desselben gefangen zu nehmen, klösterliches Vieh oder Güter zu pfänden.

1295. Mai 15. Pfalzgraf Goffrid von Tübingen verkauft an das Kloster Bebenhausen um die Summe von 2000 Pfund Heller seine Kronhöfe in Tübingen, mit denen das Patronat der dortigen Pfarrkirche verbunden ist, einen Hof daselbst, des von Rügge Gut genannt, mehrere Weinberge bei Tübingen mit einer Kelter, allen Grund und Boden, von welchem ihm und seinem Vetter, dem Grafen Eberhard dem Scherer, bisher die Landgarbe entrichtet werden mußte, den Höhenberg mit allen Zugehörden und Geländen bis hinab an den Arlabach und bis hinauf zur Burg Entringen, einen Hof in Aesingen mit dem Buchhaldewald, den Cruceberg mit aller Zugehör, alle Güter, die bis dahin ihm oder seinem Vetter bei Wile, Altdorf und Nuwenwiler im Schaienbuch gehört hatten, alle Leibeigenen an diesen Orten, sowie alle Rechte und Gerechtigkeiten, insbesondere das Patronatrecht zu Tübingen, räumt dem Kloster in dieser Stadt außer dem Hause, welches es schon früher hatte, eine andere von allen Steuern und Diensten freie Wohnung ein und befreit es von allem Boll hinsichtlich der Aus- und Einfuhr seiner Erzeugnisse, ausgenommen das Umgeld vom Weinschank.

Dieselbe Urkunde mit der beigefügten Erklärung des Grafen Eberhard, daß er dem Grafen Goffrid diese Güter aus Noth verkauft habe, dieser sie daher mit vollem Recht besessen und wieder verkauft habe.



1296. August 28. Graf Gotfrid von Tübingen verkauft an das Kloster Bebenhausen seinen Ort Haginloch mit allen Rechten, Einkünften, Zugehör und Herrlichkeit nebst den Bergen Höhenberg, Steinberg, Diuban, Bickinregeren, um 400 Pfund Heller, ohne sich in dem Verkauften, noch sogar in den angrenzenden Waldungen und dem Gelände zwischen der Ammer und dem Arlebach irgend einen Anspruch oder ein Recht vorzubehalten, mit Ausnahme desjenigen, daß seine Hofbauern außer dem Eichenholz noch 8 Fuhren Pfähle für seine Weinberge, den Hasenbühl, in den genannten Wäldern nach Anweisung des bebenhausischen Forstknechtes hauen dürfen.
1296. November 22. Friderich der Ältere, Graf von Bollern verkauft, von Schulden gedrückt, mit Einwilligung seines Bruders, Dompropsts zu Augsburg, an das Kloster Bebenhausen seinen Hof bei der Kirche zu Entringen mit allen Rechten und Zugehörden und alle seine Güter zu Breitenholz um 450 Pfund Heller und vergab demselben noch außerdem das Patronatrecht zu Entringen.
1296. Dezember 10. König Adolph nimmt den Abt und Convent von Bebenhausen in das Bürgerrecht der Stadt Ulm auf und verleiht denselben wegen aller ihrer beweglichen und unbeweglichen Güter, die sie zu Ulm besitzen, Freiheit von allen Steuern und Abgaben.
1297. Graf Heinrich von Deringen und sein Sohn Wolfrad übergeben um ihres und ihrer Voreltern Seelenheils willen all ihr Gut zu Tigerfeld an das Kloster Bebenhausen.
1298. April 28. Graf Eberhard von Tüwingen, genannt Scherer, verkauft unter Zustimmung seiner Gemahlin Adelheid, Gräfin von Waihingen, und deren Verzichtleistung auf alle aus irgend welchem Titel zu machenden Ansprüche sein Vogtrecht und die damit verbundenen Einkünfte, Dienstbarkeiten und alle ihm und seinen Vorfahren zu Tetenhufen im Schaienbuchwalde zustehenden Rechte und Gerechtfame an das Kloster Bebenhausen um 80 Pfund Heller ohne irgend einen Vorbehalt für sich und seine Nachkommen, wogegen aber für die Einwohner und die Lehensbauern von T. die bisher genossenen Beholigungs- und Weiderechte in jenem Walde auch fernerhin ungeschmälert bleiben sollen.
1298. September 29. Graf Ulrich von Helfenstein befreit das Kloster Bebenhausen von allem Zoll für die Durchfuhr von Wein auf der Geislinger Steige.
1299. Januar 13. König Albrecht I. gebietet den Schultheißen, Rathmännern und Bürgern der Städte Eßlingen, Reutlingen und Ulm, daß sie den Abt und Convent des Klosters Bebenhausen nicht durch neue Anordnungen in Bezug auf Zoll, Steuer, Bede oder sonst gegen deren Privilegien belästigen sollen.

1299. Juli 7. Graf Rudolf von Tübingen, der Schärer, verkauft mit Zustimmung seiner Gemahlin Luitgard, Gräfin von Schälkelingen, und ihrer Brüder, der Grafen Cunrad, Ulrich und Heinrich von Schälkelingen, seine Höfe in Altfingen, Ober- und Nieder-Fronhof, bei welchen das Patronatrecht der dortigen Kirche, sodann den Rüdegershof, Ammersvelderhof ebendasselbst, die Ausäcker, die Berghalden, die dem Orte und dessen Walde gegenüber sind, ebenso die Weinberge, Aecker, Wiesen, Hoch- und Niederwald und alles Gelände innerhalb der Marken dieser Halden, 10 Morgen Hofstätten in dem Ort, die dortigen Leibeigenen und Zinsleute mit allen Rechten und Zugehörden, samt dem Patronatrechte, um 700 Pfund Heller an das Kloster.
1300. Januar 12. Herzog Hermann von Teck überträgt um seines Seelenheiles willen an das Kloster Bebenhausen alles sein Eigenthums-Herrschafts-Lebens- und sonstiges Recht zu Ichenhusen bei Adelungshart.
1301. März 14. Ritter Berthold von Gundelwingen und seine Söhne Swigger, Berthold und Friderich schenken als ein Seelgeräthe für sich, ihre Vorderen und Nachkommen an das Kloster Bebenhausen alle ihre Zinsen und Gülten zu Stugarten, Tegeerloch, Tunzhoven, Berge, Brie, Cannestat und Hoven und in den Bännen dieser Orte, welche sich jährlich auf 20 Pfund Heller und 15 Schillinge, 57 Hühner, 12 Gänse, $\frac{1}{2}$ Malter Roggen, $2\frac{1}{2}$ Malter und 1 Simri Habers belaufen, sowie alle anderen ihnen daselbst gehörigen Zinsen, mit Ausnahme derjenigen, welche das Kloster Hirsau an sich genommen hat, und sichern die Einwilligung ihres noch minderjährigen Sohnes, beziehungsweise Bruders Heinrich durch Verpfändung aller ihrer Güter zu: Alles mit Genehmigung des Bischofs Heinrich von Constanz.
1301. Juli 1. Graf Rudolf von Tübingen, genannt Scheerer, verpflichtet sich und seine Nachkommen durch einen körperlichen Eid gegenüber dem Kloster Bebenhausen, daß sie den Wald Schainbuch mit allen seinen Rechten und Zugehörden nie in irgend einer Weise veräußern werden, und bestätigt dem Kloster alle Schenkungen, Käufe, Rechte, Gerechtigkeiten, Freiheiten irgend welcher Art, welche ihm hinsichtlich dieses Waldes durch irgend Jemanden zu Theil geworden, insbesondere den durch seinen Oheim den Grafen Goffrid von Tübingen dem Kloster gethanen Verkauf der Orte Wil, Altdorf und Diuvenwiler.
1301. Juli 24. Abt Friderich und der Convent von Bebenhausen räumen dem Grafen Goffrid von Tübingen, welcher ihnen Stadt und Burg Tübingen mit allen Weinbergen, Mühlen, Herrschafts- und sonstigen Rechten und Zugehörden verkauft, das Wiederlosungsrecht um dieselbe Summe (8200 Pfund

Beller), um welche er sie verkauft hat, ein, machen ihm jedoch die Auflage, die Stadt an Niemand anders zu verpfänden oder zu verkaufen, und ihnen die Mühlen am Neckar und an der Ammer für einen jährlichen Bins zu überlassen, falls er von jenem Rechte Gebrauch machen sollte.

1302. März 15. Graf Goffrid von Tüwingen verpflichtet sich gegenüber dem Kloster Bebenhausen, welches dem Grafen die von ihm dem Kloster verpfändete Burg und Stadt Tüwingen zurückzugeben beschloffen hat, alle Punkte des hierüber gefertigten Vertrages unverbrüchlich zu halten, und erklärt, daß ein durch weltliche Gewalt erzwungener Nachlaß eines oder des anderen derselben kraftlos und er selbst, wenn er einem solchem Zwange beistimmen würde, meineidig, ehrlos und abtrünnig bei allen Christen gelten solle.

1302. April 2. Graf Goffrid von Tüwingen verspricht, nachdem ihm das Kloster Bebenhausen die von ihm an dasselbe verkaufte Burg und Stadt Tüwingen zurückgegeben, jedoch das Patronatrecht der Pfarrkirche, die Fronhöfe, des von Rügge Gut, die Landgarben etc. zurückbehalten hatte, an das Kloster in Jahresfrist 350 Mark Silbers zu bezahlen, bis zu völliger Rückzahlung des Kaufpreises von den Steuern in Tüwingen, Böbelingen und Calwe 800 Pfund Heller jährlich zu entrichten, demselben seine Wuhungen in Gächingen, Dagershain und Darmshain zu überlassen, dessen Besitzungen weder zu beeinträchtigen noch beeinträchtigen zu lassen, vielmehr zu schirmen; er räumt dem Kloster noch eine Reihe bedeutender Vorrechte in der Stadt Tübingen ein, insbesondere hinsichtlich der Freiheit von Steuern und Abgaben, der Besetzung der Beamtenstellen daselbst etc., und bestellt endlich dem Kloster zur größeren Sicherheit der Erfüllung aller seiner Verbindlichkeiten 12 Edle, ebensoviele Ministerialen und 16 Bürger als Bürgen.

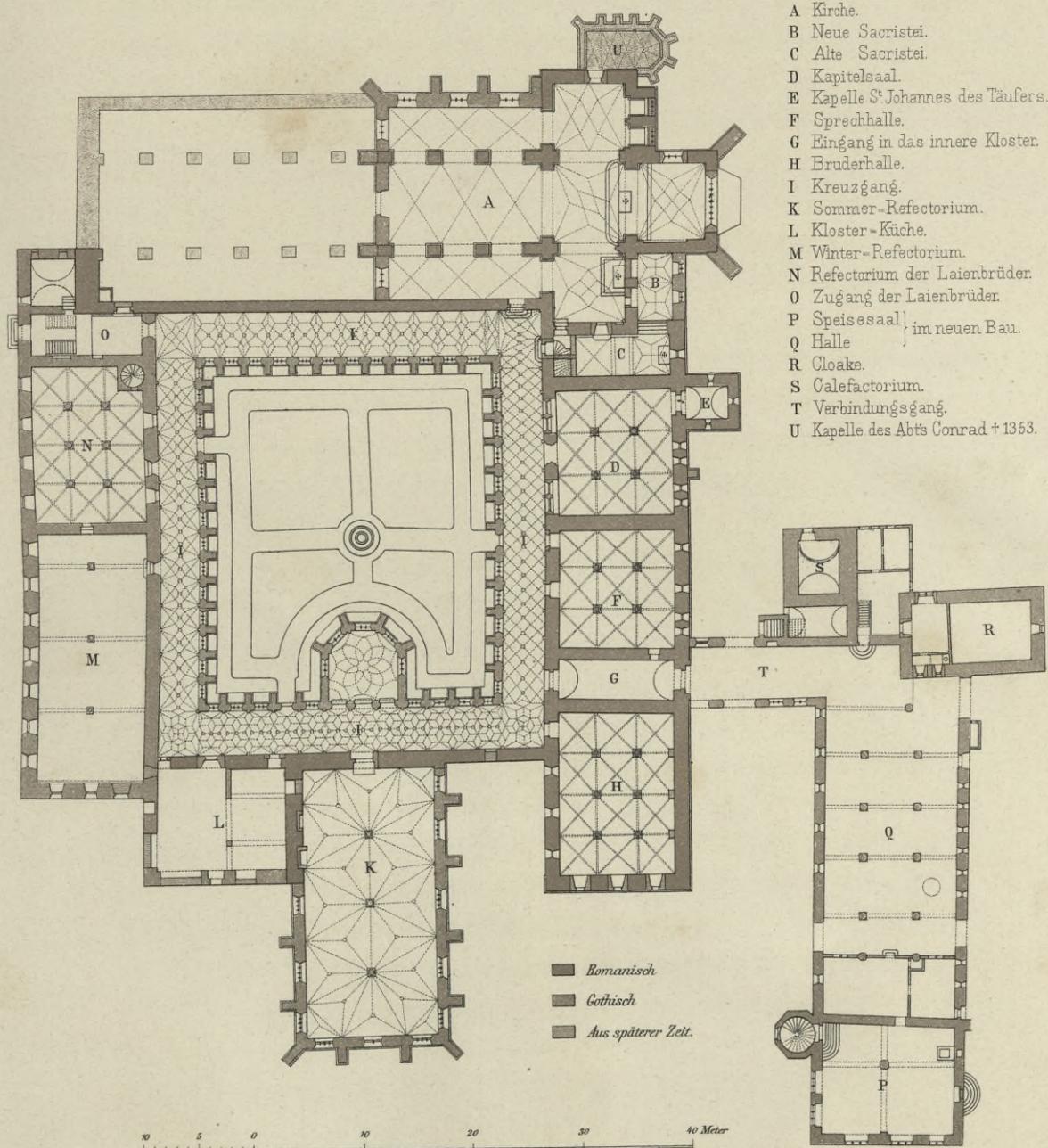
1302. Mai 13. Graf Gök von Tübingen gibt König Albrecht Burg und Stadt Böblingen und seinen Theil an Burg und Stadt Calw auf und nimmt solche von ihm und dem Reich zu Lehen, verspricht auch Tübingen Niemand als dem König und seinen Kindern zu versetzen oder zu verkaufen und ihnen gegen Jedermann Hilfe zu leisten.

1303. Dezember 5. Der Ritter Ludwig von Lustenowe und Friderich von Alme, Oheime und Pfleger Bertholds, des verstorbenen Dietrichs von L. Sohns, verschreiben mit Bewilligung des Grafen Rudolf des Scheerers von Tüwingen



zur Tilgung der Schulden ihres Pfleglings dem Kloster Bebenhausen um ein Darlehen von 31 Pfund Heller einen jährlichen Zins von 4 Pfund Heller aus allen dessen ererbten Häusern, Gütern, Zinsen, Landgarben, und insbesondere aus 11 Jauchert Ackers und 7 Morgen Wiesen am Neckar gelegen, gegen das Großholz und die Aschau, von 13 Jauchert Aekern auf beiden Seiten des bebenhauser Haupthofes bei Lustenowe, von den Gütern oberhalb Studach und Steingeböf, und namentlich von seinem Hause, Hof und Gütern im Effer von Lustenowe an der Ammer und den daselbst fälligen Zinsen.

1304. März 24. Graf Ulrich von Asperg schenkt dem Kloster Bebenhausen als Seelgeräthe für sich und seine Eltern sein Eigenthumsrecht von allen Gütern im Münchinger Banne, welche Wölflin, genannt Keller, von Münchingen von ihm zu Mannlehen hat, mit allen Rechten und Zugehörden, ausgenommen allein die Burg.
1304. Mai 23. Graf Rudolf von Tübingen verkauft mit Einwilligung seiner Gemahlin, der Gräfin Luitgard von Schälkelingen, zum Zwecke der Befriedigung seiner Gläubiger, dem Kloster Bebenhausen sein Dorf Hilkrathusen mit aller Zugehör, Rechten und Herrlichkeit, auch das Patronatrecht und die Vergebung sämtlicher Pfründen der dortigen Kirche um 400 Pfund Heller.
1304. August 9. Graf Rudolf von Tübingen verpflichtet sich gegenüber dem Kloster Bebenhausen durch einen körperlichen Eid, daß weder er noch seine Nachfolger den Wald Schaigenbuch je ganz oder theilweise veräußern werden, erklärt einen etwaigen Verzicht des Klosters auf die demselben hieraus erwachsende Berechtigung für ungültig und bestellt für alles dieses 20 Bürgen in der Weise, daß wenn eine Beeinträchtigung des Klosters erfolgen sollte, vier von ihnen abwechselnd in öffentlicher Herberge der Städte Eßlingen, Rutelingen, Tüwingen oder Rotenburg die gesekmäßige Geiselschaft so lange leisten sollen, bis die Sache abgemacht sei.
1304. November 7. Dezember 8. Graf Götz von Tüwingen und das Kloster Bebenhausen einigen sich wegen 1000 Pf. Hllr., welche letzteres dem Grafen leisten soll, über die dafür gegebenen Pfandobjekte Tüwingen, Bebelingen, Kalwe, Tagersheim, Carmesheim, über die Art und Weise der Verzinsung, der Zinserhebung, Abrechnung, der Schuldabtragung, der Ausübung der Rechte in den Pfandschaften, der von dem Grafen mit Wissen und Genehmigung seiner Gemahlin zu stellenden 20 Bürgen und deren Leistung.
1305. März. 11. Graf Eberhart und sein Sohn Graf Ulrich von Wirttemberg befreien für erhaltene 100 Pfund Heller des Klosters Bebenhausen steuerbare



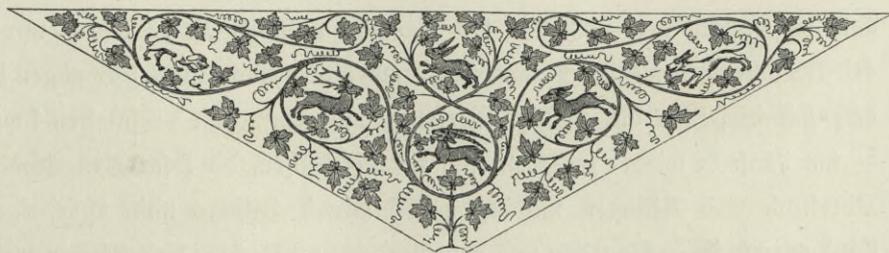
- A Kirche.
- B Neue Sacristei.
- C Alte Sacristei.
- D Kapitelsaal.
- E Kapelle St. Johannes des Täufers.
- F Sprechhalle.
- G Eingang in das innere Kloster.
- H Bruderhalle.
- I Kreuzgang.
- K Sommer-Refectorium.
- L Kloster-Küche.
- M Winter-Refectorium.
- N Refectorium der Laienbrüder.
- O Zugang der Laienbrüder.
- P Speisesaal } im neuen Bau.
- Q Halle }
- R Cloake.
- S Calefactorium.
- T Verbindungsgang.
- U Kapelle des Abts Conrad † 1353.

Außen. u. gez. v. A. Beyer

Lith. v. Friedr. Bohner, Stuttgart.

Grundriss des Klosters Bebenhausen.

- Güter zu Stugarten von aller Steuer, Bet und Dienfbarkeit, und behalten ſich dieſe Rechte vor für den Fall der Rückerſtattung des empfangenen Geldes.
1305. Juli 8. König Albrecht I. nimmt das Kloſter Bebenhauſen in ſeinen beſonderen Schutz, befreit es von jeder Herrſchaft und Jurisdiktion der Landvögte und königlichen Amtleute, ſowie von der Verpflchtung zu Hilfgeldern, Fuhren und Dienften jeder Art, und beſteht den Reichsſtädten Eßlingen, Reutlingen und Weil, dem Kloſter in dieſer Hinſicht beizukommen.
1306. Juni 1. Der Edle Cunrad Kliner von Altenburg ſchenkt als ein Seelgeräthe für ſeinen verſtorbenen Sohn Cunrad, für ſich und ſeine Eltern dem Kloſter Bebenhauſen das Patronatrecht der Kirche in Pflugvelt.
1306. November 29. Der Schultheiß Ludewig von Luſtenowe, die Richter, Buntmeiſter und Bürger von Tübingen, beſtätigen dem Kloſter Bebenhauſen das demſelben von dem Grafen Goſfrid von Tübingen gewährte Privilegium, innerhalb ihrer Stadt zwei Höfe ſamt Hofraitthen zu haben, welche mit den beiden Wirthen darauf und dem Gefinde frei ſein ſollen, und geſtatten dem Kloſter noch außerdem 20 Wirthe und zwar fremde und Ausleute in die Stadt zu ſetzen, welche dieſelbe Freiheit wie jene genießen und von allem Herren- oder Stadtdienſt frei ſein ſollen.
1311. Dezember 13/16. Graf Goſfrid von Tübingen, welcher dem Kloſter Bebenhauſen ſeine Städte und Veſten Tübingen, Calw und Böblingen ſamt deren Erträgniffen für die dem Kloſter wegen der Zurückgabe Tübingens an ihn ſchuldige Summe verpfändet hatte, erhält durch Verwendung des Kloſters von der Stadt Eßlingen die Zuſage, daß ſie die an jener Summe noch rückſtändigen 4572 Pfund Heller als Miſſchuldnerin und Selbſtzählerin in näher angegebener Weiſe übernimmt; er macht ſich, ſeine Gemahlin Eliſabeth von Fürſtenberg, ſeinen Sohn Wilhelm und ſeine anderen Erben und Nachkommen verbindlich, die Stadt Eßlingen durch beſtimmte Ratenzahlungen allmählich vollſtändig zu entſchädigen, wozu auch die oben genannten 3 Städte von ihren jährlichen Steuern und Erträgniffen beizutragen verſprechen und wofür noch zu größerer Sicherheit 50 Perſonen als Bürgen beſtellt werden.



1312. Dezember 28. Die Stadt Tübingen befreit in dankbarer Anerkennung der Verdienste und Opfer des Klosters Bebenhausen, wodurch ihrem Herrn, dem Grafen Goffrid von Tübingen und seinen Kindern Stadt und Burg Tübingen erhalten worden, und in Berücksichtigung eines friedlichen und ruhigen Lebens unter ihm und der vielfältigen Vortheile gegenseitiger Liebe und Eintracht für die Stadt und das Kloster, mit Genehmigung des Grafen und seines Sohnes Wilhelm die bebenhauser Klostergüter und Leute in Tübinger Markung von aller Beeinträchtigung und Belastung, unter Zusicherung eines ungestörten Besizes und ungeschmälerter Gränzen der Güter und ruhigen Genusses aller Berechtigungen.
1314. Juli 29. Graf Rudolf von Hohenberg urkundet, daß sein Diener Cunrat von Luftenowe, genannt uf dem Huse, dessen Bruder Heinrich und Schwester Armel ihre Leiber, Leute und Güter, sowie alle dazu gehörigen Rechte mit seiner Bewilligung dem Kloster Bebenhausen zu eigen gegeben haben.
1316. Mai 30. Juni 5. Die Grafen Hainrich und Goffrit von Tüwingen, Gebrüder, verschreiben sich, dem Kloster Bebenhausen alles dasjenige zu halten und zu thun, was ihr Vater, Graf Goffrit, und ihr Bruder, Graf Willehalm, demselben versprochen und zugesagt.
1317. November 4. Die Grafen Wilhelm, Heinrich und Goffrit von Tüwingen, Gebrüder, geloben eidlich, das Kloster Bebenhausen mit seinen Gütern und Leuten beschirmen und die demselben von ihrem Vater gegebenen Zusicherungen und Versprechungen getreulich halten zu wollen.
1318. Oktober 28. Graf Rudolf von Hohenberg nimmt das Kloster Bebenhausen mit seiner beweglichen und unbeweglichen Habe in seinen besonderen Schutz, und verspricht dasselbe nach Kräften zu vertheidigen, doch nur auf so lange, als es den Mönchen gefallen würde, und nicht als sein Schirmvogt, sondern als sein Förderer und Beschützer; auch nicht um daraus ein Recht für sich oder seine Nachkommen herzuleiten.
1325. Oktober 27. Papst Johannes XXII. inkorporirt auf Bitten des Klosters Bebenhausen, welches durch die 20 Jahre andauernden Kriege und Streitigkeiten des verstorbenen Grafen Eberhard von Württemberg so herabkam, daß es anstatt der früheren 80 Mönche und 40 Laienbrüder nur noch 40 Mönche und wenige Laienbrüder und kaum noch soviel Vermögen besaß, daß sich dieselben die nöthige Kleidung und Unterhalt verschaffen konnten, — um dasselbe wieder zu heben und zu unterstützen, die Pfarreien Tüwingen, Oberkiltch und Alkingen mit ihrem 100 Mark Silbers nicht übersteigenden Einkommen, ihren Kapellen und Zugehörden und Rechten dem Kloster, welchem

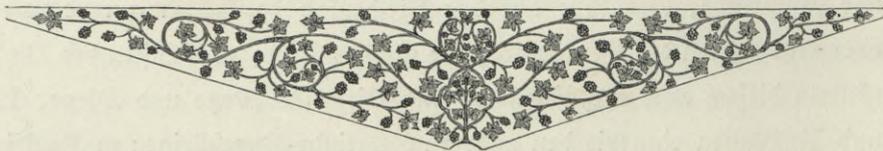


Bebenhauser Klosterhof bei Lustnau im Jahr 1688.

Schon früher das Patronatrecht über diese Pfarreien zugestanden hatte, mit Berücksichtigung der bisherigen Pfarr-Rektoren und des Unterhalts der Pfarrvikare, und beauftragt den Bischof von Constanz mit der Vollziehung dieser Inkorporation und der Investitur des Klosters.

1327. März 14. Papst Johannes XXII. beauftragt den Bischof Rudolf von Constanz, auf Bitten des Klosters Bebenhausen, welches nach seiner Angabe durch Krieg, Brandunglück, Plünderung und anderen Schaden mit seinen 110 Conventualen samt seinen Conversen aufs äußerste verarmt und herabgekommen war, und deswegen um Inkorporation der Pfarrkirche in Lustnau — deren Einkommen nach dem Behentertrag geschätzt ungefähr auf 16 Mark Silbers sich belaufe, — gebeten habe, die Inkorporation dann vorzunehmen, wenn dem Kloster das Patronatrecht über diese Kirche jetzt schon zustehe.
1327. April 18. Anna, des verstorbenen Ritters Walthar des Schenken von Andeck Tochter und Hugos von Halvingen Witwe, ihre Töchter Adele und Sophie und deren Ehemänner, die Brüder Burkhard und Reinhard von Ehingen verkaufen mit Einwilligung des Grafen Rudolf von Hohenberg dem Kloster Bebenhausen den Fronhof zu Aentringen (Entringen) mit Häusern, Scheuern, Garten um 35 Pfund Heller und verzichten auf alle ihre Rechte und Ansprüche, besonders auf den Kirchensatz daselbst, wenn er zu einem oder dem andern der Verkaufsobjekte gehören sollte, zu Gunsten des Klosters, räumen diesem auch für Menschen und Vieh alle Wege und Stege, Rechte und Dutzungen ein, wie den anderen Gemeinde-Angehörigen zu Aentringen.

1328. März 24. Das Cisterzienserkloster Frienisberg (im Kanton Bern) zieht nach erfolgter Heimzahlung der 200 fl., welche das Kloster Bebenhausen dem Grafen Hugo von Buchegg für seine Fürsprache bei dem Papste wegen Inkorporation der Entringer Kirche schuldig war, seine dafür ausgestellte Bürgschaftsurkunde zurück und erklärt auch das Kloster Salem aller etwa übernommenen Verbindlichkeiten überhoben.
1328. Juni 19. Burkart, der Vogt von Aelterdingen, gibt an Kloster Bebenhausen mit Zustimmung seines Sohnes Friderich und seiner zweien minderjährigen Söhne verschiedene Zinsen und Gülten von Häusern und Gütern zu Aelterdingen und Niederbächen gegen ein junges Roß, und überläßt demselben Kloster auch noch ein wildes Feldpferd wegen eines Weinbergs am Azenberg, welcher früher sein gewesen war.
1329. Februar 27. Markgraf Rudolf von Baden verbürgt sich auf die Bitte der Grafen Hainrich und Gotfrid von Tüwingen, der Söhne des Grafen Wilhelm von Tüwingen, gegenüber dem Kloster Bebenhausen für alle Rechte und Freiheiten, welche das Kloster von der Familie der Grafen von Tübingen erhalten.
1330. Die Schwestern Gere, Gute und Adelsheid von Mönegge verkaufen an das Kloster Bebenhausen eine Leibeigene mit ihren Kindern zu Entringen um 10 Pfund Heller.
1332. Oktober 16. Berchtold von Lustenowe verkauft an das Kloster Bebenhausen alle seine eigenen Leute zu Lustenowe um 15 Pfund Heller.
1334. April 4. Johannes von Lustenowe verkauft an das Kloster Bebenhausen alle seine eigenen Leute zu Lustenowe um 16 Pfund Heller.
1334. Mai 25. Decan Heinrich von Owen, Pfaff Heinrich, Caplan im Frauenkloster zu Kirchheim, Pfaff Dieme, Mesener zu Ehlingen, und Heinrich von Owen, Bürger daselbst, als Exekutoren des letzten Willens des Pfaffen Albrecht von Owen, übergeben dem Kloster Bebenhausen 4 Morgen Weingarten an dem Amaisunberge und fast 2 Morgen desgleichen zu Koragger, wogegen das Kloster dessen Jahreszeit an Johannis Tag begehen und der Convent mit Fischen und einer großen Weinpfründe besten Entringer Gewächses versehen werden soll.



1334. September 7. Graf Heinrich von Tübingen bekennt, daß er weder Herr noch Vogt über das Kloster Bebenhausen, noch auch über Wile und Altdorf sei.
1336. April 3. Pfalzgraf Rudolf von Tübingen urchundet, daß vor ihm zu Rüssen an der Königstraße Adel und Sophie, des verstorbenen Hug von Halvingen Töchter und der Gebrüder Burchart und Reinhart von Ehingen Gattinnen, mit Zustimmung ihres Vogts, der Ritters Marquard von Dwe, sowie ihrer Männer, und in Gegenwart von 7 Rittersn, alle ihre Güter, eigene und Lehen, Gerichtsbarkeit, Vogtei, Leute u. s. w. zu Rüssen und in dessen Banne dem Kloster Bebenhausen übergeben haben.
1336. Juni 15. Graf Heinrich von Tübingen vergab an das Kloster Bebenhausen als ein Seelgeräthe alle seine eigenen Leute im Schainbuch, bittet dasselbe jedoch, wenn er wieder ins Land komme, sie ihm wieder abzutreten.
1338. Februar 14. Ansheln von Halvingen und seine Söhne Cunrad und Heinrich verkaufen an das Kloster Bebenhausen alle Güter, Weingärten, Äcker, Wiesen, Häuser, Scheuern, Gärten, Hoffstätten, mit Zugehörden in und um Breitenholz, welche Ansheln von Heinrich von Mugenecke und Reinhart von Altingen, seinem Schwestersohn, erworben hatte, um 85 Pfund Heller, unter Zustimmung ihrer Oheime Friderich Herters von Tuffelingen und Diemen seines Bruders, und unter Bürgschaft derselben und ihrer Vetter, Johanssen von Halvingen, Kirchherrn zu Calvingen, und seines Bruders Ansheln.
1338. Juli 29. Der Bürger Ulrich Stemi zu Keutlingen schenkt dem Kloster Bebenhausen verschiedene Binsen an Haus und Gärten zu Bekingen und bewidmet einen ewigen Priester in die St. Bernhardskapelle zu Keutlingen mit 12½ Pfund Heller und 2 Schillinge Binsen zu Bekingen.
1339. Dezember 15. Die Grafen Goffried und Hainrich, genannt Wilhelm, von Tübingen, Söhne des Grafen Wilhelm von Tübingen, verkaufen an das Kloster Bebenhausen alle ihre Leibeigenen und Hinterlassen zu Luffenowe, Phrundorf, Stainingboisse, Hagenloch und Hiltrathusen und befreien das Kloster von der Hundslege an allen diesen Orten.
1342. Dezember 5. Die Pfalzgrafen Göke und Wilhalm von Tübingen, Gebrüder, verpfänden an die Grafen Ulrich von Wirtemberg und seine Söhne Eberhard und Ulrich Burg und Stadt Tübingen mit allen Zugehörden um 100 001 Pfund Heller, wobei sie sich nur die Hundslege im Kloster Bebenhausen und das Gejaid im Schönbuch vorbehalten.
1342. Vom selben Tag. Die Pfalzgrafen Göke und Wilhalm von Tübingen, Gebrüder, verkaufen an die Grafen Ulrich von Wirtemberg und seine Söhne

Eberhard und Ulrich Burg und Stadt Tübingen mit allen Zugehörden für 20 000 Pfund Heller, wobei sie sich nur die Hundslege im Kloster Bebenhausen und das Gejaid im Schönbuch vorbehalten.

Zum Theil an den Wortlaut dieser Urkunden sich haltend, dichtete Ludwig Ahland das schöne Lied:

Der letzte Pfalzgraf.

Ich Pfalzgraf Götz von Tübingen
Verkaufe Burg und Stadt
Mit Leuten, Gülden, Feld und Wald:
Der Schulden bin ich satt.

Zwei Rechte nur verkauf' ich nicht,
Zwei Rechte gut und alt:
Im Kloster eins, mit schmuckem Thurn,
Und eins im grünen Wald.

Am Kloster schenkten wir uns arm
Und bauten uns zu Grund:
Dafür der Abt mir füttern muß
Den Habicht und den Hund.

Im Schönbuch um das Kloster her
Da hab' ich das Gejaid:
Behalt' ich das, so ist mir nicht
Am all mein Andres leid.

Und hört ihr Mönchlein eines Tags
Nicht mehr mein Jägerhorn,
Dann zieht das Glücklein, sucht mich auf!
Ich lieg' am schattigen Born.

Begrabt mich unter breiter Eide
Im grünen Vogelsang
Und laß mir eine Jägermess!
Die dauert nicht zu lang.

1343. März 14. Die Grafen Ulrich von Württemberg und seine Söhne Eberhard und Ulrich nehmen des Klosters Bebenhausen Leute, Kirchherren, Pfaffen und alle Güter in und um Tüwingen in ihren Schutz und bewilligen demselben die Fortdauer seiner Vorrechte daselbst, in Rücksicht auf seine beiden Höfe am Osterberg und in der Münse, auf seine Verkehr- und Abgabefreiheit etc.

1343. März 14. Abt Conrad, Prior und Convent des Klosters Bebenhausen geben den Gebrüdern Grafen Göze und Wilhelm von Tüwingen die Urkunden über die dem Kloster von Auslösung der verpfändeten Burg und Stadt

Tübingen her schuldigen 2534 Pfund Heller und über die von den Grafen erhaltenen Freiheiten in der Stadt, sowie über die Busicherung, Burg und Stadt ohne des Klosters Einwilligung nicht zu verkaufen, zurück und entbinden sie und ihre Bürgen von allen in dieser Hinsicht übernommenen Verpflichtungen, willigen endlich auch in den Verkauf von Burg und Stadt an die Grafen von Württemberg.

1344. Juni 18. Graf Götz von Tübingen, Sohn des Grafen Wilhelm, verzichtet gegenüber dem Kloster Bebenhausen für erhaltene 250 Pfund Heller auf die Hundslege in Wile in dem Schainbuch und den anderen Besitzungen des Klosters.
1348. Januar 27. König Karl IV. bestätigt alle von seinen Vorfahren am Reiche dem Kloster Bebenhausen verliehenen Gnaden, Rechte, Freiheiten, Privilegien und Briefe, insbesondere auch hinsichtlich des Klosters Rechte und Güter in Eßlingen, Reutlingen und Tübingen, desgleichen des Waldes Schainbuch und der bei Burg Horfing (Hartneck) gelegenen Mühle.
1348. März 21. Die Grafen Eberhart und Ulrich von Württemberg bestätigen dem Kloster Bebenhausen alle Rechte und Freiheiten in dem von ihnen dem Grafen Cunrat dem Schärer von Tübingen abgekauften Schainbuchwalde.
1348. Mai 3. Wernher Sheckinger und seine Kinder: Pfaff Wernher, Guta und Anselm urkunden, daß sie von dem Abt Conrad und dem Convent des Klosters Bebenhausen ein Gefäß in Grünlingen (Markgrünlingen), welches der Quwium selig war, vor dem Eßlinger Chore gelegen, zu einem Leib-lehen gegen ein Drittel des Wukens in der Weise erhalten haben, daß die beiden Schwestern dieses Lehen auch nach des Vaters Tode behalten sollen und das Kloster in dem Hause Herberg nehmen, auf die Bühne im Steinhauß Krüchte aufschütten und 6 Fuder Weins in den Keller legen darf, desgleichen, daß der Hof zu Münchingen, welchen Pfaff Wernher Sheckinger inne hat, nach dessen Tod an das Kloster fallen soll, welches dann davon dem Convent jährlich 30 Schilling Heller zu einer Jahreszeit für die frühere Besitzerin Quwium und zu einem Gericht von Fischen geben soll.
1348. November 7. Hainrich von Bernhusen, Kirchherr zu Eningen, verkauft mit Zustimmung seiner Brüder Hans und Wolf 11 Leibeigene zu Achterdingen an das Kloster Bebenhausen um 24 Pfund Heller und 5 Schillinge.
1349. Oktober 28. Abt Cunrat und der Convent des Klosters urkunden, daß Berth von Justingen, die Witwe Wernhers zu Bernhusen, gefessen zu Waltenbuch, 400 Pfund Heller an das Kloster Bebenhausen gestiftet hat, wofür das Kloster an ihres Mannes und ihrem eigenen künftigen Todes-

tage eine Jahreszeit halten und jedem Conventherrn an beiden Tagen ein gutes Gericht Fische und Weine reichen, auch auf S. Johannis des Ev. Altar im Münster ein ewiges Licht brennen soll, wogegen im Unterlassungs-falle an den Pfarrer und die Capläne zu Rülhingen wegen der Jahreszeiten 8, und wegen des ewigen Lichtes 3 Pfund Heller zu entrichten sind. — Der gemeinschaftliche Grabstein Beider liegt noch im Kapitelsaal.

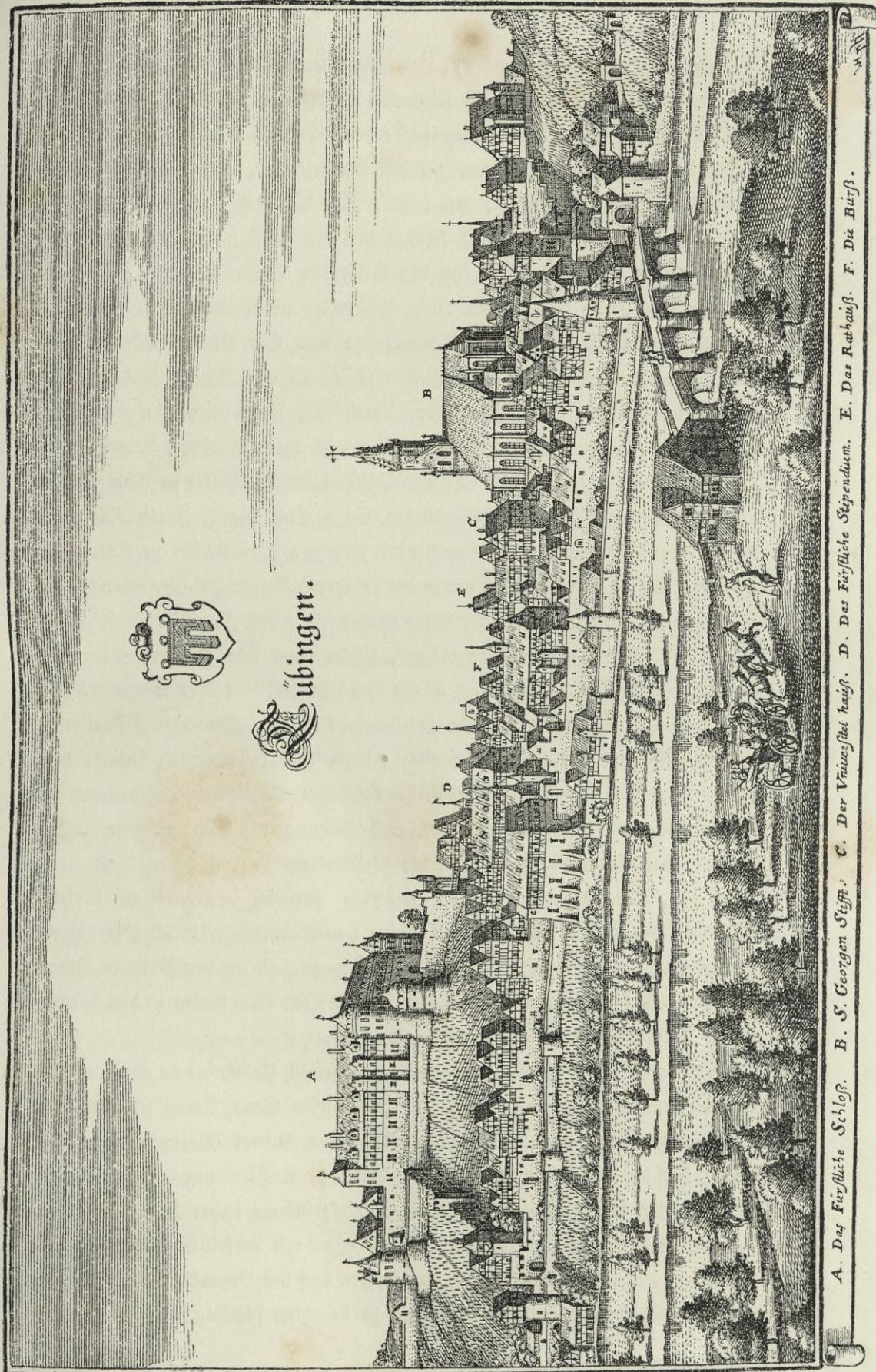
1357. Juni 24. Abt Wernher und der Convent von Bebenhausen beurkunden, daß sie an des Klosters Freund Wernher, ehemdem des Kirchherrn zu Bolt-ringen Schüler, um 30 Pfund Heller verkauft haben 3 Pfund Heller Jahreszins aus ihrem Behenten, allen Höfen und Gütern, welche in des Kloster Pitanz gehören, zu Allgingen, welcher Bins vom Kloster zu Wernhers Lebzeiten soll abgelöst werden können, nach seinem Tode aber, wenn dieses nicht geschehen, dem Tische des Convents am Grünen Donnerstag mit einem Gericht von Reis und Mandeln, oder einem Abendtrunk, oder Fischen, oder Wurz, wie es eben reicht, zu Gute kommen soll.

1359. August 31. Abt Wernher und der Convent des Klosters Bebenhausen urkunden, daß sie von Pfaff Cunrat dem Schreiber von Rülhelingen als Ausrichter des von Meister Peter von Rülhelingen, dem Steinmeken, ge-stifteten Seelgeräthes 130 Pfund Heller empfangen haben gegen 8 Pfund Heller Gült, wovon 7 Pfund aus der Mühle zu Ammerowe und 1 Pfund aus des Lasts Acker und Wiese zu Gehay (Kayh) unten an dem Wein-garten, des Lasts Berg genannt, gehen, welche 8 Pfund Heller an des Klosters Pitanz mit dem Geding gehören, daß davon dem Convent zweimal im Jahr ein Gericht von Fischen zu Ehren des Stifters und seiner Frau und Kinder je mit 4 Pfund Heller verschafft werden soll, wogegen im Unterlassungs-falle die betreffende Summe an die Capläne zu Rülhelingen zu fallen hat.

1360. Februar 2. Pfalzgraf Goffrid von C. gibt um seines und seiner Vorderen Seelenheils willen dem Abt Wernher und Convent von Bebenhausen den Hof Walthusen, welchen er von dem Kloster inne hatte, wieder zurück mit allem, was er auf denselben verwendet hatte, samt allem Vieh, Stroh, Heu, Samen, Holz und allen Zugehörden, erläßt dem Kloster alle Schulden, die es ihm noch zu bezahlen hat, mit Ausnahme geliehener 600 Pfund Heller, wogegen ihm auch das Kloster seine Forderungen an ihn nachläßt.

1361. Mai 31. Quittung der Grafen Eberhard und Ulrich von Wirtenberg über die erlöste Pfandschaft an der Vogtei über das Kloster Bebenhausen.

1362. Oktober 1. 31. Bischof Heinrich von Constanz inkorporirt mit Zustimmung seines Domkapitels auf die Bitte des Klosters Bebenhausen, welches in den



Tübingen.

A. Das Fürstliche Schloß. B. S. Georgen Stiff. C. Der Fürstliche Hof. D. Das Fürstliche Suspendium. E. Das Fürstliche Suspendium. F. Die Bürgerschaft.

Tübingen nach Merian im Jahre 1648.

sage eine Jahreszeit halten und jedem Conventherrn an beiden Tagen ein gutes Gericht Fische und Weine reichen, auch auf S. Johannis des Ev. Altar im Münster ein ewiges Licht brennen soll, wogegen im Unterlassungs-falle an den Pfarrer und die Capläne zu Rütlingen wegen der Jahreszeiten 8, und wegen des ewigen Lichtes 3 Pfund Heller zu entrichten sind. — Der gemeinschaftliche Grabstein Beider liegt noch im Kapitelsaal.

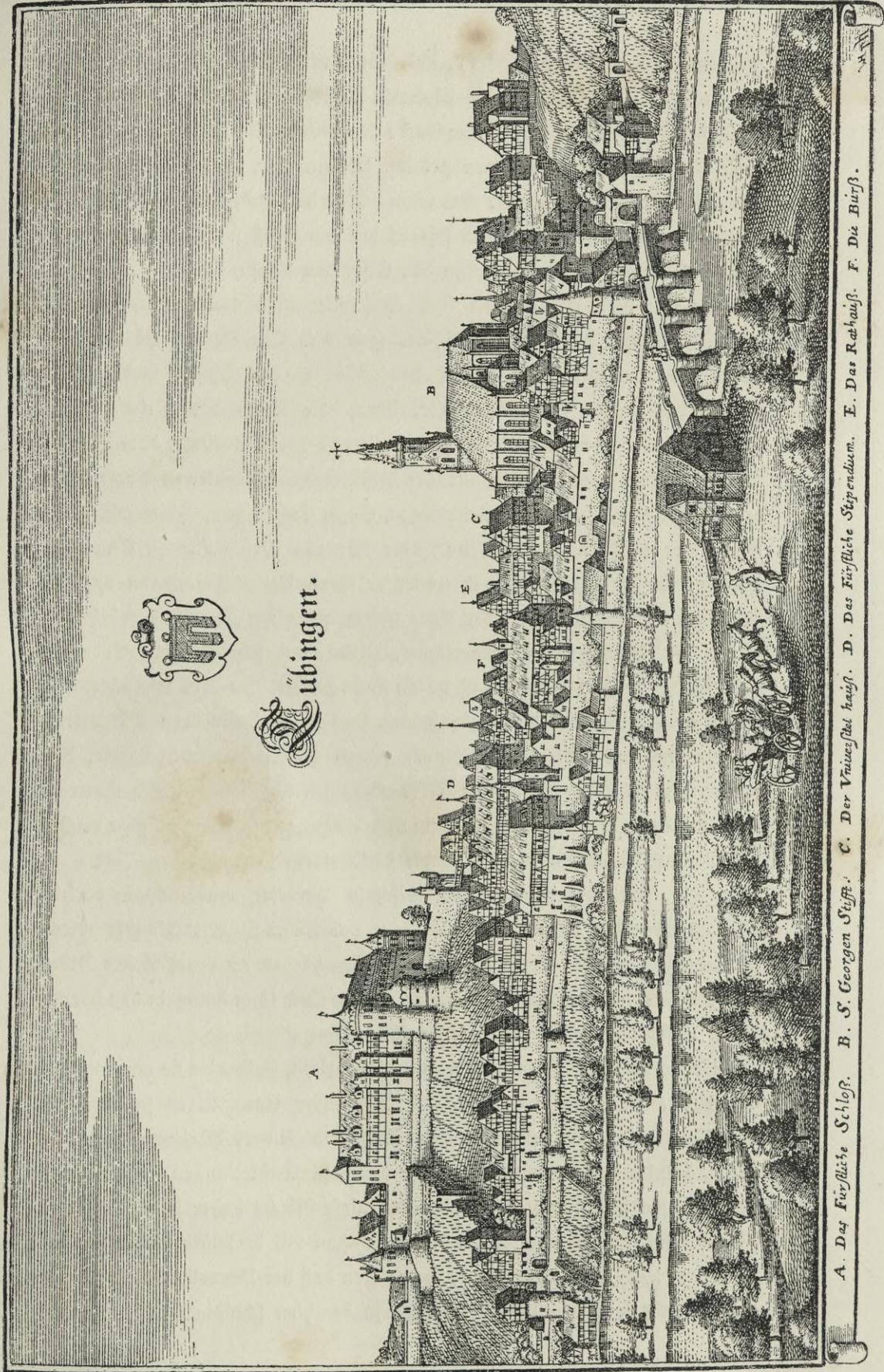
1357. Juni 24. Abt Wernher und der Convent von Bebenhausen beurkunden, daß sie an des Klosters Freund Wernher, ehemals des Kirchherrn zu Bolt-ringen Schüler, um 30 Pfund Heller verkauft haben 3 Pfund Heller Jahreszins aus ihrem Behenten, allen Höfen und Gütern, welche in des Klosters Pfarre gehören, zu Altingen, welcher Zins vom Kloster zu Wernhers Lebzeiten soll abgelöst werden können, nach seinem Tode aber, wenn dieses nicht geschieht, dem Tische des Convents am Grünen Donnerstag mit einem Gericht von Reis und Mandeln, oder einem Abendtrunk, oder Fischen, oder Wurz, wie es eben reicht, zu Gute kommen soll.

1359. August 31. Abt Wernher und der Convent des Klosters Bebenhausen urkunden, daß sie von Pfaff Cunrat dem Schreiber von Rütlingen als Ausrichter des von Meister Peter von Rütlingen, dem Steinmetzen, ge-stifteten Seelgeräthes 130 Pfund Heller empfangen haben gegen 8 Pfund Heller Gült, wovon 7 Pfund aus der Mühle zu Ammerowe und 1 Pfund aus des Lasts Acker und Wiese zu Gehay (Kayh) unten an dem Weingarten, des Lasts Berg genannt, gehen, welche 8 Pfund Heller an des Klosters Pfarre mit dem Geding gehören, daß davon dem Convent zweimal im Jahr ein Gericht von Fischen zu Ehren des Stifters und seiner Frau und Kinder je mit 4 Pfund Heller verschafft werden soll, wogegen im Unterlassungs-falle die betreffende Summe an die Capläne zu Rütlingen zu fallen hat.

1360. Februar 2. Pfalzgraf Goffrid von T. gibt um seines und seiner Vorderen Seelenheils willen dem Abt Wernher und Convent von Bebenhausen den Hof Walthusen, welchen er von dem Kloster inne hatte, wieder zurück mit allem, was er auf denselben verwendet hatte, samt allem Vieh, Stroh, Heu, Samen, Holz und allen Zugehörden, erläßt dem Kloster alle Schulden, die es ihm noch zu bezahlen hat, mit Ausnahme geliehener 600 Pfund Heller, wogegen ihm auch das Kloster seine Forderungen an ihn nachläßt.

1361. Mai 31. Quittung der Grafen Eberhard und Ulrich von Württemberg über die erlöste Pfandschaft an der Vogtei über das Kloster Bebenhausen.

1362. Oktober 1. 31. Bischof Heinrich von Constanz inkorporirt mit Zustimmung seines Domkapitels auf die Bitte des Klosters Bebenhausen, welches in den



Tübingen.

A. Das Fürstliche Schloß. B. S. Georgen Stiff. C. Der Vniversität heugl. D. Das Fürstliche Stipendium. E. Das Rathaus. F. Die Burß.

Tübingen nach Meriant im Jahre 1648.

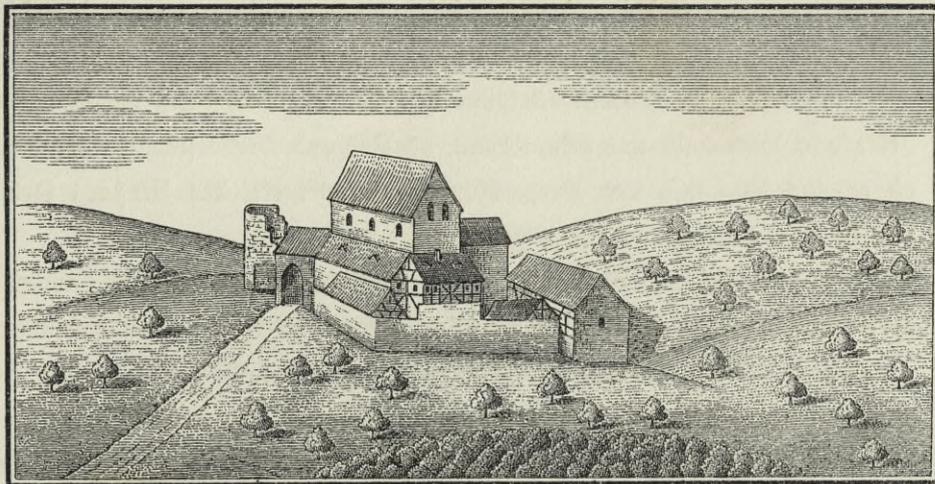
Kehden zwischen Kaiser Karl IV. und den Grafen Eberhard und Ulrich von Württemberg, namentlich in den Monaten Juli, August und September des Jahres 1362 durch deren Kriegsarmee außerordentlichen Schaden gelitten hatte und in schwere Schulden gestürzt worden war, — diesem Kloster die Pfarrei Bondorf, über welche ihm schon früher das Patronatrecht zugestanden hatte, mit allen Einkünften, und schenkt die ihm selbst nach gemeinem Rechte zustehende Quart dieser Kirche an den Tisch des Klosters.

1370. Januar 15. Graf Rudolf von Sulz, Hofrichter zu Rotweil, urkundet, daß vor ihm Ritter Burkart von Gomeringen und sein Bruder Eberhart um ihres und ihrer Vorderen Seelenheiles willen an das Kloster Bebenhausen, insonderheit dessen Gewandkammer, durch die Hand des Priors Sifrit vergabt haben ihre Anthelle an der Burg und deren Vorhofe, dem Kirchensafte und dem Gerichte, sowie alle ihre Besitzungen und Güter zu Gomeringen, desgleichen zu Hymenhufen, Osterlingen, Egge, Tuffelingen, Hinterwiler, und wo immer sonst, und endlich noch vier Morgen Weingarten zu Tüwingen, wogegen sie sich nur den von ihrem Vater ihrem Vetter Heinymann von Gomeringen abgekauften Theil der Burg Gomeringen mit Zugehör vorbehalten.
1370. April 23. Burkart von Gomeringen, Ritter, und sein Bruder, Eberhard von Gomeringen, urkunden, daß sie an ihren Vetter, den Abt Wernher, und den Convent des Klosters Bebenhausen laut eines besonderen Donationsbriefes alle ihre Güter, wo die auch gelegen seien, übergeben haben, daß ferner der Abt die Bezahlung ihrer Schulden übernommen und ihnen an dem ihnen auszuzahlenden Leibgeding und Dutzungen so lange Abzüge machen soll, bis das Kloster das aufgewandte Geld ersetzt bekommt.
1371. Juni 24. Der Generalvikar des Bischofs Heinrich von Konstanz verleiht die durch den Tod des Eberhard Besserer von Tübingen erledigte Pfarrkirche zu Aechterdingen mit allen Rechten und Zugehörden an den Priester Albert Maiger und setzt denselben, soweit er es abwesend thun kann, in den körperlichen Besitz der hiemit verbundenen Rechte.
1376. Mai 28. Juni 16. Der auditor causarum palatii, Galhardus de nova ecclesia, capellanus, entscheidet als päpstlicher Kommissär einen Streit zwischen Abt und Convent von Bebenhausen einerseits und Albert Maiger andererseits, dahin, daß die Inkorporation der Pfarrkirche zu Aechterdingen an das Kloster Bebenhausen vollständig gültig gewesen, diese Kirche daher dem Kloster zugehöre, eine von Maiger behauptete Provision mit derselben daher ungültig sei und er kein Recht zu ihr habe, desgleichen daß der Verurtheilte die Prozeßkosten im Betrag von 127 Goldgulden zu bezahlen schuldig sei.

1381. März 12. Der Ritter Berchtold von Altingen gibt dem Kloster Bebenhausen an dessen Pfranz 1½ Morgen Weingarten zu Tüwingen am Osterberg, woraus der Convent an des Stifters Begräbnistage jährlich mit Wein versehen werden, im Unterlassungsfall aber dieses Weinquantum an das Spital Tüwingen gegeben werden soll.
1392. Mai 25./26. Graf Eberhart von Wirttemberg (der Milde) urkundet, daß Abt Wernher und der Convent von Bebenhausen mit seinem Anherren, dem Grafen Eberhart (dem Greiner) dahin übereingekommen seien, ihren Hof zu Alm, des Gwerlichs Hof genannt, mit allen Rechten und Zugehörden, sowie mit allen anderen Gütern ihres Klosters zu Alm, alles an 2000 Pfund Heller geschätzt, zu vertauschen gegen den Wydemhof zu Magstat mit allen Zugehörden, insbesondere dem Kirchensatz, der Kastenvogtei und der Lehenschaft der Pfarrkirche daselbst, und daß in Folge des Todes dieses Anherren der Tauschbrief durch denselben nicht mehr völlig ausgestellt worden sei, weshalb er selbst diesen jetzt erneuert und bestätigt.
1394. September 28. Graf Frydrich von Bolre, auf der hohen Bolre gesessen, verkauft an das Kloster Bebenhausen den Leibeigenen Cunken, des langen Cunrads Sohn zu Gomeringen um 12 Pfund Heller.
1395. März 25. Papst Bonifacius IX. inkorporirt dem Kloster Bebenhausen die Kirche zu Magstat auf Bitten des Abts und Convents von Bebenhausen und des Grafen Eberhard von Wirttemberg, welcher dem Kloster zur Entschädigung für die während der letzten Zeit in den Kriegen des Grafen durch ihn selbst und anderes Kriegsvolk demselben zugefügten Verluste das Patronatrecht der Pfarrkirche geschenkt hatte unter der Bedingung, daß jene Inkorporation erfolge.
1399. März 8. Verschiedene Leibeigene des Klosters Bebenhausen zu Gehay (Kayh) verpflichten sich gegenüber dem Kloster, keinen anderen Herrn zu suchen, in fremdes Bürgerrecht und Schirm sich nicht zu begeben, ohne des Klosters Erlaubnis sich nicht zu verheiraten.
1400. Januar 16. Albrecht von Tachenhufen der Aeltere verkauft an Heink Kümmler von Hymenhufen Anna die Kesselerin, seine eheliche Wirthin, von Custerdingen, mit allen ihren Nachkommen für das Kloster um 5 Gulden.



1400. August 31. Graf Eberhard von Württemberg bestätigt zu seinem, seiner Vordereu und Nachkommen Seelenheil dem Kloster Bebenhausen den Freiungsbrief, welchen Graf Ulrich von Württemberg demselben den 12. März 1343 für dessen beide Höfe zu Tüwingen am Österberg und auf der Münze gegeben hatten, und dehnt diese Befreiung noch aus auf ein Haus, welches sich das Kloster in seinen Gärten am Österberge neu gebaut hatte.
1401. Dezember 23. Die Brüder Burkard und Hugo von Ehingen, Ritter, übergeben um ihres und ihrer Vordereu Seelenheiles willen an das Kloster Bebenhausen einen Hof zu Eschelbrun bei Herrenberg mit der Vogtei, dem Patronatrecht der Kirche daselbst, dem Filial zu Unter-Eschelbrun, allem Nutzen, Einkommen, Rechten, mit allen Gölthhühnern, Fastnachtzhenen, Frucht- und anderen Binsen und Gefällen, Aekern, Wiesen, Wäldern, Leuten.
1402. Januar 21. Abt Peter von Gomeringen zu Bebenhausen setzt sich durch Berührung der Schlüssel und des Altars in den körperlichen Besitz der dem Kloster Bebenhausen durch Papsst Bonifacius IX. inkorporirten Pfarrei zu Altdorf, in Gegenwart der beiden Notare Conrad Maiger von Tüwingen und Heinrich Tumber von Öllingen.
1402. Juni 23. Abt Peter und der Convent von Bebenhausen verschreiben den Brüdern Burkard und Hug von Ehingen dafür, daß dieselben dem Kloster den Widemhof, Kirche, Kirchensatz, Drittel der Vogtei, eigene Leute u. s. w. zu Unter-Eschelbrun vergabt haben, ein jährliches Leibgeding auf Michaelis: nämlich 105 $\frac{1}{2}$ Malter Roggen, 100 Malter Besen, 154 Malter Haber, 2 Malter Erbsen, 2 Pfund Heller, 18 Herbsthühner, 2 Gänse, 300 Eier, 4 Fuder Stroh und 1000 Schöb (Bund-Stroh).
1402. August 1. Inkorporation der S. Bernharduskapelle im Abteigebäude des Klosters Bebenhausen zu Reutlingen an das Kloster durch Papsst Bonifacius IX.
1402. September 25. Abt Peter von Gomeringen überträgt dem Wernher Holzwarth von Tüwingen die in Folge des Codex von Conrad Maiger erledigte ständige Pfarverweserei der St. Georgenkirche in Tüwingen, wobei Holzwarth sich eidlich verpflichtet, die Vorschriften der päpstlichen Inkorporationsurkunde von 1325 Oktober 27. und der bischöflichen konstanzischen Bestätigungsurkunde von 1326 Mai 19. zu halten und insbesondere 40 Gulden jährlich von dem Pfarreinkommen an das Kloster Bebenhausen abzugeben.
1402. Oktober 12. Friß Madbach, Bürger zu Tüwingen, verkauft mit Zustimmung seiner Gattin, Benigna von Pfullingen, an den Abt Peter und den Convent von Bebenhausen alle seine eigenen Güter in dem Behenten und der Mark von Tüwingen, etwa 28 Morgen Weingarten an Wilerhalden mit Gölten,



Burg Rossek im Jahr 1683.

Hühnern, Baumgärten, Äckern, Wiesen, sonstigen Rechten und Gewohnheiten samt einer Kelter dabei um 1000 Gulden und setzt die Edelleute Heinrich von Halsingen, Ruf von Gomeringen, Conrad Tescher, Amsehn von Herrenberg und Fridrich von Enzberg, genannt Rumler, zu Bürgen.

1410. Oktober 28. Burkart von Hölstain, seine Gattin Anna von Fromenberg und ihr beider Sohn, Gery von Hölstain, verkaufen an das Kloster Bebenhausen um 2500 Gulden Rossek die Feste mit Mauern, Gräben und aller Zugehör und das Dorf Hesingen mit Vogtei, Gericht, Schutz, Bwing, Bann und allen anderen Gerechtfamen, Chaffen, Rechten, Nutzen und Zugehörden, dazu verschiedene Waldungen, Weingärten, Äcker, Wiesen, Fischengen, Mühlen, Kellern, Gülten, Gefälle, Binsen, und setzen den Haink von Haulfingen, Märklin von Malchingen, Jakob Hertex von Tufflingen, Fritz Schenk von Andeck und Marquard von Haulfingen zu Bürgen.

1412. März 6. Urphedeveranschreibung von 11 Richtern zu Tuffenow, welche von Abt Heinrich von Bebenhausen vor den Grafen Eberhard von Wirtemberg vorgeladen und weil sie nicht erschienen, gefänglich eingezogen worden waren, daß sie sich deshalb nicht rächen, und in Zukunfft Gehorsam leisten wollen.

1412. Dezember 13. Georg von Halsingen verkauft an den Abt Heinrich und den Convent von Bebenhausen einen Hof zu Halsingen mit allen Rechten, Zugehörden und Gerechtigkeiten, und verschiedene Hellerzinsse, Gülten, Landgarben aus Scheuern, Hofraitshen, Äckern, Wiesen, Baumgärten, Weingärten und eine Kelter, die Verrenkelter genannt, mit allen Rechten und Zugehörden zu Entringen um 2895 Pfund Heller 19 Schillinge 9 Heller, und setzt Ruf

von Gomaringen, Jakob und Georg Hertler von Dufflingen, Conrad Tescher, Haink von Halsingen und Hans von Güllingen zu Bürgen.

1413. September 14. Das Generalkapitel des Cisterzienserordens beauftragt die Äbte von Herrenalb und Maulbronn, an Ort und Stelle sich zu erkundigen, ob gewisse Verkäufe und Verpachtungen von Gütern des Klosters Bebenhausen zum Vortheil desselben gewesen seien.
1416. März 10. Eglof von Wartenberg, genannt von Wildenstein, Hofrichter zu Rottweil, urkundet, daß vor ihm auf dem Hofe zu Rottweil an der offenen freien Königstraße Georg von Halsingen dem Abt Heinrich und Convent von Bebenhausen seinen Antheil und seine Rechte an der Burg Entringen und alles sein Hab und Gut, liegendes und fahrendes, eigenes und Lehen, wo es immer gelegen sei, vermacht habe, jedoch so, daß er es bis zu seinem Tode genießen könne.
1417. April 17. Der Edelknecht Jakob Hertler von Tuffelingen verkauft an das Kloster Bebenhausen für dessen Gewandkammer und Schuhhaus das Dorf Osterdingen mit Leuten, Gütern, Häusern, Rechten und sämtlichen Zugehörden, insbesondere seinen Behentantheil, den Widemhöfen und dem Kirchensatz daselbst mit Bwingen und Bännen u. s. w., wogegen ihm das Kloster eine Schuld von 3400 Gulden an die Stadt Reutlingen abträgt, ihm selbst 2800 Gulden baar bezahlt und ihm den ihm früher abgekauften Theil der Orte Tuffelingen und Veren wieder zurückerstattet.
1419. März 31. Die Gebrüder Graf Friderich zu Bolre, Domherr und Graf Friderich zu Bolre freien und eignen zu Dienst und Lob der himmlischen Königin Maria und aus besonderer Gnade und Liebe zu dem Kloster Bebenhausen diesem letzteren den von demselben dem Jacob Hertler abgekauften Theil des Widemhofes, Kirchensatzes und Behntens zu Osterdingen, der vordem ein Lehen ihrer Herrschaft gewesen.
1422. September 1. Die sechs Kurfürsten schreiben an den Abt von Bebenhausen, daß er gegen die Hussiten in Böhmen drei Gleven (15 Reiter) auf ein ganzes Jahr ausrüsten und schicken möge.
1423. Februar 4. Leibeigenschaftsrevers der Brüder Auberlin und Berchtold Maiger, Burkart Maigers Söhne von Nuwiler, gegenüber dem Kloster Bebenhausen, von welchem sie von Jugend auf ernährt und erzogen worden, und mit dessen Hilfe und Rath, in dessen Brod und Kosten sie Handwerke, das Bimmern und das Weinsatzbinden gelernt haben.
1426. Juni 10. König Sigmund schreibt an den Abt von Bebenhausen, daß er gegen die Hussiten zwei Spieße guter wohlherzeugter Leute, auf jeden Spieß

drei Pferde und zwei Gewappnete zum Mindesten, auf den Sonntag nach unser Frauen Tag Assumptionis gen Kam schicken möge.

1428. Januar 3. Die Rätthe des Grafen Ludwig von Wirttemberg: Ritter Hermann von Sachsenheim, Vogt zu Michelberg, Hans von Sachsenheim, Hofmeister Wilhelm Truchseß von Steffen und Stephan von Emershofen vergleichen den Abt Heinrich von Hallsingen und den Convent von Bebenhausen mit der Stadt Tüwingen dahin: das Kloster hat von seinen Weingärten und Vorlehen in Tüwingen keine Steuern an die Stadt zu zahlen, wohl aber seine Lehensleute, die Tüwinger haben an das Kloster den Behenten zu entrichten, und des Klosters Bins- und Theilweingärten dürfen den Lehensleuten nicht ohne sein Wissen und Wollen verkauft oder höher verlehnt werden.
1431. März 2. Ritter Hermann von Sachsenheim und Dietrich von Eschsteffen, Rätthe des Grafen Ludwig von Wirttemberg, vergleichen das Kloster Bebenhausen und die Stadt Keutlingen wegen des Weines, welchen das Kloster nach Keutlingen legen darf und der Bezahlung von 20 Pfund Heller jährlich durch das Kloster Bebenhausen an die Stadt Keutlingen.
1432. August 6. Der Abt Cunrad von Schönau beurkundet unter Mitwirkung der Äbte Peter von Salem und Heinrich von Herrenalb, sowie des Kapitels vom Kloster Bebenhausen, dessen Bestand an Personen (38 Mönche, 1 Novizen, 16 Laienbrüder) und ganzes Inventar nach dem Tode des Abtes Heinrich von Hallsingen und nach erfolgter Wahl des Abtes Reinhard von Hallsingen.
1433. Februar 25. Graf Ludwig von Wirttemberg fordert den Abt von Bebenhausen auf, ihm eine Fuhr Wein von Brackenheim nach Wiedernhall zu besorgen.
1434. November 15. Der päpstliche Legat Julian gestattet dem Abt und den Mönchen des Klosters Bebenhausen, auf ihren Orangien (Maierhöfen) sich eines fragbaren Altares zu kirchlichen Verrichtungen bedienen zu dürfen.
1435. August 24. Der Cisterzienserabt Johannes bescheinigt den Empfang von 18 Gulden jährlicher Ordenskontribution des Klosters Bebenhausen durch den Ordensbruder und Spitalmeister Johannes.
1440. April 12. Die Grafen Ludwig und Ulrich von Wirttemberg, Gebrüder, verkaufen an das Kloster Bebenhausen ihr Steinhaus bei dem oberen Thor und das daran stoßende sogenannte Belchingerinhaus an der Stadtmauer zu



Lienberg (Leonberg) um 800 Pfund Heller, befreien diese Häuser und den darin wohnenden Knecht des Klosters von aller Steuer, Schätzung, Frohndienst, Dienst und Wacht und gestatten zollfreie Ein- und Ausfuhr von Wein, Korn u. s. w. in diese Häuser und aus denselben.

1443. Februar 24. Barbara Schälkin von Stockach, Auberlin Mayers von Hymenhusen (Immenhausen) Gattin, ergibt sich und ihre Kinder in die Leibeigenschaft des Klosters Bebenhausen.

1446. Mai 17. Graf Johannes von Sulz, Hofrichter zu Rottweil, urkundet, daß vor ihm die Gebrüder Hans und Osterlag von Lustnow an den Abt Renhard und Convent von Bebenhausen durch deren Abgeordneten, den Conventualen Heinrich von Halsingen alle ihre Güter und Rechte zu Lustnow: Burgstall, Häuser, Hoffstätten, Baumgärten, Äcker, Wiesen, Gülten, Zinsen, Gerichtsbarkeit u. s. w. verkauft haben um ein jährliches Leibgeding von 40 Gulden für Osterlag von Lustnow.

1455. November 8. Kaiser Friederich III. fordert den Abt von Bebenhausen auf, mit den Seinigen wohlgerüstet und gewappnet gegen die Türken Reichshilfe zu leisten.

1457. Juli 18. Mahfild Böhnerin, Hans Schribers Witwe, und ihr Sohn Johannes Bälk, Bürger zu Stulgarten, verkaufen an das Kloster Bebenhausen ihre Häuser, Hoffstätten, Hofraitthen und Gefässe mit Kellern, Kellern, Scheuern, Ställen und mit dem Bau über der Stadtmauer und dem Bau und Gang über dem Zwingolf gegen des Klosters Haus mit Zugehörden vor dem Kirchhof und 550 Gulden Aufgeld.

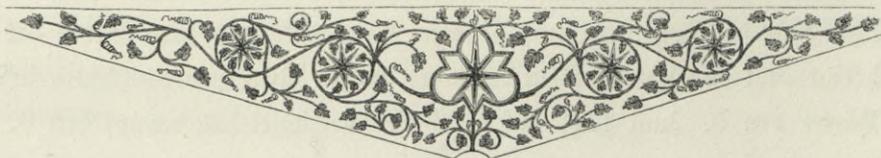
1457. Oktober 17. Graf Ulrich von Württemberg befreit dem Kloster Bebenhausen Heinrich Schribers sel. Gefäß zu Stulgarten, mit Häusern, Kellern, Kornhaus, Scheuern, Hofraitthen, desgleichen des Klosters Scheuer, Häuschen und Garten vor der Stadt auf dem Graben, von allen Steuern, Schätzung, Tagdienst, Wachten und anderer Beschwärung, von aller Gastung, Herberg und Stallung, von Böllen u. s. w., gestattet dem Kloster, den bisher üblichen Zugang zu jenem Gefäß zu verschließen, und trifft Bestimmungen wegen des Klosters Keller und Kellerrechts.

1458. Mai 20. Juli 27. Hans Truchseß von Hefingen, Burkarts sel. von Hefingen Sohn, verkauft mit Wissen und Willen seiner Brüder Erpf Truchseß von Hefingen, Domherrn zu Augsburg, und Endris Truchseß von Hefingen an den Abt Johann und den Convent von Bebenhausen seinen 3. Theil an dem großen und kleinen Behenten nebst dem Kornhäuslein in dem Kirchhof zu Renningen, sein väterliches Erbe, um 1020 Gulden als freies Eigenthum,

- nachdem er es zuvor von dem Lehensverband der Herrschaft Württemberg frei gemacht und darüber Brief und Siegel erhalten.
1458. August 16. Urphedenverschreibung des Conrad Cädelin, des Alten und des Jungen, gegenüber dem Abt Johann von Bebenhausen, sich wegen erlittener Gefangenschaft nicht zu rächen.
1459. Oktober 1. Papst Pius II. ordnet die Untersuchung der dem Kloster Bebenhausen durch die Stadt Eßlingen zugefügten Beschädigung an.
1463. August 26. Graf Eberhard zu Württemberg urkundet, daß der Abt Wernher und der Convent von Bebenhausen ihm auf seine Bitte bewilligt haben, von den Klosterunterthanen auf 4 Jahre den sogen. Wochenpfennig einzuziehen.
1464. März 13. Graf Eberhard von Württemberg verzichtet gegenüber dem Abte und Convente von Bebenhausen auf das Recht der Gastung und Jägerak im Kloster und allen ihren sonstigen Höfen und Gütern und behält sich nur vor, das Kloster in der Charwoche oder sonst nach Gelegenheit 3 oder 4 Male des Jahres zu besuchen, wogegen ihm Abt und Convent von Bebenhausen ein Darlehen von 5000 Gulden zu geben versprechen.
1466. Juni 13. Die Stadt Eßlingen vergleicht sich mit Abt Werner und Convent von Bebenhausen wegen der Steuer von des Klosters Gütern in Eßlingen dahin, daß des Klosters Hof zwischen der Weber- und Heugasse mit seinen Zugehörden und Haus und Hof gegenüber ganz steuerfrei sei, von seinen übrigen Gütern, namentlich Weingärten dagegen das Kloster 6 Pfund Heller und 1 Scheffel Korn an die Stadt zu entrichten habe, vorbehaltlich einer Erhöhung dieser Steuer bei Vermehrung des Besitzes des Klosters, wogegen die Stadt dem Kloster im Uebrigen Freiheit für ein- oder auszuführende gekaufte, verkaufte oder ausgeschenkte Weine und Früchte u. s. w. zusagt und es in ihren Schutz und Schirm nimmt.
1468. August 8. Abt Johannes von Schönau nimmt über den Bestand des Klosters Bebenhausen an Personen und an Vorräthen ein Inventar auf, wobei sich ergibt, daß sich in dem Kloster außer dem im Jahre 1461 erwählten Abte Wernher 42 reguläre Mönche, 5 Professoren und 13 Laienbrüder befinden.
1471. Juni 6. Der Cisterzienserabt Humbert urkundet, daß, als er wegen der Visitation und Reformation des Klosters Bebenhausen im Kloster selbst anwesend war, in weiterer Gegenwart des Abts Jacob von Alzei, des Abts Johannes von Herrenalb, des Priors Conrad in der Carthause zu Güterstein und des Pfarrers und Dekans Conrad Bömmler von Urach der seitherige Abt von Bebenhausen Wernher, wegen Altersgebrechlichkeit, in seine Hände den 5. Juni 1471 auf die Abtei verzichtet hat, darauf den 6. Juni

Bernhard von Magstall ordnungsmäßig zum neuen Abt gewählt, von ihm installirt, beeidigt, und in den Besitz seines Amtes eingesetzt worden ist.

1473. Mai 17. Abt Johannes von Schönau nimmt bei der Visitation des Klosters Bebenhausen ein Inventarium über dessen Bestand an Personen und Vorräthen auf, wobei sich ergiebt, daß sich im Kloster außer dem Abte Bernhard 46 reguläre Mönche, 7 Professen und 7 Laienbrüder befinden.
1473. Juli 24. Abt Bernhard und der Convent von Bebenhausen verleihen dem Schuhmacher Bilger von St. Gallen eine Pfründe Essens und Trinkens im Kloster zu einem Leibgeding, wogegen sich dieser in des Klosters Schuhhaus mit seinem Handwerk zu dienen, verpflichtet.
1475. Februar 19. Juli 25. Abt Bernhard und der Convent verleihen dem Schneider Martin von Möglingen und seiner Hausfrau Arnel von Osweil eine Pfründe Essens und Trinkens im Kloster zu einem Leibgeding, wogegen sich dieser in des Klosters Nähhaus mit seinem Handwerk zu dienen verpflichtet.
1475. Oktober 4. Paul Brüning und Hans Wydner, Bürger zu Tüwingen, urkunden, daß Brüning dem Wydner eine Schuld von 120 Pfund Heller nachgelassen, wofür Wydner 5 Pfund Heller Ewiggelds übernimmt, welche Brüning in Folge eines Tausches an das Kloster Bebenhausen zu bezahlen hatte und dem Kloster hiefür das dem Brüning abgekaufte Blätsbad im Steinacherthal mit Haus, Scheuer, Kessel und allen Zugehörden verschreibt.
1477. Februar 21. Graf Eberhart von Wirttemberg gibt dem Kloster Bebenhausen die Zusicherung, daß die in Folge päpstlicher Bulle und der Zustimmung des Klosters Bebenhausen durch den Abt Heinrich von Blaubeuren vollzogene Transferrung des Stifts der S. Martinskirche zu Sindelfingen in die dem Kloster Bebenhausen inkorporirte S. Georgspfarckirche zu Tüwingen diesem Kloster rücksichtlich der Leihung der Pfarckirche und anderer damit verbundener Gerechtfame keinen Eintrag thun solle.
1478. Oktober 21. Graf Ulrich und sein Sohn Graf Eberhart von Wirttemberg verlauschen an den Abt Bernhard und Convent von Bebenhausen ihren vierten Theil am Behenten zu Westhem, genannt Kornwesthem, samt allen Rechten und Zugehörden, vorbehältlich des Rückstrohs, gegen Bezahlung von 1000 Pfund Heller und des Klosters Vogteien, Gericht, Obrigkeit, Gerechtigkeit, Zwing und Bann u. s. w. zu Plieningen, Achterfingen,

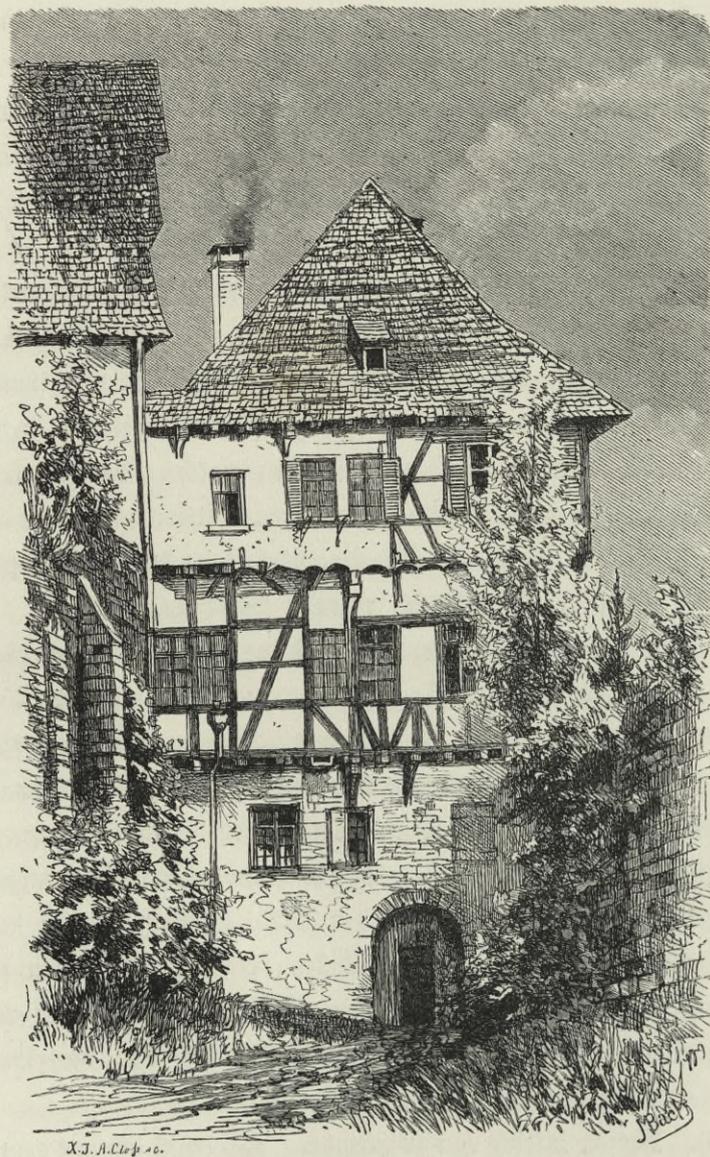


Birkach, Rüdberg und Mingshusen, wobei sich jedoch das Kloster namentlich folgendes vorbehält: die Kastenvogteien und Kirchensähe zu Plieningen und Achterlingen mit ihren Gerechtigkeiten an Behenten, Verleihungen der Kirchen und Pfründen, die Wahl der Mösner und Mitwirkung bei der Einsetzung der Heiligenpfleger an diesen beiden Orten, seine Höfe, Güter, Binsen, Gülten, Behenten daselbst, verschiedene Befreiungen für sich selbst und seine Knechte allda, das Recht, auf dem Hofe Erlach wie bisher 500 Schafe halten und den Trieb benutzen zu dürfen, und endlich Freiheit vom Boll hinsichtlich der Mühle zu Berg und an anderen Orten.

1482. Oktober 20/29. Graf Eberhard von Württemberg verlangt von dem Abt Bernhard von Bebenhausen, daß derselbe ihm an den durch den Krieg des Kaisers gegen den König von Ungarn entstandenen Kosten 800 Gulden ersetze.
1484. Juli 10. Die Grafen Eberhart der Ältere und der Jüngere, Vettern, von Württemberg, urkunden, daß ihr Hofgericht zu Stuttgart in der Streifsache der Gemeinde Cannstatt einerseits und des Abts Bernhard und Convents von Bebenhausen und des Stifts Stuttgart andererseits dahin entschieden hat, daß sie den von Cannstatt beanspruchten Wegzoll nicht zu entrichten schuldig seien.
1488. Oktober 24. Kaiser Friederich III. fordert den Abt von Bebenhausen auf, am nächsten Dreikönigstag (1489) zu Speier in der Reichsversammlung zu erscheinen und einen Zug gegen die Niederlande berathschlagen zu helfen.
1492. Juni 4. Kaiser Friederich III. fordert den Abt von Bebenhausen auf, an S. Stephans Tag im Schnitt den 2. August gen Weß zu erscheinen, um wider den König Karl VIII. von Frankreich, welcher seines Sohnes, des Königs Maximilian Gemahlin durch List abgestrickt und in Gewahrsam gebracht hatte, mit Rath und That zu handeln.
1492. Oktober 20. Der Generalvikar des Bischofs Thomas von Constanz konsekriert die neue Kapelle zu Ehren der Jungfrau Maria in des Klosters Bebenhausen Hof zu Tüwingen und den daselbst befindlichen Altar zu Ehren derselben, des heiligen Kreuzes und verschiedener Heiligen, bestimmt den Sonntag nach Bernhardus als Kirchweihstag und gewährt allen, die an diesem dort ihre Andacht verrichten, einen 40tägigen Ablass.
1492. November 12. Abt Bernhard und der Convent des Klosters Bebenhausen verkaufen an Märklin von Hailsingen 100 Gulden jährlicher Gült aus dem Schloß Rosegk und Dorf Psingen mit Zugehörden, sowie aus dem Behenten zu Boltringen und Oberndorf um 2000 Gulden.
1493. Januar 13. Papst Alexander VI. verleiht auf Bitte des Abts Johannes diesem und seinen Nachfolgern das Recht, sich der Inful, des Ringes und

- anderer Pontifikalkleidung zu bedienen, nach der Messe dem Volke die feierliche Benediktion zu ertheilen, die kirchlichen Kleider und Geräthe zu weihen und den Angehörigen des Klosters die niederen Weihen zu ertheilen.
1493. Juni 5. September 14. Der Abt Nikolaus von Schönau bestätigt in Anwesenheit der Aebte Johannes von Salem, Johannes von Maulbronn und Bartholomäus von Herrenalb die Wahl des an der Stelle des — den 11. Mai 1493 verstorbenen — Abts Bernhard von Magstatt neu erwählten Abtes zu Bebenhausen Johannes von Fridingen.
1494. April 25. Der Abt Nikolaus von Schönau nimmt nach dem Amtsantritte des Abtes Johann von Fridingen ein Inventarium über den Bestand des Klosters an Personen (56 Mönche, 4 Laienbrüder, 6 Novizen) und an Vermögen auf.
1495. Dezember 10. Peter Kunig von Osterdingen verschreibt sich gegenüber dem Abt Johann von Bebenhausen, daß er sich wegen der Gefangenschaft nicht rächen wolle, die er deshalb erduldet, weil er dem Pfarrer zu Osterdingen Meister Johann von Dschelbach am hellen Tage vor seinem Hause die Beleidigung zugefügt zu sagen, derselbe habe auf der Kanzel gelogen.
1496. Januar 9. Peter Kunig von Osterdingen verkauft an Abt Johann und den Convent von Bebenhausen sein Haus samt Scheuer, Hofraithe, Garten mit allem Zugehör an des Klosters Schloß daselbst um 110 Pfund Heller, wovon wegen eines von dem Kloster bisher bezogenen jährlichen Binses von 10 Schillinge aus dem Hause 10 Pfund abgerechnet werden.
1497. September 11. Prior und Convent von Bebenhausen bitten den Herzog Eberhard von Würtemberg, ihren Hof zu Pfrondorf bei der bevorstehenden Hirschbrunnst mit der Hof- und Jagd-Dienerschaft verschonen zu wollen, da derselbe zu deren Aufnahme nicht geeignet sei.
1498. März 19. Prior und Convent von Bebenhausen bevollmächtigen den Abt Johann zu den Verhandlungen bei dem Montag nach dem Sonntag Latara zu Stuttgart stattfindenden Landtag.
1498. Oktober 16. Verding des Chors und der Rüstkammer zu Altdorf an den Meister Hans Steinmez zu Bebenhausen.
1499. Januar 21. Der Spital zu Reutlingen kauft mit Einwilligung der Stadt Reutlingen und des Abts Johann von Salmannsweiler, als Generalkommissars des Abts Johann von Cisterz für Schwaben, von dem Abt Johann und dem Convent des Klosters Bebenhausen dessen Antheil am Schloß, der Vogtei, Wassern, Fischenzen, Wunn, Waid, Freveln, Geboten, Verboten, allen anderen Nutzungen und Herrlichkeiten, dazu eine Scheuer, samt Garten, und 24 Tauchert Aekers, alles zu Gomeringen gelegen, um 1300 Gulden.

1499. Mai 8. König Maximilian I. gebietet dem Abt von Bebenhausen für das bei der Stadt Bell liegende Kriegsvolk Getreide, Korn und Haber zu schicken und gegen baare Zahlung auszufolgen.



Das Krankenhaus.

1499. Anschlag dessen, was aus des Klosters Bebenhausen Flecken zum Kriege gegen die Eidgenossen beizutragen: Summa der Fußknechte 49, Summa der Wagen 3, Summa zu den Wagen 6.

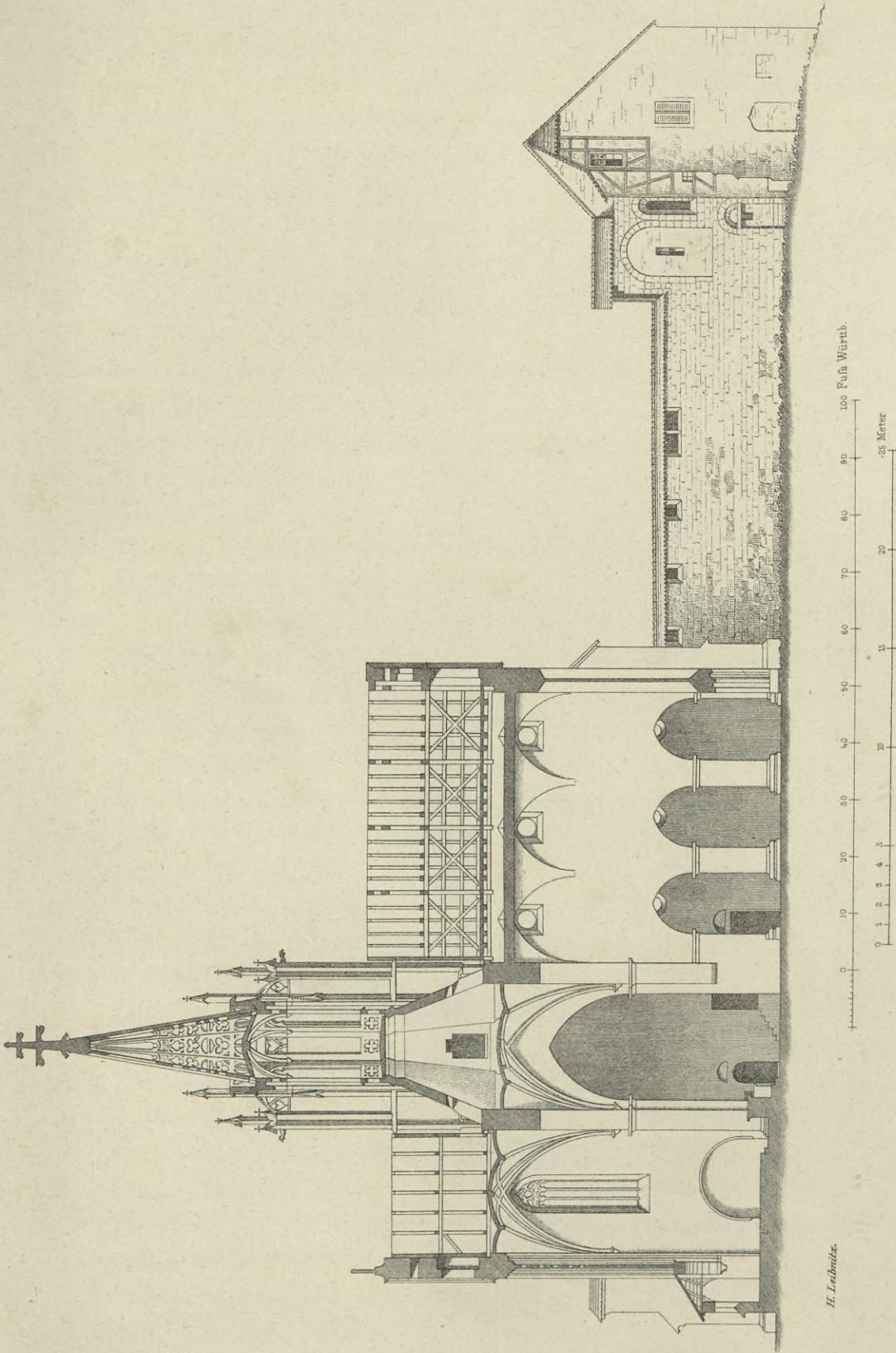
1502. Januar 16. Der römische König Maximilian I. fordert den Abt von Bebenhausen auf, wider den Türken Hilfe zu schicken.

- 1502 und 1503. Abt Johann und der Convent von Bebenhausen verkaufen, um alle weitere Streitigkeiten zu vermeiden, mit Genehmigung des Abts Johann von Salem als Generalkommissärs des Generalkapitels vom Cisterzienserorden, an die Gemeinde der Stadt Cannstatt um 250 Gulden Rhein. ihre in der Vorstadt daselbst gelegene Torckel, wogegen diese Gemeinde eine jährliche Weingült von 20 Mmi an das Fürstenthum Wirtemberg und Andere zu entrichten, die bebenhäuser Weingärtner bei der bisherigen Uebung zu belassen und mit Geschirre u. s. w. zu unterstützen, sowie dem Kloster im Herbst die Einlegung eines Fasses und die Einsehung zweier Biber in die Kelter zu gestatten verspricht.
1502. August 16. September 15. Abt Johannes und der Convent von Bebenhausen vergleichen sich mit der Stadt Tüwingen dahin, daß die Häuser und Scheuern zu Tüwingen, welche das Kloster statt des von ihm für die Universität und das Kollegium daselbst abgetretenen Freihofes in der Münz zu Tüwingen erworben, in Zukunft von allen Beschwerden frei sein sollen, daß das Kloster von allen seinen feuerbaren Gütern allda 26 Pfund Heller Steuer zu zahlen, der Stadt aber der bisher an das Kloster zu entrichtende Bins von 3 Pfund 19 Schilling erlassen sein solle.
1504. März 20. Der Cisterzienserabt Remigius von Morimond beauftragt die Abte von Salem und von Maulbronn, den Abt von Herrenalb zur Bahlung einer Schuldsomme an das Kloster unter Strafandrohung anzuhalten.
1504. April/Juni. Herzog Ulrich von Wirtemberg verlangt von dem Abt Johann Unterstützung mit Mannschaft und Wagen für den Krieg gegen die Pfalz.
1504. September 20. Abt Johann und der Convent von Bebenhausen erklären sich gegenüber den Abgeordneten der Stadt Tüwingen zwar bereit, die von ihnen geforderten 59 Pfund 18 Schilling Raifgelder für den pfalzgräflichen Krieg zu bezahlen, protestiren aber zugleich, daß dieselben mit Recht von ihnen gefordert werden können, und behalten sich vor, das Bezahlte später, wenn sie es für gut fänden, zurückzufordern.
1515. Juli 25. Herzog Ulrich von Wirtemberg vergleicht sich mit dem Abt Johann von Bebenhausen dahin, daß der Herzog für zwei Jahre auf die Akzung und Gastung verzichtet, wogegen ihm das letztere jährlich 400 Gulden zu zahlen verspricht.
1516. Dezember 7. Herzog Ulrich von Wirtemberg kündigt dem Abt Johannes von Bebenhausen den Vertrag vom 25. Juli 1515 wegen der Akzung und Gastung im Kloster Bebenhausen auf, weil die Zeit, für welche er mit andern Prälaten des Fürstenthums derartige Verträge abgeschlossen, jetzt abgelaufen.

1517. Juni 23. Herzog Ulrich von Württemberg fordert den Abt Johann von Bebenhausen auf, seine Leute mit Wehr und Harnisch, mit Wägen und anderem für den Krieg bereit zu halten.
1519. Oktober 3. Herzog Ulrich von Württemberg begehrt vom Abt Johannes wegen der obwaltenden Kriegsläufe ein Darlehen von 200 Gulden.
1521. September 5. Statthalter und Rath des Fürstenthums Württemberg entscheiden, daß das Kloster Bebenhausen Macht habe, seine eigenen Schweine, wie von Alters her, in dem Schönbuch, jedoch außerhalb des großen Hirschplatzes, ziemlicher Maß und Zeit zu treiben und zu schlagen.
1521. September 30. Kaiser Karl V. verspricht dem Abt Johann von Bebenhausen, welcher demselben zur Abtragung der mit dem Fürstenthum Württemberg übernommenen Schuldenlast ein mit 65 Gulden zu verzinsendes Kapital von 1300 Gulden aufgebracht und vorgeschossen hatte, jährlich an Michaelis 65 Gulden zu bezahlen.
1521. Oktober 2. Statthalter und Regenten des Fürstenthums Württemberg fordern nach einem kaiserlichen Befehle den Abt Johann von Bebenhausen auf, 67 Mann mit Wehr und Harnisch gerüstet zum Krieg gegen den König Franz I. von Frankreich zu schicken.
1522. September 9. Abt Johannes und der Convent des Klosters verschreiben dem Bruder des Abtes, Martin von Fridingen, gegen baar erhaltene 800 Gulden 40 Gulden jährlichen Zinses aus dem Dorfe Pffertingen.
1524. Februar 8. Erzherzog Ferdinand von Österreich bedankt sich bei dem Abt Johann wegen seines Fleißes in Sammlung des dritten Pfennigs.
1525. Mai 22. Statthalter und Regenten des Fürstenthums Württemberg befehlen alle dem Kloster Bebenhausen in dem Bauernkrieg spoliirten Güter und Effekten zu restituiren.
1526. März 31. König Ferdinand fordert den Abt Johann von Bebenhausen auf, allen Pfarrern und Predigern des Klosters zu befehlen, daß sie Prozessionen halten und den Herrn bitten, er möchte der Christenheit Glück und Segen gegen die Türken verleihen.
1526. Oktober 24. Die Maier der 5 klosterbebenhäuser Höfe zu Echterdingen bitten den Abt von Bebenhausen, sie bei ihrer Gerechtame, im Schönbuch ihre Schweine weiden und Holz hauen zu dürfen, zu erhalten, und der Abt verwendet sich für dieselben bei der königlichen Regierung zu Stuttgart.



1526. November 29. Abt Johann und der Convent von Bebenhausen vergleichen sich mit den aufreuerisch gewesenen Städten, Ämtern, Flecken und sonderen Personen wegen der erlittenen Beschädigung an Wein, Frucht, Vieh, Hausrat dahin, daß dieselben ihm 750 Gulden zu zahlen versprechen.
1529. Mai 14. Ulrich Hieber, Bürger der Stadt zu Wyl, erklärt in seinem und seiner Geschwister Namen hinsichtlich der Verlassenschaft des Alexander Schneider zu Carmshen (Darmsheim), welcher Conventual der Klöster Bebenhausen und Buchsheim gewesen, allein zur Ehe geschritten und von der katholischen Konfession abgefallen war, nachdem die Klöster auf ihr Erbrecht nicht verzichtet und es deshalb zum Prozeß gekommen war, daß sie sich mit den erhaltenen 50 Pfund Heller zufrieden geben.
1530. April 8. Ferdinand Erzherzog von Oesterreich, Herzog von Württemberg, urkundet, daß er den Abt Johann und Convent von Bebenhausen und die Stadt Tübingen wegen ihrer Späne über die steuerbaren Güter des Klosters in der Stadt und über das Recht der letzteren, Bimmerholz in des Klosters Wäldern zu hauen, verglichen hat, wobei namentlich die Fortdauer der Verträge von 1502 August 16. und 1507 März 25. festgesetzt, und zu diesen hin noch weitere Verabredungen getroffen worden.
1534. Dezember 17. Abt Johann und der Convent von Bebenhausen beschwerten sich bei Herzog Ulrich von Württemberg, daß seine Commissarien nicht bloß das ganze Vermögen des Klosters inventirt, sondern auch die Baarschaft, Kleinodien und das Silbergeschir, sowie die Briefe und besten Ornate eingeschlossen haben.
1534. Verzeichnis der Mitglieder des Klosters Bebenhausen zur Zeit des Todes von Abt Johannes von Fridingen im Jahr 1534: 20 Mönche „die alten Christen“, 18 Lutherische und 1 Noviz.
1535. Juli 13. Zwei frühere Conventualen des Klosters Bebenhausen, welche erkannt haben, daß das Klosterleben von wegen anhangender irriger Mißglauben, greulicher Abgöttere, auch anderer beschwerlicher unchristlicher Verstrickung der Gewissen mehr schädlich als förderlich sei, reversiren sich gegen den Herzog Ulrich von Württemberg, daß sie dem Kloster entsagen und mit einem Leibgeding von jährlich 40 Gulden auf dem Goffeshaus Bebenhausen für ihr Lebenlang sich begnügen wollen.
1535. Oktober 30. Der Prior Bernhard und die Conventualen des Klosters Bebenhausen, welchen Herzog Ulrich von Württemberg hatte befehlen lassen, sich zum Auszug in ein anderes noch nicht näher bestimmtes Kloster zu rüsten, bitten den Herzog, ihnen zu gestatten, daß sie zu ihrem Visitator, dem



H. Lübke.

Längenschnitt durch die Kirche.

Verlag von Paul Neff in Stuttgart.

Abt von Schönau, oder überhaupt mit dessen Wissen irgend wohin ziehen und ihre Kleider und was sie sonst zu ihrem täglichen Gebrauche bisher in ihren Bellen gehabt, mitnehmen dürfen.

1535. November 17. Revers der Bebenhauser Mönche, welchen Herzog Ulrich in Folge obiger Supplikation den Abzug nach ihrem Gefallen bewilligt und gnädige Abfertigung ertheilt.

1536. Juni 7. Der römische König Ferdinand gestattet dem Prior und Convent von Bebenhausen, welche aus ihrem alten Wohnorte vertrieben worden, im Kloster Stambs zu wohnen und den Gottesdienst fortzusetzen, sowie die Renten, Zinsen, Gülten und das Einkommen des Klosters Bebenhausen dasebst fortzubeziehen.

1536. August 7. König Ferdinand befehlt im Namen seines Bruders, des Kaisers Karl V., der Stadt Reutlingen, in ihren Obrigkeiten alle und jede Renten, Zinsen, Gülten, Gefälle, Muzungen und Einkommen, welche früher an das Kloster Bebenhausen gereicht worden, ohne jeglichen Abgang an das Kloster Stambs zu entrichten, da dort die aus dem Kloster Bebenhausen durch den Herzog Ulrich von Württemberg vertriebenen Ordensleute ihren Gottesdienst fortsetzen.

Am 1547. Die vertriebenen Prior und Conventualen des Klosters Bebenhausen bitten den Kaiser, sie in seinen Schutz zu nehmen und mit dem Herzoge Ulrich von Württemberg dem Augsburger Abschied, dem Cadauer und dem jüngst geschlossenen Vertrag gemäß dermaßen zu handeln, daß sie wieder der alten Ordnung gemäß in ihr Gotteshaus kommen.

1547. Dezember 23. Kaiser Karl V. befehlt sämtlichen Unterthanen, Zins-, Gült- und Dienstleuten des Klosters Bebenhausen, alle rückständigen und laufenden Abgaben, Renten, Zinsen, Gülten u. s. w. an den nach längerer Unterbrechung wieder der alten Ordnung gemäß gewählten Abt Sebastian des Klosters Bebenhausen zu entrichten.

1548. August 2./31. Der König Ferdinand befiehlt allem Adel der Grafschaft Hohenberg, die dem Kloster Bebenhausen früher entrichteten Renten, Zinsen und Gülten auch fernerhin zu bezahlen.

1550. November 14. Herzog Christoph von Württemberg dankt dem Abt Sebastian von Bebenhausen wegen dessen Beileidschreiben nach dem Tode des Herzogs Ulrich und verspricht, das Kloster in seinen Schutz und Schirm zu nehmen.

1553. Mai 30. Kaiser Karl V. benachrichtigt den Abt und Convent von Bebenhausen, daß er seinem Trabanten Hans Ernst von Ingolstat eine Laienherrn-pfründe im Kloster Bebenhausen verliehen habe, und befiehlt denselben, ihn demgemäß aufzunehmen und zu halten.

1556. Februar 26. Herzog Christoph von Württemberg, als Landesfürst, Kastenvogt, Schutz- und Schirmherr des Klosters Bebenhausen, vergleicht sich mit dem Abt Sebastian von Bebenhausen wegen der Klosterordnung, desgleichen wegen gewisser Statuten der Disciplin.
1560. Januar 11. Resignationsurkunde des Abts Sebastian.
1560. Schriften, betreffend die Bestellung des Eberhard Bidembach, der h. Schrift Doctor, zu einem Coadjutor des Abts Sebastian von Bebenhausen, sowie nach des letzteren Resignation, zum Abte, seine Huldigung und Obligation, die Herrschaft Württemberg als seine und des Klosters einige Landesfürsten, Erb-, Schutz- und Schirmherrn, Patron und Kastenvogt anzuerkennen, sein Amt in Verrichtung der Kirchen-, Schulen- und weltlichen Administration und Verwaltungssachen getreu zu verwalten und mit der deputirten Pension von jährlichen 250 fl. sich zu begnügen; desgleichen die Erbhuldigung des Klosters Unterthanen.
1566. November 5. Herzog Christoph von Württemberg befiehlt den Visitationsrätthen, dafür besorgt zu sein, daß das liegen gebliebene Kirchenbauwesen zu Bebenhausen in Angriff genommen werde.
1569. Februar 1. Abt Eberhard von Bebenhausen übersendet dem Herzog Ludwig von Württemberg ein Verzeichniß der 19 Studiosen im Kloster.
- 1576—1584. Vier Schreiben des Herzogs Ludwig von Württemberg an den Abt Eberhard Bidembach von Bebenhausen: betreffend 1) die Uebersendung eines an den Hof gebrachten Zwerges, damit der Abt ihn eine Beillang ins Kloster nehmen und die Hoffitten lehren solle; 2) den Befehl, daß in des Klosters Flecken das Concordienbuch angeschafft und aus des Heiligen Einkommen bezahlt werde; 3) die Contribution zu der Ablösungshilfe etc.; 4) Vorkehrungen, daß das Kloster nicht mehr wie bisher durch so viele Gäste, Mitglieder der Universität und des Hofgerichts zu Tübingen, Adelige u. s. w. beschwert und in Kosten verfehlt werde.



Besth des Klosters um das Jahr 1623.

Nach einer Handschrift im K. Staatsarchiv.

Das Kloster gehört unter den Schirm von Tübingen, und ligt im Tübinger Dorff.

Dörffer und Weiler: Lustnaw (139 Anderthonen), Pfrondorff (43), Slainböfz (10), Pffertingen (103), Weil im Schönbuch (139), Braitenstain mit zweyen höven (13), Neuweiler sambt zweyen höven (7), Alldorff sambt einem hoff (103), Iesingen (132), Reiffen (51), Hagelloch (50), Imenhausen (25), Ober-Öschelbronn zum halben thail (34), Under-Öschelbronn zum halben thail (18). Das andre halb thail gehört den Inhabern der Burg Sindlingen.

Höve: Waldhausen (1), Aglinshart, ist bei Krach (1), Erlachhov (2), Fuchshov (2), Schaafhov (1), Vesperweiler, ist bey Dornstett, Ober-Waldach (1), Mosperg, ist bei Altenstaig (1).

Schlösser: Roseth, die Burg mit aller Zugehörd, gehört dem Kloster einig und allein zu, wird von einem Pfleger bewohnt.

Alle Burgstall: Ein zerfallen Burg zu Pffertingen im Pfleghoff daselbst, ist ganz im Abgang.

Kellern: Vier zu Lustnaw, darunter gehören die drey dem Kloster und die viert dem Abbt zu Marchthal. Ein Kellter zu Weil im Schönbuch, vier Kelltern zu Iesingen, darunter gehören zwuo dem Kloster, eine dem Kloster Blaubeuren und die vierkt dem Abbt zu Marchthal. Die Kellter zu Reiffen ist auch des Klosters aigen.

Malmüline: Eine zu Lustnaw, ist ein Erbgueeth, die Mülin zu Pffertdingen ist gemeinen Fleckhens, Weilheimer Müil, Rewmüil und Eselmüil gehören gen Weil im Schönbuch, die Müil zu Iesingen ist ein Erblehen, also auch die Mülin zu Reiffen. Die Mülin zu Ober-Waldach, gehört zum Hove Vesperweiler und seind alle dise Mülinen des Klosters Aigenthumb und zinabar.

Wischwasser: Der Wischbach im Weßnersthal gehört in die Bebenhäusische Pfleg, fürth Grundlen und kleine Wischlin. In der Ammer hat das Kloster zwey eigenthumbliche Wischwasser zu Iesingen und Reiffingen, die werden verliehen, tragen Grundlen und kleine Wischlin. See: Das Kloster hat noch drey See, welche im Bau erhalten und besetzt werden, der Erst am Kloster im Conventgartten, hält sechs morgen, weniger achtzehn Ruothten; der Ander zu Pfrondorff hält eilff morgen und zehen Ruothten; der Dritt zu Alldorff hält zwölff morgen und ein Viertel; die ander vier Wehyer seind abgangen und zum Wiswachs gericht.

Summa Bebenhausen: Dörffer und Weiler 14, Höve 8, Schlösser und Burgstall 2, Kelltern 10, Malmülin 8, See 3, Anderthonen 876.



An der Klostermauer.

Reihenfolge der Äbte.

Die Reihe der katholischen Äbte, soweit sich aus Steininschriften und sichern Belegen beurkunden läßt, ist die folgende, wobei von einigen in die früheste Zeit gesehten, welche bloß in jungen Aufzeichnungen vorkommen, Umgang genommen wird:

Diepold 1190, 1191. Ludwig 1211. Bruno 1216. Berthold † 1223 Mai 11. Konrad 1226—1228, welcher 1226 als Subdelegat des Kardinalbischofs Kuno von Porto (eines Uracher Grafen) zum Kreuzzuge aufzuern half. Peter 1240, 1242, 1243. Berthold (von Münsingen) 1245 † 1262. Eberhard (von Keutlingen) 1262—1281. Friedrich 1281, wird Abt in Schönau 1299. Tulpold (von Eßlingen) 1299, † 1300, Oktober 31. Friedrich abermals 1300—1303, † 1305 Januar 5. Ulrich, Tulpolds Bruder 1303, † 1320, Februar 6. Konrad von Luffnau 1320, † 1353, Dezember 8. Werner von Gomerlingen 1356, † 1393, September 30. Peter von Gomerlingen 1393, † 1412, Januar 14. Heinrich von Hailfingen 1412, † 1432, Juli 31. Reinhard Truchseß von Höffingen 1432, † 1456, August 23. Johann (von Deckenpfromm) 1456, † 1460, Dezember 27. Werner (von Tübingen) 1461, dankt ab 1471, † 1473 Juli 10. Bernhard Rokenbuch (von Magstaff) 1471, † 1493, Mai 11. Johann von Fridingen 1493, † 1534, Dezember 21.

Die Reihe der evangelischen Äbte ist folgende:

Eberhard Bidembach 1560—1597. Johann Stecher 1597—1611. Andreas Grammer 1611 bis 1612. Georg Schropp 7. Juni bis 20. Juni 1612. Lukas Pfander 1612—1616. Jakob Hailbronner 1616—1618. Johannes Magirus 1619—1626. Daniel Hühler 1626—1632, † 1635 zu Straßburg. Heinrich Wieland 1633—1634 † 1637 zu Straßburg. Johann Valentin Andrea 1650—1654. Johann Jakob Hainlin 1654—1660. Johann Konrad Beller 1660—1683. Joseph Kappell 1683—1689. Johann Andreas Hochstetter 1689—1720. Christian Hochstetter 1720 bis 1732. Christoph Friedrich Stockmaier 1733—1748 † 1749. Christoph Friedrich Stockmaier, dessen Sohn 1748—1782. Johann Christian Holz 1783. Georg Friedrich Dapp 1783—1807.

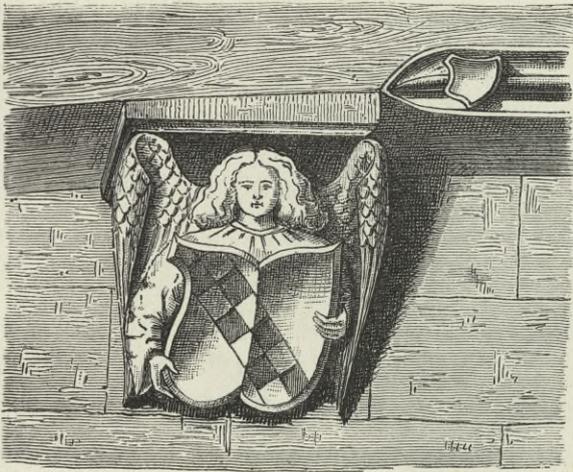
Letzte Zeiten des Klosters.

Die Einführung der Reformation wurde 1535 dem Herzog Ulrich erleichtert, weil damals das Kloster ohne Abt war. Die Mönche erhielten Leibgedinge, und viele zogen, mit Wegzehrung versehen, ins Ausland, ins Kloster Stams in Tirol und ins Kloster Chennenbach im Breisgau. Bei dem Anschlag, welchen der für die Protestanten unglückliche Schmalkaldische Krieg von 1546 brachte, wurde von den in letzteres Kloster geflohenen Mönchen ihr allda Abt gewordener alter Bebenhauser Mitbruder, Sebastian Lüh, gen. Bebenstreif, von Tübingen, am 17. November 1547 zum Abt in Bebenhausen gewählt, worauf er mit Herzog Ulrich ein Übereinkommen traf. Abt Sebastian verwaltete sein Amt, bis ihn Herzog Christoph 1560 zur Ruhe setzte.

In diesem Jahr bestellte letzterer in Eberhard Bidembach den ersten evangelischen Abt. Der Amtsverband der Klostergemeinde blieb, in den Bebenhauser Gebäuden selbst wurde eine Klosterschule eingerichtet. In Zeiten des dreißigjährigen Krieges 1630—32 und 1634—48 waren wieder Mönche im Besitze des Klosters unter dem Abte Joachim. Durch den westfälischen Frieden von 1648 mußten sie wieder den Protestanten weichen; Abt wurde 1650 der vortreffliche Johann Valentin Andrea. Das hiesige Klosteramt, dessen Sitz in Luffnau war, bestand bis 1807, die Klosterschule gleichfalls bis 1807. Unter König Friedrich diente Bebenhausen als königliches Jagdschloß; er feierte hier am 9. November 1812 mit großem Glanze das von Matthison beschriebene Dianenfest. Im Jahr 1810 wurde Bebenhausen der bleibende Sitz des Oberforstamts Tübingen, jetzigen Forstamts Bebenhausen, es hatte aber schon seit 1807 nach Verlassung Waldenbuchs, des früheren Sitzes, der Oberforstmeister allhier gewohnt. In neuester Zeit, unter der Regierung König Karls, wurde Bebenhausen wieder königliches Jagdschloß und in trefflicher und hilfgemäßer Weise glänzend wiederhergestellt.



Von den Säkungen der Cisterzienser.



Engel mit dem Wappen von Cisterz im Winterrefektorium zu Bebenhausen.

Der heilige Benedikt suchte durch den Geist strenger Buht und Ordnung dem verderblichen Treiben der verwilderten Mönche durch die Aufstellung seiner Regel entgegenzuwirken. Liebe zu Gott und dem Nächsten stellte er als das oberste Gebot auf; strenge Selbstverläugnung zur Bezähmung der sinnlichen Regungen als erste Pflicht des Mönches. Als wirksamstes Mittel, sie zu erfüllen, erkannte er Abschließung von der

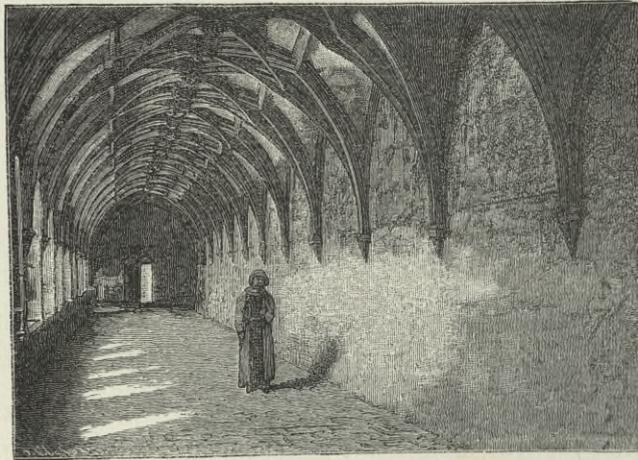
Welt, äußerste Enthaltbarkeit in allen, von der menschlichen Natur nicht völlig abzutrennenden irdischen Genüssen, stete Schweigsamkeit mit nur seltenem Gebrauch der Sprache; ein ausschließlich gottesdienstlichen Übungen, erbaulicher Lektüre und körperlicher Arbeit (dem Feldbau und Handwerk) gewidmetes Leben. An der Spitze der klösterlichen Gemeinde steht ein aus der Mitte der Brüder gewählter, also von deren Vertrauen getragener Abt, als Stellvertreter Christi, dem unbedingt gehorcht werden müsse. Der Abt dagegen habe die Strenge der durch die Regel gebotenen Buht durch Liebe und Barmherzigkeit zu mildern, Strafen nur zur Ausrottung von Lastern mit Vorsicht und Maß anzuwenden, so daß er mehr geliebt als gefürchtet werde. Die Aufnahme ins Kloster sei nicht leicht zu machen. Dem neu Eintretenden werde ein Probejahr zugestanden, um sich und seine Seelenstärke gegenüber den strengen Forderungen der Ordensregel zu erproben. Wenn er bei seinem Entschluß beharrte, mußte er das Gelübde ablegen und

schriftlich bekräftigen: für Lebensdauer sich der Regel nicht mehr zu entziehen, völlige Sinnesänderung, Gehorsam vor Gott und seinen Heiligen, bei sonstiger Verdammnis, für immer zu bewahren. Darauf folgte die feierliche Einkleidung in der Kirche. Alles, was der Eintretende eigenthümlich besaß, mußte den Armen oder dem Kloster dargebracht werden.

Dies ist der Kern auch der Satzungen des Cisterzienserordens, der seinen Ursprung dem frommen Eifer des heil. Robert, ersten Abtes zu Molesme (Molismum) verdankt. Im Jahr 1098 gründete dieser, um der in Molesme eingerissenen Verderbtheit zu steuern, in dem unwirthlichen, nur mit Dornen und Gehölz bewachsenen, durch ein Klüßchen bewässerten Thal von Citeaux (Cistercium) für zwanzig Mönche das erste Cisterzienserkloster, die Regel des heil. Benedikt in ihrer ursprünglichen Strenge wiedereinführend. Im Jahr 1119 wurde dann die sog. Charta charitatis festgestellt, jenes Grundgesetz des Cisterzienserordens, auf welches bei den Beschlüssen der Generalkapitel zu Citeaux stets wieder hingewiesen wurde. Vor allem wurde darin die unveränderte Aufrechthaltung der Ordensregel des heil. Benedikt vorgeschrieben und keinem Ordensgliede irgend eine Ausnahme zugestanden. Alle Äbte des Ordens sollen sich alljährlich in Citeaux zum Generalkapitel einfinden, von dessen Berathungen und Beschlüssen die Sorge für das Seelenheil, für strenge Beobachtung der heiligen Regel und der Ordenssatzungen, für Förderung des Friedens, der Liebe und Einigkeit abhängig war. Nachlässige Äbte sollen, durch einen andern Abt liebevoll aufgerufen, ihre Schuld bekennen und Buße thun. Auf dem Generalkapitel hat jeder Abt zu erscheinen, nur Krankheit oder allzuweite Entfernung von Citeaux entschuldigt; wer außerdem wegbleibt, hat im nächsten Jahr bei seinem Erscheinen gebührende Strafe zu gewärtigen. Jeder Abt der fünf ältesten Klöster (Citeaux, la Ferté, Pontigny, Clairvaux und Morimond) hat entweder selbst oder durch einen andern Abt alljährlich die von ihm gestifteten Töchter-Abteien wenigstens einmal zu visitiren, sowie dieses hinwieder durch die ersten vier Äbte (la Ferté, Pontigny, Clairvaux und Morimond) in Bezug auf Citeaux zu geschehen hat. Bei dem Zusammentreffen der Äbte mehrerer, einander nicht durch die Grade der Filiation unterworfenen Abteien in einem Ordenskloster, gebührt dem Abte des ältesten dieser Klöster der Vorrang. Der Abt, der eine neue Abtei stiftet, behauptet über letztere stets die Superiorität. Wenn ein Abt stirbt, hat für die Dauer der Erledigung der Vaterabt (major abbas: nach der Filiation der Abteien zu verstehen) die Obacht, und hat einen bestimmten Tag zur Vornahme der neuen Wahl auszusetzen, welche durch alle Brüder des verwaisenen Klosters und die einberufenden Äbte der diesem affiliirten Klöster aus ihrer Mitte nach Vernehmung

des Rathes und Wunsches des Vaterabtes geschieht, wobei die Wahl von Brüdern eines andern Ordens unbedingt ausgeschlossen ist. Ferner wird der besondere Vorgang bei der Wahl eines Abtes vom Mutterkloster Citeaux vorgeschrieben, gleicherweise werden die Bedingungen zur Entsetzung eines Abtes, seiner Bestrafung u. s. w. daselbst geregelt.

Bei Gründung eines Klosters setzte schon Benedikts Ordensregel fest, daß das Kloster womöglich so gebaut werde, daß es alles für den nöthigen Unterhalt Erforderliche, nämlich: Wasser, Mühle, Garten, Bäckerei und Werkstätten für die Handarbeiten innerhalb seiner Mauern umschliesse, damit die Mönche nicht genöthigt seien, den Bereich des Klosters zu überschreiten; ferner an Orten, die dem Verkehr



Im Kreuzgang zu Bebenhausen.

der Menschen entrückt waren, also niemals in Städten, Schlössern, Dörfern. Die Zahl der Brüder für jedes neu errichtete Kloster war ursprünglich auf zwölf mit dem Abt als dreizehnten beschränkt. So kam Diepold, der erste Abt von Bebenhausen, mit zwölf Mönchen von Schönau. Die späteren Generalkapitel bezeichneten diese Zahl als geringste Zahl einer Klosterbrüderschaft, um längerhin als solche bestehen zu können.

War die zur Errichtung eines neuen Klosters bestimmte Örtlichkeit ausersuchen, so mußte schon nach einem Gesetz des Kaisers Justinian (535—565) der Bischof, in dessen Sprengel jene lag, vorerst um seine Zustimmung angegangen werden. Der Bischof begab sich dann an Ort und Stelle, wo ein Kreuz am Platze des künftigen Hochaltars aufgerichtet wurde; hier erhob er die Hände zum Himmel und weihte den Ort mit einem brünstigen Gebete Gott, worauf der Grundstein gelegt wurde.

Die Kirche war nur für die Klosterleute selbst mit Ausschluß des Volkes bestimmt und den Mönchen die Seelsorge für die außerhalb des Klosters wohnenden Laien untersagt, so daß durch den Abt oder einen Mönch z. B. die Taufe eines Kindes nur bei dringender Todesgefahr vorgenommen werden durfte. Die Kirche sollte nur ein Bethaus sein; die Klosterbrüder sollten dieselbe nach Beendigung des Gottesdienstes stets in größter Stille verlassen, damit jene nicht gestört werden, die auch noch später daselbst beten wollten. Der Besuch der Kirche war in der Regel Laien nicht gestattet, am wenigsten dem weiblichen Geschlecht, wovon nur zur Zeit der Einweihung einer neuen Klosterkirche durch neun Tage eine Ausnahme gestattet war. Außerdem war der Zutritt auf das strengste untersagt, und solange Frauen im Kloster sich aufhielten, durfte kein Gottesdienst gehalten, mußten die Altäre abgeräumt werden. Der Abt, mit dessen Zustimmung solches geschah, wurde seiner Würde entsetzt, der Mönch, der es ohne Wissen des Abtes vermittelte, ausgestoßen. Um die Mönche stets an den Ernst des Todes zu erinnern, mußte in den ältesten Zeiten entweder in der Kirche oder im Kloster ein offenes Grab an die Hinfälligkeit dieses Daseins mahnen.

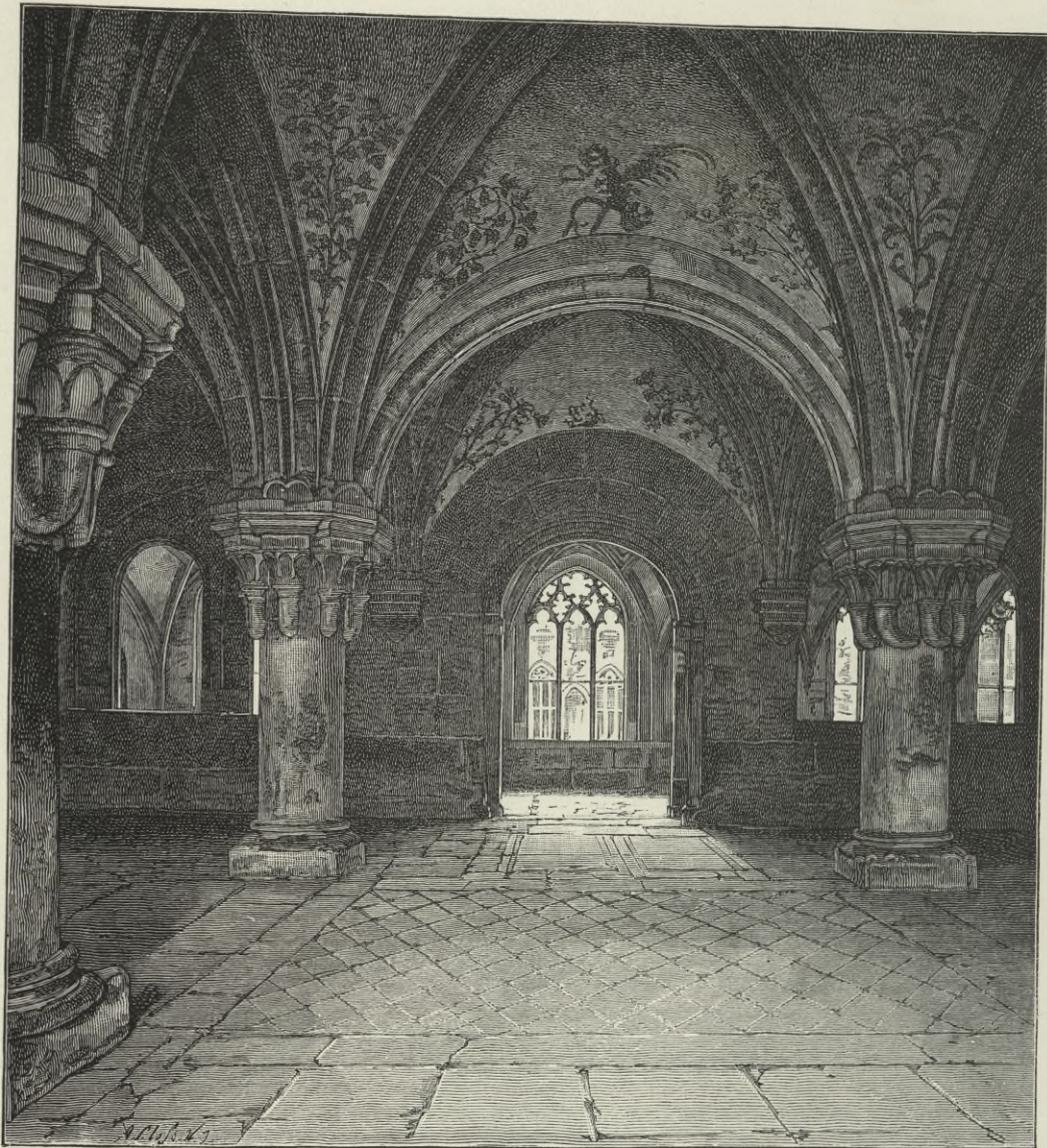
Gemälde und Bildhauereien, mit Ausnahme eines großen Salvatorbildes, waren verboten, ebenso ein bunter Estrich. Steinerne Glockenthürme waren streng untersagt, doch wurde später, um den Stürmen widerstehen zu können, ausnahmsweise ein steinernes Glockenthürmchen erlaubt. Gestattet war der Gebrauch kleiner Glocken; das Gewicht der größten durfte 500 Pfund nicht überschreiten. Die Fenstergläser mußten weiß sein; auch keine Wappenschilder durften aufgehängt werden.

Begräbnisse in der Kirche erhielten anfänglich nur Könige, Königinnen und Bischöfe. Der Kapitelsaal war die Begräbnisstätte der Äbte des Klosters und ausnahmsweise auch die der Stifter. Die Grabplatten mußten eben sein, damit sich die Darübergehenden nicht daran stoßen.

Orgeln und Musikchöre waren vor dem 14. Jahrhundert nicht zu finden, nur in gemeinschaftlichem, ungekünsteltem Gesang wurden die Psalmen u. s. w. abgesungen. In Kirchengewändern und Messgewändern war gleichfalls äußerste Einfachheit geboten.

Der Gottesdienst fand, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage, für welche besondere Anordnungen bestanden, regelmäßig zu sieben verschiedenen Stunden des Tages und der Nacht statt; ihre Vertheilung richtete sich nach der Verschiedenheit der Tageslänge. Man unterschied die Matutina, die Prima, Tertia, Sexta, Nona, die Vesper und die Complete.

Nach der Ordensregel durften zur täglichen Nahrung Mittags nur zwei gekochte Speisen (pulmenta) aufgesetzt werden, zwei deshalb, damit wenn der Eine



Kapitelsaal zu Bebenhausen.

wegen Magenschwäche die eine Speise nicht vertragen konnte, er sich von der andern sättigen möge. Sind aber Baum- oder Hülsenfrüchte vorhanden, so können solche als drittes Gericht hingestellt werden. Ein Pfund Brot des Tages wurde als genügend erkannt, so daß, wenn in einem Kloster auch zu Abend gespeist wurde, der Speisemeister (Cellerarius) den dritten Theil jenes Pfundes Brot dem Nachteffen vorbehalten soll. Waren die Brüder von zu schwerer Arbeit in Anspruch genommen, so mochte der Abt nach Bedarf in den Speisen ein weiteres Zugeständnis machen. Knaben sollten ein geringeres Ausmaß an Speisen erhalten als die Älteren. Vom Genuß des Fleisches vierfüßiger Thiere soll sich gänzlich enthalten werden; davon waren nur sehr Gebrechliche und schwer Erkrankte

ausgenommen. In der Regel sollte auch zu Tisch nur Wasser getrunken werden. Der heilige Benedikt ließ aber die milde Rücksicht walten, daß bei der Verschiedenartigkeit der körperlichen Beschaffenheit und Bedürfnisse des Einzelnen nur schwer eine strenge Regel vorgezeichnet werden könne.

So habe er wohl gelesen, daß den Mönchen der Genuß des Weines unbedingt untersagt sei; weil aber schon die Mönche seiner Zeit, wie er ausdrücklich bemerkt, hierzu nicht überredet werden konnten, so gestattete er den Genuß eines geringen Maßes Weines, nämlich einer sogenannten hemina. Der Wein durfte nicht früher aufgesetzt werden, bevor er entsprechend mit Wasser gemischt war. Doch war es gestattet, daß nach weisem Ermessen des Abtes, zumal wenn ein Bischof oder ein Abt als Gast anwesend war, zeitweise ein sogenanntes Frohmahl (*pietantia*, *pittantia*) stattfinden, wobei über den zwei Gerichten ein drittes aufgesetzt werden konnte, welches in Eiern oder einer Milchspeise, in Butter, Käse oder Fischen bestand, ausnahmsweise vielleicht auch in Geflügel, da die Ordensregel nur den Genuß des Fleisches von vierfüßigen Thieren verbot. Fische namentlich genossen die Cisterzienser schon in den ältesten Zeiten; solche wurden den regelmäßigen Speisen zugezählt; daher denn die vielen Schenkungen von Fischwassern, die Darbringung von Fischen u. s. w. Doch war kaum eine Bestimmung der Ordensregel schwerer aufrecht zu erhalten, als die des Fleischverbots. Das Generalkapitel vom Jahr 1481 stellte es endlich der Klugheit und dem Gewissen der einzelnen Äbte anheim; doch mußte sich an gebotenen Festtagen des Fleischgenusses jedenfalls enthalten werden.

Der Empfang fremder Gäste sollte mit geziemender Ehrerbietung und aufrichtiger Liebesbezeugung geschehen. Nachdem der Gast vom Prior oder von den Brüdern mit dem Kusse des Friedens empfangen war, sollte er vorerst in die Kirche geführt und ihm von dem begleitenden Bruder zur Erbauung aus dem Worte Gottes vorgelesen werden. Der Abt soll dem Gast das Handwasser darreichen und ihm mit Beihilfe sämtlicher Brüder die Füße waschen. Da das Ansehen der Reichen ihnen ohnehin Ehrerbietung verschafft, so möge die größte Sorgfalt bei der Aufnahme und Verpflegung dem Armen und Fremden zugewandt werden. Die Besorgung der besonderen Gastküche soll zwei oder mehreren Brüdern, die Sorge für das Gastzimmer einem dritten Bruder anvertraut werden, der den Gästen wohl leutselig und gottesfürchtig zu begegnen, mit ihnen aber keine Gespräche zu führen, sondern nach Beendigung seiner Verrichtungen fortzugehen und zu bemerken habe, daß dem Mönche nicht erlaubt sei, mit Fremden zu sprechen.

Müßliche Hausthiere, nicht aber Hirsche, Kraniche, Pfauen durften gehalten werden.

Der Orden sollte für seine Bedürfnisse selbst durch Ackerbau sorgen. Von dem Grundsatz ausgehend, daß angestrenzte Thätigkeit das beste Schutzmittel gegen einreißende Verderbnis sei, wendete man seinen ganzen Fleiß auf die Urbarmachung und Bebauung des klösterlichen Bodens. Für entfernter liegende Besitzungen wurden sogenannte Feldklöster oder Klosterhöfe (Grangiae) errichtet, in denen eine Anzahl Laienbrüder unter Leitung eines Mönches lebten. Eine besondere Bekapelle durfte dabei errichtet werden. Der Orden bildete für den Landbau des Mittelalters eine Art Musterwirthschaft, trieb namentlich auch Weinbau und Weinhandel, legte ländliche Fabriken an, zog Wasserleitungen und übte Handwerke mannigfacher Art, zumal die, welche den Landbau betrafen. Das alles thaten zumeist die Laienbrüder (conversi), eine Art Halbmonche mit besonderer Tracht, zu Gehorsam und Ehelosigkeit verpflichtet. Aller Besitz war gemeinschaftlich, kein Mönch oder Abt durfte Güter für sich allein haben oder von einem Theile des Klostergebietes Vießbrauch ziehen.

Das waren die strengen Regeln des Cisterzienserordens. Aber ein Blick auf die angeführten Regesten des Klosters zeigt deutlich, daß mit der Zeit das Gefüge sich lockerte, daß an Stelle des Gelübdes größter Enthalttsamkeit und äußerster Armut das Bestreben trat, den Besitz, wenn auch nur für das Kloster, beinahe ins Angemessene zu mehren. So wurde das Kloster, namentlich auch den Reichsstädten un bequem, hier besonders wegen seines ausgedehnten steuerfreien Weinhandels.



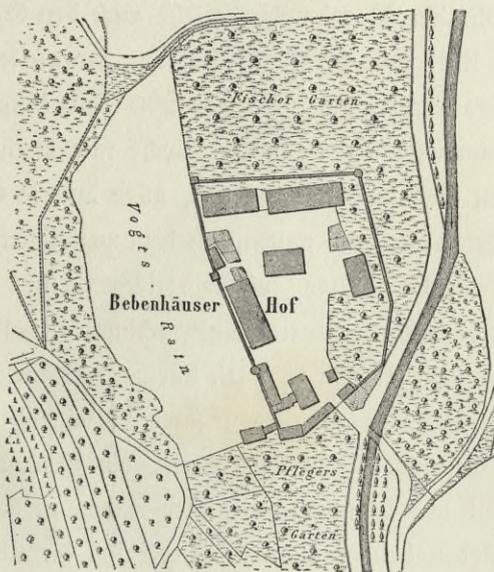


Die Anlage des Klosters.

Die Anlage des Klosters im Ganzen und Großen, siehe Tafel II, weicht nicht ab von den gewöhnlichen Anlagen der Cisterzienserklöster mittlerer Größe und läßt sich heute noch selbst in den Nebenbauten fast vollständig nachweisen. An die langhingestreckte Kirche stößt im Süden der Kreuzgang, im Osten mit der Behausung der Mönche, im Westen mit derjenigen der Laienbrüder; im Süden liegt der Kirche gegenüber das Herrenrefektorium. Im Südosten dieser Anlage lagert sich wie ein zweites Kloster, wieder um einen Hof gruppiert, die Wohnung für die Gäste, Krankenhaus u. s. w., im Süden die Abtswohnung. Nordöstlich und nördlich die den Klostergerwerben dienenden Gebäude. Dies alles in einem unregelmäßigen Viereck, umschlossen von der inneren mit Thürmen besetzten Ringmauer. Die äußere Mauer umfing die innere an der Nord-, West- und Südseite und zwar so, daß ihr Zug mit dem der inneren Mauer so ziemlich in gleichem Abstand von ihr blieb. Sie umschloß hauptsächlich die Stallungen, die Mühle u. s. w. Südwärts daran wurde später in Trapezform eine dritte Mauer gebaut, welche Gärten, das Jagdzeughaus, die Melkerei u. s. w. umfaßte. Außerhalb der Mauer, südlich davon, und jenseits des Goldersbaches lag die Klosterziegelei. Drei Seen dehnten sich über einander im Norden des Klosters in der Thalsohle des Seebaches aus. Ihre Dämme stehen zum Theil noch. Auf der im Forstamt Bebenhausen befindlichen Karte des Bebenhauser Klosterwalds, verfaßt von Geometer Müller in Simozheim 1769, sind die Seen bereits abgelassen, man liest an der Stelle: „Der See, so der Zeit zu einer Wiesen angelegt, über Abzug des Bächleins 10 Morgen, 3½ Viertel, 7 Ruthen.“

Unterhalb des Klosters, am Ausgang des Goldersbachthales vor Lustnau, lag dann der feste Klosterhof, der schon in einer Urkunde von 1303, Dezember 5. (f. v. S. 23 f.) erwähnt wird. Von Lustnau herkommend, stößt man bald auf

die malerischen Trümmer des Hofes. Zwischen die westliche Berglehne und den Holdersbach eingezwängt, sperrte er das enge Thal beinahe in seiner ganzen Breite als ein von einem Wassergraben und einer hohen Ringmauer umgebenes, an der Südostecke abgestumpftes Rechteck von beiläufig 650' Länge und 400' Breite. Siehe den Grundriß, aufgenommen bei der Landesvermessung im Jahr 1818, und die Ansicht auf S. 27 aus dem Jahr 1683, entnommen dem „Tübinger Vorst. Stein- und Lagerbuch. 1683“ im K. Staatsarchiv. Zwei Thürme standen an der Westseite, einer an der Nordwest- und einer an der Nordostecke. An der Ostseite floß der Holdersbach hin. Zwischen ihm und der Mauer drängte sich die Straße



Bebenhäuser Klosterhof bei Lustnau. Maßstab 1:5000.

von Lustnau nach Bebenhausen. Seit dem Jahr 1842 geht die neue Landstraße mittendurch, Gebäude und Mauern der östlichen Hälfte sind jetzt verschwunden. Nur ein seichter Wassergraben bezeichnet noch den alten Umfang. Das steinerne Haus links beim Eingang hat über der Thüre den Bebenhäuser Wappenschild. Die Ansicht aus dem Jahr 1683 zeigt den Klosterhof noch im alten Bestand, zierlich aufgestuft mit seinen Mauerthürmen, Dachgiebeln und Dachthürmchen. Über der damaligen Eingangspforte im Südosten lag das alte Thorhaus. — Der Standpunkt des Zeichners war im Südosten des Hofes.

Die einzelnen Räume und ihre Bestimmung.

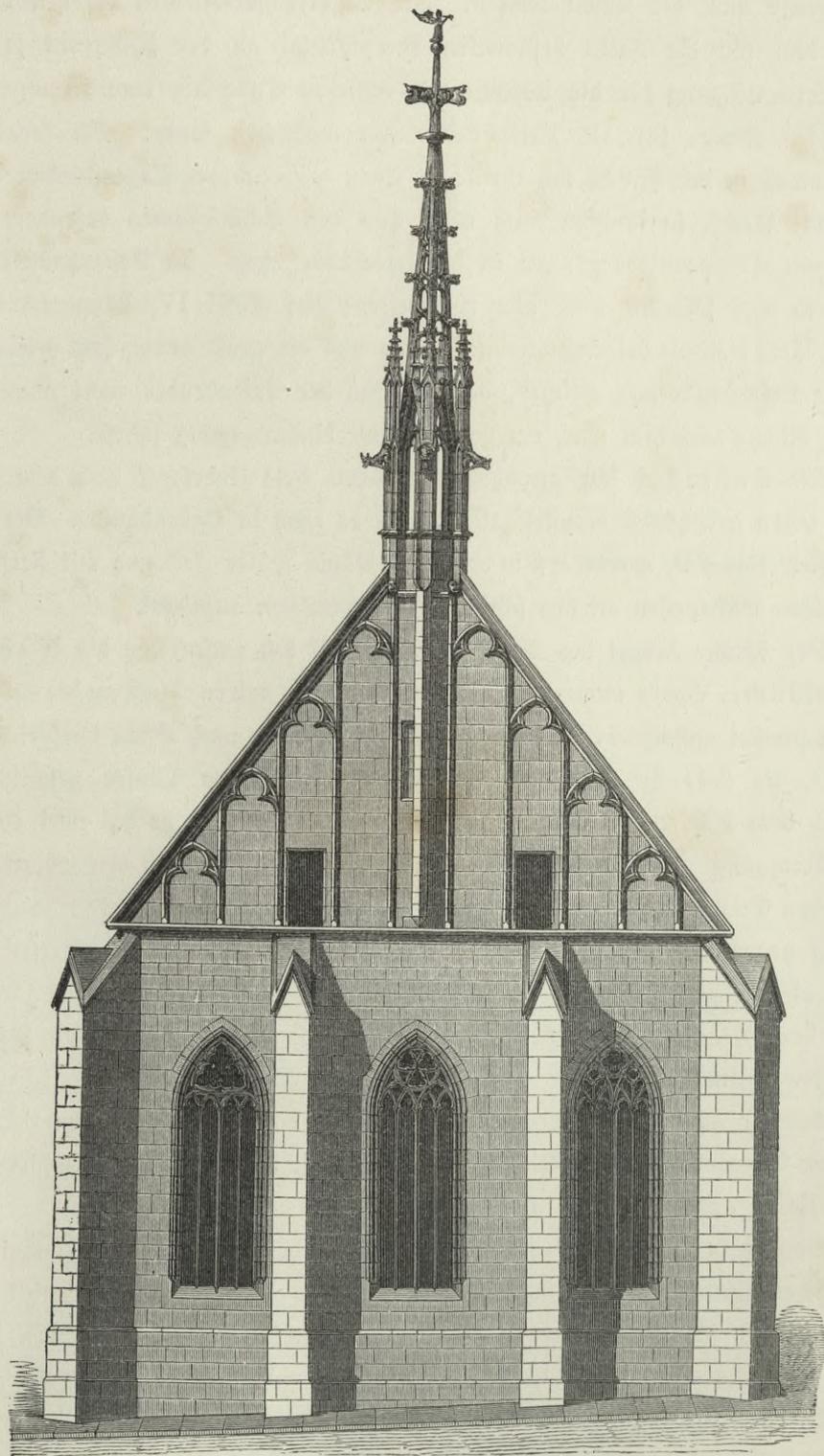
Die Klostergebäude im engeren Sinn.

Die bei den Cisterziensern stets der heiligen Jungfrau Maria geweihte Kirche bildete den Kern- und Ausgangspunkt der ganzen Klosteranlage, ihre Länge bestimmte die Ausdehnung des sich mehr oder minder einem Quadrat nähernden Kreuzgangs, um den die übrigen Haupträume sich reihen.

Der Kreuzgang liegt in Bebenhausen auf der südlichen Langseite der Kirche, was die gewöhnliche Regel war. Siehe auch den Grundriß auf Tafel III. In Maulbronn z. B. liegt der Kreuzgang auf der Nordseite. Die jetzt nur noch zur Hälfte ihrer Länge erhaltene Kirche war 200 Fuß lang.

Nach den Ordensvorschriften war die Kirche nur Bekirche, Oratorium, wie die Cisterzienserkirchen meist genannt wurden, aller andere Gebrauch war ausgeschlossen, der Zutritt den Laien und namentlich dem weiblichen Geschlecht gewöhnlich nicht gestattet. Die große Länge solcher Kirchen, in Bebenhausen wie in Maulbronn, dreimal die äußere Breite und achtmal die lichte Mittelschiffweite, erklärt sich daraus, daß die Kirche in zwei, durch Schranken von einander scharf geschiedene Hälften zerfiel. Die Osthälfte nahmen die eigentlichen Mönche, professi, ein und diese zerfiel wieder in das Altarhaus, die Vierung, die Querschiffarme und den östlichen Theil des Langhauses. Hier waren zu beiden Seiten der Arkaden die Sitze der Ordensbrüder aneinander gereiht, im Altarhaus an der Südwand eine Nische angebracht, mit dem Presbyterium, dem Dreisch, in welchen sich die zelebrierenden Geistlichen, der Messpriester und seine beiden Adjunkten während des Chorgesangs zurückzogen. Die Querschiffarme zerfielen gegen Osten in gewölbte Seitenkapellen, in Bebenhausen in je zwei, eine den Cisterziensern eigenthümliche Einrichtung. Diese Kapellen enthielten besondere, verschiedenen Heiligen geweihte Altäre und waren bestimmt, den Mönchen, welche außerhalb dem regelmäßigen Gottesdienst Privatandachten verrichten wollten, solche und namentlich die üblichen Geißelungen so zu ermöglichen, daß sie nicht gesehen werden konnten. Der westliche Theil der Kirche gehörte den Laienbrüdern, fratres conversi, barbati, jener den Cisterziensern eigenthümlichen Art von Halbmönchen, denen vornämlich die Handarbeit des Klosters oblag.

Holz- oder Steinschranken, sogar auch eine gemauerte Scheidewand, wie z. B. in Maulbronn, schieden die Mönche von den Laienbrüdern. In ihren Raum, der einen besonderen Altar vor der Schranke des Mittelschiffes hatte, fanden aus-



Sommer-Refektorium zu Bebenhausen. Südseite.

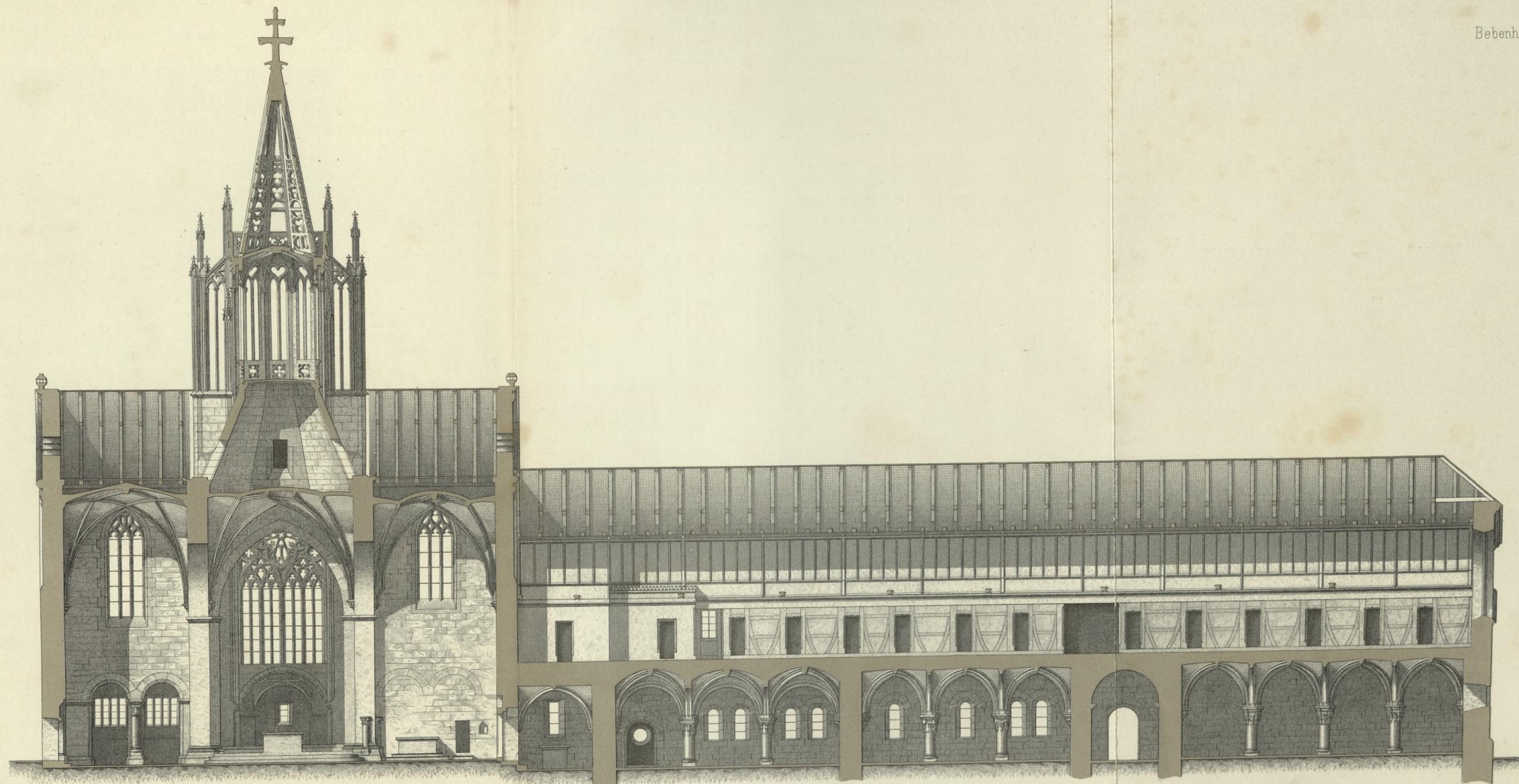
nahmsweise auch die Laien Zutritt. Die Cisterzienser-Kirchen besaßen deshalb außer dem für die Laien bestimmten Hauptportal an der Westfront je einen besonderen Eingang für die Mönche am östlichen Ende der dem Kreuzgang zugewandten Seite, für die Laienbrüder am westlichen Ende. Da ferner der Gottesdienst in der Kirche sich theilte in einen während der Tagesstunden und in einen bei Nacht, so mußten auch oben aus den Schlafräumen besondere Ausgänge mit Treppenniedergängen in die Kirche bestehen. In Bebenhausen lassen sich diese vier Pforten noch alle nachweisen; auf Tafel IV, Längenschnitt der Kirche, sieht man die beiden unteren Pforten und die große obere, jetzt vermauerte, für die Laienbrüder, zu welcher, da der Bau der Laienbrüder nicht unmittelbar an die Kirche angebaut war, ein bedeckter Verbindungsgang führte.

Die Sakristei lag gewöhnlich zwischen dem Querschiff und dem immer gegen Osten gerichteten Kapitelsaal. So ist es auch in Bebenhausen. Die jetzige Sakristei, Raum B, wurde erst in verhältnismäßig später Zeit und mit Verstärkung der beiden Ostkapellen an den südlichen Querschiffarm angebaut.

Der östliche Flügel des Klostervierecks läßt sich einfach als die Wohnung der Mönche, *domus monachorum*, bezeichnen. Im untern Stock an die ursprüngliche Sakristei anstoßend, der Kapitelsaal D mit einer nach Osten vorspringenden Kapelle, die stets bei den Cisterziensern Johannes dem Täufer geweiht war. Südlich vom Kapitelsaal die Sprechhalle, *locutorium*. Dieselbe hat zwei Zugänge vom Kreuzgang aus, von welchem der nördliche zu einer in den obern Stock führenden Treppe führte. An der Südseite der Sprechhalle geht eine Fensteröffnung gegen den südlich anstoßenden Klostereingang G hinaus. Dieselbe war früher ohne Zweifel mit einem Gitter verschlossen und diente wohl für Besprechungen der Mönche mit den sie besuchenden Verwandten und sonstigen Personen weltlichen Standes.

Südlich an den Klosterdurchgang stößt H die Bruderhalle, *frateria*. Hier war der Tagesaufhalt der Mönche, wenn sie nicht durch den Gottesdienst oder Geschäfte an anderen Orten in Anspruch genommen waren.

Das obere Stockwerk des Baues begreift in der Hauptsache das *dormitorium*, als solches hinreichend gekennzeichnet durch seine Belleneinrichtung und den alt-hergebrachten Namen *Dorment*. Die Belleneinrichtung stammt aus den Jahren 1513—16. Die alte Cisterzienserregel schrieb ja einen gemeinsamen Schlafräum für alle, selbst für den Abt, vor. Die nordöstliche Ecke des Raumes nahm die alte Bibliothek, *Liberey*, des Klosters ein, mit welcher ein kleines Geläß über der Skt. Johanneskapelle in Verbindung steht, offenbar für die Studirenden und Abschreiber bestimmt, das *scriptorium*.



Durchschnitt durch Querschiff der Kirche, Kapitelsaal, Sprechhalle, Bruderhalle, etc.



Außen u. gez. v. Eugen Macholdt, Architekt.

Lith. v. Friedr. Bohner, Stuttgart.



Refektorium der Laienbrüder.

Auf der entgegengesetzten, der Westseite des Klostervierecks war ähnlich angeordnet die Wohnung der Laienbrüder, sowohl in den unteren als in den oberen Gelassen. Das Erdgeschosß M und N war ihr gewöhnlicher Aufenthalt und es befand sich vielleicht von Anfang an im Raume M ihr Speisesaal, das jetzige Winterrefektorium.

Erst gegen das Ende des fünfzehnten Jahrhunderts, als die Zahl der Conversen schon eine sehr geringe geworden war und auch diese wenigen ihre Zeit größtentheils außerhalb des Klosters zuzubringen hatten, wurde dasselbe für die Mönche eingerichtet. Daß aber dabei die nördliche der beiden Hallen den Conversen verblieben und als Speisesaal benützt worden sei, darauf weist

die Wendeltreppe hin, welche den Raum mit dem Schlafrum der Conversen verbindet. Als solcher diente das obere Geschos.

An die Südseite des Kreuzgangs stößt gerade in der Mitte das sogenannte Sommerrefektorium, genau ausgedrückt das Herrenrefektorium, das ursprüngliche Refektorium der Mönche. Nach den Bau-Regeln der Cisterzienser mußte dasselbe nebst der angebauten Klosterküche von der Kirche soweit als möglich entfernt sein. Die westlich angebaute Klosterküche L ist ebenso wie in Maulbronn gerade zwischen Herren- und Laienrefektorium eingeschoben und stand mit ersterem durch eine Thüre, mit letzterem durch eine Schalleröffnung in Verbindung.

Der Kreuzgang J, (ambitus, circuitus, peristylum) inmitten der ganzen Anlage gelegen, verband die verschiedenen Theile des inneren Klosters so miteinander, daß die Mönche von dem einen in den andern gelangen konnten, ohne die Clausur zu verlassen. Er diente außerdem bestimmten gottesdienstlichen Handlungen, namentlich feierlichen Umzügen unter Gesang und Vortragung des Kreuzes, daher der Name Kreuzgang, oder an bestimmten Festtagen des Allerheiligsten. Im Kreuzgang umherwandelnd sollten sich die Mönche in den nicht dem Gottesdienst und der Arbeit bestimmten Stunden durch Lesung frommer Bücher erbauen.

In der an die Kirche angebauten Halle des Kreuzgangs wurde sodann jeden Abend vor dem Schlußgottesdienst die geistliche Lesung, lectio, abgehalten, d. h. es wurde unter Vorsitz des Abtes ein entsprechender Abschnitt aus einem Werk erbaulichen Inhalts vorgelesen. Davon erhielt diese Halle den Namen Lesegang. Vornehmlich wurden zu diesen Vorlesungen die vitae patrum oder collationes des Cassianus benützt und führte der Lesegang daher auch den Namen collatio, unter welchem ihn in Bebenhausen noch Crusius und Gabelkover kannten. Für die Zuhörer waren auf beiden Seiten Sitzbänke angebracht. An der Wand der Kirche waren dieselben in Bebenhausen von Stein, deßhalb laufen die Gewölbe-Rippen an der Wand nicht herunter, sondern ruhen auf Kragsteinen. In der Mitte der Bank an der Kirchenseite befand sich der Sitz des Abtes, in Bebenhausen durch ein darüber in die Mauer eingelassenes Crucifix ausgezeichnet. Ferner fanden im Lesegang die Fußwäsungen statt, welche die Mönche jeden Sonnabend an sich, jeden Gründonnerstag an den Armen vorzunehmen hatten. An jedem Ende der Arkadenseite findet sich ein reich mit Blattwerk verziertes steinernes Ausgußbecken. Zwei solcher Ausgußsteine haben sich z. B. auch im österreichischen Cisterzienserkloster Zwettl in den Fensterbänken erhalten. Zwei weitere ferner am Südflügel des Maulbronner Kreuzgangs und zwar gleichfalls in den Fensterbänken. Dieser Südflügel in Maulbronn ist zugleich wieder der Lesegang und zeigt die auf Konsolen ruhenden Wandpfeiler.

Nach echter Cisterziensersitte springt auch in Bebenhausen gegenüber dem Herrenrefektorium eine Brunnenkapelle vom Kreuzgang in den Kreuzgarten vor, die einst einen in mehrere übereinanderstehende Wasserbecken sich ergießenden Wasserquell, lavabo, enthielt. Hier wuschen sich die Mönche, ehe sie zur Mahlzeit in das Refektorium giengen, die Hände und tranken daraus nach dem Essen. Auf der Westseite der Brunnenkapelle liegt ein jetzt zugedeckter Biehbrunnen. Ein zweiter ähnlicher, noch jetzt benutzt, wahrscheinlich einst für den Gebrauch der Laienbrüder, steht außen, an der Westseite des einstigen Laienrefektoriums.

Der von dem Kreuzgang umschlossene Raum war ohne Zweifel von jeher ein Garten. Als Begräbnisplatz der Mönche wurde er nicht benutzt, der Boden zeigt in geringer Tiefe festen Liasmergel.

Die übrigen Klostergebäude.¹

1. Die von der inneren Ringmauer eingeschlossenen.

Die Grundrisse und Abbildungen der Klöster Clairvaux und Citeaux weisen eine Reihe weiterer Gebäudekomplexe auf, welche sich dem eigentlichen Kloster in der Hauptsache in östlicher, zum Theil auch südöstlicher Richtung anschließen, die Anlage desselben gewissermaßen wiederholend, insoferne ihre einzelnen Theile gleichfalls in annähernd quadratischer Zusammenstellung je einen besondern Garten- oder Hof-Raum umschließen und sich gegen diesen in einem — dem Kreuzgang nachgebildeten Umgang (ambitus) öffnen. In solcher Weise folgt im Grundriß von Clairvaux, vom Kapitelsaal durch einen schmalen Gartenraum geschieden, zuerst das sog. kleine Kloster, welches im oberen Stockwerk die Bibliothek (armarium), im unteren neun Bellen für die Kopisten und sonst mit schriftlicher Arbeit Beschäftigten (die scriptoria) enthält, dann nach einem abermaligen Zwischenraum das große Siedehaus für die Mönche und Laienbrüder (die große infirmaria) mit seinem ganzen Zubehör an Küchen, Vorrathskammern und sonstigen Räumlichkeiten, vor Allem einer besonderen Kapelle, und an das Siedehaus angebaut gegen Nordost die Wohnung der Novizen, gleichfalls mit besonderer Kücheneinrichtung, gegen Südost die Wohnung der Fremden (cella hospitum). Südwärts lag diesen Gebäuden, nämlich der Wohnung der Fremden und der infirmaria, die Wohnung des Abts mit der Abtsküche und einem großen Saal-Anbau vor. Neben dem Abts haus befand sich eine zweite infirmaria, diejenige für die Alters-

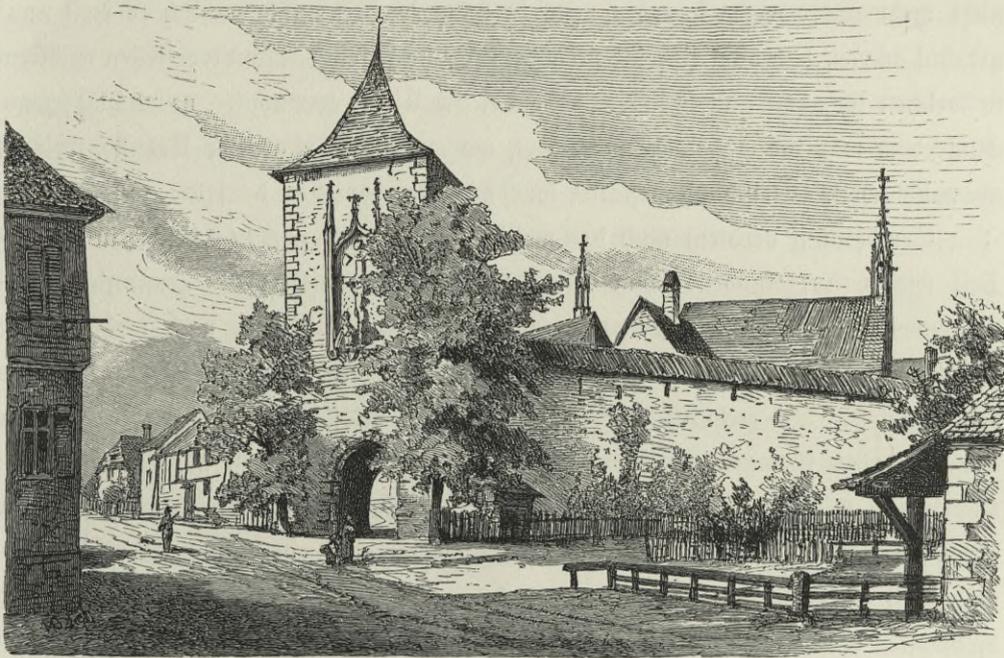
¹ Wir folgen hier wörtlich den trefflichen Ausführungen Ushernings.

Schwachen, auch sie ein vollständiges Kloster im Kleinen mit gesamtem Zugehör an Kreuzgängen, Garten u. s. w.

Selbstverständlich läßt sich nicht erwarten, alle diese weitläufigen Anlagen eines großen weltberühmten Klosters, wie Clairvaux, welches beim Tode des h. Bernhards im Jahr 1153 nicht weniger als 700 Mönche zählte, bei so kleinen Klöstern, wie Bebenhausen, dessen Mönche die Zahl 60 nur in sehr seltenen Fällen überschritten, oft aber und namentlich in den späteren Zeiten weit nicht erreichten, genau in derselben Weise wiederkehren zu sehen. Dem ungleich geringeren Bedürfnis und wohl auch dem rauheren Klima entsprechend zogen sich jene, wenn auch für wesentlich erachteten Bestandtheile des Klosters in weit bescheidenere Räumlichkeiten zusammen und nur in der Anordnung des Ganzen ist eine gewisse Analogie nicht zu verkennen. Wie schon oben gezeigt, ist aus dem umfangreichen Gebäude für die Bibliothek und die Kopisten von Clairvaux zu Bebenhausen eine kleine Bibliothekstube auf dem Dormitorium mit einem unbedeutenden Erkergemach für die Schreiber geworden. Statt des Novizenhauses mit seiner abgesonderten Küchenverwaltung waren wohl nur 1—2 größere Zimmer in einem der Seitengänge des Dormitoriums vorhanden, vielleicht in dem Anbau ostwärts vom Dormitorium, neben dem Gebäude für die Aborte, welsch' letzteres noch die alten sedilia zeigt. Ein anderes entsprechendes Lokal für das durch die Ordensregel vorgeschriebene besondere Novizenhaus (cella novitiorum) fehlt. Später allerdings wurde durch die Bulle des Papsts Eugen IV. vom 10. November 1437 auch den Novizen das Zusammenwohnen und Zusammenspeisen mit den Professoren unter den gleichen Bedingungen wie den Laienbrüdern gestattet und in Folge dessen mag an die Stelle des Novizenhauses die Wärmstube (calefactorium) getreten sein, welche an der nordwestlichen Ecke die Wappen des Vaters und der Mutter von Abt Reynhard von Höttingen (1432—56) zeigt, also wohl von diesem gebaut ist.

Die beiden Infirmarien von Clairvaux haben sich in ein einziges, allerdings sehr ansehnliches Gebäude mit theilweise noch erhaltenem Hofraum und Umgang, ebenfalls ostwärts vom eigentlichen Kloster liegend, vereinigt. Die infirmaria tam lapidea quam lignea, d. h. ohne Zweifel sowohl der steinerne Unterbau als das auf diesem befindliche Stockwerk von Holz wurde nach den annal. Bebenh. von Abt Friderich (1281—1303) erbaut und gibt sich das eben bezeichnete Gebäude nicht nur durch seine ganz ähnliche Lage ostwärts und in angemessener Absonderung vom eigentlichen Kloster, sondern auch durch seine den Anforderungen an die Infirmarien durchaus entsprechende innere Einrichtung als solche unzweifelhaft zu erkennen. Die Infirmaria sollte selbst gewissermaßen ein Kloster im Kleinen bilden, demnach mit allen wesentlichen Bestandtheilen eines solchen, namentlich mit eigener

Küche und eigenem Speisezimmer versehen sein, weil den Kranken nach Bedürfnis auch Fleisch verabreicht werden durfte, was im Kloster selbst ausgeschlossen war; sie enthielt regelmäßig die Badeeinrichtungen des Klosters und mußte ganz in ihrer Nähe eine eigene Kapelle, die Krankenkapelle haben, so daß die Kranken bei dem Gottesdienst auf ihrem Lager mitbeten und mitsingen konnten. Alles dieses trifft bei dem in Frage stehenden Gebäude mit seinen gewaltigen mittelalterlichen Kücheneinrichtungen und Speisesälen und seinen sonstigen namentlich zur Aufnahme Kranker geeigneten Gelassen wie bei keinem Gebäude Bebenhausens zu. Für das Erd-



Schreibthurm mit der innern Ringmauer.

geschoß desselben hat sich der Name „Bad“ bis heute erhalten und an seine Südwestecke war auch die Krankenkapelle angebaut, wie sich aus der Vergleichung einer Stelle der annal. Bebenh. mit der noch zu erwähnenden Abbildung des Klosters Bebenhausen auf dem Gemälde in der Kirche ergibt. Nach ersteren erbaute nämlich Abt Konrad von Luffnau ein Abtshaus juxta capellam infirmorum ubi nunc coquina abbatis 1508 est constructa. Diese coquina, mit der Jahreszahl 1507 und den Anfangsbuchstaben des Namens ihres Erbauers, A. I. D. F. (Abbas Johannes de Fridingen) bezeichnet, noch mit der alten Kücheneinrichtung versehen und an die Südwestecke der Infirmaria stoßend, ist noch jetzt vorhanden.¹ Eben dort gibt das

¹ Die Kücheneinrichtung ist im Jahr 1885 beseitigt worden.

Bild in der Kirche eine kleine viereckige Kapelle mit einem einzigen gothischen Fenster neben der nicht zu verkennenden Abbildung der Infirmaria an.

Nach demselben Bild hatte die Infirmaria noch etwa zu Anfang des 16. Jahrhunderts nur einen Stock von Holz. Doch erscheint der zweite bereits auf Abbildungen des Klosters von 1622 und wurde am Anfang des 17. Jahrhunderts zu Beschaffung von Lehrerwohnungen erbaut, nachdem Herzog Christoph um 1560 die Klosterschule für angehende protestantische Theologen eingerichtet hatte. In der Infirmaria fanden nicht nur kranke, sondern auch altersschwache Mönche und Laienbrüder Aufnahme, welche sich der vollen Strenge der Ordensregel nicht mehr unterwerfen konnten, was in späterer Zeit mißbräuchlich so weit ausgedehnt wurde, daß auch einzelne gesunde Mönche daselbst besondere Zellen wählten, in welchen sie aßen und schliefen, nebenbei die Klosterceremonien vernachlässigend. Außerdem war die Infirmaria der Ort, wo auch nicht eigentlich Kranke, welchen ausnahmsweise Fleischkost gestattet wurde, solche genießen durften.

Erwähnung verdient noch das wenigstens in seinen oberen Theilen in neuerer Zeit wieder aufgefundenene, von Crusius (annal. ad annum 1430) genannte veteris conventus solarium mit der beinahe ganz erhaltenen Inschrift, nach welcher Abt Reinhard Edler von Höfingen (1432—56) zwischen den Jahren 1440—49 dasselbe erbauen ließ. Die mehrerwähnte Abbildung des Klosters in der Kirche zeigt an der Stelle des Gemachs einen erkerartigen Vorsprung, welchem im Gebäude selbst eine große mit schwächerem Gemäuer wahrscheinlich später zugelegte Öffnung in der alten sehr dicken Wand entspricht. Auffallen muß ein derartiges mit Wandmalereien prächtig verziertes Zimmer in einem für Siede und Altersschwache bestimmten Gebäude. Abt Reinhard mag aber hier für die das Kloster besuchenden Geistlichen höheren Rangs, namentlich für den visitirenden Vater Abt gesorgt haben.

Nach den annal. Bebenh. wurde schon unter Abt Ulrich (1303—20) eine domus abbatum cum suo ambitu erbaut, welche wahrscheinlich an die Stelle der ursprünglichen Abtsstube (camera abbatis) trat. Aber auch unter den von seinem Nachfolger Abt Konrad von Lufnau (1320—53) aufgeführten Gebäuden wird, wie wir oben gesehen haben, genannt eine domus abbatum lignea major et minor juxta capellam infirmorum ubi nunc coquina abbatis 1508 est constructa. Man hat sich hier ohne Zweifel eine Fortsetzung und Vollendung des von Abt Ulrich begonnenen Bau's durch Abt Konrad zu denken, in der Weise, daß letzterer vornehmlich das obere Stockwerk und zwar von Holz ausführen ließ, vollkommen im Einklang mit Abbildungen der alten Prälatur aus dem 17. und 18. Jahrhundert, welche sämtlich einen Oberstock von Holz bei derselben angeben. Befremdend bleibt nur noch, daß Abt Konrad gleichzeitig zwei Abts Häuser gebaut haben soll. Auch dieser Umstand aber erklärt

sich aus dem Grundriß von Clairvaux, welcher an die östlich gelegenen wenig umfangreichen Wohngelasse des Abts gegen Westen einen besonderen größeren Saalbau, ohne Zweifel zu zeitweiliger Aufnahme einer namhafteren Anzahl Gäste an der Tafel des Abts, sich anschließen läßt. So ist wohl auch die domus abbatis major et minor in Bebenhausen zu verstehen.

Als die Stelle, an welcher man jene beiden Abtshäuser zu suchen hat, bezeichnen die annal. Bebenh. diejenige neben der Krankenkapelle, aus welcher um 1508 die Abtsküche geworden sei, was schon darum als vollkommen richtig anzunehmen ist, weil man die Abtsküche sicher nur in unmittelbarer Nähe des Abtshauses anbrachte. Noch aber fragt es sich, ob letzteres südwärts oder westwärts von der Abtsküche gesucht werden müsse (eine andere Richtung ist durch das Terrain und die Lage der Infirmaria ausgeschlossen). In letzterem Fall wäre das Abtshaus an der Stelle des 1532 aufgeführten „neuen Baus,“ in ersterem an der Stelle des kleinen Gartens an der Ostseite des Forstamtsgebäudes zu suchen. Die hohen Mauern, auf welchen dieser Garten liegt, lassen den Unterbau eines viereckigen Gebäudes deutlich erkennen; im Garten selbst stößt man auf die Substruktionen eines Gebäudes und sind vor etwa 20 Jahren eine Menge schöner Fliese gefunden worden, so daß am einstigen Vorhandensein eines reich ausgestatteten Wohngebäudes an dieser Stelle kaum zu zweifeln ist. Stand neben demselben ein zweites größeres, welches dem Saalanbau von Clairvaux entsprach, so muß das letztere mehr oder weniger vollständig die Fläche des jetzigen Forstamtsgebäudes, der früheren Prälatur bedeckt haben, deren untere Räume noch deutlich erkennbare Reste spätgothischen Stils und Wandmalereien aus dem 15. oder Anfang des 16. Jahrhunderts aufweisen. Mit dieser Annahme erhält das Abtsgebäude von Bebenhausen nicht nur dieselbe Eintheilung, sondern auch dieselbe Lage südwärts von der Infirmaria und der Fremdenwohnung, wie in Clairvaux. Außerdem entspricht seine Lage in diesem Fall wie in keinem anderen, der Anforderung an die Abtshäuser der Cisterzienserklöster, daß man von ihnen aus den Choreingang des Klosters sollte sehen können, denn das war von dieser Höhe aus wie von einer Warte möglich. Die Beseitigung der alten Abtshäuser und ihre Vereinigung in ein einziges großes, welches dem jetzigen Forstamtsgebäude entspricht, erfolgte ohne Zweifel unter Abt Johann von Fridingen und zwar wahrscheinlich in seiner späteren Zeit, da sonst die Abtsküche wohl nicht mehr an der Stelle angebracht worden wäre, an welcher er sie 1508 erbauen ließ. Mit dem Abtshaus durch einen bedeckten Gang und eine kleine Brücke in Verbindung stand der sogenannte grüne Thurm mit grün glasiertem Biegedach und einem rings mit Fenstern umgebenen Saal in spätgothischem Stil,

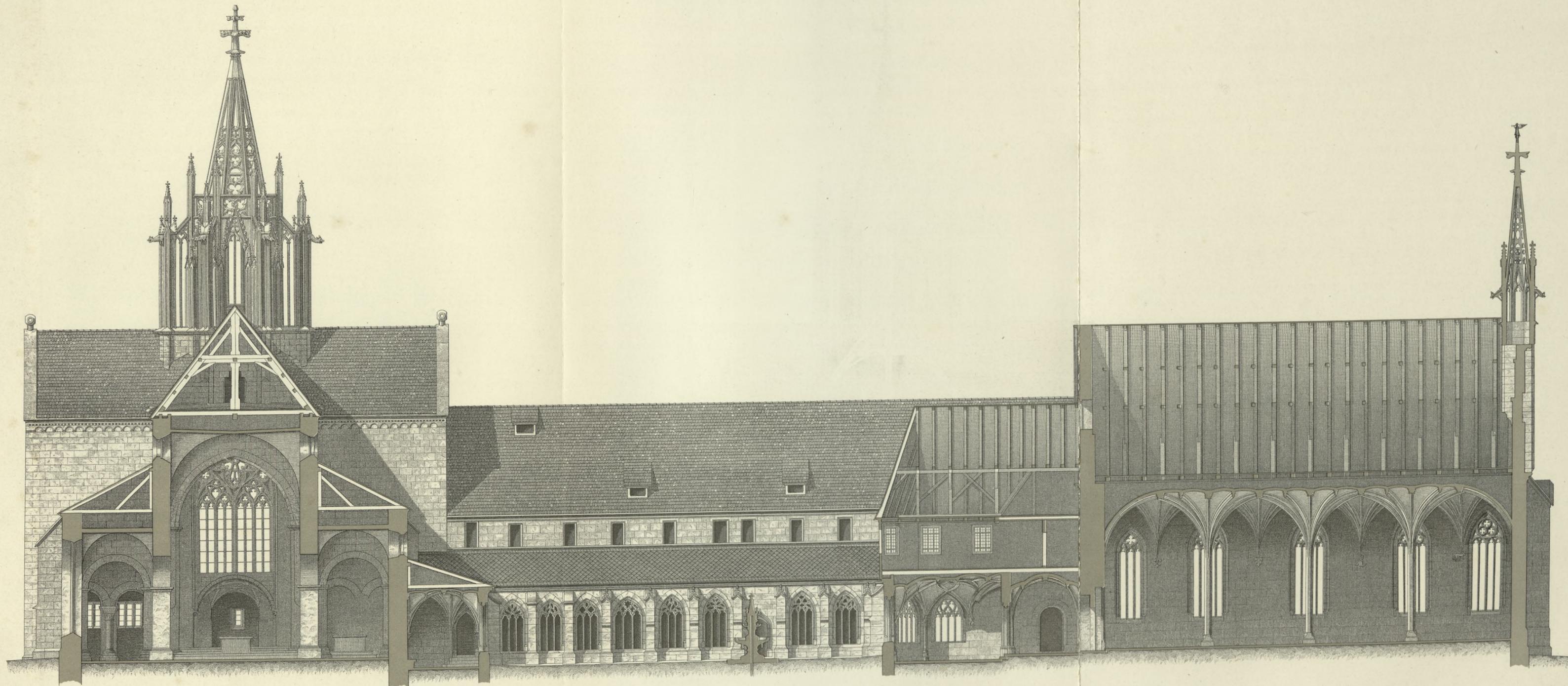
offenbar eine Art Lusthaus des Abts, welches aber in seinen unteren Räumen Gefängnisse enthielt, leider kurz nach 1820 bis auf den unteren Theil abgebrochen. Der Thurm ist, wenn auch nicht in der früheren Gestalt, jetzt wieder aufgebaut.

Das Haus für die Gäste (cella dann domus hospitum) kann nach allem diesem nur in dem sogenannten neuen Bau sich befunden haben, welcher nach der Inschrift an der südwestlichen Ecke im Jahre 1532 von Abt Johann von Fridingen aufgeführt, dessen innere Einrichtung aber, namentlich was die Verkäfelungen anbelangt, nach einer Inschrift über der Thüre des südwestlichen Eckzimmers im oberen Stock:

Ter quingenti a Christo et quinquagesimus annus
Menses transierantque bis quaterni
Tablinum quondam coeptum dum perficit illud
Absolvitque Sebastianus abbas.

Fünfhundert und fünfzig Jahre von Christi Geburt an
Und der Monate waren acht vorüber,
Als den Bau des Gemachs, den einstens begonnenen durchführt
Und vollendet der Abt Sebastianus.

erst von dem in Folge des Interims nach Bebenhausen zurückgekommenen Abt Sebastian um 1551, wenn nicht sogar erst von dem protestantischen Prälaten Bideubach nach 1560 vollendet wurde. Dieses überaus stattliche Gebäude trat, wie schon aus den einer ungleich älteren Zeit angehörenden Fensteröffnungen der Ostseite hervorgeht, an die Stelle eines früheren von wahrscheinlich theilweise gleicher Bestimmung, aber vielleicht bescheideneren Dimensionen. Der Grund der Ausführung eines so namhaften Baus für die Fremden läßt sich unschwer errathen. Die Lage des Klosters in der Nähe der zeitweiligen Residenz Tübingen und in dem wildreichen Schönbuchwald brachte den Abt und das Kloster je länger je mehr in Berührung mit dem Landesherrn und seinem fortwährend zahlreicher werdenden Gefolge. Unter Abt Johann (1493—1534) insbesondere waren die Herzoge Eberhard und Ulrich regelmäßige Gäste des Klosters; nach der Vertreibung des letzteren hielt sich Erzherzog Ferdinand von Österreich, nachheriger deutscher Kaiser, gleichfalls zum Öfteren, einmal sogar zum Zweck von Bußübungen hier auf, und zweimal wurde dem Kloster sogar die Ehre von Königs- und Kaiserbesuchen zu Theil, insoferne am 29. Mai 1498 König Maximilian I. von Reutlingen über den Einsiedel kommend, am 27. November 1530 Kaiser Karl V. mit seinem Bruder Ferdinand auf dem Wege vom Reichstag in Augsburg zur Königswahl in Köln zu Bebenhausen ihr Absteigequartier nahmen. Bei solchen Gelegenheiten mußte sich das alte, noch nahezu aus romanischer Zeit stammende, daher ohne Zweifel höchst einfache und beschränkte Haus der Gäste nothwendig als unzulänglich erwiesen haben und die Ausführung eines neuen, vor allem die Bedürfnisse von



Durchschnitt durch Kirche, Kreuzgang und Sommerrefektorium.



Verlag von Paul Neff in Stuttgart.

Aufgen. u. gez. v. Eugen Macholdt, Architekt.

Lith. v. Friedr. Behner, Stuttgart.

Gästen hohen Rangs berücksichtigenden Baus wird dem Abt als unabweisbar erschienen sein. Das neue Gebäude erhielt, seinem Zweck gemäß im unteren Stock einen stattlichen Saal neben der großen Abtsküche, daher also ohne Zweifel Speisesaal. Um dem Ganzen eine genügende Ausdehnung geben zu können, dürften einzelne früher für andere Zwecke bestimmte Theile des Klosters geopfert worden sein. Vor Aufhebung des Klosters wird das neue Gebäude seiner Bestimmung kaum mehr gedient haben. Nach derselben aber nahm es in der That vorzugsweise Gäste höheren Rangs auf und war jedenfalls noch im 17. Jahrhundert Absteige-



Klosterhäuser.

quartier der aus Veranlassung der Jagden im Schönbuch das Kloster besuchenden Herzoge von Württemberg. — Unter dem neuen Bau befindet sich der große, schon von Abt Friedrich erbaute Klosterkeller.

Außer den genannten Räumen begreift die innere Klostermauer nur noch das sogenannte Bandhaus, welches Scheunen und eine Küferwerkstätte enthält, und vielleicht die Stelle des nach den annal. Bebenh. um das Jahr 1270 von Abt Eberhard von Reutlingen erbauten granarium an der inneren Klostermauer einnimmt, weiter einige ältere Arbeiterwohnungen und außerdem mehrere Gebäude neuen Ursprungs, welche meist an die Stelle früherer Stallungen getreten sind. Von der inneren Klostermauer eingeschlossen ist ferner der Kirchhof, einst von größerer Ausdehnung als jetzt und ganz wie bei den Klöstern Clairvaux und

Citeaux in der Hauptsache auf der Nordseite der Kirche gelegen, doch auch die Ostseite derselben und von 1388 an, wo der Bischof Heinrich Ciker von Thermopylis eine Erweiterung an der Westseite einweihte (Crusius annal. ad annum 1388) auch letztere umfassend. Daß der jetzige Kirchhof der ursprüngliche ist, geht namentlich daraus hervor, daß auf ihm die Grabmäler noch jetzt gefunden werden, welche die annal. Bebenh. dem „cimiterium“ zuweisen. Der Name „Herren-Kirchhof“, welchen der an der Ostseite der Kirche liegende Theil noch jetzt führt, scheint auf einstige Trennung in eine für die Professoren (eigentlichen Mönche oder Herren) und eine für die Laien bestimmte Abtheilung hinzuweisen.

2) Die zwischen der inneren und äußeren Klostermauer gelegenen Gebäude.

Zu der inneren ersten kommt, wie Tafel II. zeigt, eine äußere zweite Klostermauer, welche in ziemlich beträchtlichem, gleichmäßigem Abstand von jener die Nord-, West- und Südseite des Klosters, nicht aber auch die Ostseite umfaßt, da letztere durch einen die ganze Thalbreite einnehmenden See, den untersten von dreien, welche das Seebachthal hinaus stufenartig übereinander lagen, hinreichend geschützt war. An die zweite Mauer schließt sich sogar eine dritte an, welche eine weitere ansehnliche Fläche von Trapezähnlicher Form südwärts von jener umgibt. Dem entsprechen dann auch zwei weitere Thoreingänge, der eine durch die zweite Mauer, früher die äußere und Hauptpforte des Klosters bildend, der andere durch die dritte. Nach den annal. Bebenh. wurde die zweite Mauer sowohl als die erste innere unter Abt Eberhard (1262—81) begonnen. Die Vollendung beider erfolgte unter Abt Fridrich (1281 bis 1299, 1300—1303), welcher die äußere Mauer insbesondere auch mit allen Vorwerken, mit Wall- und Pfahlzaun versehen ließ. Die dritte Mauer südlich vom Kloster samt ihrem Thoreingang ist ohne Zweifel neuer als die beiden vorhergenannten und geht ihre Erbauung über das Ende des 15. oder den Anfang des 16. Jahrhunderts vielleicht nicht zurück. Auf der Abbildung aus dem Jahre 1622 ist sie deutlich sichtbar.

Von den Thoren war das zweite, ursprünglich äußere, das Bemerkenswertheste. Hier ohne Zweifel befand sich der Klosterpförtner. Dieses Thor bestand in einem Thurm mit Durchgang und mit einer ostwärts an ihn angebauten Kapelle, letztere nach den annal. Bebenh. und nach einer noch halb erhaltenen Grabinschrift an der Außenwand des Chors der Kirche gestiftet unter Abt Ulrich (1303—20) von einer Frau mit Namen Haila von Reutlingen, welche samt ihrer Großmutter auf dem Kirchhof begraben liegt. Da der Zutritt in die Cisterzienser-Klöster dem weiblichen Geschlecht streng verwehrt war, letzteres aber von dem Gottesdienst doch

nicht ausgeschlossen werden wollte, so war die Einrichtung derartiger Kapellen für Frauen vor der Pforte allgemein und fand sich z. B. auch in Cîteaux. Leider wurde Chor und Kapelle zu Anfang des dritten Jahrzehnts gegenwärtigen Jahrhunderts abgebrochen. Man sieht dieselbe auf den beiden Abbildungen des Klosters aus den Jahren 1622 und 1683 auf S. IX. und S. 6.

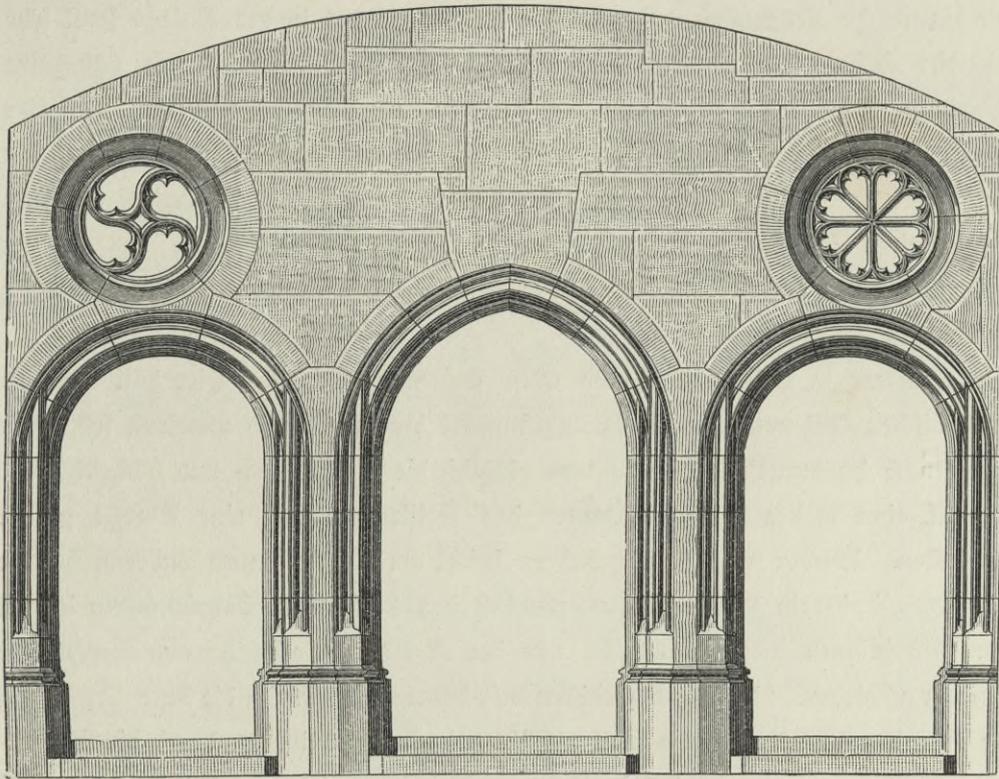
Wo, wie in Bebenhausen, eine innere und eine äußere Mauer vorhanden war, da nahmen den Zwischenraum beider vornehmlich die Ökonomiegebäude des Klosters, Scheunen, Stallungen, Mühle und Bäckerei, sodann die verschiedenen technischen Werkstätten ein, weil das Kloster soviel möglich mit sämtlichen Erfordernissen eines von Außen unabhängigen Bestehens ausgestattet sein sollte. Es wohnten dort namentlich auch die sogenannten Klosterverwandten (*Familiares, amici*), eine dritte Klasse Klosterangehöriger, von geringerer Stellung als die Konversen, hervorgegangen aus dem Bedürfnis, stets eine genügende Anzahl Tagelöhner und Handwerker zur Verfügung zu haben, da namentlich in späterer Zeit die Konversen immer weniger zur Besorgung der Handarbeiten ausreichten. Zu diesen kamen dann als Familiaren noch Leute, welche sich im Alter an das Kloster angeschlossen, ihm ihr Eigenthum übergaben und als Wohlthäter und Seelbrüder die Gemeinschaft des religiösen Lebens genossen, sogenannte Pfründner. Die Familiaren waren nicht an die Ordensregel gebunden, ihr Verhältnis war ein jeder Zeit lösliches. Sehr gewöhnlich fand sich auch das Haus der gewöhnlichen Gäste, jedenfalls aber der Gaststall in jenen Zwischenraum verwiesen; letzterer lag stets nahe bei der Klosterpforte.

Was die verschiedenen Gebäude zwischen der inneren und äußeren Mauer in Bebenhausen betrifft, so zeigt Tafel II. die Klostermühle samt dem Mühlkanal, nach den *annal. Bebenh.* von Abt Fridericch (1281—1303) erbaut und an den schmalen gothischen Fenstern noch wohl erkennbar, mit angebauter Klosterbäckerei (Pflisterei), die Melkerei, früher Gaishaus genannt, von Abt Werner von Gomaringen 1354—93 erstmals, in den Jahren 1574 und 1596 neu erbaut, in den 30er Jahren des jetzigen Jahrhunderts abgebrochen, diese übrigens schon zwischen der zweiten und dritten Mauer gelegen, sodann Stallungen, an der Westseite des Klosters ohne Zweifel die Gaststallungen, die Wagner- und Schmiedewerkstätte, wozu, bereits außerhalb der Klostermauer, die Ziegelhütte kam, aus welcher die zahlreichen schönen Fliese hervorgingen, die bis heute im Kloster gefunden werden. Das Gebäude 23 enthielt zur Zeit der protestantischen Klosterschule die Wohnung des Klosterverwalters; ob es vor Aufhebung des Klosters schon bestand und welchem Zweck es damals diente, ist nicht zu ermitteln. Seine Lage würde derjenigen einer *domus hospitum* besonders gut entsprechen haben. Nordwärts von

ihm lag ein kleiner Spital, ohne Zweifel auch Pfründnerwohnung, später Wohnung des Aufsehers der Klostergüter und Wirthshaus zum Waldhorn, um 1844 abgebrochen. Noch finden sich einige Gebäude außerhalb der inneren Klostermauer, welche durch die althergebrachte Verpflichtung des Klosters zu Unterhaltung der herrschaftlichen Jagdhunde und des herrschaftlichen Jagdzeugs erforderlich wurden. Der Jagdzeug samt allem Zugehör, Tücher, Netze, Wagen, Karren u. s. w. war im Beughaus untergebracht, die Hundeställe dagegen in den Umgebungen des Hauses 25. In letzterem Gebäude wohnte neben dem Waldhüter des ausgedehnten Klosterwalds ein herzoglicher Jagdbediensteter, welchem die Aufsicht über die Jagdhunde und den Jagdzeug oblag und welcher z. B. um 1505 den Titel Windmeister (Crusius ad annum 1505) führte, später Jagdmeister, Beugmeister u. s. w. genannt wurde. Ihre Wohnung hat gegenwärtig und schon seit langer Zeit den Namen „Gasthaus.“ Ob dieser schon vor Aufhebung des Klosters gebräuchlich war, oder späteren Ursprungs ist und im ersteren Fall ein älteres Haus für Gäste etwa geringeren Rangs anzeigt, läßt sich nicht mehr entscheiden. Entstehungszeit und ursprüngliche Bestimmung der übrigen auf Tafel II. angegebenen Gebäude ist mit Sicherheit gleichfalls nicht mehr zu ermitteln. Das größere Jagdzeughaus wurde an der Stelle eines älteren erst unter König Friderich im Jahr 1811 erbaut und im Jahr 1858 wieder abgebrochen. An der Stelle der neben dem Melkhaus gelegenen Karrenhütte war schon 1807 ein kleines Jagdzeughaus erbaut worden, welches mit dem Melkhaus wieder abgebrochen wurde.

Erklärung des Plans auf Tafel II.

- | | | |
|---|---|--------------------|
| 1. Kirche. | 20. Stallungen. | 21. Arbeits-Räume. |
| 2. Dormitorium, unten mit Kapitelsaal, Sprechhalle und Bruderhalle. | 22. Klosterschmiede. | |
| 3. Sommer- oder Herren-Refektorium. | 23. Klosterverwaltung; früher Wohnung für Fremde? | |
| 4. Küche. | 24. Stelle des mittleren, ursprünglich äußeren Chors, an seiner östlichen Seite Kapelle der Palla. | |
| 5. Wohnung der Laienbrüder, unten mit Winter-Refektorium und Refektorium der Laienbrüder. | 25. Sogenanntes Gasthaus, Wohnung der Jagdbediensteten, des Klosterwaldhüters, in der Umgebung die Hundeställe. | |
| 6. Kreuzgang mit Garten. 7. Abts-Wohnung. | 26. Das kleine Jagdzeughaus, 1807 erbaut. | |
| 8. Stelle einer alten Abts-Wohnung. | 27. Das große Jagdzeughaus, 1811 an der Stelle eines alten erbaut und 1858 wieder abgebrochen. | |
| 9. Infirmaria. | 28. Das äußere Thor. | |
| 10. Wärmstube, früher Heuizenhaus? | 29. Das obere Thor. | |
| 11. Neuer Bau, Wohnung der Gäste. | 30. Grüner Thurm, Thurm des Abts. | |
| 12. Abtsküche, früher Kranken-Kapelle. | 30. 7. 20. 17. 16. 15. 9. innere Mauer. | |
| 13. Abort. | 30. 31. 32. 19. 26. 24. 33. 34. 29. äußere Mauer. | |
| 14. Scheune, früher Kornkasten? | 33. 35. 36. 32. spätere Erweiterung gegen Süden. | |
| 15. Küfer-Wohnung. | 37. Diegelei. | |
| 16. Kirchhof, welcher sich früher bis vor die Westseite der Kirche erstreckte. | | |
| 17. Inneres Thor, Schreibthurm. 18. Mühle. | | |
| 19. Melkerei, in den dreißiger Jahren abgebrochen. | | |



Die Portale der Brunnenkapelle.

Die Kunstgeschichte des Klosters.

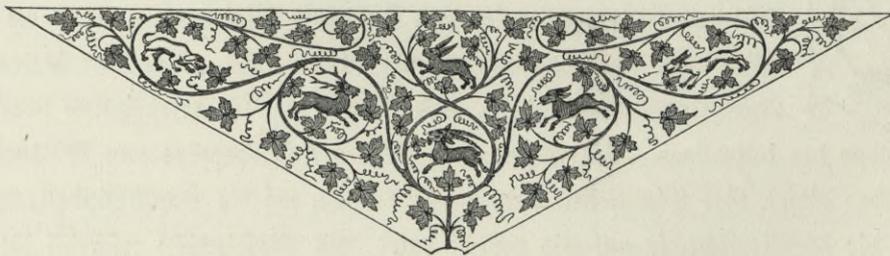
Das Kloster Bebenhausen zeigt in seiner Kunst vier Glanzzeiten: die Zeit der Gründung unter den Tübinger Pfalzgrafen, dann die Zeit unter Abt Konrad von Lustnau 1320—1353, unter Abt Peter von Gomaringen 1393—1412, und kurz vor der Reformation durch die Fürsorge der damaligen Schirmherren, der Grafen und Herzoge von Württemberg. Zwischen diesen vier Glanzzeiten sind große Lücken, wo die Bauhätigkeit, wenigstens die künstlerische, so gut wie geruht hat. Als Gipfelpunkt erscheint die Zeit des Abtes Konrad von Lustnau, die das Sommer-Refektorium, ein Werk von der höchsten Schönheit, hervorbrachte. Die übrigen erheben sich nicht über die Fläche der zeitgenössischen Werke.

Ganz fehlt der so zierliche und doch kräftige Übergangsstil vom Spätromanischen ins Gotische, mit seinen edlen, flüssigen, geistreichen Formen; ebenso

die eigentliche Frühgothik. Vergleichen wir damit das in der Anlage sonst sehr ähnliche Maulbronn — der Unterschied ist groß. In Maulbronn fast keine Sprünge, sondern seit den Tagen des strengen romanischen Stils (um 1150) eine stetige, schöne Entwicklung in den Übergangstil, die Frühgothik und fort bis zum Niedergang der spätesten Gothik. Die hereingeworfenen fremden Einflüsse verschmelzen sofort und überall entstehen reizende Übergänge, so daß man in Maulbronn das Wachsen und Wiederableben der mittelalterlichen Baukunst beinahe vollständig kennen lernen kann.

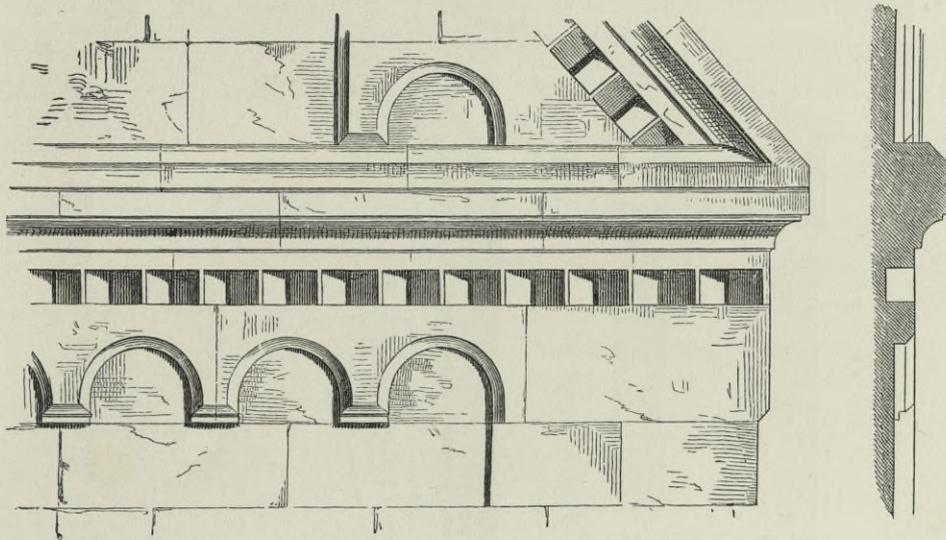
Anderwärts in Bebenhausen, wo alles stoßweise geschieht. Hier hält man am romanischen Stil noch tief ins 13. Jahrhundert hinein zäh und ungelentk fest, dann steigt nach hundertjährigem Stillstand plötzlich die Gothik voll- und hochentwickelt herauf, ohne in den früheren Bauten des Klosters irgend eine Wurzel gehabt zu haben. Wieder nach siebzig Jahren bricht am Glockenthurm unvermuthet die Spätgothik herein und endlich am Schluß des fünfzehnten Jahrhunderts kommt das Ausklingen dieser Bauweise, von der Art des Glockenthurms aber wieder stark verschieden. Und merkwürdigerweise bildet Bebenhausen die beste Ergänzung zu Maulbronn. Gerade die Zeit um 1340, in der Maulbronn durch die schwächsten Werke vertreten ist, hat in Bebenhausen ihr Größtes geleistet. Ebenso ist in Bebenhausen die späteste Gothik, die in Maulbronn auch ziemlich schmal weggekommen ist, reich vertreten und zwar nicht blos in der Steinkunst, sondern auch in der Wandmalerei, in der Holzschnitzkunst und in der Kunst der gebrannten und gemodelten Thonplatten (Kiese).

Gehen wir jetzt zur Beschreibung der einzelnen Bauten über.



Die Kirche.

Die Kirche, ursprünglich die ganze Nordseite des Klosters einnehmend, erlitt gar viele und wesentliche Veränderungen, und ist jetzt nur noch zur Hälfte ihrer ursprünglichen Länge vorhanden. Sie ward im spätromanischen Stil erbaut von 1188 an (1227–28 ganz vollendet), als dreischiffige, flachgedeckte Pfeilerbasilika, deren noch einmal so hohes Mittelschiff sich gegen Osten in ein rechteckiges Querschiff und rechteckigen Chor von gleicher Höhe und ebenfalls flachgedeckt entwickelte, so daß die Haupttheile der Kirche ein vollkommenes hohles lateinisches Kreuz bildeten. Der von den Seitenschiffen begleitete lange Arm des Kreuzes zählte einst

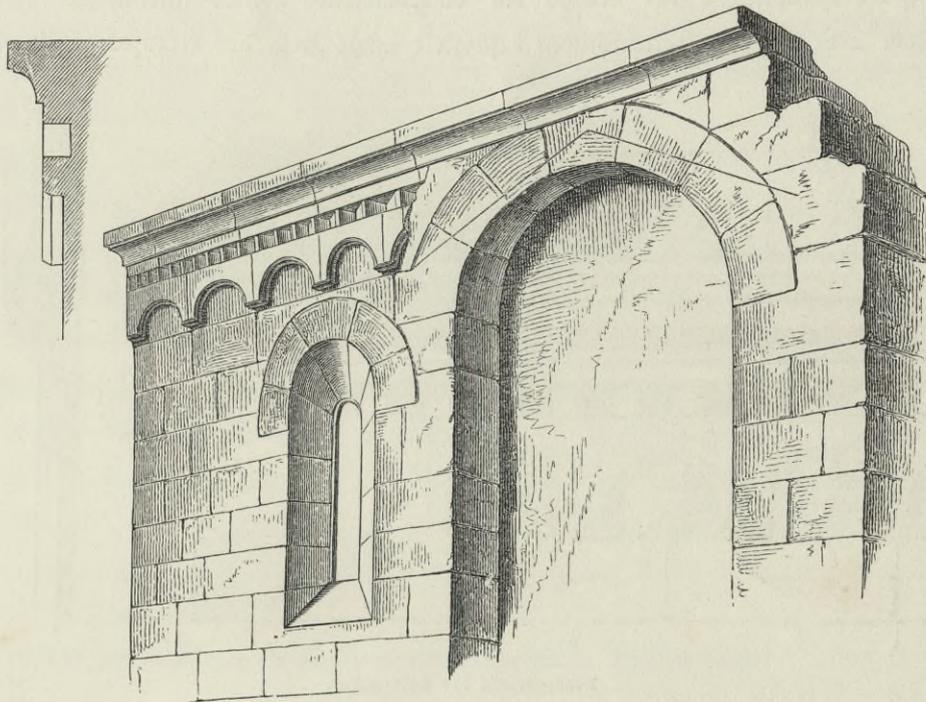


Kranz-Gesims des Querschiffes.

neun Arkadenbögen; jetzt nur noch drei; die innere Länge der Kirche betrug damals 191', jetzt 100'; die lichte Breite der Kirche beträgt 60', die Breite des Mittelschiffes 25', die eines Seitenschiffes 14'; die Länge des Querschiffes 75', die Breite 22½'. Die ganze äußere Länge der Kirche beträgt 8mal die lichte Mittelschiffbreite und 3mal die äußere Breite der Kirche, also 200 Fuß.

Von den vorderen Theilen der Kirche erhielt sich nur die zum Abschluß des Kreuzgangs notwendige Umfassungsmauer des südlichen Seitenschiffes bis zur Höhe der Fensterbänke und das daran stoßende Stück der Westmauer, der früheren Schaufseite. Diese südliche Umfassungsmauer wird in der Nähe der Südwestecke, von der jetzigen Hausflur der Revierförsterswohnung aus, durchbrochen von einem spätromanischen mit zwei gewirkelten Säulen geschmückten Portale, in dessen gedrückt spitzbogigem Bogenfelde eine große Lilie zwischen zwei

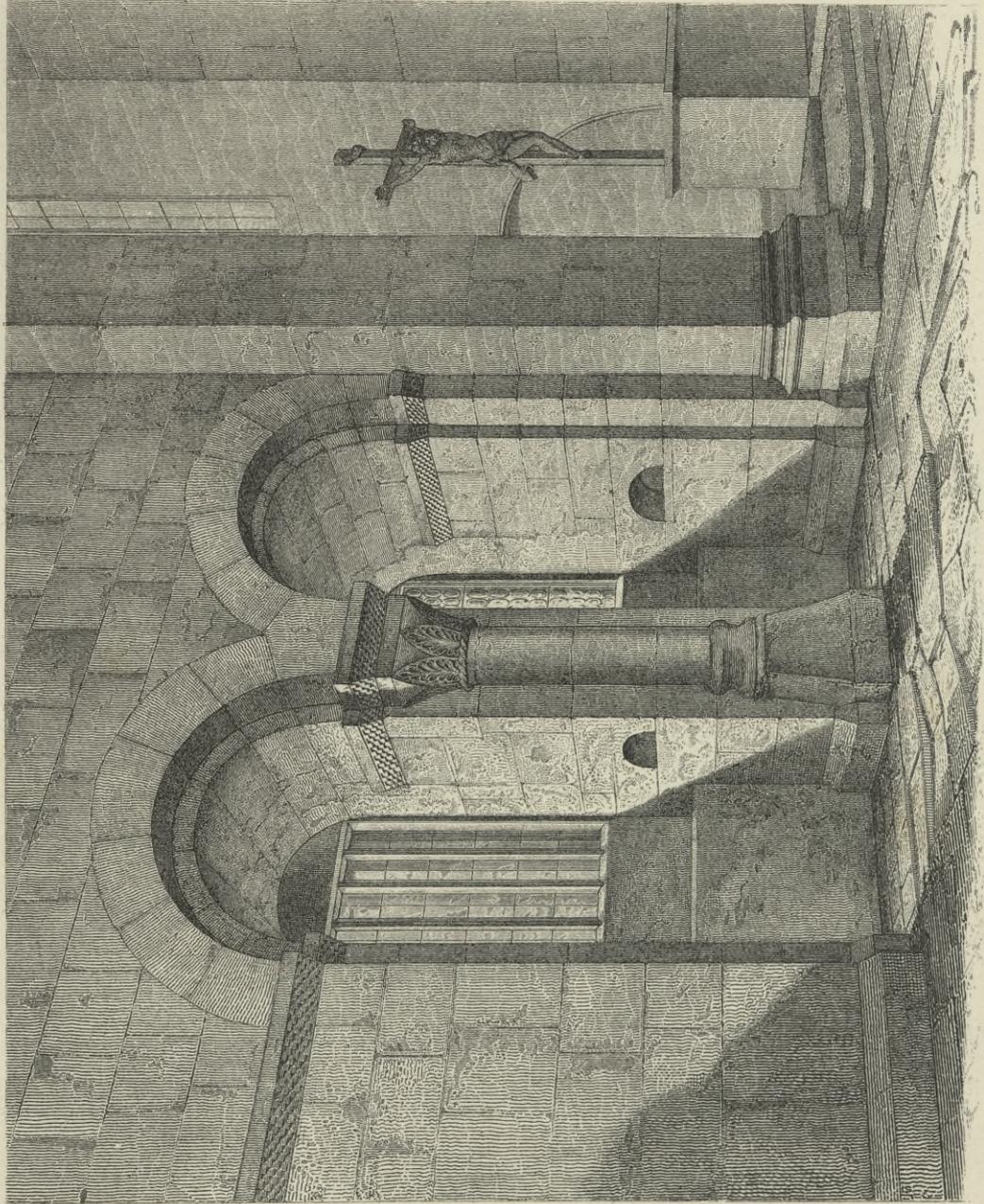
kleineren Blumen ausgemeißelt ist; ein ganz ähnliches Portal, nur rundbogig, geht auf dieser Seite bei der Nordostecke des Kreuzganges in die Kirche; in seinem Bogensfelde sind mit dem Birkel beschriebene Rosetten eingegraben. Über dem Portal an der Südwestecke ist die Mauer bis zum alten Kranzgesimse, unter dem ein Bahn- und Rundbogenfries hinläuft, erhalten. Man sieht hier noch ein vollständiges schmales Rundbogenfenster und östlich davon einen großen Rundbogen, über dem noch Spuren eines flachen Giebels. Durch den Bogen führte,



Südliches Seitenschiff.

wie oben gezeigt, eine Treppe aus dem Schlafräum der Laienbrüder in die Kirche herab.

Betrachten wir zuerst die jetzige Kirche von außen, so treten uns trotz aller gothischen Eingriffe die drei kurzen (östlichen) Kreuzarme noch mit dem ganzen Ernst der einfachen romanischen Anlage entgegen. Die drei Stirnseiten dieser Kreuzarme sind in und unter ihren rechtwinkligen Giebeln mit einem Bahn- und Rundbogenfries umkränzt; derselbe klare Schmuck zieht sich um die einst fensterlosen, jetzt von großen spätgothischen Fenstern durchbrochenen Seitenwände. Ganz erhalten ist allein die nördliche Giebelseite; das eng und sorgsam gefugte reinliche Quaderwerk zeigt hier unter dem Fries zwei schlanke Rundbogenfenster. Lichtöffnungen in Form eines griechischen Kreuzes durchsehen die Flächen der Giebelfelder, deren

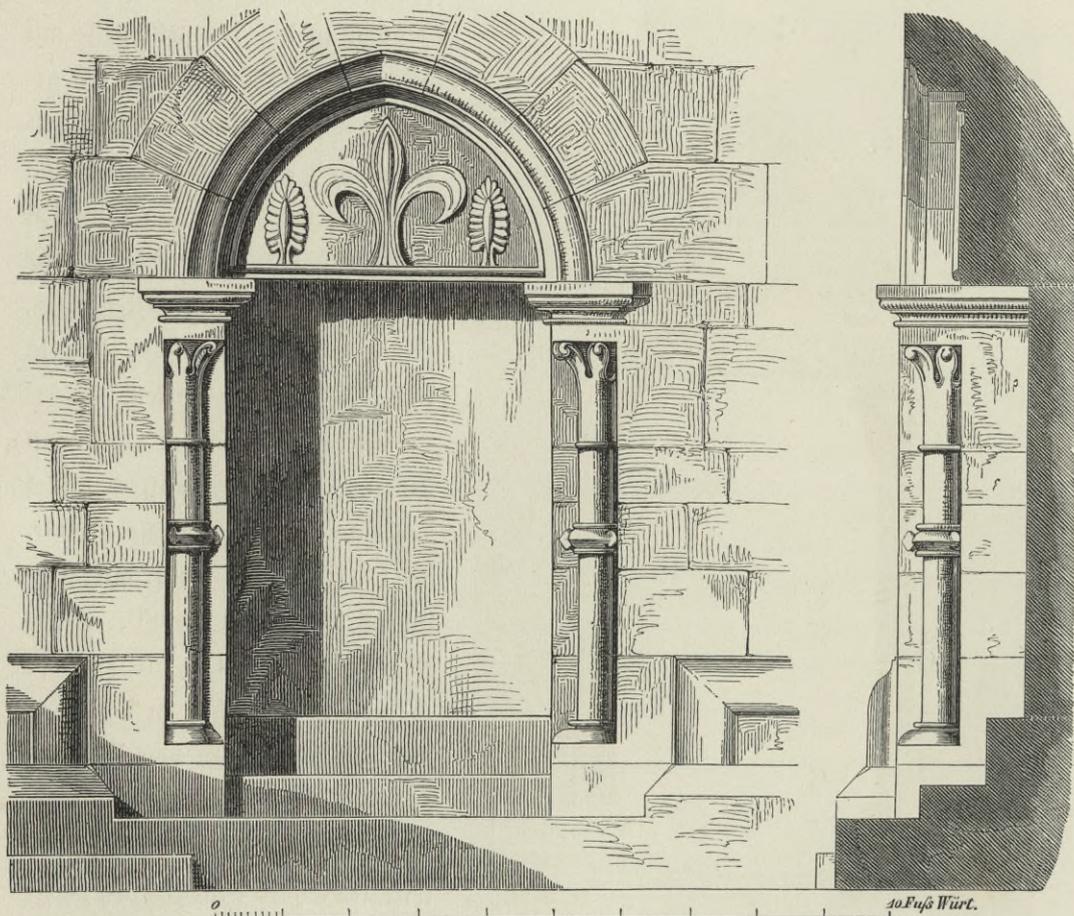


H. Lebrun.

Kapellen im Querschiff.

Verlag von Paul Neff in Stuttgart.

Spitzen am Chor durch ein Steinkreuz, an den Querarmen durch kugelförmige Aufsätze gekrönt werden. An die südliche Giebelseite ist das Kloster angebaut, die östliche dagegen wird belebt von einem großen Prachtfenster aus dem Jahr 1335, das uns das gotische Maßwerk in seiner herrlichsten Entfaltung zeigt; über der Kreuzung erhebt sich, einem großartigen Kuppelthurm nicht unähnlich, der

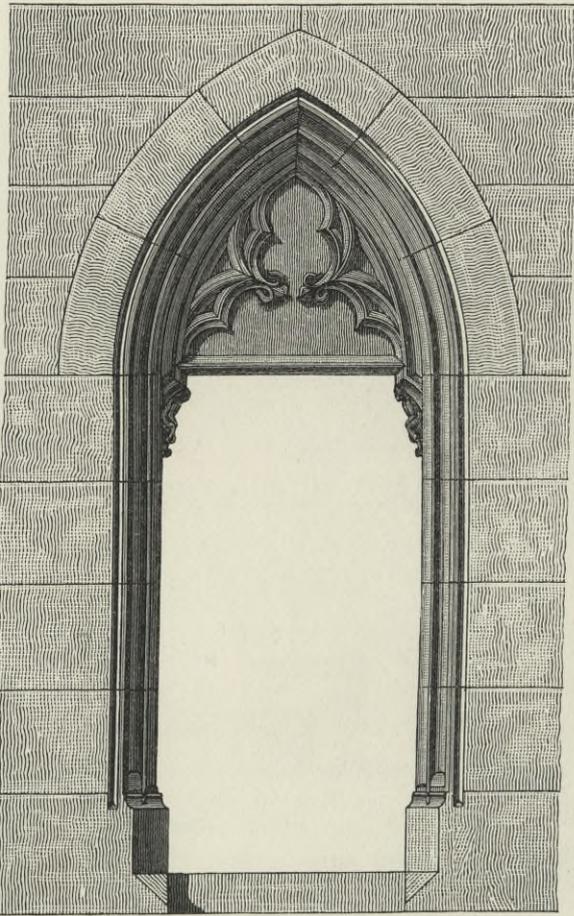


Südwestliches Portal der Kirche.

achteckige, steinerne Dachreiter (Glockenthurm), errichtet unter Abt Peter von Gomaringen durch den Laienbruder Georg von Salmansweiler 1407—9 als ein Muster von Bierlichkeit und dabei kühnen und festen Aufbaues in dem schon etwas gesuchten Stile damaliger Zeit.

Im Innern der Kirche, das jetzt ganz gewölbt ist, erhielten sich von der romanischen Anlage noch die schlichten rechteckigen Pfeiler mit ihren ungegliederten Arkadenbögen, welche außer den vom Querschiff in die Seitenschiffe führenden schon gedrückt spitzbogig sind, und ferner die niedrige rundbogige Doppelkapelle,

die an der Ostwand des linken Querschiffarmes sich öffnet und die romanische Bauweise in ihrer ganzen strengen Schönheit gibt. Die kräftige Halbsäule, die vor dem Trennungspfeiler der Kapelle steht, hat ein scharfes Palmblättermkapitell, und das hohe schräge Kämpferband darüber, das die kleinen Tonnengewölbe trägt, ist schachbrettartig ausgemeißelt. Die Kämpfer der ersten Arkadenpfeiler haben den-



10. 15. 20. m.
Pforte im linken Querschiffarm.

selben sehr wirksamen Schmuck. Außen ist die Doppelkapelle mit einem Pultdache bedeckt, die geraden Sprossenfenster ihrer Ostwand sind zu groß und stammen aus späterer Zeit. Am südlichen Querschiffarm stand die gleiche Doppelkapelle, ihre Strebepfeiler, sowie der Mittelpfeiler, sind in der Wand noch erhalten.

In der Giebelwand des linken Armes des Querschiffes öffnet sich eine schöne gotische Pforte, im inneren Bogenfeld mit zierlichem Maßwerk gefüllt. Diese Pforte führt uns in die zweite Bauzeit der Kirche, in die Tage des Abtes Konrad von Lustnau, der im Jahr 1335 jenes große gotische Prachtfenster in die Giebelseite des Chors einsetzen ließ; diese Pforte war der Eingang in seine leider abgerissene Grabkapelle.

Im Sommer 1881 wurden bei Anlegung eines Weges die Grundmauern dieser Todtenkapelle des Abtes Konrad († 8. Dezember 1353) noch wohl erhalten entdeckt und zwar, wie Tscherning schon früher vermuthet hatte, an der Stirnseite des nördlichen Querschiffarmes. Hiemit stimmen auch die Beh. Annalen, wonach unter Abt Konrad auch erbaut wurde die neben dem Friedhof an die Kirche angebaute neue Kapelle mit ihrem Schmuck (nova etiam capella juxta cimiterium Ecclesiae annexa suo cum ornatu), woselbst wegen des hohen Ansehens, in welchem er gestanden, seine leibliche Hülle ehrenvoll beigesetzt ruht, in welcher Kapelle er für sich eine ewige Messe stiftete.

Die innere Länge des geosteten kleinen Gebäudes, dessen Südwand von der Giebelseite des Querschiffes gebildet wurde, und dessen Westwand an eben jene Giebelseite einfach angestoßen, nicht mit ihr in Verband gesetzt war, betrug nach Tscherning 7,2 m, wovon 2,6 m auf einen kleinen aus dem Achteck geschlossenen Chor an der Ostseite kamen. Die innere Breite war 3,7 m, die Dicke der Wände 0,5 m, diejenige des Fundaments 0,8 m. Der Chor war mit 4, das Schiff mit ebensovielen, 0,7 m von der Wand vorspringenden Strebepfeilern versehen. Die Strebepfeiler des Schiffes waren den Ansätzen der Gewölberippen an der Außenwand der Kirche genau gegenübergestellt. Im Innern des Raumes fanden sich noch Bruchstücke von Gewölberippen, deren Profilierung auf die Zeit des Abts Konrad von Lutznau hinweist, dabei noch mit Blei eingegossene Dollen, sodann Bruchstücke von schlanken gotthischen Fensterbogen und einfachem Maßwerk. Die Stellung der Strebepfeiler und Rippenansätze ließ auf ein Kreuzgewölbe mit drei Schlußsteinen im Schiff und auf ein Sterngewölbe mit einem Schlußstein im Chor schließen. Zwischen den Strebepfeilern waren ohne Zweifel schlanke Spitzbogenfenster, an der westlichen Wand vielleicht eine Fensterrose angebracht. Ein Ausgang ins Freie war nicht vorhanden. Da die Deckbalken 9 m über dem Boden in die Wand der Kirche eingelassen waren, so ergab sich eine im Verhältnis zur Grundfläche sehr bedeutende Höhe des Ganzen, dessen Innen- und Außenseite hienach ungemein leichte und feine Formen gezeigt haben muß.

Die Lage der Kapelle, deren Chor über die Giebelseite des Querschiffes der Kirche ostwärts vorspringt, während ihr Schiff wenig mehr als die Hälfte der letzteren bedeckt, entspricht genau der Stellung der Kapelle am Querschiff in Clairvaux. Bei den regelmäßigen Reisen zu den General-Kapiteln in Cîteaux unterließen die Äbte der Filiation von Clairvaux nicht, auch dieses ihr vom h. Bernhard gestiftetes Mutterkloster zu besuchen. Abt Konrad hat bei seiner Grabkapelle wahrscheinlich das dort Gesehene nachgeahmt, jedoch dem inzwischen aufgekommenen gotthischen Baustil entsprechend, an die Stelle des geradlinigen Abschlusses der Ostwand zu Clairvaux in Bebenhausen den polygonen gesetzt. Auch an der Stirnseite des freien (südlichen) Querschiffarmes der Maulbronner Kirche stand eine Kapelle.

Der Chor der Kapelle enthielt ohne Zweifel einen Altar und unmittelbar vor diesem muß die Grabstätte des Abts Konrad gewesen sein. In der Hoffnung, vielleicht auch noch seine Grabplatte zu finden, ließ Tscherning an dieser Stelle tiefer graben, wobei man zwar nicht auf die gesuchte Platte, wohl aber in ganz geringer Tiefe schon auf menschliche Gebeine in der Lage des alten christlichen Begräbnisses, d. h. den Kopf auf der Westseite, die Füße auf der Ostseite stieß.

Etwas tiefer fanden sich Reste eines weiteren Gerippes. Ohne Zweifel gehörten die letzteren dem Abt Konrad, die ersteren dem im Jahr 1508 und 1509 nach damaliger Sitte in dasselbe Grab beigesehten Ehepaar von Werenwag an. Abriqens war eine gemauerte Gruff nicht vorhanden, die Todten waren vielmehr in der bloßen Erde begraben worden, wie dies bei einem Theil der im Kapitel-saale und in den Kreuzgängen beigesehten Äbte und Laien gleichfalls gefunden wird. Die Quadermauer wurde ausgebrochen, die Gebeine aber sorgfältig an ihre frühere Stelle gebracht und durch zwei darüber gelegte Steinplatten mit der Inschrift Conradus abbas gegen die darüber weggeführte Chausstrung gesichert.

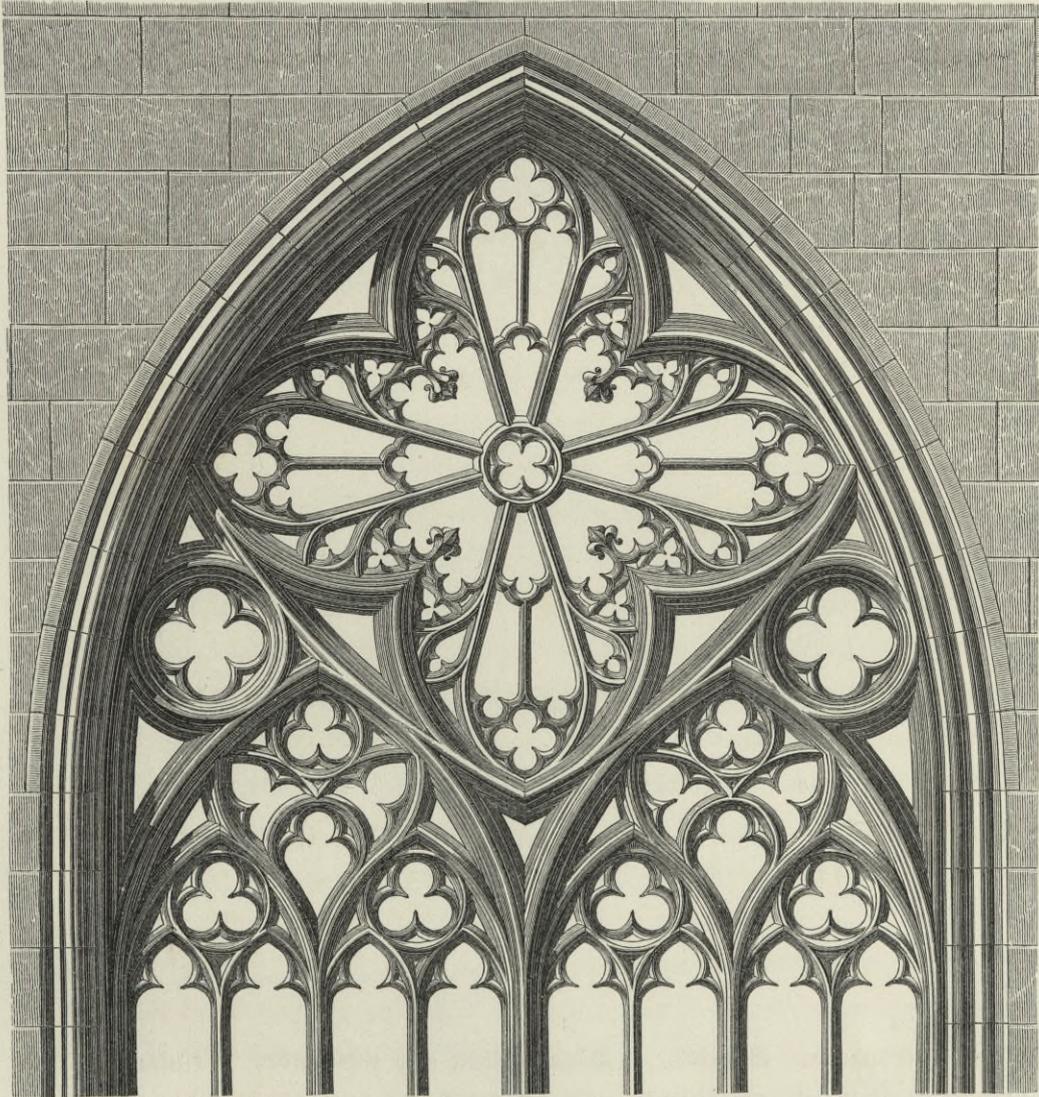
Ferner stieß man etwa 5 m ostwärts von der Kapelle auf ein weiteres Gemäuer von Quadratform mit etwa 1,6 m Seitenlänge und unmittelbar vor demselben auf eine von Sandsteinen, nach oben von Backsteinen aufgeführte Gruff von gegen 2 m Länge, 0,6 m Breite, 1,4 m Tiefe. Über derselben lagen verwitterte Deckplatten, die Sohle wurde von der bloßen Erde gebildet. Die Gruff glich hienach in allen Theilen den Sammelgräbern adeliger Familien in der östlichen Kreuzgang-halle. Das quadratische Gemäuer trug vernuthlich das Fußgestell eines großen Crucifixes, welches auf keinem Cisterzienser-Kirchhof gefehlt zu haben scheint, die Gruff aber war, zumal bei ihrer bevorzugten Lage unmittelbar vor dem Crucifix, ohne Zweifel gleichfalls das Sammelgrab einer dem Kloster nahestehenden adeligen Familie. Abgesehen von einigen Gliedern der Stammverwandten Herren von Wildenau waren es nur die Herren von Lustnau, welche nach den noch vorhandenen Nachrichten in größerer Zahl auf dem Kirchhof in Bebenhausen bestattet wurden. Es ist hienach, zumal bei der Nähe der Grabkapelle des Abts Konrad von Lustnau, ihres Verwandten und da in dieser Kapelle ihre Todtenschilde aufgehängt waren, nicht unwahrscheinlich, daß man hier das Erbbegräbnis der Herren von Lustnau vor sich hatte. Gebeine fanden sich nicht mehr in der Gruff.

Die unteren Mauer-schichten liegen jetzt noch in der Tiefe.

Die Grabkapelle ist verschwunden, es blieb aber das große Chorfenster. In den Bebenhäuser Annalen stoßen wir auf die Nachricht, daß Abt Konrad von Lustnau im Jahr 1335, unter vielen andern sehr namhaften Bauten, auch das Kirchenfenster hinter dem Hochaltar mit seiner ganzen Ausstattung (*ecclesiae fenestra retro summum altare cum omni suo ornatu*) ausführen ließ.

Das Fenster durchbricht in einer lichten Breite von etwa 14 Fuß und in einer Höhe von 32½ Fuß fast die ganze Rückwand des Chores und läßt rechts und links nur je 5 Fuß Mauerwand stehen. Mit seinem Spitzbogen steigt es bis unter das Gewölbe des Chores auf, mit seiner Fensterbank aber reicht es kaum 10 Fuß vom Boden der Kirche. Denkt man sich den alten Bau mit seinen

schlichten, geschlossenen Mauerwänden, die auch im Chorraume nur durch mäßig große Fenster durchbrochen waren, so mußte wohl dieses neue große Fenster, das zwischen seinen Sprossen und den reichverschlungenen Knoten seines Maßwerkes den Glanz bunter Glasbilder zeigte, ein Meer von Licht ausgießen und dem von



Das große Chorfenster.

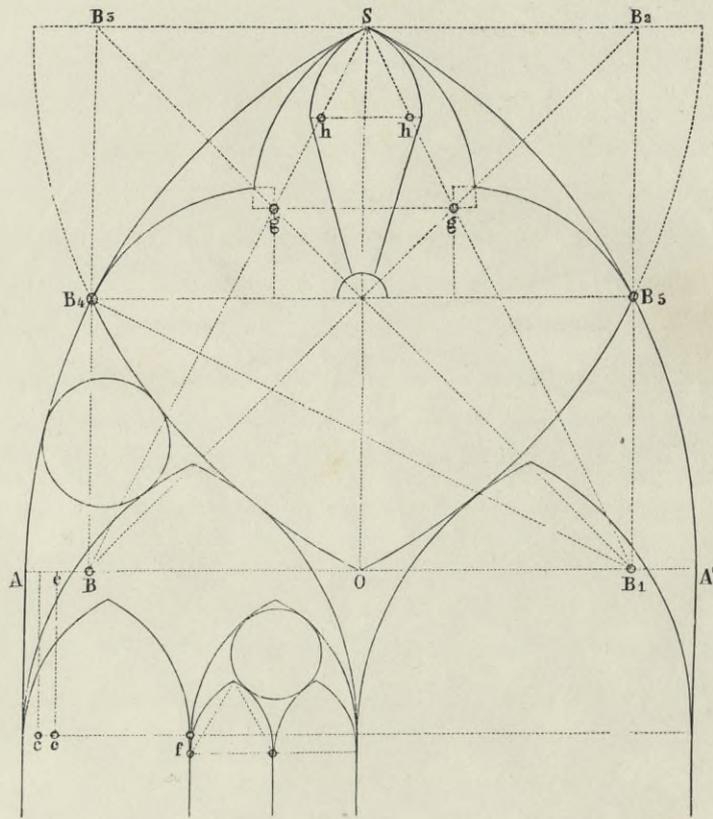
Westen Eintretenden durch die lange tiefe dämmernde Halle hindurch prachtvoll entgegenleuchten.

Merkwürdig einfach und klar sind die Maßverhältnisse des Fensters. Als bestimmendes Grundmaß ist anzunehmen ein Quadrat von 12 Fuß, in welches der große Vierpaß hineingespannt ist. Die Weite des Vierpasses beträgt 12, die ganze

Höhe des Maßwerkes 16 Fuß, also Höhe des ganzen Maßwerkes zur Höhe des Vierpasses, der das ganze Fenster beherrscht, wie 16 : 12 oder wie 4 : 3. Aber um diese Höhe zu bekommen, mußte man die den Vierpaß tragenden zwei Hauptspitzbögen stehen. s. u.

Die zwei Hauptspitzbögen haben die halbe Höhe und Breite, die kleineren ein Viertel der Höhe und Breite des Fensterspitzbogens.

Die Spitzbögen im großen Vierpasse haben $\frac{1}{3}$ und $\frac{1}{6}$ vom Durchmesser des



Fensterspitzbogens. Alle diese 5 Bögen stehen also zueinander in einfachsten Verhältnissen, und alle spannen sich über Winkel von $63\frac{1}{2}^\circ$. Nur die 8 kleinsten Spitzbögen an der Grundlinie des Maßwerkes spannen sich über gleichseitige Dreiecke, also über 60° . Sie sind unter die Grundlinie der 4 kleineren Spitzbögen etwas herabgerückt, nämlich um soweit herab, als die zwei großen Spitzbögen in die Höhe von 10 Fuß, von oben gerechnet, hinaufsteigen, dadurch erhielt man für die Gesamthöhe des Maßwerkes 16 Fuß, also verhält sich die Gesamthöhe zur Breite und Höhe des Vierpasses wie 4 : 3. Siehe auch beistehende Figur.

Außerdem haben die in den Vierpaß eingelegten Spitzbögen denselben Halb-

messer, wie die in die Zwickel der zwei unteren großen Spitzbögen eingelegten Zwillingspitzbögen und hat der Halbrundbogen darunter, auf dem sie ruhen, mit den 4 Kreisen in den 4 kleineren von der Grundlinie des Fensters aufsteigenden Spitzbögen denselben Halbmesser. Der die 8 Vierpaßspeichen aufnehmende kleine Kreis hat denselben Halbmesser, wie die zwei, je ein Dreiblatt umschließenden Kreise im Bogenscheitel der zwei großen unteren Spitzbögen. So liegt ein wundervoll wohlthuendes Gleichmaß über dem ganzen Fenster.

Ganz besonders trägt das ebenso schöne als kräftige Profil des Fensters zur Wirkung bei und es muß die Gesetzmäßigkeit dieser Maßwerk-Gliederungen zum edelsten, was der gothische Stil erzeugt hat, gerechnet werden.

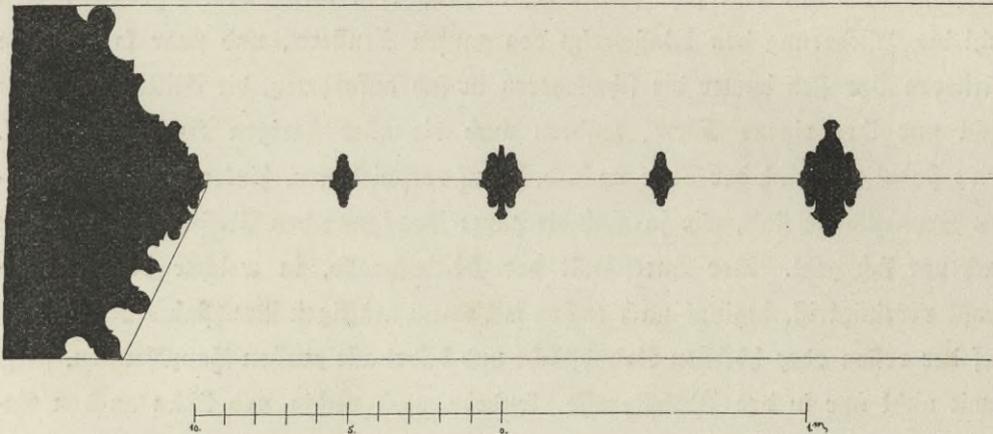
Das Fenster hat nämlich drei verschiedenartige Sprossen, vier dünne, zwei etwas stärkere und eine sehr starke Mittelsprosse, in diesen drei Sprossenformen ruht die Gliederung des Maßwerks des ganzen Fensters, und zwar so, daß die stärkeren Sprossen immer die schwächeren in sich aufnehmen, die Mittelsprosse also nicht nur ihre eigene Form, sondern auch die aller übrigen Sprossen enthält. Dies findet natürlich der Tiefe nach, d. h. auf verschiedenen, hinter einander liegenden Grundflächen statt, wie ja auch die ganze Bewegung des Maßwerkes der Tiefe nach vor sich geht. Der Querschnitt der Mittelsprosse, in welcher das Gesamtprofil vereinigt ist, beginnt nach außen mit einem kräftigen Rundstab. Dieser liegt auf der ersten oder höchsten Grundfläche und bildet alle großen Hauptformen, steigt somit nicht nur in der Mittelsprosse, sondern auch rechts und links an den Gewänden des Fensters in derselben Ebene aufwärts, umzieht den äußern großen Spitzbogen, verzweigt sich in den Vierpaß, springt hier als dessen innere vier Spitzbögen aus, bildet rechts und links die Vollkreise und endlich die beiden unteren Spitzbögen.

Die zwei Sprossen, welche ihrer Stärke nach der Mittelsprosse am nächsten stehen, umziehen die Nebenformen, d. h. die Spitzbögen, welche sich je zu zwei in die größeren unteren Spitzbögen hineinstellen; ferner die große zugespitzte Fischblase zwischen und über ihnen. Zugleich gehen sie aber überall, wo sie auf ihrem Buge die Hauptformen berühren, auch in diese über und wachsen ihnen somit zu.

Dasselbe wiederholt sich bei den vier jüngsten Sprossen. Sie stehen am weitesten zurück, also auf der dritten Ebene und verlaufen in die innersten kleinsten Verzierungstheile, nämlich die Vasen. Aber auch sie werden von den Haupt- und Nebenformen wieder aufgenommen. Von außen nach innen betrachtet, stellt sich also dieses ganze Bildungsgesetz als eine Abzweigung dar, bei welcher die zweiten und endlich die dritten Formationen immer als feinere und wieder verschieden geformte Zweige aus dem Hauptstamm hervorsprossen. In der Wirkung des Ganzen

hat dies den großen Vortheil, daß das Maßwerk auch bei dem größten Reichthum niemals unklar und verworren erscheint, daß vielmehr seine Formen durch das Zusammenfassen des ganzen Profils oder durch das Abwerfen einzelner seiner Glieder immer nach ihrem Rangunterschiede, als Hauptformen, als Nebenformen u. s. w. dem Auge stets klar umrissen entgegen treten.

Was sich nun an den Gewänden des Fensters rechts und links an sein Stab- und Maßwerk anschließt, ist für sich bestehend und dient nur als Umrahmung des ganzen Fensterdurchbruchs und als lebendige Gliederung der in der romanischen Zeit einfach geschmiegte Wanddicke. Das innere Profil weicht vom äußeren insofern ab, als die Hauptformen nicht wie dort von einem Rundstab, sondern von einem abgefaßten Stab umzogen werden, überhaupt die Abfassungen über die



Profile des großen Chorsfensters.

Rundstäbe vorwiegen. Auch ladet das ganze innere Profil, somit auch jede einzelne Sprosse in der Breite nicht so stark aus, wie das äußere, ist feiner oder schmaler und läßt dadurch gegen außen einen Falz stehen, in welchen die Verglasung des Fensters gelegt ist. Wegen diesem Falz können im Innern auch keine eigentlichen Endigungen im Maßwerk sein, d. h. keine vollkommen entwickelte Vasen, keine Lilien im Vierpaß u. s. w.

Das Fenster ist aus körnigem weißem Sandstein ausgeführt und in den Fugen überall sorgfältig mit Blei vergossen. Auch bestehen die oberen Theile nicht selten aus großen steinernen Platten, aus welchen dann das Maßwerk nur nach einer Zeichnung aus freier Hand vom Steinmehrer herausgemeißelt ist, da hier an den innern Theilen keine Lehre mehr angelegt werden konnte. Trotzdem ist die Arbeit ebenso genau als schwungvoll und markig. Das Maßwerk des Fensters ist heute noch mit Glasmalereien erfüllt, aber dieselben müssen ganz heruntergegangen sein, man sieht noch gemalte Giebelspitzen mit Laubwerk in den acht untersten Spitzbögen.

Theile der Glasmalereien des Chorfensters.

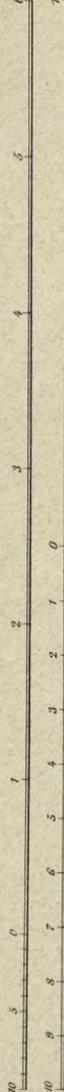


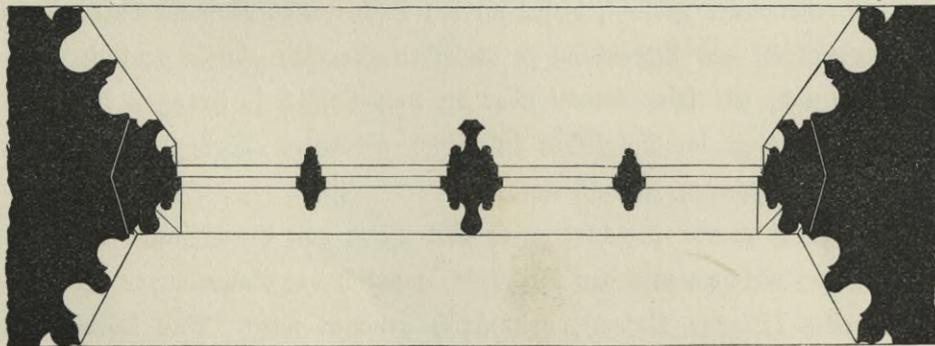
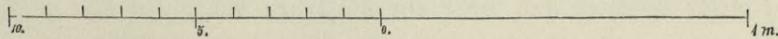
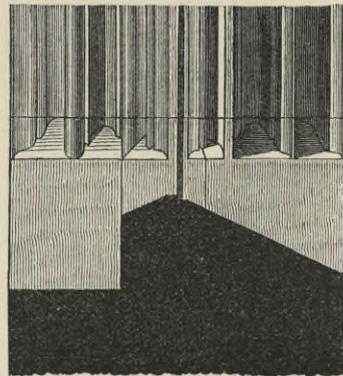
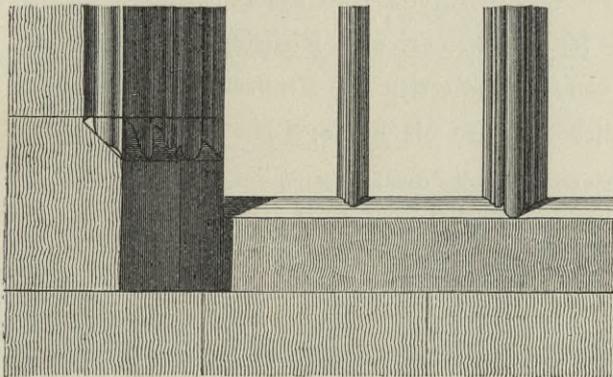
Lith. v. A. Schwarz, Stuttgart

Aufg. u. geg. v. E. E. Meyer, München, Architekt.

6 Fuß Würt.

1 Meter





Ansicht und Durchschnitte eines Fensters im Sommer-Refektorium.

Diese Glasmalereien, welche, abgesehen von den vier Wappenschilden, nur aus Pflanzenzierden bestehen, tragen zu dem reichen Eindruck des ganzen Fensters wesentlich bei; und auch für die kleinsten und unregelmäßigsten Durchbrüche zwischen dem Maßwerk ist eine passende Ausfüllung gefunden. Vorzüglich schön sind die natürlichen Pflanzen nachgebildeten Bieraten, besonders im Innern des großen Vierpasses. Verschiedene einheimische Pflanzen sind gewählt und mit ebenso viel Naturgefühl als Sinn für gesetzmäßige Anordnung in anmutige Ranken geschlungen: der Eichenweig, die Stechpalme, der Hopfen, der Epheu, die wilde Weinrebe mit ihren Beeren. S. auch den beigegebenen vor der letzten Restauration hergestellten Farbendruck.

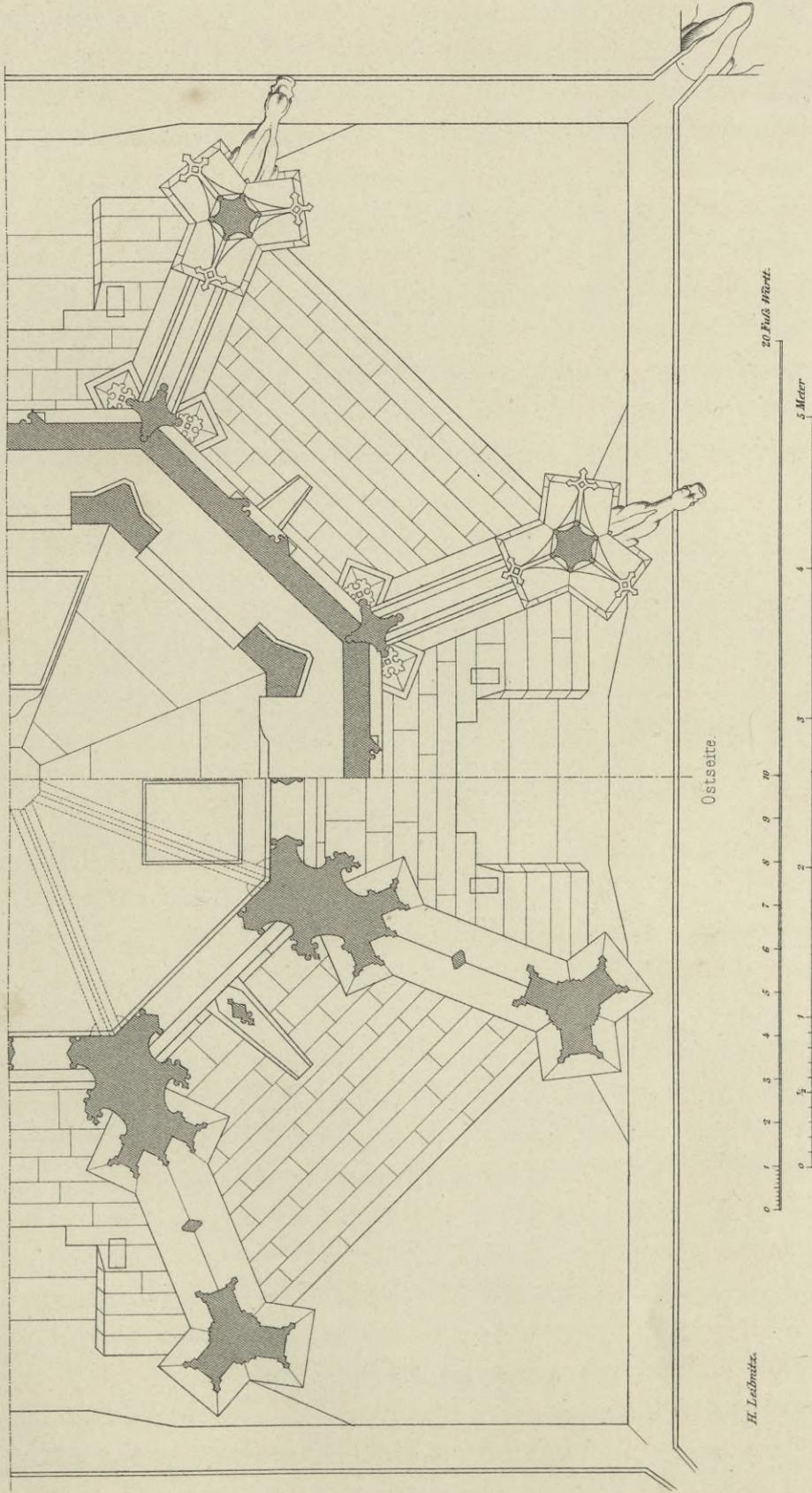
Es kann kein Zweifel darüber sein, daß Fenster und Glasmalereien gleichzeitig sind, was ja auch die Annal. Bebenh. betonen. Die beiden oberen Wappen des Fensters Württemberg und Wömpelgard weisen freilich in das 15. Jahrhundert; aber augenscheinlich sind die beiden oberen Wappenschilder später eingeseht. Älter und echter erscheinen die beiden unteren, Cisterz und Tübingen, sie ruhen noch auf dem alten farbigen Kautengrund und werden von zarten Ärmchen, der eine Schild von einem, der Tübinger von zwei gehalten; das fehlt auf dem oberen Grund. Auch fehlt den oberen Schilden die schöne Damascirung. Vielleicht lassen ursprünglich gar keine Wappenschilder in den Glasmalereien der Fensterrose. Im Fenster standen ferner nach den Bebenhauser Annalen die Verse:

Abbas structuram Conradus condidit istam.
 Praemia, virgo pia, structori redde Maria
 In regno coeli, quod posco corde fideli.

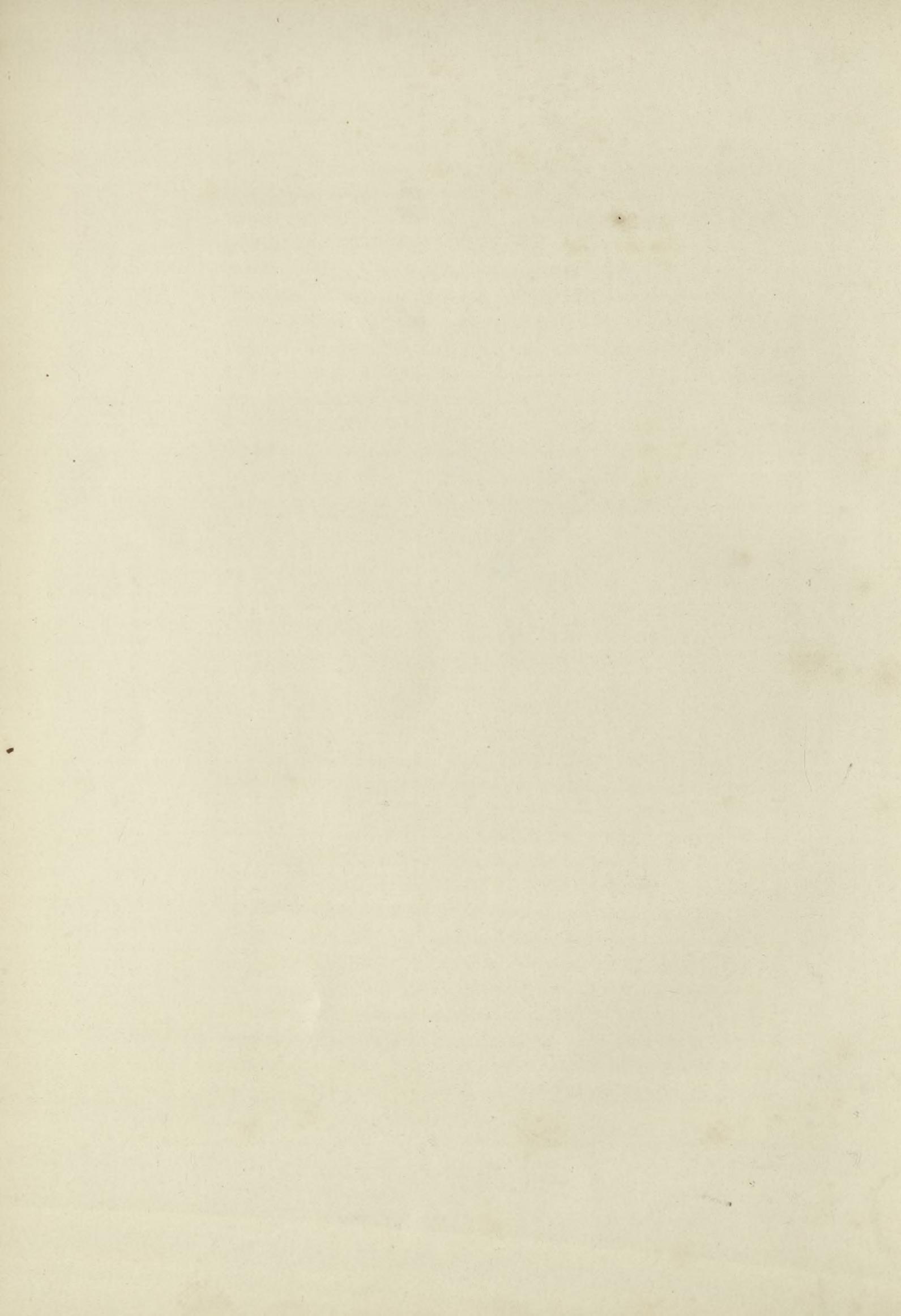
Die dritte Bauzeit der Kirche bezeichnet der Glockenthurm. Erst im Jahre 1335 wird in den Annal. Bebenh. bei Erwähnung der zahlreichen Neubauten des Abtes Konrad von Lustnau auch ein Glockenthurm, *campanile ecclesiae*, genannt, den dieser errichtet hat, wohl ein hölzerner Vorläufer des gegenwärtigen. In ihm schuf die spätere Gothik ein wirkungsreiches Musterbild eines Dachreiters, und die unverkennbare Absicht, dieser an sich bescheidenen Aufgabe eine möglichst große Ausdehnung und Bedeutung zu verleihen, verräth ebenso deutlich den damaligen Baueiff, wie seine Macht über die ursprünglich so strengen Regeln des Ordens. Wir geben im Folgenden in etwas gekürzter Form die erschöpfende Darstellung von Heinrich Leibniz wieder.

Der Thurm wurde errichtet unter Abt Peter von Gomaringen und ist der erste Bau, von welchem uns der Architekt, nämlich der Laienbruder Georg von Salmansweiler (Kloster Salem), urkundlich genannt wird. Das Werk wurde begonnen im Jahre 1407 und vollendet im Jahre 1409. Da die alte Kirche mit

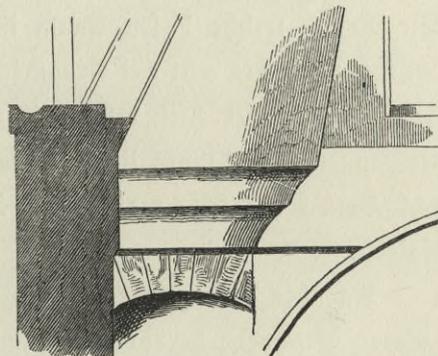
Grundrisse des Glockenthurms.



Verlag von Paul Neff in Stuttgart.



ihren Hauptverhältnissen gegeben war, so mußte das Aufsehen eines achteckigen Thurmes auf der Vierung derselben auch vor Allem eine Aufgabe konstruktiver Geschicklichkeit sein. Für den Baumeister, der den ältern Gedanken eines Kuppelthurmes hier nicht aufnahm, sondern nur ein leichtes und schlankes Thürmchen beabsichtigte, handelte es sich also zunächst um eine sichere Grundfläche für dasselbe über dem hohlen Unterraum, folglich um den Übergang aus dem Viereck der Grundpfeiler im Innern der Kirche in das Achteck des Thürmchens. Dieser Übergang wurde dadurch erreicht, daß die vier Ecken des Grundquadrats durch ebenso viele, auf gewölbte Bögen gesetzte Hängekappen ausgemauert sind. Doch genügte dies keineswegs, da der Baumeister nicht einen Thurm von der Größe des Grundquadrats der Vierung, vielmehr einen von bedeutend geringerem Durchmesser errichten wollte, der frei über der Mitte der Kirche schwebte. Deshalb errichtete er auf dem so gewonnenen großen Achteck eine achtsseitige pyramidale Strebung bis zu einer Höhe von $15\frac{1}{2}$ Fuß, also gerade bis zur Höhe der von dem Chor und den Schiffen her gegen die Vierung anlaufenden Dächer. Diese Strebung vermindert mittelst ihrer pyramidalen Verjüngung das große untere Achteck, dessen Durchmesser 24 Fuß im Lichten erreicht, auf die Hälfte, nämlich auf ein kleines Achteck von 12 Fuß Durchmesser, das $15\frac{1}{2}$ Fuß über jenes emporgehoben ist und den Beginn des senkrecht aufsteigenden Thurmgeschosses mit seiner Brüstungsgalerie anzeigt. Diese Strebung, dem oberen Thurm eine gesicherte Grundfläche bietend und seine ganze Last auf die $3\frac{1}{2}$ Fuß dicken Mauern des Grundquadrats, d. h. der 4 Traggpfeiler im Innern der Kirche zurückführend, ist besonderer Beachtung werth, wird aus großen äußerst sorgfältig gefügten Quadersteinen gebildet, deren Lagerfugen wagrecht liegen, so daß die Steinschichten nur Vorkragungen bilden, deren Stoßfugen aber gegen die Mitte des Achtecks zusammenstrahlen.



Zwickelgewölbe im Thurm.

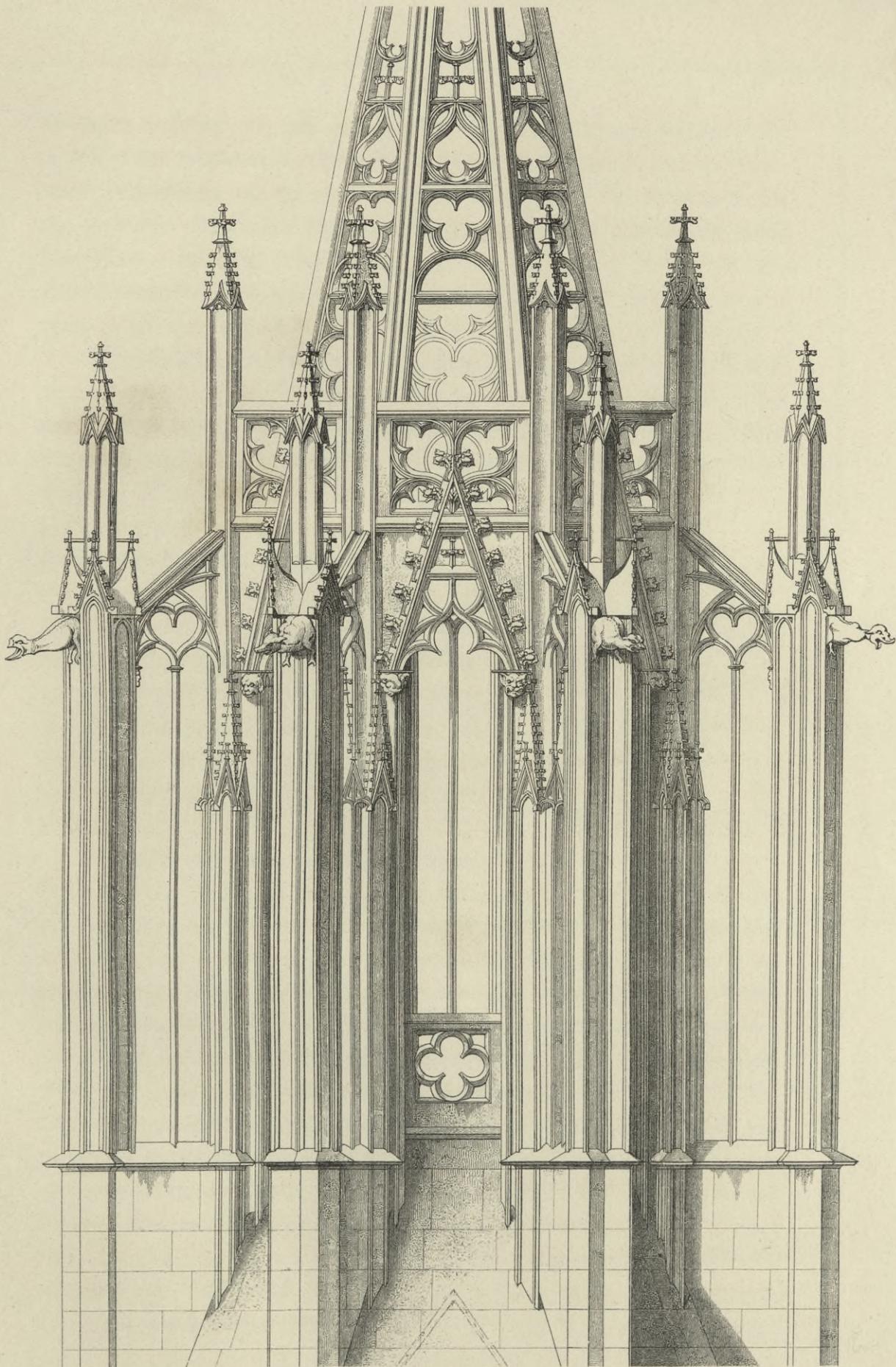
Bugleich beginnt schon am Grunde dieser pyramidalen Strebung, und zwar an den acht Ecken derselben, eine Aussonderung selbständiger Bauglieder, die diese besonders gefährdeten Stellen verstärken und den ganzen oberen Thurm vorbereiten; sie bestehen in acht Strebepfeilern, welche aus drei Seiten eines Sechsecks sogleich in zwei überdeckt gestellte Vierecke übergehen. Da diese Strebepfeiler senkrecht aufsteigen, dabei aber dennoch mit der pyramidalen Strebung im Zusammenhang

bleiben, so bilden sie in ihrer Entwicklung nach oben eine sehr feste Mauermaße und sichern die acht Ecken der Strebung bis zu dem Beginne des eigentlichen Thurmgeschosses, woselbst sie mit einem wagrechten Schräggewölbe abschließen, vor jedem Ausweichen.

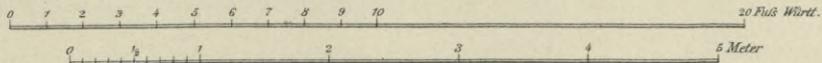
Der ganze innere Raum der Strebung ist somit hohl, aber nach unten durch ein Sterngewölbe über der Vierung geschlossen. Gegenwärtig wird sein Inneres von dem Gebälke des Glockenstuhls erfüllt, der von hier aus in das obere Thurmgeschoss aufsteigt. Der Boden zwischen diesem Geschosse und der Strebung war daher wohl immer nur von Holz, da er überall das starke Gebälk des Glockenstuhles durchlassen mußte. Durch eine viereckige Öffnung in diesem Boden gelangt man auf die Höhe der ersten Galerie. Mit dieser entwickelt sich der Thurm zu einem hohen achteckigen Geschosse, in welchem gegenwärtig die Glocken hängen und das durch acht schlanke Fensteröffnungen nach allen Seiten hin frei geöffnet ist. Die Decke, welche diesen Raum in einer Höhe von 22 Fuß nach oben zu abschließt, wird aus acht auf Kragsteinen ruhenden Eckzwickeln gebildet; sie sind als feine Rippen gearbeitet, die sich in einen Schlüsselstein über der Mitte des Raumes verspannen. Auf ihnen liegt die aus starken Steinplatten bestehende nach allen acht Seiten hin schräg abfallende Decke, zugleich oben der Boden der zweiten Galerie.

Da aber diese zweite Galerie mit ihrem Umgang beträchtlich über die des unteren Geschosses hervorspringt und folglich einer sicheren Stützung bedurfte, so war hier Gelegenheit zur Anlage von acht weiteren Fenstern, welche sich als Doppelfenster vor die schon erwähnten inneren des unteren Geschosses stellen und hier Vergitterungen bilden. Sie werden an ihren Frontseiten von durchbrochenen Biergiebeln oder Wimbergen gekrönt, die mit ihren Spitzen in die obere Gallerie auslaufen. Ihr Maßwerk steigt aus schön profilirten schlanken Säulen sprossen; ihr Verdachungsgewölbe ruht auf Kragsteinen aus Thierkopf — Kraken. Innere wie äußere Fenster sind an den verschiedenen Seiten des Thurmes auch mit verschiedenem Maßwerk durchbrochen und zwar so, daß die Vergitterungen an den geraden Seiten des Achtecks (Quadratseiten) einen offenen geschweiften Bogen bilden, das dahinter liegende innere Fenster aber Herzformen, dessen untere Spitzen senkrechte Sprossen bis zur Brüstung der ersten Gallerie herabsenken. — Bei den Fenstern der schrägen Seiten (Achteckseiten) kehrt sich dagegen dieses Verhältnis um. Hier sondert die äußere Vergitterung eine Mittelsprosse aus, während das innere Fenster nur mit einem Spitzbogen schließt.

Die Profilirungen dieser Fenster entwickeln sich bei den innern aus den Fenstergewänden, bei den äußern aus den Vergitterungssäulen und umziehen alles



A. Wolff.



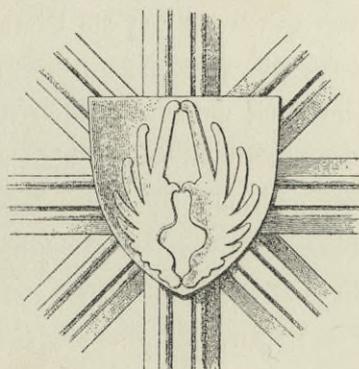
Ansicht des Glockenturms.
Ostseite.

Verlag von Paul Neff in Stuttgart.

Maßwerk derselben. Gewände und Vergitterungssäulen selbst aber wachsen wieder mittelst großer Hohlkehlen zu einer Masse zusammen und bilden so in ihrem Querschnitt Bestandtheile der acht schön profilirten Fensterpfeiler des Thurmgeschosses. An die äußere Seite dieser Pfeiler stellen sich dann noch je zwei übereckgestellte, sehr schlanke, viereckige Kialen, die auf der Strebung aussitzen und bis zur Höhe ihrer eigenen Verdachungen durch ein besonderes Mittelglied verbunden werden. Auch sie wachsen durch schwungreiche Hohlkehlen dem Körper der Pfeiler zu.

Auf die Höhe der zweiten Galerie gelangt man auf einer Leiter und mittelst einer viereckigen Öffnung in der Decke des unteren Geschosses; sie führt in den innern hohlen Raum des Thurmhelms, der von hier aus aufsteigt und aus kräftig profilirten Eckrippen besteht, die durch Maßwerkplatten zu einer achtfseitigen, durchbrochenen Pyramide verbunden sind. Seine Eckkanten sind glatt und nur seine Spitze wird von einer reichen doppelten Kreuzblume gekrönt.

An der östlichen Seite dieses Helmes tritt man durch eine von Steinwerk umrahmte Thüröffnung auf den äußern Ausgang der Galerie. Über ihre Brüstung erheben sich acht viereckige Kialen, deren Wurzeln schon unten vorgezeichnet sind, und die jetzt, über die zweite Galerie hinauschießend, in wirkungsreicher Reihe um den Thurmhelm stehen.



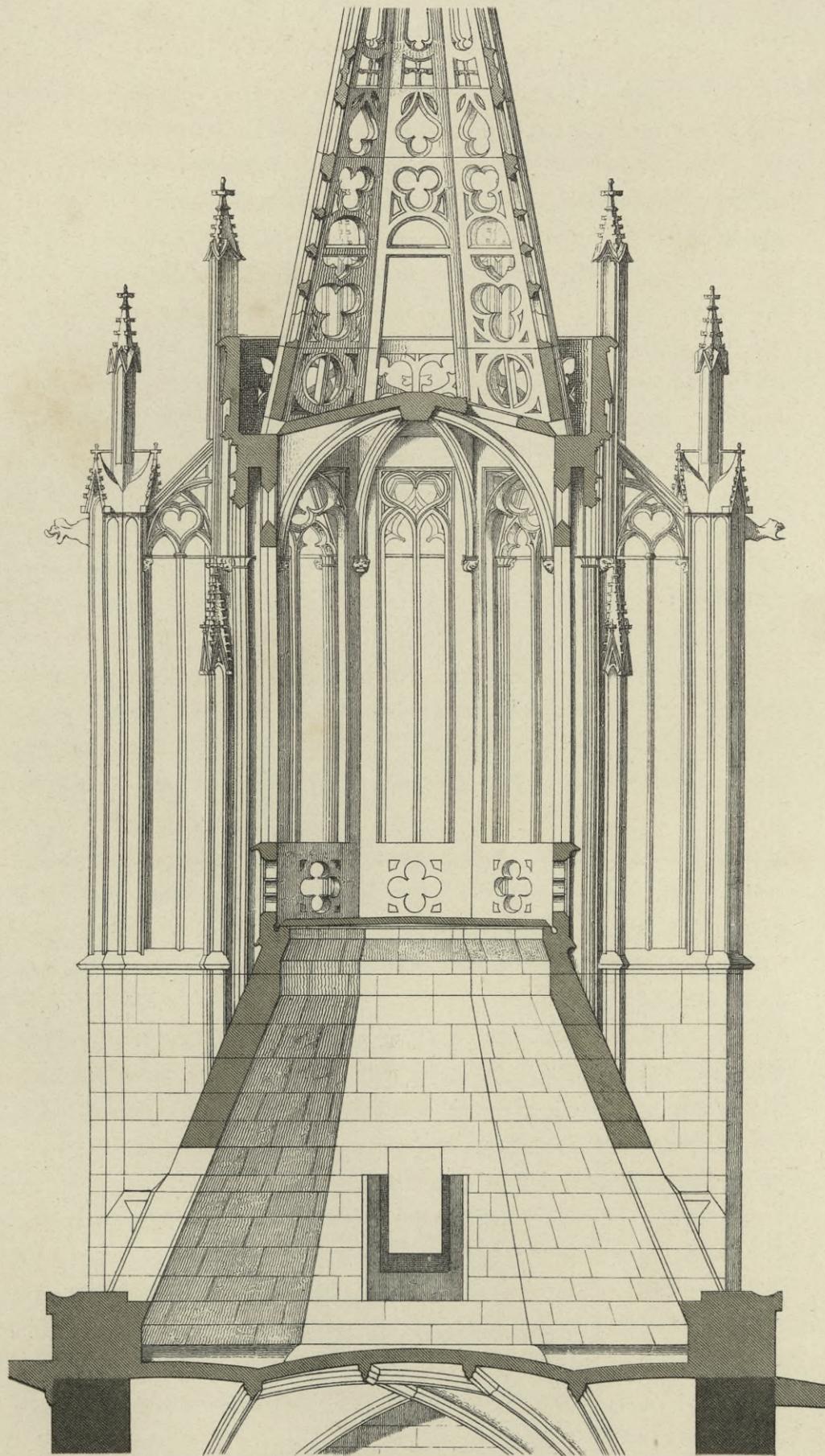
Schlussstein im Thurm mit dem Wappen derer von Gomaringen.

Indessen mochte ein so einfaches und dünnes Thürmchen über der Vierung dieser großen Abteikirche mit ihren langen Schiffen dem Architekten zu kleinlich erscheinen und nicht der Würde und höhern Bedeutung entsprechen. Er griff daher zu einer jener geistreichen Täuschungen, wie sie der gothische Stil ausdrücklich darbietet und unter seine wirkungsreichsten Mittel zählt, er umstellte nämlich den Thurm mit acht hohen und schlanken Freipfeilern, die sich als weitere Bestandtheile der Eckverstärkungen der untern pyramidalen Strebung erweisen. Diese Pfeiler beginnen an den äußeren Punkten dieser Verstärkungen unmittelbar über dem Schräggewölbe derselben in der Gestalt von drei gegeneinander gestellten, zu einem Körper verbundenen, viereckigen Bildungen, wachsen 20 Fuß hoch empor, sind hier mit dreifachen Verdachungen bedeckt und sondern endlich acht sechseckige Kialen aus, die einen Kranz um die etwas höher stehenden viereckigen des inneren Thurmes bilden. — Ihren unteren Theilen nach erscheinen also diese freistehenden Pfeiler als Belastungspfeiler für die Eckverstärkungen der Strebung, in ihren oberen als Widerhalter, gegen welche leichte

Strebebögen vom Fuße der obern Galerie aus in schräger Richtung anfallen. Letztere bestehen aus einer von durchbrochenem Stabwerk getragenen, steinernen Rinne, die bestimmt war, das Abwasser der zweiten Galerie mittelst der Wasserspeier der äußeren Freispeier über den Bau hinauszuerwerfen.

So wird der ursprüngliche Umfang des inneren Thürmchens, das seinem größten Durchmesser nach nur 20 Fuß erreicht, durch diesen Kranz fast auf 32 Fuß erhöht, ohne dadurch von seiner Leichtigkeit und Anmut zu verlieren. Im Gegentheil, die reichen Durchsichten und das scharfe Hervortreten der senkrechten Richtung wirken überraschend und lassen das Ganze als ebenso sinnig erfunden, wie geschmackmäßig gegliedert erscheinen. Dabei ist aber nicht zu übersehen, daß der gegenwärtige Zustand des Thurmes diese Wirkung in verschiedenen Beziehungen nicht mehr vollkommen wiedergibt. Jetzt fallen nämlich die Kirchendächer, welche von vier Seiten her auf die Vierung zu laufen, am Thurme fest an und umklammern diesen bis zum Fuße seiner ersten Galerie. Seine ganze pyramidale Strebung liegt somit unter den Dächern und es wird dadurch die Grundfläche und Wurzel aller oberen Bildungen nicht allein den Blicken gänzlich entzogen, der Thurm verliert auch für das Auge fast ein Fünftheil an Höhe und erscheint zwischen die hohen Schultern der Kirchendächer eingeklemt. — Schon die nähere Betrachtung seines Wasserlaufes liefert den Beweis, daß dies ursprünglich nicht so sein konnte. Der Regen, der für die obern Theile von den Rinnen der Strebebögen aufgenommen und durch die Wasserspeier derselben weit über den Bau hinausgeschleudert wurde, schlug natürlich auch unten in die offenen Fenster des Thurmgeschosses und sammelte sich hier am Boden desselben in einer Rinne, die das innere Achteck der Galerie umschreibt. Von hier aus fand er seinen Abfluß durch vier besondere Rinnesteine, die je an den Achteckseiten dieser Rinne vortreten und ihr Wasser an der Strebung herabrinnen ließen. Ebenso wurde einst die Strebung von dem unmittelbar fallenden Regen u. s. w. getroffen; es mußte somit für einen Fang und Abfluß aller dieser Wasser gesorgt werden. Betrachtet man daher das Grundquadrat der Vierung an der Grundfläche des Thurmes, so wird man dasselbe abermals von einer breiten steinernen Rinne umzogen finden. Diese Rinne erhielt von der Mitte jeder ihrer Seiten aus so viel Fall, daß das gesammelte Wasser nach den vier Ecken derselben abgeleitet und hier durch Wasserspeier ausgeworfen werden konnte; der Rest eines solchen Wasserspeiers hat sich an der nordöstlichen Ecke der Vierung noch erhalten. Auch zeigt hier das Mauerwerk deutlich die Einflüsse des Wetters, denen es Jahrhunderte lang ausgesetzt sein mochte.

Also stand unser Glockenthurm seiner anfänglichen Anlage und Ausführung nach von der Grundfläche der pyramidalen Strebung an sichtbar zu Tag, war also



0 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 20 Fuß Württ.

Wölf und Lebnitz

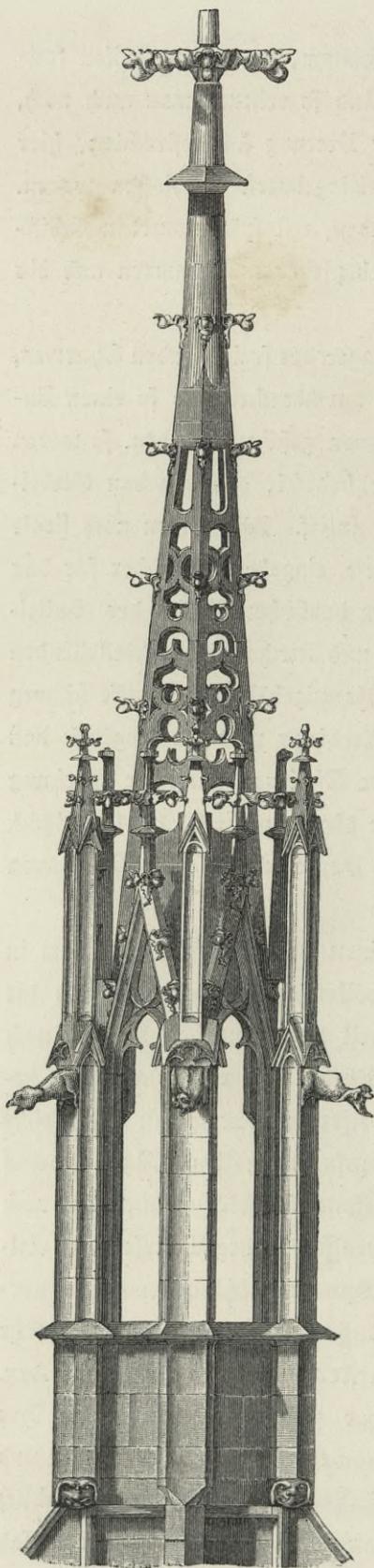
0 1 2 3 4 6 Meter.

Querschnitt des Glockenthurms.

nicht ein Dachreiter, sondern ein statlicher Centralthurm, von allen Seiten freistehend, mit den Dächern in keiner Berührung. Und so erkennt man auch noch, daß diese Dächer nur bis an die untere Rinne der Vierung sich erstreckten, hier aber durch senkrechte Giebelwände aus Holz- und Kiegelwerk geschlossen waren. Diese sind heute noch auf allen vier Seiten vorhanden, erst später wurden Schiffsparren an sie angelegt, die gegenwärtig die Strebepfeiler umklammern und bis an den Thurm anfallen.

Damit nun aber die schräg gestellten Thüröffnungen des freistehenden Thurmes, welche auf vier Seiten seine pyramidale Strebung durchbrechen und so einen Zugang ins Innere derselben gestatten, vor dem Einregnen gesichert würden, so waren sie je mit einem kleinen und niedrigen Satteldache bedeckt, das von den Giebelwänden der Kirchendächer aus gegen die Strebung anlief. Wir finden noch heute rechts und links von jeder dieser Thüröffnungen tiefe, eingehauene Löcher für das Auflager der Dach-Pfeifen, so wie über ihnen den deutlichen Anfall des Satteldaches selbst; diese die Verbindung zwischen Thurm und Kirche wieder herstellenden Dächlein bildeten einen niedrigen Gang über das Hauptgebälk der Schiffe hinweg ins Innere des freistehenden Centralthurmes. Allerdings wird hier sogleich das Bedenken erwachen, ob eine solche Anlage in der That von günstiger Wirkung gewesen sein könne, und es ist dem Laienbruder Georg vielleicht nicht geglückt, sein an sich so zierliches Werk mit den gegebenen Verhältnissen des alten Baues in volle Übereinstimmung zu setzen.

Auch ist noch zu erwähnen, daß es fast scheinen will, als sei der Thurm in einzelnen seiner feinsten Theile niemals völlig vollendet worden. So sind die Mittelsprossen der Doppelfenster in der Wirklichkeit weder an den äußeren noch innern Fenstern vorhanden, sondern ihr oberer Ansaß, wie er sich aus dem betreffenden Maßwerk entwickelt, ruht fest auf den eisernen Durchzügen auf, welche das Achteck des Thurmgeschosses in dieser Höhe zusammenhalten. Auch erkennt man an ihnen weder einen Bruch, der auf gewaltsame Zerstörung hinwiese, noch Spuren einer Verdübelung zur Aufnahme der Sprossen. Ihre Unterseite ist vielmehr rein und glatt bearbeitet. Daß aber diese Sprossen nichtsdestoweniger vorgesehen waren, das beweisen, wenigstens für die äußeren Thurmfenster, die Ansätze derselben, welche sich an den vier Kinnsteinen der ersten Galerie angeordnet finden. Dasselbe wiederholt sich bei den Strebebögen der zweiten Galerie. Auch ihre Sprossen, welche sich aus dem durchbrochenen Stabwerk der Rinne entwickeln und die Lücke zwischen dem innern Thurm und den äußeren Widerhaltern so glücklich ausfüllen, sind in der Wirklichkeit nirgends vorhanden, sondern ihr oberer Ansaß mit seinem Schräggesimschen stützt sich auf den eisernen, die Widerhalter mit dem



Dachreiter auf dem Sommer-Refektorium.
Erbaut 1410 von Meister Georg.

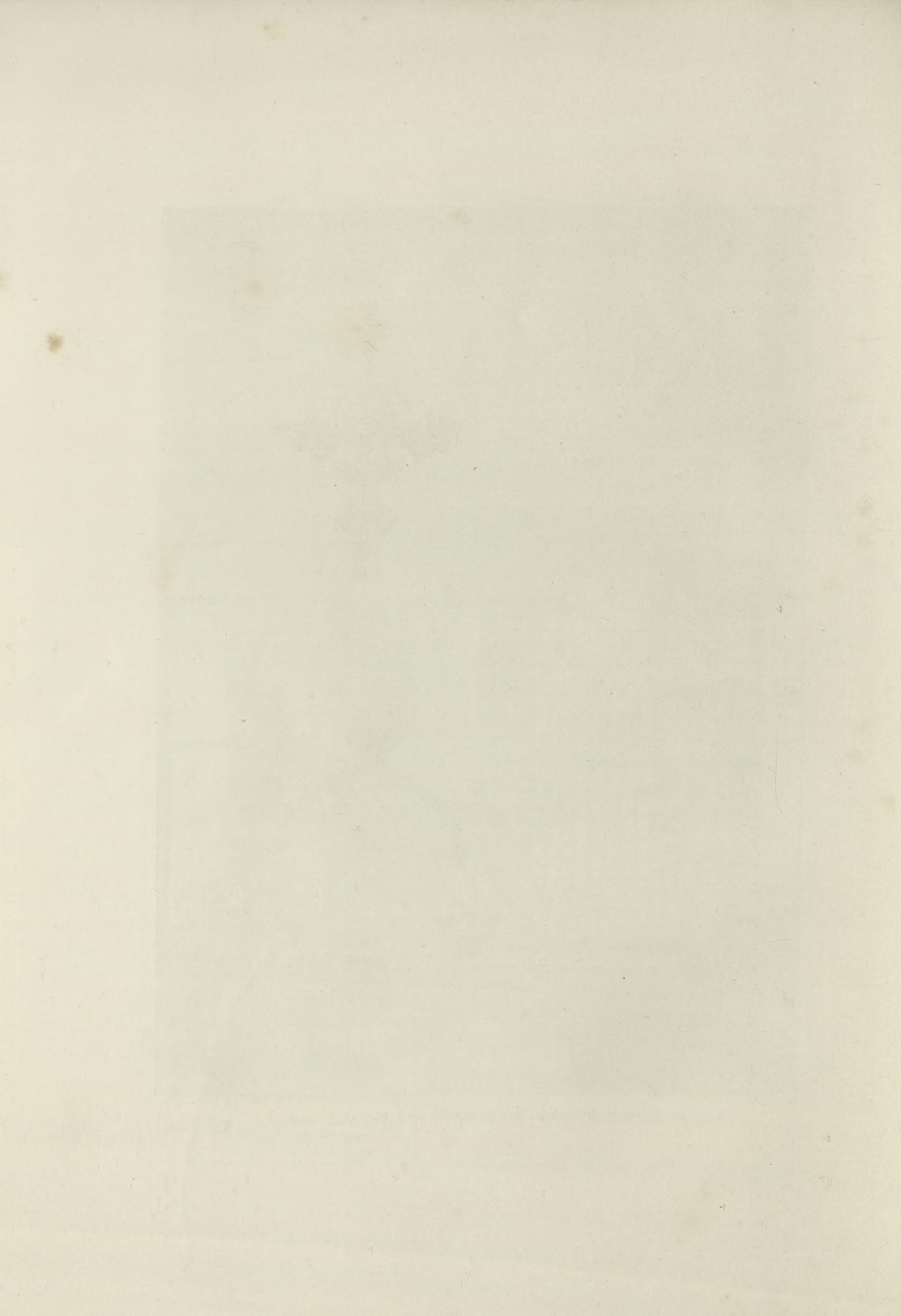
innern Thurme verankernden Durchzug. Ohne Zweifel hat die Schwierigkeit, so feine und dabei 14 Fuß bis 18 Fuß hohe Sprossen aus einem Stücke dauerhaft herzustellen, vor der Ausführung derselben zurückgeschreckt und man wollte sie lieber ganz weglassen, als ihre Wirkung durch öfteres Ansehen und die dabei nöthigen eisernen Querverbindungen schwächen. Wurde es dennoch gewagt, diese Sprossen dem Aufriß und Durchschnitt des Thurmes einzuzichnen, so gieng dies aus der festen Überzeugung hervor, daß sie ursprünglich vorgesehen gewesen sind, wie sie in der Wirklichkeit denn auch entschieden vermißt werden.

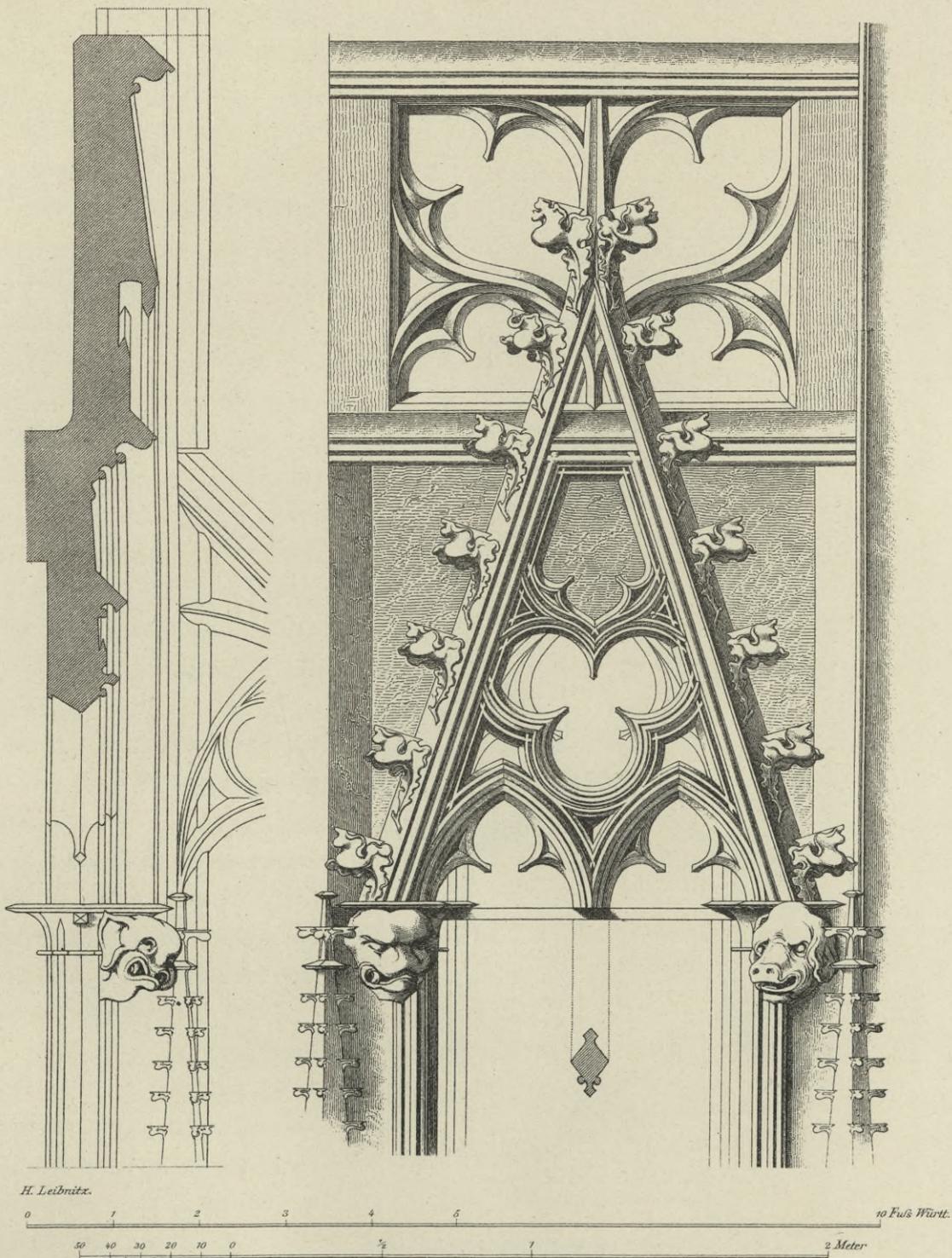
Neben sehr vielem Schönen, besonders in den Gliederungen, ist doch eine gewisse Armut an eigentlich lebensvollem und gedankenreichem Schmucke nicht zu verkennen. Die Krappen und Kreuzblumen, die Consolen und Wasserspeier sind zwar lebhaft und selbst übertrieben lebhaft bewegt, aber entfernt nicht so fein und scharf, wie die besten Werke dieses Stils.

Die Ausführung des ganzen Thurmes ist dagegen ebenso sorgfältig als gewandt. Nur ist noch hervorzuheben, daß in Folge der Stellung der Tragpfeiler im Innern der Kirche, die kein regelmäßiges Quadrat umschließen, sondern nach der Tiefe zu 22 Fuß 5 Zoll, nach der Breite 25 Fuß entfernt stehen, auch die Vermittlung des Thurmachtecks schon an der Basis der Strebung keine ganz regelmäßige ist. Seine Achseckseiten sind nämlich je um 2 Zoll länger, als die Quadratsseiten, was im ferneren Aufbaue mit großer Genauigkeit beobachtet ist und bis zu seiner Pyramide durch den ganzen Thurm hindurchläuft. Des Glockenthurmes Gesamthöhe beträgt von der Grundfläche der



Inneres der Klosterkirche. Nach Photographie von P. Sinner in Tübingen.





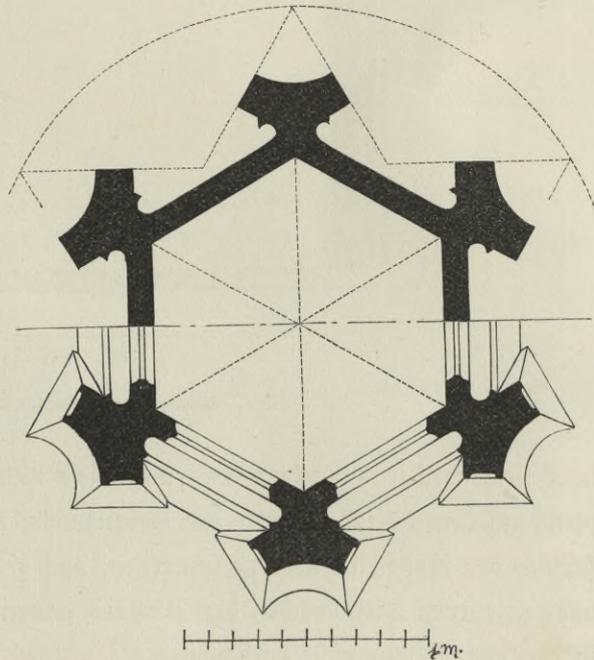
Wimperg am Glockenthurm.

pyramidalen Strebung an bis zur Spitze der Kreuzblume 80 Fuß; vom Boden der Kirche an 130 Fuß. Der Thurm hatte im Laufe der Zeiten wohl mehrfache Restaurationen zu erleiden. Die letzte fand im Jahre 1850 statt, bei welcher Gelegenheit sämtliche freistehende viereckige Kialen erneuert wurden. Unsere Zeichnungen sind den alten Originalen entnommen. Der Baustein des Glockenthurms ist derselbe, wie an der Kirche, ein ursprünglich gelblichweißer körniger Keuper sandstein. Nach Tscherning lieferte die Steine zur Kirche und zu allen übrigen Monumentalbauten des Klosters die mit großen Schutthalten alter Steinbrüche bedeckte Stelle in dem südwestlich vom Kloster gelegenen, jetzt der Stadt Tübingen gehörigen, Wald, welche Frauen-Stein-grube heißt und früher den Damen „unserer Frauen Stein-grube“ führte.

Auf dem Glockenthurm hängen vier Glocken. Die kleinste ohne Inschrift; zwei mit den Evangelistennamen, die eine hievon mit frühgothischen Majuskeln und mit dem Beisatz: o rex glorie christe veni cum pace, die andere mit spä-



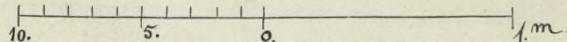
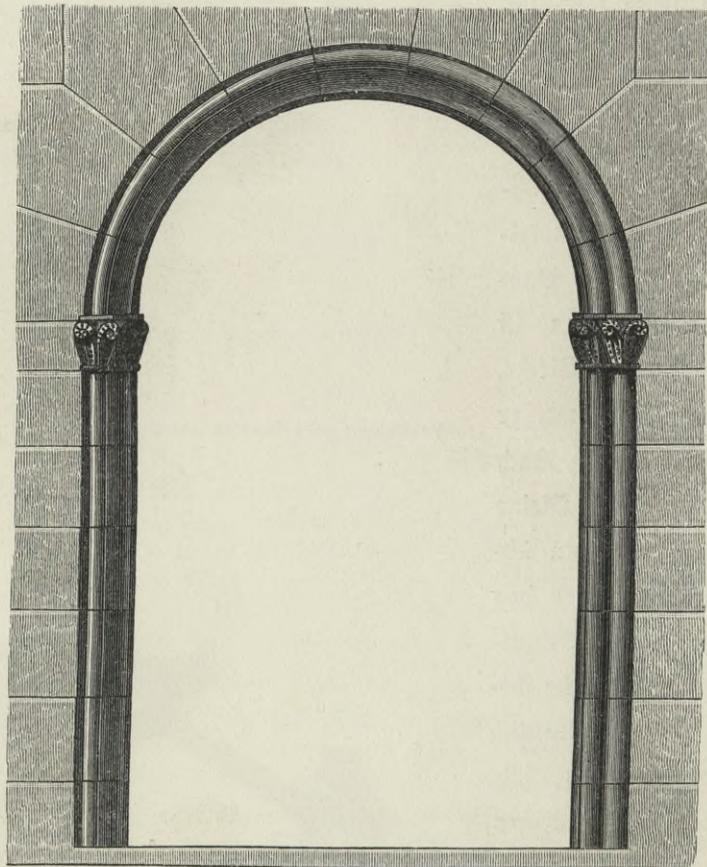
Kreuzblume auf dem Glockentürmchen des Sommer-Refektorium.



Grundriß des Glockentürmchens auf dem Sommer-Refektorium.

gotthischer Schrift; die vierte aus dem Jahr 1625 von Nicolaus von Campen zu Stuttgart gegossen, mußte 1864 als zerprungen umgegossen werden.

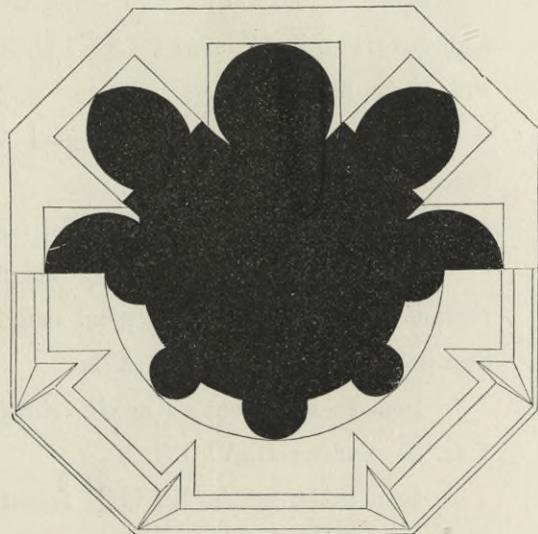
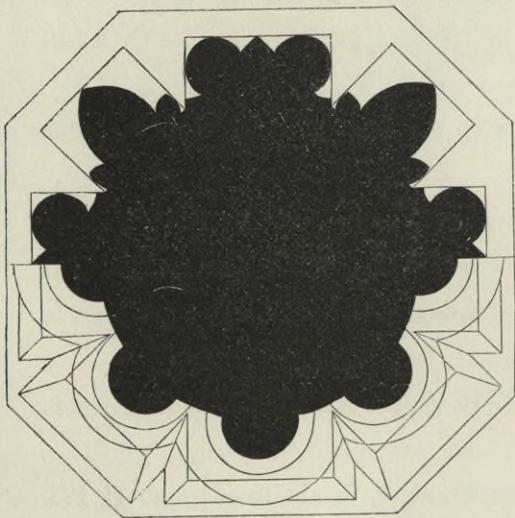
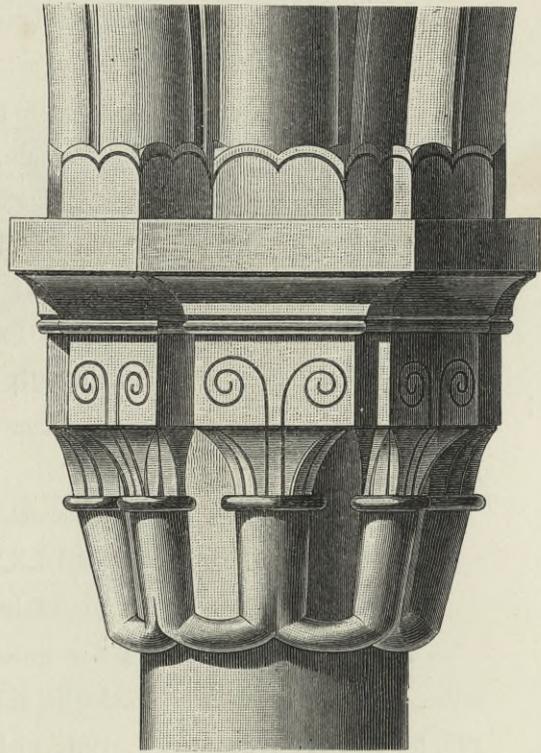
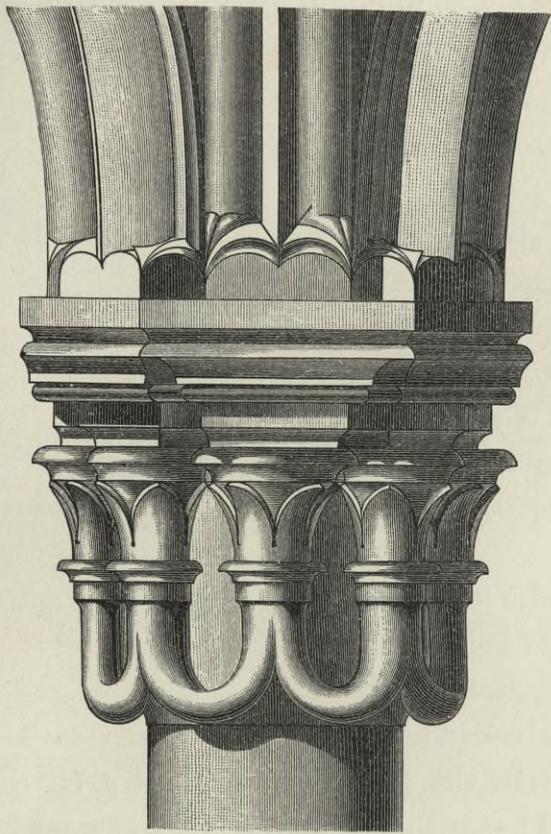
Nicht ohne Werth dürfte das im Folgenden abgedruckte Verzeichnis der auf den Bau des Glockenthurms verwendeten Kosten sein. Dasselbe stammt auch der Handschrift nach aus der Zeit des Baues und ist auf ein 40 Centimeter langes, 18 Centimeter breites Pergamentblatt geschrieben, welches unter den im Jahr 1842



Eingang in den Kapitelsaal.

in Salem wieder entdeckten und im Jahre 1868 dem Staatsarchiv in Stuttgart zurückgegebenen Bestandtheilen des Bebenhauser Klosterarchives sich vorfand. Hinsichtlich der Kosten ist noch zu bemerken, daß die nöthigen Steine in den eigenen nahe gelegenen Steinbrüchen des Klosters gewonnen wurden, daher die Bausteine in der Berechnung nicht vorkommen.

Anno domini M^oCCCC^o septimo do fiengen wir an ipso die sancti Urbani pape unser glockhuss ze buwend, und ward follbraht circa natifitatem beate Marie virginis anni sequentis scilicet CCCIX, und hat diz nachgeschriben kostett.



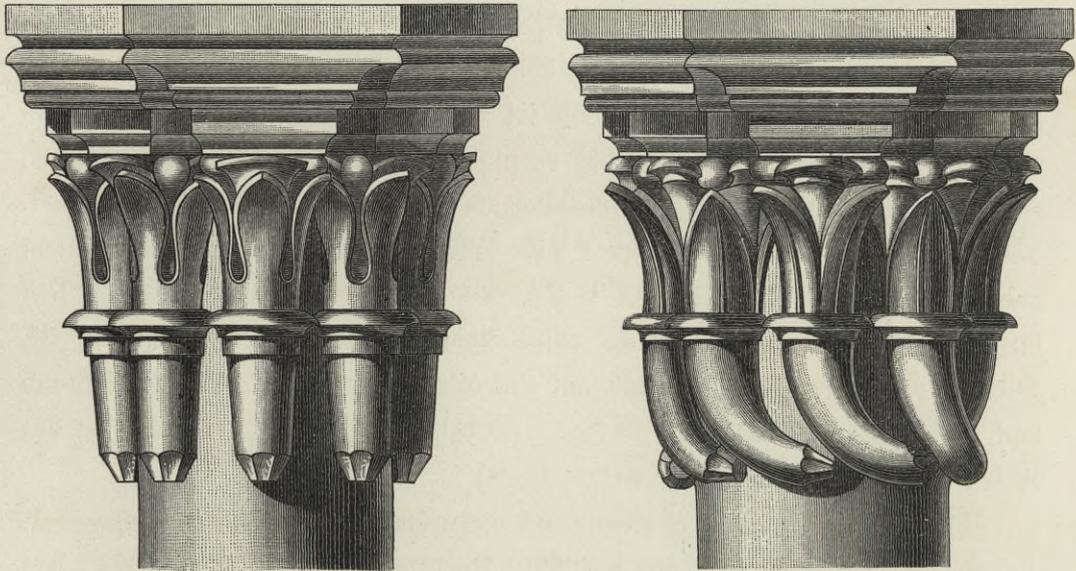
Säulenkapitelle aus dem Kapitellsaal und der Sprechhalle.

Maßstab 1 : 5. 103.

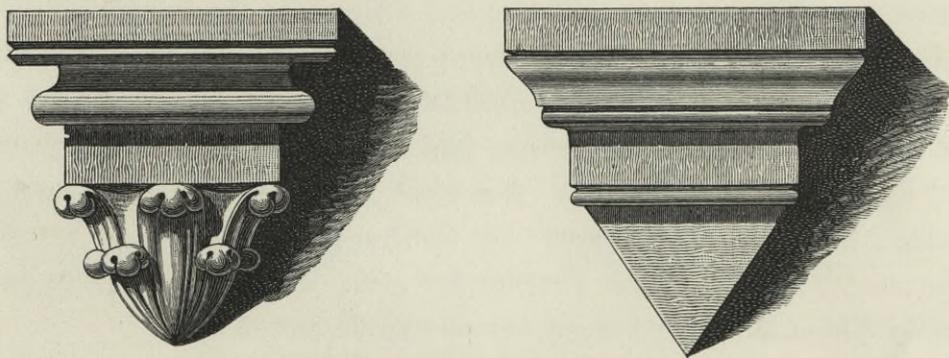
Primo so haben wir Maister Gerigen ze lohn geben LXIX Pfd. 1 sz. h.
 Item ez ist verlonit mit stain howen und setzen DCCCCVI Pfd. XVIII sz. III h.
 Item den stainbrechern CV¹/₂ Pfd. VIII sz. h.
 Item den taglonern in der staingruben etc. XIX Pfd. VIII h.
 Item den knechten im rad und mörtelknechten XXX Pfd. III h.
 Item den hüttunknechten XI Pfd. II¹/₂ sz. h.
 Item den zimerlütten von dem alten glockhuss abzebrenchent und von den Zügen
 zemachend und dieselben züg wider zerlegend etc. LXVIII Pfd. XIII sz. h.
 Item umb stahel und ysen CCCIII Pfd. II h.
 Item von schmiden XIII Pfd. XI sz. VI h.
 Item rüstholtz zu dem tach III Pfd. V sz. h.
 Item umb zwai sail XIII Pf. III zs. III h.
 Item als die formen und käner verdinget wurden ze howend und setzent
 XXX Pfd. h.
 Item von dem gesind ze beschuchend VII Pfd. h.
 Summa huius MDLXXXI Pfd. XV sz. IX h.
 Nota diz ist dü kost dü dar uff ist gangen.
 Item ez ist brucht XX fuder grosser fuder wins II aymer und VI ymin, dez
 selben wins ist geschätzt: V fuder ie ain fuder umb XXIII Pfd. h., Summa CVIII
 Pfd. h., und XV fuder und V aymer und VI ymin ain fuder umb XVI Pfd. Summa
 CCLIII Pfd. VI sz. VIII h. Summa totalis vini CCCLXII Pfd. VI sz. VIII h.
 Item ez ist brucht an korn CCCXLVI malter rogken, dez korns ist geschetzt
 CCI malter umb ain Pfd. h., Summa CCI Pfd. h., und CXLV malter ie ain malter
 umb XVIII sz. h. Summa CXXX Pfd. X sz. h. Summa totalis frumenti CCCXXXI
 Pfd. X sz. h.
 Item ez ist brucht an dingkel CLXXXXV malter, ie ains umb X sz. h.
 Summa XCVII¹/₂ Pfd. h.
 Item ez ist brucht XLVII rinder und ain schauff, summa CLXXXI Pfd. X sz. h.
 Item ez ist brucht an bächin flaisch XX zentner III Pfd., dez komend VII
 zentner und XVI Pfd. ie ain pfunt umb X h und daz ander ie ain Pfd. umb 1 sz. h.
 Summa XCIII Pfd. III sz. X h.
 Item ez ist brucht an milch, schmaltz, XIII zentner XX Pfd., ie ain Pfd. umb
 I sz. h. Summa LXVI Pfd. h.
 Item ez ist brucht XXXIII tusent aiger CL aiger, ie ain tusent umb II Pfd.
 Summa LXVIII Pfd. VI sz. h.
 Item ez ist brucht umb käsz XL Pfd. X sz. h.
 Item ez ist brucht häring umb XIII Pfd. X sz. h.

Item es ist brucht unshlitt III zentner XII Pfd., ie ain Pfd. umb 1 sz. Summa XV Pfd. XII sz. h.

Item ez ist brucht XVIII quart erwis, ie ains umb II¹/₂ sz. Summa II Pfd. V sz. h.



Säulenkapitelle aus dem Kapitelsaal.



Konsole aus Kapitelsaal und Sprechhalle.

Item ez ist brucht III schibens saltz umb IIII Pfd. 1 sz. h.

Item es ist brucht muszmel umb XXX sz. h.

Summa huius aller kost MCCLXXVIII Pfd. XV sz. VI h.

Nota: Ez ist brucht wol XVIII zentner blysz, ie ain zentner für IIII Pfd. I sz. h.

Summa huius LXXII Pfd. XVIII sz. h.

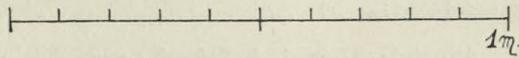
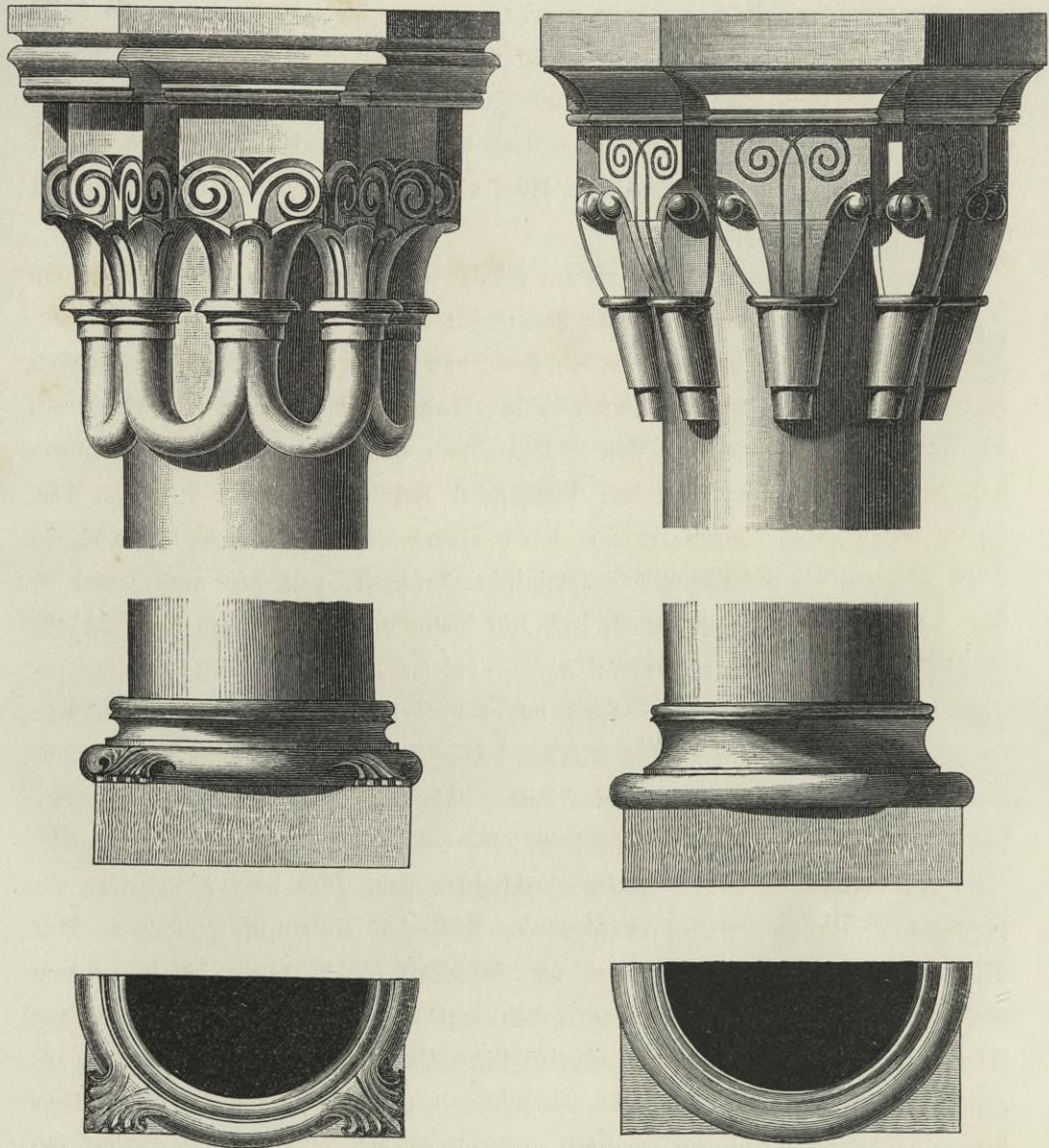
Summa summarum omnium MMDCCCXXXIII Pfd. IX sz. III h.

Um den Werth dieser Summe in der heutigen Reichswährung auszudrücken, ist in Berechnung zu ziehen einmal, daß nach der Schwäbischen Münzconvention vom Jahre 1404 1 Pfd. Hllr. = 2,556 Gramm feinen Goldes waren (Grote, Münzstudien Bd. 6, H. 1, S. 141), sowie daß nach der genannten Währung 1 Pfd. feinen Goldes zu 1395 Mark ausgeprägt wird, somit 1 Gramm Goldes = 2,79 Mark (2 M. 79 Pfg.) ist. Demgemäß ist 1 Pfd. Hllr. = 7,410 M., und der Gesamtaufwand von 2933 Pfd. 9 Sch. Hllr. kommt somit dem von 21733,53 M. gleich. — Bekanntlich hat sich der Geldwerth im Verlaufe der Jahrhunderte sehr vermindert; einen Vergleichspunkt bildet vorzugsweise das Getraide, Wein u. dgl., oder — was aus obiger Zusammenstellung am Passendsten gewählt wird, der Eier. Im Jahre 1409 kosteten 500 Eier 1 Pfd. Hllr. oder 7,410 M., heutzutage kann man wohl annehmen: 1 Ei kostet 6 Pf., 500 Eier kosten daher 30 M. Nach diesem Vergleichungspunkte befrägt obige Summe von 21733,53 M. 87,990 M. Dies ist somit der Gesamtaufwand auf den Glockenthurm nach Reichsmünze und nach dem jetzigen Werthe des Geldes. (Vergl. P. Fr. Stälin, Schriften des Württembergischen Alterthumsvereins, II, 2.)

Die vier Felder der drei Kreuzarme, die ursprünglich gleichfalls flach gedeckt waren, sind jetzt übersprengt von gothischen Rippengewölben. Zwei derselben, das im nördlichen Querschiffarm und das in der Pierung, werden aus den Jahren 1466 und 1467 stammen; die Bahl 1466 steht innen an der Stirnmauer des nördlichen Querschiffarmes, die Bahl 1467 über dem Chorbogen. Es sind Wehgewölbe mit prächtigen Blätter-schlußsteinen, die Rippen der Gewölbe ruhen auf schönen Blätterkonsolen, die nach unten meist in menschliche Köpfe sich endigen. An der Stirnmauer des südlichen Querschiffarmes steht dann das Zeichen eines Baumeisters (s. u.) und die Jahreszahl 1522. Aus dieser Zeit könnten die etwas anders und karger behandelten Rippengewölbe des südlichen Querschiffarmes und des Chores herrühren; Schlußsteine und Konsolen sind glatt. Alle vier Wehgewölbe sind mit spätgothischen Blumenranken auf das anmuthigste bemalt.

In den Jahren 1566 (vergl. S. 50) bis 1568 wurde die jetzt noch stehende an das Querschiff stoßende Kirche mit Beibehaltung der drei östlichsten Bogenstellungen aufgebaut in mattem spätgothischem Geschmack, das Innere mit gurtelosen Kreuzgewölben bedeckt und mit Fruchtgewinden und Spruchtafeln im Renaissancegeschmack ausgemalt, und zwar so, daß sie mit den spätgothischen Malereien der östlichen Theile etwas im Einklang stehen. Am westlichen Eingang ist innen angemalt das Württembergische Wappen und die Jahreszahl 1568, das Jahr der Ausmalung.

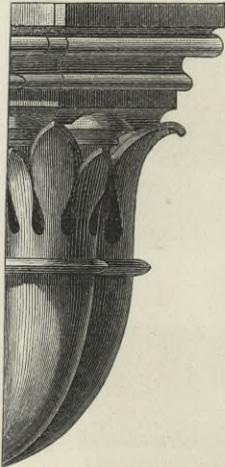
In den letzten Jahren wurden dann durch Georg Loosen im ganzen Kirchen-



Säulen in Kapitelsaal und Sprechhalle.

raume die alten Malereien zum größten Theil wieder aufgefrischt und in den Farben zusammengestimmt und so wirkt jetzt die Kirche, trotzdem sie um die Hälfte ihrer ursprünglichen Länge verkürzt ist, schön und erhabend. Die an die Ostseite dem Chor angebaut gewesene, gleichfalls in später Zeit errichtete niedrige Kapelle, welche das Ostfenster gegen unten verkürzte, wurde abgerissen und das Prachtfenster wieder auf seine großartige ursprüngliche Höhe gebracht.

An der Nordseite des Chors wurde vor zwanzig Jahren eine große halbzylinderförmige Freske aufgedeckt: Maria schüßt mit aufgehobenem Mantel eine Menge neben ihr knieender kleiner Mönche und Nonnen gegen tödliche Pestpfeile; links sind noch Kopf und der aufgehobene Arm der nicht ganz lebensgroßen Gestalt Christi erhalten, oben der ehrwürdige Kopf Gott Vaters. Das Bild stammt aus mittlerer gothischer Zeit.



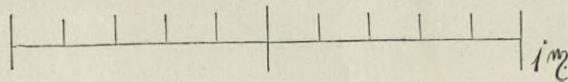
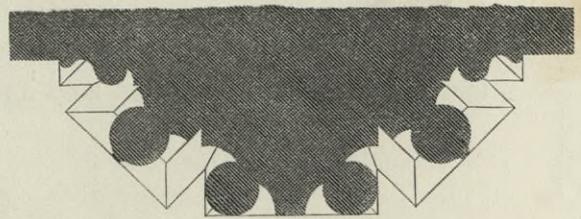
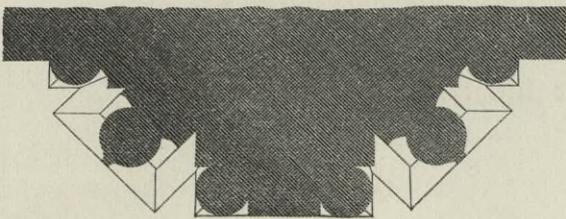
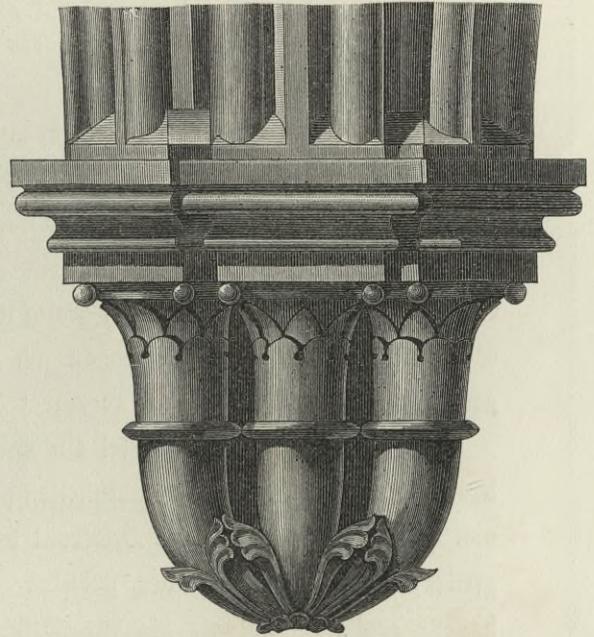
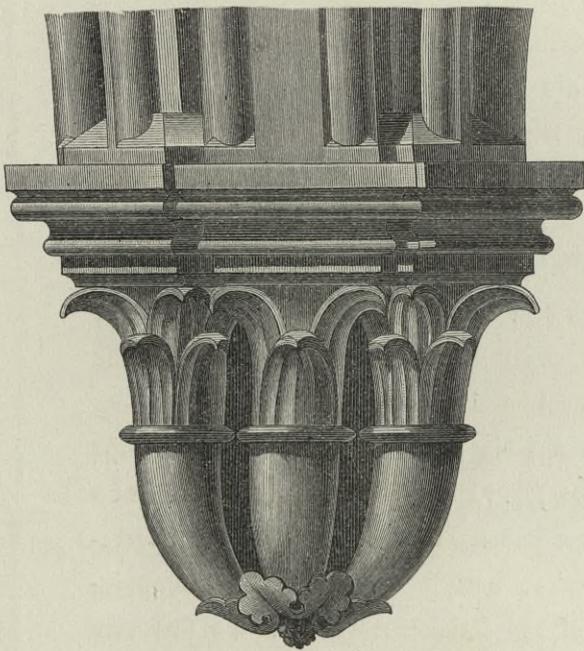
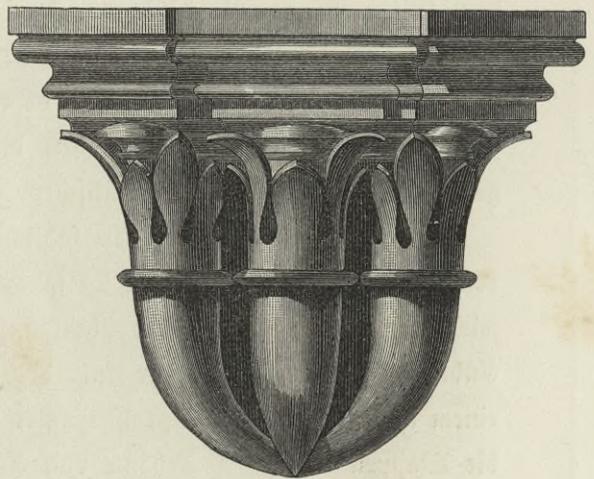
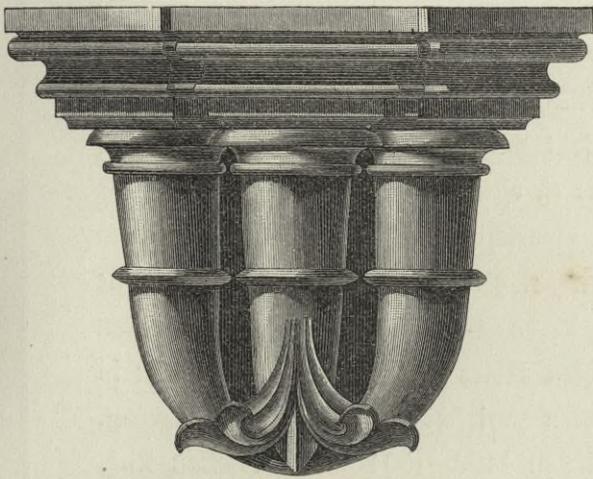
Konsole im Refektorium zu Schönau.

Daneben am Pfeiler der Vierung stellt eine jetzt von Loosen wieder hergestellte Freske den Erbauer des Glockenthurmes dar, Abt Peter von Gomaringen; derselbe ist kenntlich an seinem auch in der Kuppel des Thurmes (s. Abb. S. 93) angebrachten Wappen und bringt den neuerbauten Thurm der auf der Mondichel stehenden heiligen Jungfrau dar. Darunter eine, durch eine später eingebrochene kleine Nische halbzylinderförmige lateinische Inschrift, von der noch soviel zu entziffern ist, daß Abt Peter von Gomaringen den Glockenthurm erbaut hat. — Beide Bilder gehörten vielleicht zusammen. Kurz vor der Erbauung des Thurmes wüthete ein großes Sterben durch Schwaben und ganz Deutschland, und können die Bilder dahin gedeutet werden, daß der Abt den Thurm als Weih- und Dankgeschenk für den gewährten Schutz darbringt.

An der Ostwand des rechten Querschiffes steht über dem Seitenaltar ein tüchtiges Tafelbild, ein Abt in schwarzer Kleidung mit einem Bündchen. Der Abt, wahrscheinlich Abt Bernhard von Magstatt (1471—1493) kniet vor dem Gekreuzigten, der sich vom Kreuze herabbeugt und den heiligen Bernhard von Clairvaux umarmt, entsprechend einer in Cisterzienserkreisen entstandenen und allgemein verbreiteten Legende, wonach eine solche Umarmung dem vor einem Kreuzifixus inbrünstig betenden heiligen Bernhard zu Theil geworden. Das Bild stammt aus dem Ende des 15. Jahrhunderts.

Die große reich figurirte Kanzel, bestehend aus Stein und Stuck, ist in derbem Renaissancestil gehalten. Sie wird getragen von einem kolossalen Ritter, angeblich dem Bilde des Stifters, Pfalzgraf Rudolph I. und stammt aus der Zeit des ersten evangelischen Abts Eberhard Bidembach (1560—1597).

Am Eingang in den Chor links steht die Grabplatte des Abtes Johann von Fridingen († 1534); er ist in flachem Relief lebensgroß dargestellt, hat in der linken Hand ein Buch, woraus er liest, in der rechten den Abtstab. Über dem Portale, das vom Schiff in den Kreuzgang führt, ist bemerkenswerth das gut gemalte Epitaphium des 1527 am 7. Januar gestorbenen Wendel von Hailfingen,



Konsolen im Refektorium zu Schönau.

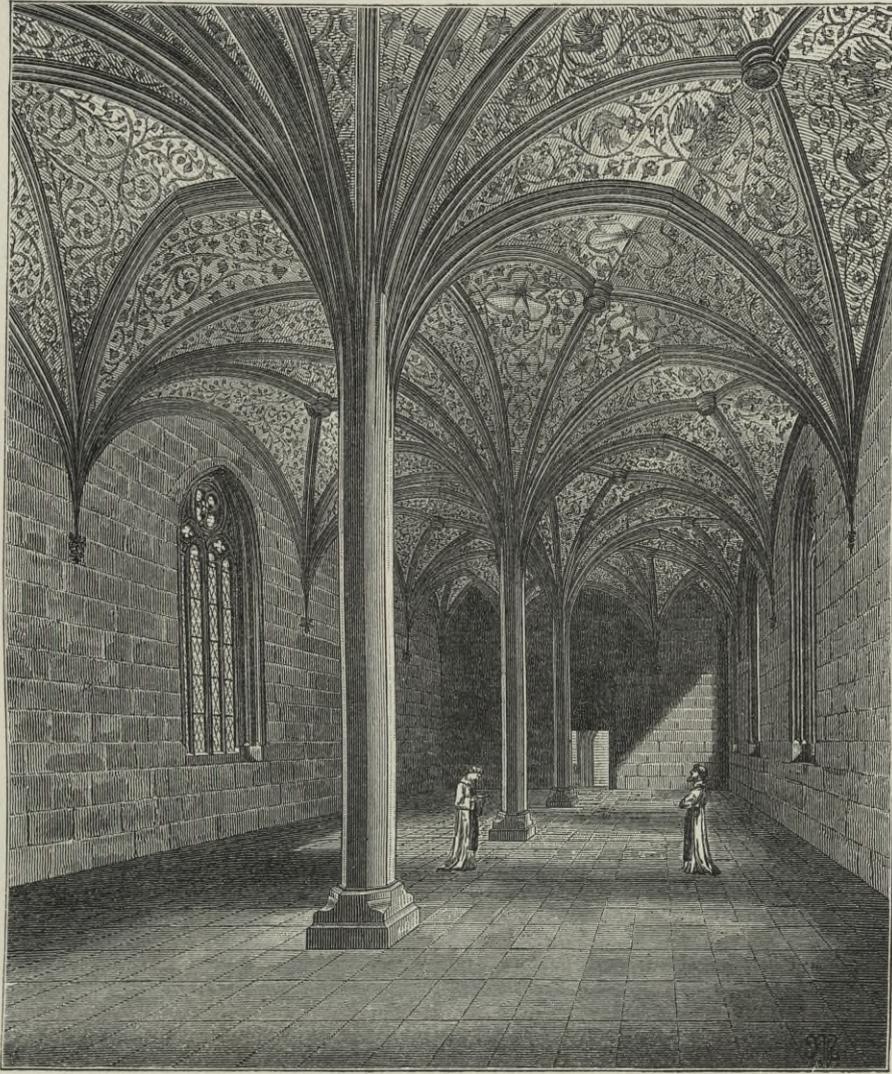
des letzten seines Geschlechtes. Der Ritter kniet in silberglänzender Rüstung mit gefalteten Händen vor dem dornengekrönten Christus, der mit erhobenen Armen ihm gegenübersteht. Vor dem Ritter sein umgedrehtes Wappenschild. Außerdem hängen an den Wänden die jetzt wieder hergestellten gemalten und geschnittenen Epitaphien protestantischer Äbte (s. oben S. 52).

An die alte Ostwand des südlichen Querschiffes kößt jetzt statt der alten romanischen Doppelkapelle die im spätgothischen Geschmack erbaute Sakristei; sie wird von zwei Netzgewölben überspannt, deren Schlüsselsteine das Wappen von Tübingen und des Sebastian Lutz, des letzten Abtes von Bebenhausen zeigen; in einem ihrer rechteckigen Sprossenfenster waren zwei schöne Glasgemälde eingesetzt, die Wappen der Äbte Johann von Fridingen 1493–1534 und Sebastian Lutz, dieses mit der Unterschrift: Sebastianus Lutz Abt zu Bebenhausen und Penenbach 1550. Dieselben zieren jetzt den Speisesaal.

Die alte Sakristei. An der Südwand des südlichen Querschiffarmes stehend; sie liegt um einige Stufen tiefer als die Kirche, mit dem Kreuzgang auf einer Höhe, wurde mit der Kirche erbaut, wird jetzt von zwei gothischen Rippenkreuzgewölben überdeckt, zwischen denen sich noch ein Streifen des ursprünglichen Tonnengewölbes erhielt. Auch steht noch der alte, dem heiligen Benedikt geweihte Altartisch. In der Südwand ist ein gothischer Engel, der zwei Schilde hält, eingemauert. In diese Sakristei drang nach dem Chronicon Sindelfingense Pfalzgraf Gottfried von Tübingen-Böblingen am 12. August 1280 mit bewaffneter Schaar gewaltsam ein „ad rapiendum aurum et argentum si multum invenisset.“

Ehe wir weiter gehen, sei ein Blick auf die Masse und Größenverhältnisse des Klosters und seiner Gebäulichkeiten geworfen. Die größte Länge des Klosters von der Nordostecke bis zur Südfront des Sommerrefektoriums (ohne die Strebe- Pfeiler) ist genau gleich der größten Breite, von der Ostseite der Johannis- kapelle des Kapitelsaals bis zur Westfront des Laienbruderbaues. Es sind dies 225 Fuß, also verhält sich die Länge der Kirche, mit 200 Fuß, zur Länge oder Breite des Klosters wie 8 : 9. Die äußere Breite des Ostflügels des Klosters beträgt 45 Fuß, ist also $\frac{1}{5}$ der größten Länge oder Breite des Klosters. Die innere Breite des Kreuzgangs mißt an der Kirchenseite 120 Fuß.

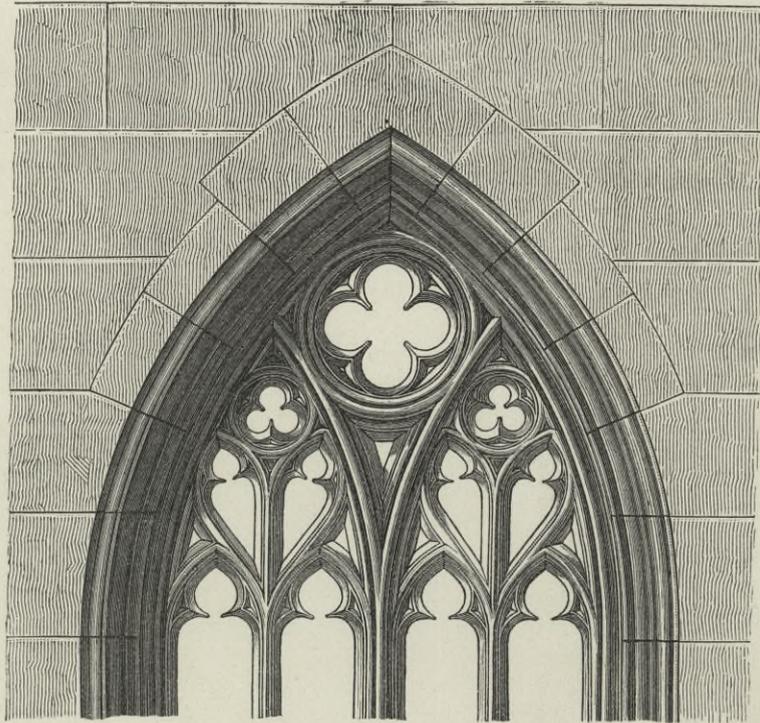




Sommer-Refektorium.

Kapitelsaal, Sprechhalle und Bruderhalle.

An die alte Sakristei stößt südlich der Kapitelsaal. Derselbe ist 39 Fuß im Lichten lang und 36 Fuß breit. Seine neun kräftigen Rippenkriewölbe, durch schwere rundbogige Quergurten von einander geschieden, ruhen auf vier starken, derb und eigentümlich kapitellirten Rundsäulen, die auf schon etwas platten Füßchen mit Eckblättern ruhen (s. auch v. S. 57). An seiner nordöstlichen Ecke baut sich gegen Osten im Rechteck eine tonnengewölbte Kapelle hinaus, an der Ostwand von schöngegliedertem, spätromanischem Rundfenster durchbrochen. Hier stand einst der Altar Iohannis des Täufers. Die Decke des Kapitelsaals



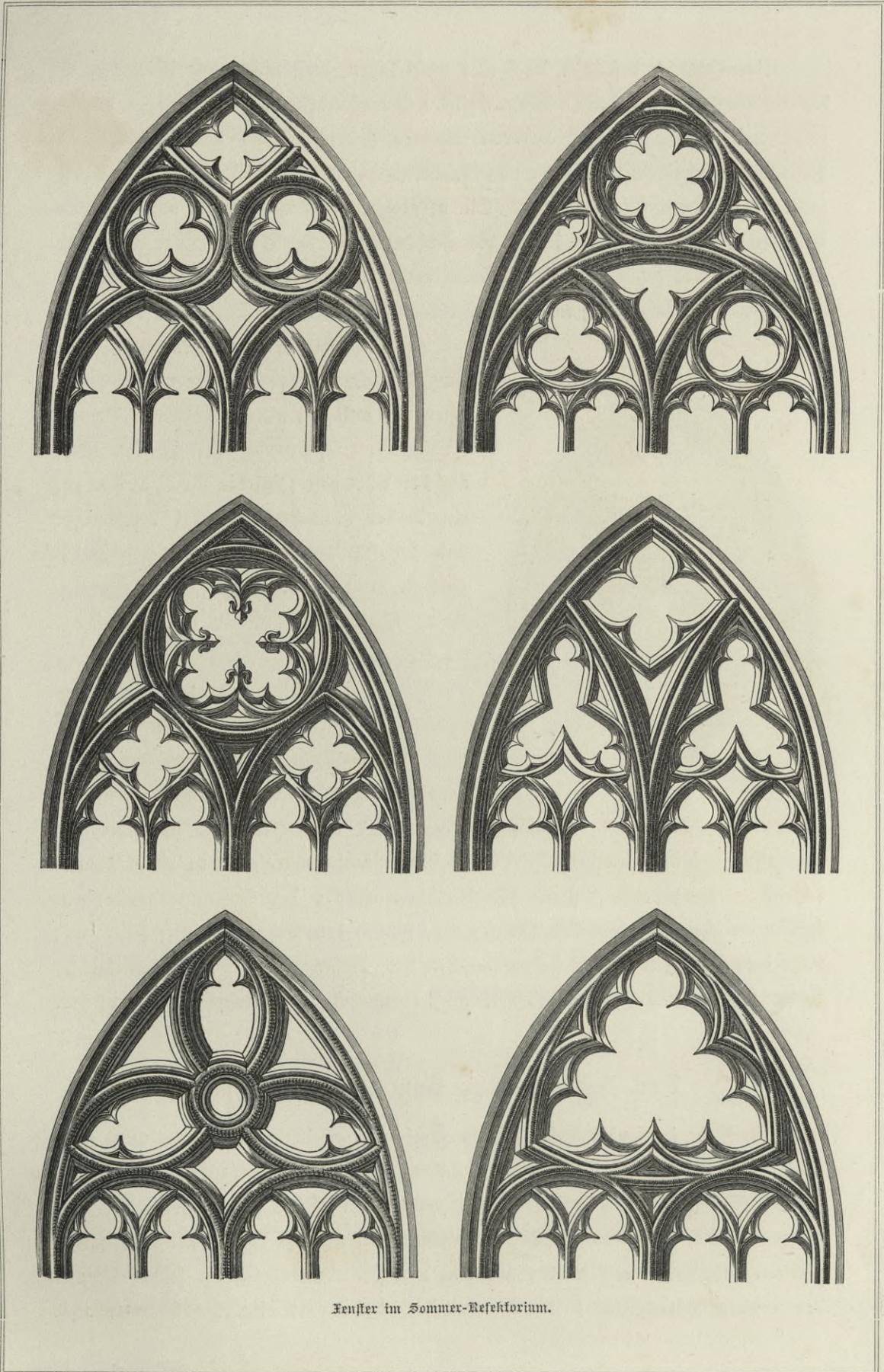
Fenster im Winter-Refektorium.

Maßstab 1. 5. 110.

ist bemalt mit natürlichen Pflanzen und zwar aus dem Jahr 1528. Diese Jahreszahl steht an dem mittleren der drei östlichen Gewölbefelder. Dazwischen die Wappen von Bebenhausen (Cisterz) und Fridingen. Der ganze ernstgestimmte Raum wird von Osten her durch Rundbogendoppelfenster, vom Kreuzgang durch dergleichen später gothisch veränderte dämmernd erhellt. Das in den Kreuzgang führende Portal ist noch das ursprüngliche, nur gegen den Kreuzgang etwas verändert; seine gehäuftten Säulchen haben hübsche oben gerollte Kapitelle. Die zwei vorderen Felder der mittleren Gewölbejoche zeigen an der Kreuzung der Rippen schlußsteinartige Bierden, Sternchen oder ein Lilienvierblatt. Eine Reihe von Grabplatten bedeckt den Boden dieses ehrenvollsten Bestattungsortes im Kloster.

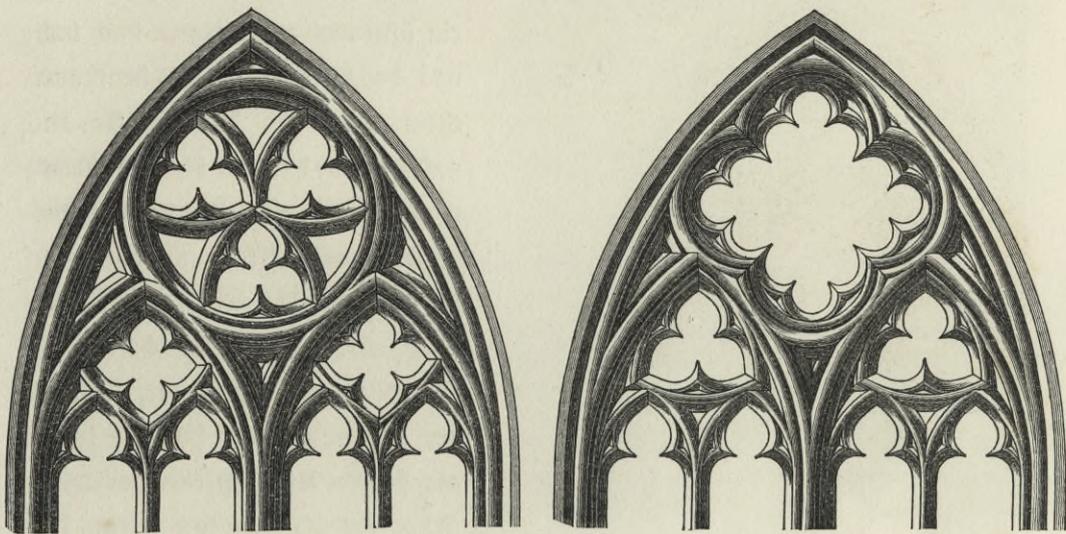
Wieder und wieder besaum' ich die Pracht der romanischen Halle,
 Herrliche Bogen, auf kurzstämmige Säulen gestellt.
 Rauh von Korn ist der Stein, doch nahm er willig die Bierde
 Auch zu der Großheit auf, welche die Massen besetzt.
 Nur ein düstres Halblicht sendet der Tag durch die schmalen
 Fenster herein und streift dort ein vergessenes Grab.
 Rudolph dem Stifter, und ihr, Mechildis, der frommen, vergönnte
 Dankbar das Kloster, im Port seiner Geweihten zu ruhn.

Mörke.



Fenster im Sommer-Refektorium.

heitersten Hallen gothischer Baukunst. Und dieser Eindruck wird noch erhöht durch die Malereien, welche die Rippen der Gewölbe mit schwungvoll sich biegenden Pflanzenranken, worauf die Thiere des Waldes sich schaukeln, erfüllen, die Rippen selbst durch lebhaftere Muster und oben durch Tiergestalten hervorheben. Auf den 16 kleinen runden Schlusssteinen sind treffliche Darstellungen auf Goldgrund, ein strenggebildeter Christuskopf am Schlusse des Saals, dem beim Eingang eine segnende Hand entspricht; ferner symbolische Bilder eines Löwen, Einhorns, Pelikans, Phönix, Moses, Elias, David, Paulus und sechs musizirende Engel. Wo die Gewölberippen an den Wänden zusammenstrahlen, werden sie von



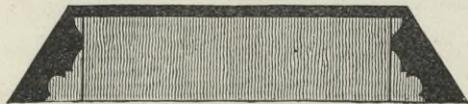
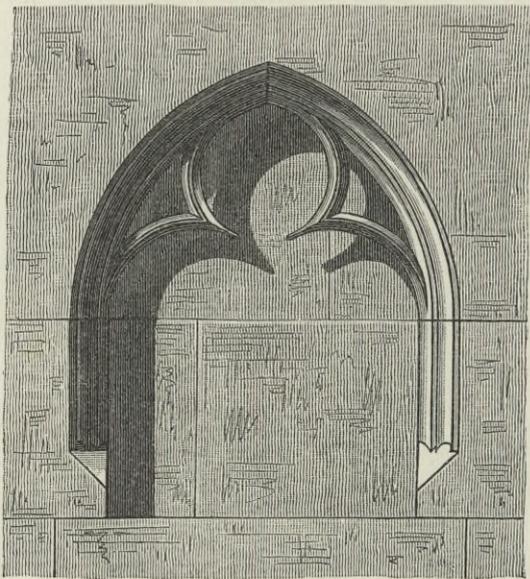
Fenster im Sommer-Refektorium.

Maßstab 1. 5. 110.

gemalten Blättern oder Engeln gehalten. In dem Schlusssteine links des ersten Pfeilers ist abgebildet Moses, mit dem Spruchband: *Comeditis carnes et saturabimini panibus* (aus 2. Mos. 16, 12). Im Schlusssteine rechts des ersten Pfeilers sieht man den König David mit dem Spruchband: *Cibavit nos ex adipe frumenti* (aus Psalm 81, 17.) Im Schlusssteine links des dritten Pfeilers sieht man Paulus, mit dem Spruchband: *Qui manducat et bibit indigne (judicium sibi manducat et bibit)* (aus 1 Korinther 11, 29). Im Schlusssteine rechts vom dritten Pfeiler sieht man Elias, mit dem Spruchband: *Surge, comede, grandis tibi restat (via)* (aus 1. Könige 19, 7). Die Malerei stammt aus der Zeit der Erbauung der Halle und ist für uns ein seltenes unschätzbares Vorbild für gothische Deckenbemalung. Im Spitzbogensefeld der Thüre prangt ein ebenfalls aus der Zeit der Erbauung stammendes Temperabild auf Goldgrund, Marias Verherrlichung durch ihre Tugenden

darstellend (f. S. 116 ff.); das bis auf die obersten Theile erhaltene Bild wurde 1862 durch Maler Bentele restaurirt, während die Gewölbemalereien in den letzten Jahren von Loosen wieder aufgefrischt wurden. Abbildungen der Schlüsselsteine f. S. V, Engel mit Doppelflöte, S. 2, Pelikan mit Jungen, S. 115, Christuskopf und segnende Hand, S. 117, König David; weitere Darstellungen f. weiter unten. Zahlreiche Abbildungen der Malereien in den Gewölbefeldern und an den Anfängen der Gewölberippen sind zwischen die einzelnen Abschnitte im Werke vertheilt.

Am Äußern der hohen Halle fangen schlanke Strebepfeiler den Schub der



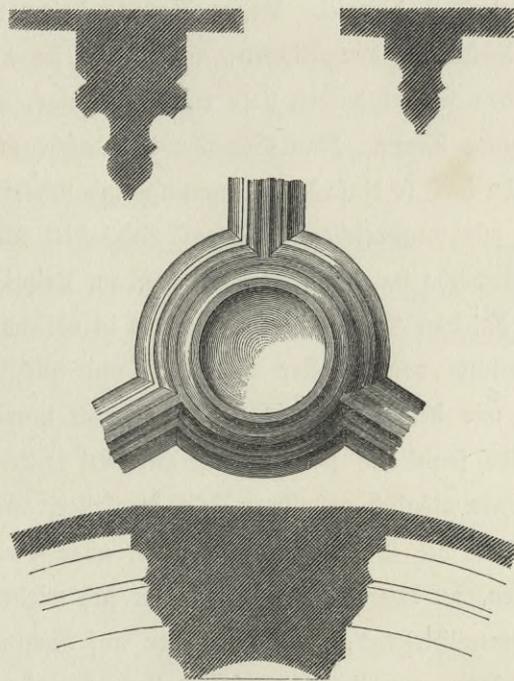
Wische im Sommer-Refektorium.
Maßstab. f. S. 113.

Gewölbe auf. Über dem südlichen, reich gegliederten Steingiebel sieht ein überaus anmuthiges und köhnes durchbrochenes Glockenthürmchen. Nach den Bebenhauser Annalen wurde dasselbe 1410 von Georg von Salem, dem Meister des Glockenthurmes erbaut (f. auch Figur auf S. 96 und Taf. XIV.) Selbst der Dachstuhl, aus lauter kernhaften Eichenstämmen gezimmert, ist noch der alte und durch seine so leichte als sichere Art bemerkenswerth. — Das Refektorium der ersten Anlage stand auf derselben Stelle, hatte dieselbe Breite und dieselbe Länge und auch eine Säulenreihe in der Mittelaxe; Spuren von Rundbögen und auch von den Wand-Kapitellen

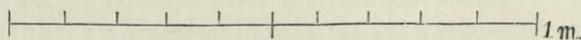
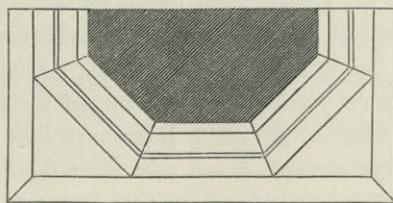
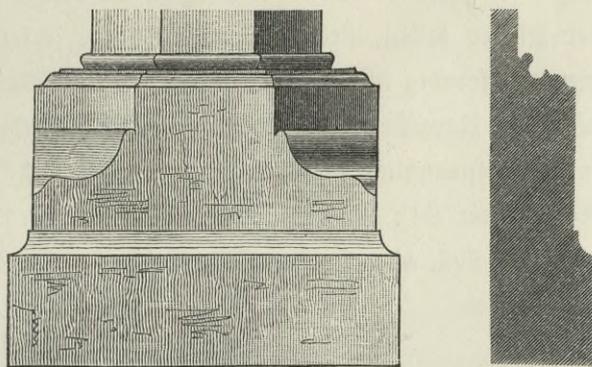
waren vor der letzten Restauration noch an der Nord- und Westmauer zu sehen. An dem Portale ist außen gegen den Kreuzgang hin noch das alte halbrunde Bogensfeld erhalten; es sind darin wieder mit dem Birkel beschriebene Rosetten eingemeißelt. Von der alten Ostmauer steht nur noch der Anfang, dagegen ist die westliche Wand, so weit sie an die alte Küche stößt, noch romanisch, wie auch ihre Steinmehzzeichen beweisen. Ebenso ist die Grundmauer der Südseite noch die ursprüngliche. Es stehen somit von jeder alten Seitenmauer noch Theile. — Ein Vorbild für das ursprüngliche Refektorium mag das noch erhaltene in Schönau gewesen sein. Dasselbe ist aufgeführt im spätesten romanischen Stil und in bedeutend größeren Abmessungen. Seine Länge beträgt weit über hundert

Fuß. Vier Säulen stehen die Mitte entlang und tragen die Kreuz- und Quergurten der zehn Gewölbequadrate. Das Schönauer Refektorium erinnert an das in Maulbronn, nur ist es noch klarer und flüssiger im Aufbau, wie in den einzelnen Formen; es gehört zu den allerbesten Werken des deutschen Übergangsstils. Das Blattornament, zum Theil sehr schön und groß gedacht, herrscht entschieden vor über die eigenthümlichen Horn- oder Walzenformen, wie sie im Bebenhauser Kapitelsaal zur Regel wurden. —

Mit Hilfe des Spitzbogens, der in allen Gurt-, Scheid- und Schildbögen durchgeführt ist, erhält die ganze Decke des Sommer-Refektoriums überall gleiche Kämpfer- und Scheitelhöhen und wird in ihrer Mitte durch die drei Achteckspfeiler unterstützt, deren Durchmesser nicht einmal die Stärke von 1,5 Fuß, d. h. kaum die Stärke der dünnen Hilfssäulen des spätromanischen Stils, z. B. im Maulbronner Sommer-Refektorium, erreicht. Ebenso überschreitet keine der Gurten die Stärke von 1 Fuß; sie tragen ein Gewölbe, das bei einer Pfeilhöhe von gegen 32 Fuß



Gewölberippen und Schlusssteine im Sommer-Refektorium.



Säulen im Sommer-Refektorium.

nur 1,2 Fuß dick ist. Dessen Rippen haben wenig Busen und folgen dem Auf- und Absprung der Rippen, auf welche sie aufgefaltet sind, dergestalt, daß sie über den Mittelpfeilern tiefe runde Trichter, an den Umfassungswänden ähnliche halbrunde bilden. Das Gewölbe überrascht durch seine Kühnheit, kunstvolle, im Grunde doch so einfache Anordnung und sichert dieser herrlichen Halle alle Vorzüge einer wirkungsreichen baulichen Schönheit (vergl. H. Leibnitz, die Organisation der Gewölbe im christlichen Kirchenbau, Leipzig 1855).

Ia, das Sommerrefektorium ist in Grundriß, Aufbau, Säulen- und Gewölbevertheilung von höchster Schönheit und höchstem Wohlklang. Der Baugedanke geht, wie bei allem Ehtgotthischen, von innen heraus. Ein dreifaches Stern- gewölbe senkt sich fächerförmig auf drei mitten im rechteckigen Raum stehende so dünn als möglich gehaltene Achteckspfeiler, aus denen die Rippen ohne Kapitelle, soweit ist die Einfachheit geliebet, aber vielfältig und scharf umrissen hinauf- strahlen, an den Umfassungswänden sich wieder hinabsenkend und zwar ganz spitz zusammenschließend, ohne auch nur auf Konsolen aufzusetzen — nur von den an die Wand gemalten Engelsgestalten schwebend gehalten. Die Eintheilung in Rippenkreuzgewölbe, die von Quergurten im Quadrat oder im Rechteck umfassen werden, ist überwunden; zu lauter Dreiecksgewölben (s. den Grundriß) ist die ganze Decke aufgelöst und bildet ein wunderbar zusammenhängendes Netz. Und statt daß, wie bei früheren Eintheilungen, die Axen der Fenster je zwischen die Axen der Pfeiler fallen, stehen hier die Pfeiler je im Fenstermittel, was wieder ganz neu und freudig überraschend wirkt. Von Bedeutung sind auch die Maßverhält- nisse des Raumes; seine Länge, in Fuß ausgedrückt, verhält sich zur Breite und zu der ursprünglichen Höhe bis zu den Schlusssteinen, der Boden ist jetzt etwas erhöht, wie 84 : 42 : 31½, das ist wie 8 : 4 : 3. Der Durchmesser der Pfeiler mißt 1,4 Fuß, also 1/60 der Länge, 1/30 der Breite. Als Grundzahl erscheint die Zahl sieben.

Sommerlich hell empfängt dich ein Saal; man glaubt sich in einem
Dom; doch ein heiterer Geist spricht im Erhabnen dich an.
Ha, wie entzückt aufsteiget das Aug' im Flug mit den schlanken
Pfeilern! Der Palme vergleicht fast sich ihr luftiger Bau.
Denn vielstrahlig umher aus dem Büschel verlaufen die Rippen
Oben und knüpfen, geschweift, jenes unendliche Netz,
Dessen Felder phantastisch mit grünenden Ranken der Maler
Leicht ausfüllte; da lebt was nur im Walde sich nährt:
Frei in der Luft ein springender Eber, der Hirsch und das Eichhorn;
Habicht und Kauz und Fasan schaukeln sich auf dem Geweig.
— Wenn von der Jagd herkommend als Gast hier speiste der Pfalzgraf,
Sah er beim Becher mit Lust über sich sein Paradies.

Mörke.

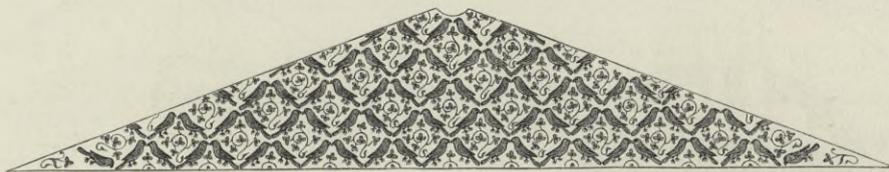
Es gibt wohl wenige solche Räume, an denen der bauliche Gedanke so rein durchgeführt erscheint, an denen vom zu formenden Stoff auch gar nichts übrig geblieben von schwerem und unnötigem Beiwerk. Es galt, eine Halle zu bauen, leichter und luftigster Art, in der die Seele zu ruhen, leicht und sanft zu träumen vermöchte. Dies gelang und zwar mit wenigen Mitteln; aber es wurde, wo es galt, auch nicht gespart und geknausert: wie an den Gliederungen der Rippen, an denen der Wände und Maßwerke der elf hohen mit prächtigen Mustern gefüllten Fenster. Alles voll Feinheit und Leben. Siehe auch die Abbildungen auf Seite 89 und auf Seite 107 ff.



Malereien auf den Schlusssteinen im Sommer-Refektorium.
 $\frac{1}{4}$ der natürlichen Größe.

Das Werk weist auf die Schule von Salem hin, dem Vorort der Cisterzienserklöster in Südwestdeutschland, dessen herrliches fünfschiffiges frühgothisches Münster, durch Abt Ulrich von Selzingen 1297 als Neubau begonnen, mit großem Eifer und großen Kosten gefördert, aber von ihm in seinem Todesjahre, 1311, unvollendet hinterlassen ward; eingeweiht wurde dasselbe erst im Jahr 1414. Sowohl im ganzen Geist, als in den einzelnen Formen, den Gliederungen, Maßwerken, erinnert das Salemer Münster auffallend an das Bebenhauser Sommerrefektorium; nur sind dort die Formen etwas alterthümlicher. Außerdem findet sich am Salemer Münster in der Giebelwand des nördlichen Querschiffarmes ein gleichfalls siebenprossiges Prachtfenster, das wieder gar sehr an das Ostfenster im Chor der Bebenhauser Klosterkirche erinnert. Es ist auch etwas alterthümlicher, und

hat merkwürdiger Weise dieselbe Breite mit unserem Prachtfenster, das gleichzeitig mit dem Sommerrefektorium, und auch, wie die Formen zeigen, von demselben Baumeister gemacht wurde. Und wie ein Fortklingen der Salemer Schule in Bebenhausen und gerade am Sommerrefektorium, wird das zierliche steinerne Glockenthürmchen auf dem Südgiebel des Sommerrefektoriums im Jahre 1410 von einem Meister aus Salem, dem Meister unseres Glockenthurmes, Georg erbaut. Kloster Salem muß ein großer Mittelpunkt für die Kunst der Cisterzienser gewesen sein; so erbaute eben Abt Ulrich ein eigenes Haus, worin die Maler und Glasmaler in der Regel wohnten. Leider sind außer dem Münster alle übrigen Gebäude des Klosters im vorigen Jahrhundert gänzlich umgebaut worden.



Gewölbmalereien im Sommer-Refektorium.

Das Tafelbild im Thürbogen.

Das Bild stammt ohne Zweifel aus der Zeit der Erbauung des Sommerrefektoriums (1335) und ist wohl das älteste Tafelgemälde unseres Landes. Es zeigt noch ganz den frühgothischen Stil mit der holden Anmut der Köpfe, den sanften gebogenen Stellungen, den lang gezogenen weich geschwungenen Falten der nur wenig und dann rund gebrochenen Gewänder. Über die Art der Malerei folgen wir einer handschriftlichen Abhandlung von Heinrich Leibnitz.

„Die Tafel, auf welche das Bild gemalt ist, besteht aus einem Boll starken zusammengefügtten tannenen Brettern, die an ihrer Rückseite durch aufgenagelte Leisten verwahrt sind. Über diese Holztafel ist dann eine grobe, wie Straminlose gewobene Leinwand aufgezogen und auf lehterer ein weißer Kreide-Grund aufgetragen und glatt geschliffen.

Auf diesen Grund von durchaus magerer Beschaffenheit sind zuerst mit einem scharfen Instrument die äußeren Umrisse sämtlicher Figuren aufgezeichnet, sowie die Hauptlinien der Architektur und die Grenzen für alle Goldgrundflächen umrissen. Ebenso sind lehtere mit punktirten Ranken damascirt und dann vergolde.

Erst nach diesen Vorarbeiten wurden die Malereien unternommen. Sie sind mit fein geriebenen, sehr dünnflüssigen Farben ausgeführt, die der magere Kreide-

grund, wie es seine Eigenschaft ist, leicht einsaugte und mit ihrem Fundament aufs innigste verband. Die Wirkung der Farben ist daher hell und leuchtend, ihre Verbindung zart verschwommen, ihr Auftrag sehr gleichmäßig und ohne alle pastose Unebenheiten. Das äußere Ansehen des Bildes entsprach demgemäß auch ganz dem Charakter einer Wassermalerei oder eines Temperabildes, d. h. seine Oberfläche war matt und ohne Glanz und die Farben gewannen erst durch den feuchten Schwamm Lebendigkeit und Kraft. Dabei erwies sich aber das Bindemittel der Farben im Wasser durchaus nicht löslich und widerstand selbst dem Alkohol ziemlich lange. — Unter diesen Umständen mußte es von Interesse sein, die Zusammensetzung dieser Farben chemisch zu ergründen. — Reste eines frühern



Malereien der Schlusssteine im Sommer-Refektorium. Moses und David.

Firnisses kamen dabei nicht zum Vorschein und die Untersuchung ergab keinerlei Harz. Dagegen haben wiederholte, sehr sorgfältig angestellte Analysen das eigentliche Bindemittel der Farben vollkommen sicher dargestellt und unzweifelhaft als Fett, d. h. als Öl erwiesen.

Das Bebenhauser Bild kann demnach einen Beitrag zu den vielen, durch Lessings Theophilus angeregten Beweisen liefern, daß die Verfeinerung der Malerfarben mit fetten Substanzen lange vor den Gebrüdern Van Eyk im Gebrauche war. Allein diese unzweifelhafte Thatsache reicht keineswegs aus, dem Bilde deshalb die Vorzüge und den Geist der eigentlichen Ölmalerei zu vindiciren, wie sie die geniale Erfindung des Hubert van Eyk später ins Leben rief. Dies beweist schon der geringe Umfang der Palette, welche unserem Meister zu Gebote stand. Roth ist seine Hauptfarbe und stuft sich etwa in gebrannten Hellecker,

Mennig, Lack und Braunroth (vielleicht Terra di Siena) ab. Ein Goldgelb, ein Blau und ein Saffgrün sind nebst Weiß und Schwarz sein ganzer Reichthum. Bei der Anwendung begnügt er sich mit Anlage des Lokalkonts, so z. B. den Haaren, in welchen dann die Formen mit sicherer Hand und feinem Pinsel hineingezeichnet sind. — Dasselbe gilt von den Köpfen. Alle Gesichtstheile, wie Augen, Nase u. s. w. sind ohne sorgfältige Wahl oft sehr inkorrekt in die Gesichtsfäche versetzt, und die eigentliche Modellirung der nackten Partien besteht in einem sehr leichten bräunlichen Ton und hie und da in einem aufgesetzten Licht.

Die einfarbigen Gewänder sind dagegen nur durch Verstärkung ihrer Farbe modellirt und sie zeigen weder durch Mischung gebrochene Schatten, noch besondere Lichter. Die schillernden Gewänder sind alle gelb angelegt und dann mit Lack mehr oder weniger stark ausgemalt. Lasuren waren keine erkennbar und das Bild ist augenscheinlich Maß in Maß und ganz a la prima gemalt.“

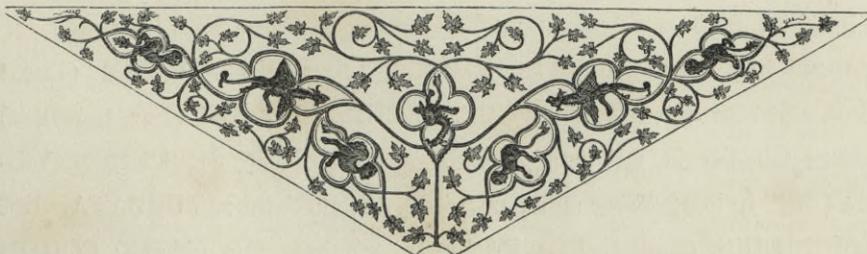
Ganz ähnliche Darstellungen finden sich auf einem Gemälde im christlichen Museum zu Berlin, aus dem Anfang des vierzehnten Jahrhunderts; dasselbe befand sich in dem aufgehobenen Nonnenkloster Wormel im Paderbornischen. Dann als Wandgemälde im Dom zu Gurk in Steiermark, an der östlichen Stirnwand des ehemaligen Nonnenchores über der Vorhalle, aus der zweiten Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts, endlich als Bildhauerarbeit im Giebel über dem Hauptportal des Straßburger Münsters, aus dem Ende des dreizehnten oder Anfang des vierzehnten Jahrhunderts.

Das Gemälde stellt nämlich dar Maria auf dem Thron Salomos und ihre Tugenden bei der Verkündigung. Vergleiche die eingehende Abhandlung von Prof. F. Piper, in den Jahrbüchern für Kunstwissenschaft. Fünfter Jahrgang 1873. Wir entnehmen derselben Folgendes:

Die sechs Stufen des Thrones sollen selbst auch die sechs Tugenden der Maria abbilden, durch welche sie sich würdig gezeigt, Mutter des Sohnes Gottes zu werden, und auf denen er, wie es im Anschluß an diese Symbolik heißt, zu ihrem Thron hinaufgestiegen, nämlich die Menschheit in ihr angenommen hat. So verbindet Albertus Magnus die beiden Seiten, indem er von den Stufen zu den Tugenden übergeht.¹⁾ Ebenso ein eigenes Lied auf den thronus b. Mariae, welches das Thema unserer Gemälde vollständig umfaßt, bekannt gemacht aus einer Handschrift des 15. Jahrhunderts.²⁾ Darnach hat Christus diesen Thron selbst sich

¹⁾ Albertus M. De laud. Mariae X, 2. § 24. p. 257: sex gradus quos habebat thronus per quos Salomon ascendebat in thronum, sex virtutes b. Mariae possunt intelligi, per quas Christus ascendit in virginem . . . hae sex virtutes notantur Luc. 1. etc.

²⁾ Mone, Lat. Hymnen No. 619. Bd. II. S. 442 ff.



Gewölbmalereien im Sommer-Refektorium.

zubereitet nach dem Typus des salomonischen: das Elfenbein und das Gold bezeichnen die castitas und caritas der Maria. Von den Stufen des Thrones aber und den Tugenden heißt es:

In hunc thronum talibus
sex virtutum gradibus
Christus scandit passibus
motu singulari.
Sic hic gradus infimus,
non virtutis minimus,
quod Mariam legimus
clausam salutari.

Turbat pudicitia,
cogitat prudentia,
fidei constantia
modum inquisivit.
„Ecce, inquit flamini,
sum ancilla domini,“
dicens „fiat“ numini
felix obedivit.

Die unterste Stufe ist also ihre Zurückgezogenheit (in den Gemälden solitudo genannt). Die andern fünf (meist bezeichnet durch die Worte des Evangeliums turbat, cogitat u. s. w.) sind: pudicitia (gleichbedeutend mit verecundia), prudentia, fides (statt virginitas), humilitas (nicht genannt, aber bezeichnet) und obedientia. Es werden die Löwen auf den Stufen geschildert, daß ihre Augen nach dem Thron gerichtet sind; und davon auf die Apostel die Anwendung gemacht:

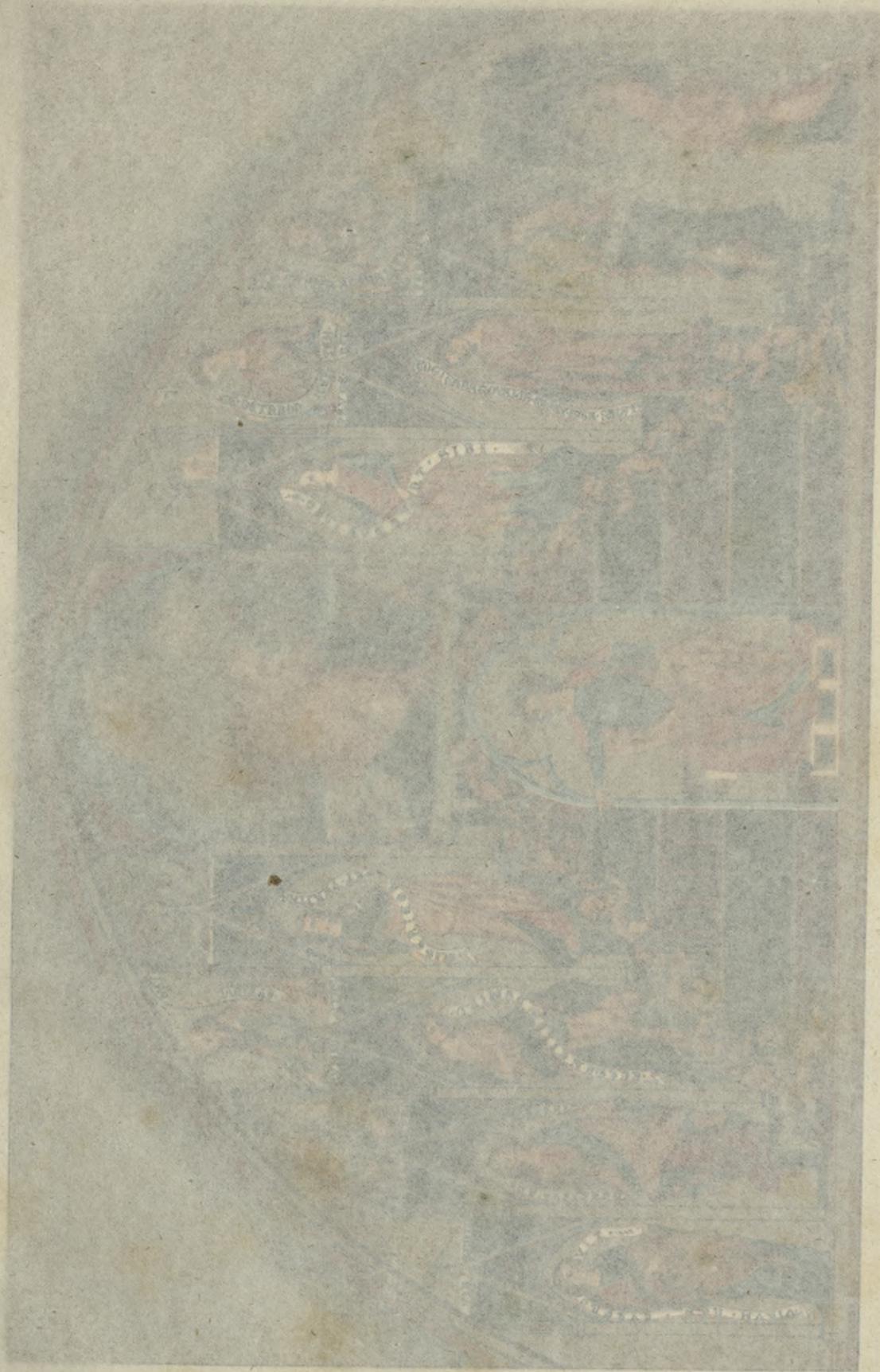
Totidem discipuli,
conversores saeculi,
Christi matrem singuli
digne venerantur.

Dazu kommen die beiden Löwen an den Armlehnen:

riteque spectabiles
fortes et terribiles
astant bini stabiles
brachiis leones,

welche Stärkung und Furcht (fortitudo und formido) bedeuten, die von der heiligen Jungfrau ausgehen: die eine auf die Menschen, die andere auf die Drachen des Abgrundes.

Das Bebenhauser Bild. Links vom König Salomo stehen von unten her: Virginitas, mit dem Spruchband: VIRUM. NON. CVNGNOVIT. (aus Luc. 1, 34); Solitudo, mit dem Spruchband: INGRESSUS. ANGELUS. AD. EAM. (Luc. 1, 28); Humilitas, mit dem Spruchband: ECCE. ANCILLA. DOMINI. (Luc. 1, 38). Rechts von unten: Obediencia, mit dem Spruchband: (fiat) M(ihi) SECUNDUM. VERBUM. TUUM. (Luc. 1, 38); Verecundia, mit dem Spruchband: TURBATA. EST. IN. SERMONE. EIUS. (Luc. 1, 29); Prudencia, mit dem Spruchband: COGITABAT. QUALIS. ESSET. ISTA. SALUTACIO. (Luc. 1, 29).



Tafelbild über der Thüre im Schemmrektorium zu Brandenburg.

Von der Restauration anfangen u. gezeichnet von Herrn Leibnitz 1699.

... mit dem Silber des Schmiedens, das Silber mit dem Gold
... von den Stufen des Terentius aber
... ist:

In hoc Terentio latitas
est, in hoc gradibus
sunt, in hoc passibus
non regulari.
In hoc gradus latitudo,
non veritas veritas,
quod Mariae lapsum
clausum videtur.

Turbat pudicitia,
cogitat prudentia,
fidelis constantia
modum inquisivit.
„Ecco, inquit famini,
cum ancilla domini,
dicens „hat“ nomini
satis obediit.

Die unterste Stufe ist also ihre Durchgehenszeit in den Gemälden solitudo genannt. Die andern fünf (meist bezeichnet durch die Worte des Evangeliums cogitat, cogitat u. s. w.) sind: pudicitia (gleichbedeutend mit verecundia), prudentia, fides (fast vermissen), humilitas (nicht genannt, aber bezeichnet mit obediencia. Es werden die Könen auf den Stufen geschildert, daß ihrer Augen nach dem Christen gerichtet sind; und davon auf die Apostel die Anwendung gemacht:

Totidem discipuli,
conversores saeculi,
Christi matrem singuli
digne venerantur.

Dazu kommen die beiden Könen an den Reulehnen:

riteque spectabiles
fortes et terribiles.
stant bini stabiles
terribiles terribiles.

welche Stärkung und Furcht durch die beiden Könen, die von der heiligen Jungfrau ausgehen: die eine auf die Reulehnen, die andere auf die Bräuen des Abgrundes.

Das Bebenhauser Bild. Links vom König Salomo stehen von unten her: Virginitas, mit dem Spruchband: VIRUM. NON. CVNGNOVIT. (aus Luc. 1, 34); Solitudo, mit dem Spruchband: INGRESSUS. ANGELUS. AD. EAM. (Luc. 1, 28); Humilitas, mit dem Spruchband: ECCE. ANCHLA. DOMINI (Luc. 1, 38). Rechts von unten: Obediencia, mit dem Spruchband: (hat) M(ih) SECUNDE. VERBUM. TUUM. (Luc. 1, 38); Verecundia, mit dem Spruchband: TURBATA. EST. IN. SERMONE. EIUS. (Luc. 1, 29); Prudentia, mit dem Spruchband: COGITABAT. QUALIS. ESSET. ISTA. SALUTATIO. (Luc. 1, 29).



Höhe der Bistafächer . 90 cm.

Tafelbild über der Thüre im Sommerrefektorium zu Bebenhausen.

Vor der Restauration aufgemauert, gemalt von Heinr. Leffmuth 1849.

Lith. Kunt. M. Sreyer, Stuttgart.

Büfördert befindet sich in dem erhöhten Mittelfelde, welches die Maria mit dem Kinde thronend einnimmt, in dem Bwikel zwischen den Spikbogen, deren einer dieses Feld, der andere das ganze Bild einschließt, ohne eine fragende Figur, die Hälfte einer Inschrift, welche nach der Bibel so zu ergänzen ist:

SICVT DIES ——— caeli thronus (ejus),

aus Psalm 89 (Vulg. 88), 30: ich mache seinen Thron gleich den Tagen (oder dem Alter) des Himmels; wie es Psalm 45, 7 und darnach Hebr. 1, 8 von dem Sohne heißt: dein Thron, o Gott, steht immer und ewig.

Die beiden nächsten Halbfiguren mit ihren Sprüchen sind verlöscht (nur daß auf der linken Seite die Umrisse der Figur, auch das Spruchband gesehen werden). Die übrigen vier zu beiden Seiten des Thrones halten, in der Reihe von links nach rechts, folgende zum Theil verlöschte Inschriften:

. . MINV . . . P. SOLV. EX . .

d. i. vidi dominum sedentem super solium excelsum, aus Jesaia 6, 1, das Gesicht von der Herrlichkeit des Herrn.

ACCE . . S. CV FIDVC . . . ONV

d. i. accedamus cum fiducia ad thronum (gratiae), aus Hebr. 4, 16 (wo es zwar adeamus heißt; aber 10, 22 steht accedamus).

TV CE DE THRON . . ICENTEM.

d. i. tunc audiui vocem de throno dicentem, aus Apocal. 21, 3.

Die letzte Inschrift ist vollständig erhalten:

SVP. CAPITA. ANIMALIVM. SIMILITVDO

aus Ezech. 1, 22: super capita animalium similitudo firmamenti; und weiter v. 26: et super firmamentum . . similitudo throni. Wo die ganze Vision in Betracht kommt: über den Häuptern der vier Thiere (mit Menschen-, Löwen-, Stier- und Adlergesicht) war die Gestalt einer Himmelsveste; und oberhalb der Veste über ihren Häuptern war die Gestalt eines Thrones; und auf der Gestalt des Thrones eine Gestalt wie das Ansehn eines Menschen . . Das war das Ansehn und die Gestalt der Herrlichkeit Jehovas (v. 28).

Der erste und letzte Spruch sind mit einander verwandt: sie betreffen die Gesichte des Jesaia und Ezechiel von dem Herrn auf seinem Thron. Auch die beiden andern Sprüche sind verwandt; denn die Aufforderung des Hebräerbriefes 4, 16: Laßt uns hinzutreten mit Freudigkeit zu dem Thron der Gnade, setzt sich fort Hebr. 8, 1. 2: wir haben einen hohen Priester, der sich gesetzt hat zur Rechten des Thrones der Majestät im Himmel, als Pfleger des Heiligthums und der wahrhaftigen Hütte, welche der Herr aufgeschlagen, nicht ein Mensch. Und nach der Offenbarung Johannis ist es grade der Inhalt der Stimme, die

vom Throne gehört wird: siehe da eine Hütte Gottes bei den Menschen und er wird bei ihnen wohnen (21, 3). Diese Hütte betrifft zwar die Herabkunft des himmlischen Jerusalem; in unserm Gemälde aber wird sie auf die erste Erscheinung, die Menschwerdung Christi bezogen, so daß Maria selbst für die Hütte (das tabernaculum) gilt, — wie es sonst geläufig ist, die Stiftshütte auf sie zu deuten. Daß aber der erstgedachte Spruch des Hebräerbriefes gern in diesem Sinne genommen wird, beweiset die Erklärung, welche Albertus Magnus von demselben giebt,¹⁾ sowie die Anwendung, welche folgende Strophe von demselben macht, indem sie die Maria als Thron der Gnade anredet:²⁾

ergo te thronum gratiae
cor adeat fiduciae
et opem impetrabit.

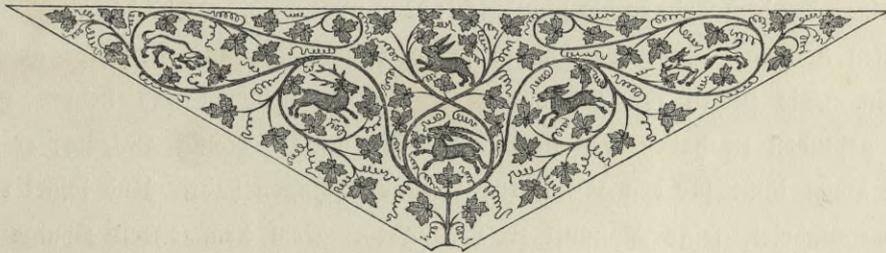
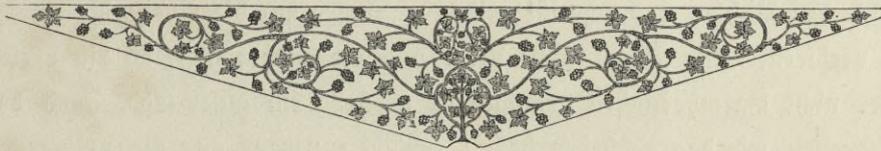
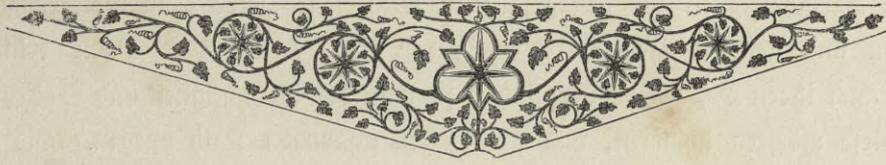
Zwei weibliche Figuren mit Spruchbändern, die auf eine besondere Bedeutung leiten, stehen dem Thron zunächst, in aufsteigender Linie auf die Figuren der Tugenden folgend, die je drei zu beiden Seiten desselben erscheinen, und ebenso unter Spitzbogen. Ihr Name Barmherzigkeit und Wahrheit ist aus folgendem Spruch zu entnehmen, den sie jede zur Hälfte tragen:

MISERICOR(dia). ET. VERITAS ————— OBVIAVERVNT. SIBI.

aus Ps. 85, 11. Es ist der Ausdruck der Zuversicht auf die Hülfe des Herrn, dessen Barmherzigkeit und Wahrheit sich einander begegnen, Gerechtigkeit und Friedsamkeit sich küssen. König Salomo aber in einer Wische sitzend, welche die Stufen unterbricht, ist nach rechts gewendet und hat die rechte Hand dahin ausgestreckt. Gewiß nicht zeigend auf die sich beißenden Löwen, sondern Blick und Finger gerichtet auf die Tugenden (namentlich die mit dem Spruch: siehe ich bin des Herren Magd) und die Stufen; und damit auf die Menschwerdung, zu deren Rathschluß die zu oberst erscheinenden beiden Tugenden in nächster Beziehung stehen. Dies gründet sich auf eine Parabel des Bernhard von Clairvaux, welche an jene Psalmstelle anknüpft und den Sinn dieser Figuren aufschließt. Er nimmt die vier Tugenden für Personen, erklärt sie für Töchter Gottes und urtheilt, da eine Versöhnung angedeutet scheine, daß sie Streit gehabt haben möchten, den er also entwickelt. Da die Wahrheit und Gerechtigkeit das sündige Menschengeschlecht züchtigten und mit zukünftiger Strafe bedrohten, hatten die Friedsamkeit

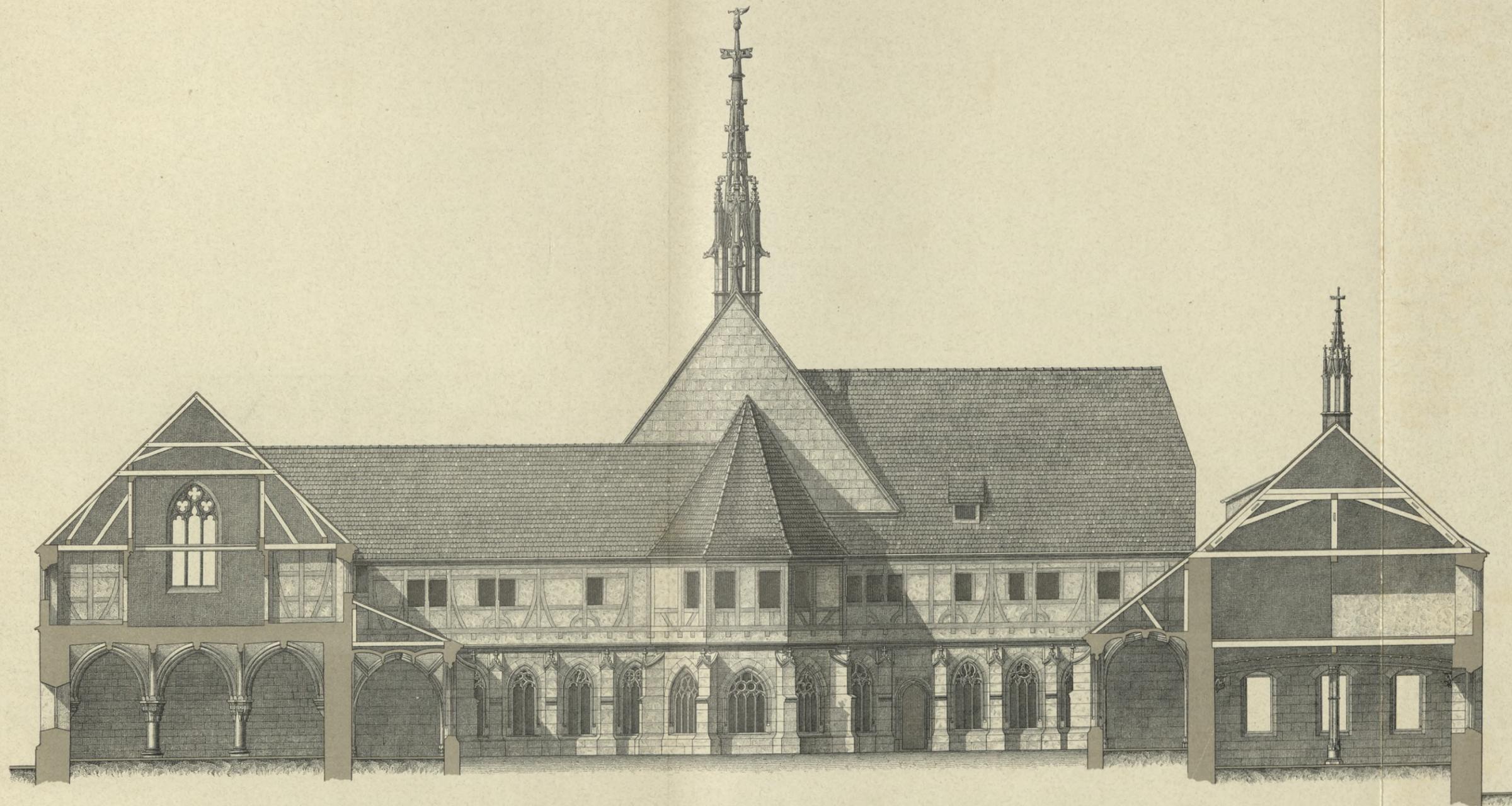
¹⁾ Albertus M. De laudib. Mariae X, 2. § 21. p. 260: Adeamus cum fiducia . . . non dico ad tribunal iudicis, sed ad thronum gratiae, id est Mariam plenam gratiae, quae est ille thronus, in quo quievit fons gratiae etc.

²⁾ Mone, Lat. Hymnen des Mittelalters 525, 13. Bd. II. S. 312.



Gewölbemalereien im Sommer-Refektorium.

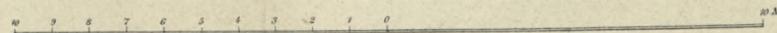
und die Barmherzigkeit für den gefallenen Menschen: „wird denn Gott ewiglich verstoßen und keine Gnade mehr erzeigen?“ (Ps. 77, 8). Der Vater erklärt endlich, auch ihren Schwestern verpflichtet zu sein, der Gerechtigkeit und Wahrheit. Aber diese möchten kommen, und sie wollten zusammen Rath pflegen. Sie erscheinen am festgesetzten Tage: jede bringt für ihr Theil aufs beste vor, was sie hatte. Die Barmherzigkeit: es ist die Zeit gekommen, des vernünftigen Geschöpfes sich zu erbarmen; und die Wahrheit: es muß in Erfüllung gehn das von Gott gesprochene Wort von Adams Tode. Und sie gelangen nicht zum Einverständnis. Da schlägt einer der Cherubim vor, zum König Salomo (d. h. zu Gott dem Sohne) sie zu senden. Also begegnen sich vor seinem Anklitz die Barmherzigkeit und die Wahrheit und wiederholen die obgedachten Klagereden. Darauf neigt sich der Richter und schreibt mit dem Finger auf die Erde: die eine sagt, ich bin verloren, wenn Adam nicht stirbt und die andere sagt, ich bin verloren, wenn er nicht Barmherzigkeit erlangt; es geschehe ein guter Tod. Und da sie nicht begreifen, wie das geschehen könne, erklärt er: wenn aus Liebe Einer stirbt, allerdings der dem Tode nichts schuldig ist; denn nicht wird der Tod den Anschuldigen behalten können. Aber wo könnte jener Anschuldige und Liebende gefunden werden. Sie suchen ihn auf der Erde und im Himmel und kehren zurück ohne gefunden zu haben was sie suchten. Da erklärt König Salomo: er selbst wolle Buße thun für den Menschen, den er erschaffen habe. Und sofort entbot er den Gabriel, seine Ankunft zu verkünden. Dem kommenden Könige aber gingen die Barmherzigkeit und Wahrheit voran, wie geschrieben steht: Barmherzigkeit und Wahrheit gehen vor deinem Angesichte her (Ps. 89, 15). Aber auch Gerechtigkeit und Friedsamkeit haben sich geküßt, die bis dahin nicht wenig uneins zu sein schienen. — Diese Parabel hat weite Verbreitung und auch künstlerische Darstellung gefunden; siehe darüber desselben Verfassers Abhandlung über den Rathschluß der Erlösung (Evangel. Kalender für 1859. Seite 24 ff.), wo auch eine Miniaturmalerei aus einer Turiner Handschrift des 15. Jahrhunderts abgebildet ist, in welcher die vier Tugenden vor dem Thron des Sohnes ihren Streit führen. Hier hingegen, in dem Bebenhauser Gemälde, sind sie bereits geeinigt; dem Salomo und dem neugebornen Heiland der Welt gegenüber weisen sie zurück auf den Rathschluß und das Ziel der Erlösung, als die Tugenden, welche den Sohn Gottes zur Menschwerdung geführt haben. Und so treten sie an die Spitze der (sechs) Tugenden, welche Maria bei der Verkündigung bewährte.



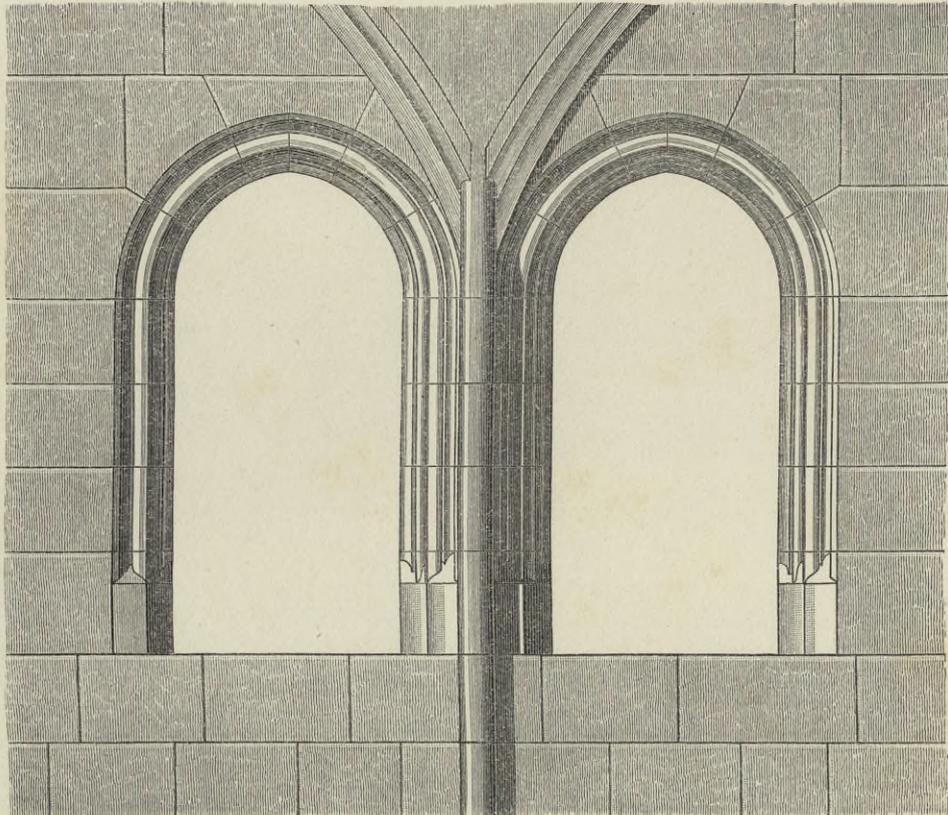
Schnitt von Osten nach Westen.

Aufgen. u. gez. v. Eugen Macholdt, Architekt.

Lith. v. A. Schurath, Stuttgart.



Verlag von Paul Neff in Stuttgart.

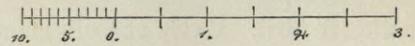
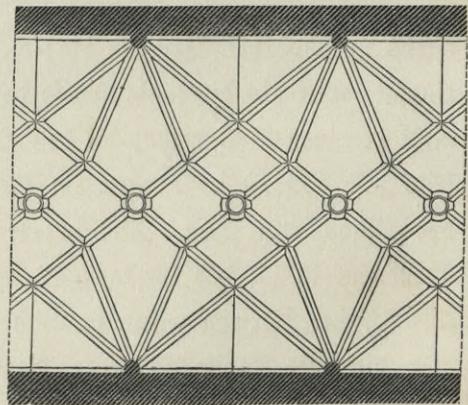
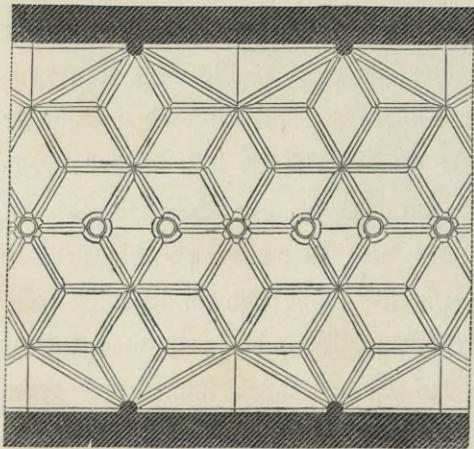
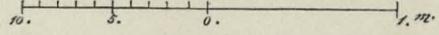
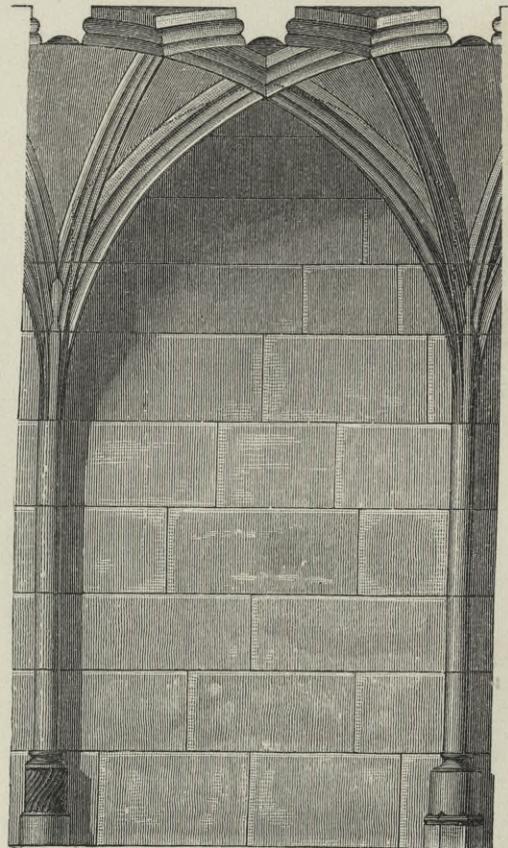
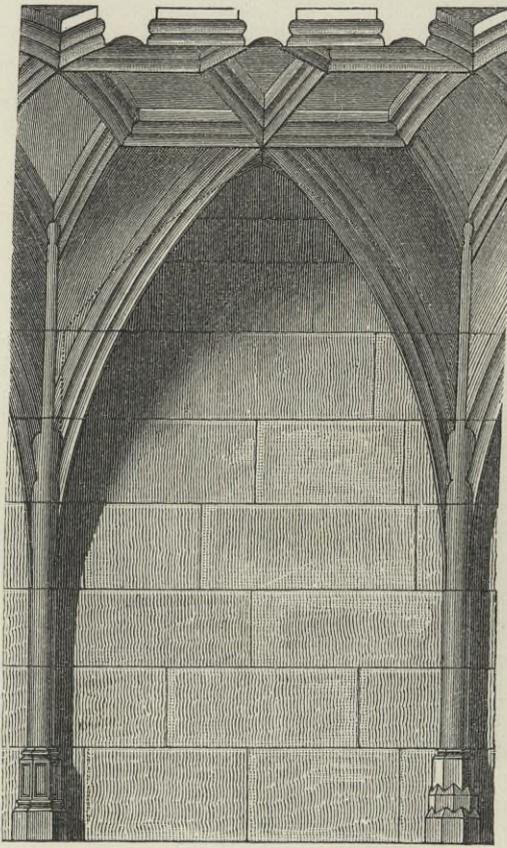


Gothisch veränderte Fenster vom Kreuzgang in den Kapitelsaal.
Maßstab 1/30.

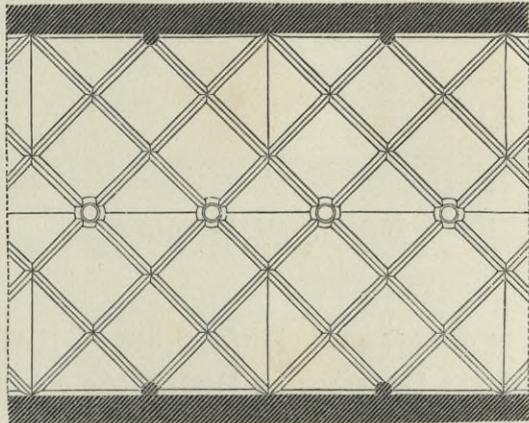
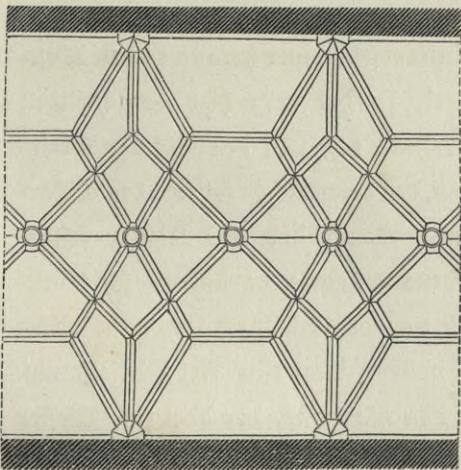
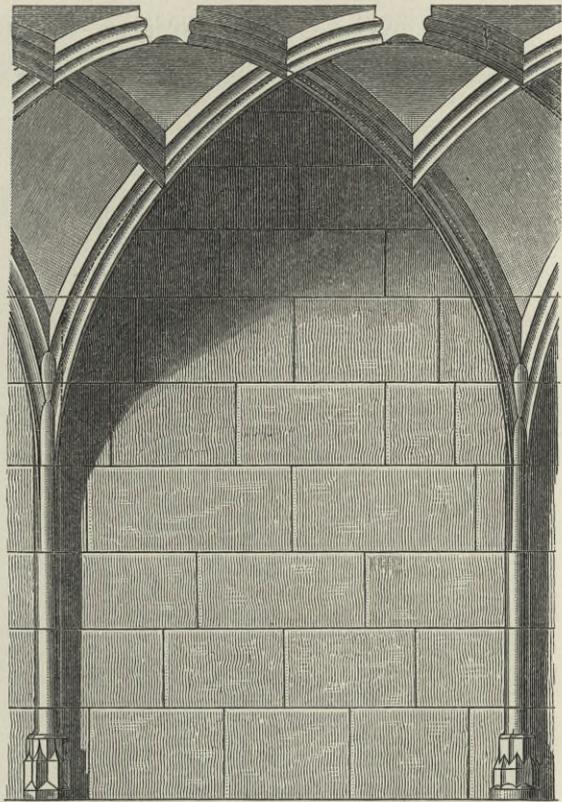
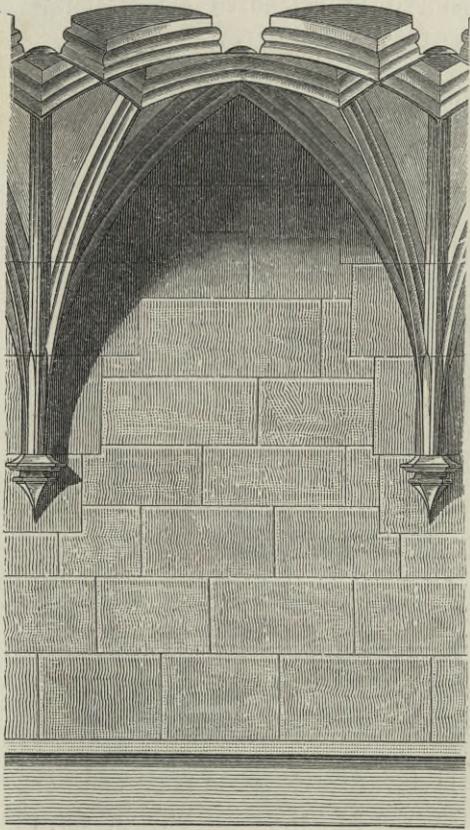
Der Kreuzgang.

Der Kreuzgang, inmitten der Klosteranlage gelegen, streckt sich in einem etwas verschobenen Rechteck hin; an der Kirchenseite mißt er 120 Fuß, also noch einmal soviel als die lichte Breite der Kirche; an der gegenüberliegenden Südseite mißt er einen Fuß mehr; an den Längseiten: an der Ostseite 137, an der Westseite fast 139 Fuß. Außen im Kreuzgarten mißt er an der Nordseite 90, an der Ostseite 105 Fuß. Die innere Breite der vier Arme ist verschieden; der Nordarm ist 14, der Westarm 12, der Südarm $13\frac{1}{2}$, der Ostarm 13 Fuß breit.

Seine Formen zeigen sämtlich die späteste Ausbildung des gothischen Stiles; nur die dem Kapitelsaal gegenüberliegende Umfassungsmauer stammt mit ihren angelegten Rundsäulen bis zur Höhe der Fensterbrüstung und diese selbst aus früherer Zeit. Trotz der oft mageren Bildung der einzelnen Formen machen aber diese Hallen durch ihre schönen Verhältnisse und ihre reichen, lebhaft bewegten Deck- und Sterngewölbe, von deren vielen Schlüsselsteinen, es sind über 120, schöne

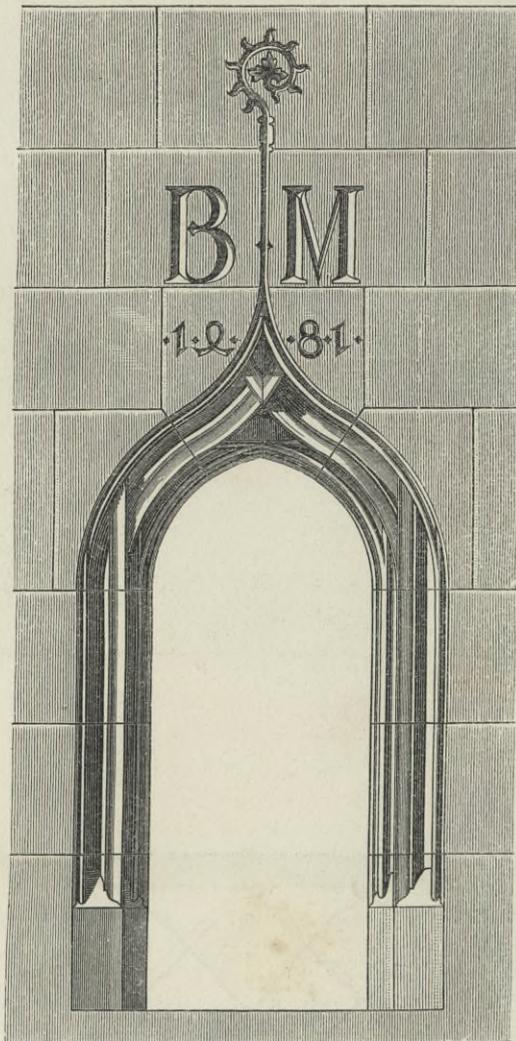


Süd- und Westflügel des Kreuzgangs.



Nord- und Ostflügel des Kreuzgangs.

Blätterkränze oder Bilder von Aposteln und Heiligen herabgrüßen, einen prächtigen Eindruck. Bei den Stern- und Mehrgewölben ist besonders die Mannigfaltigkeit ihrer Formen hervorzuheben, sowie die Meisterschaft der Ausführung, welche sich in dem vieleckigen Ausbau des südlichen Flügels, in der Brunnen-



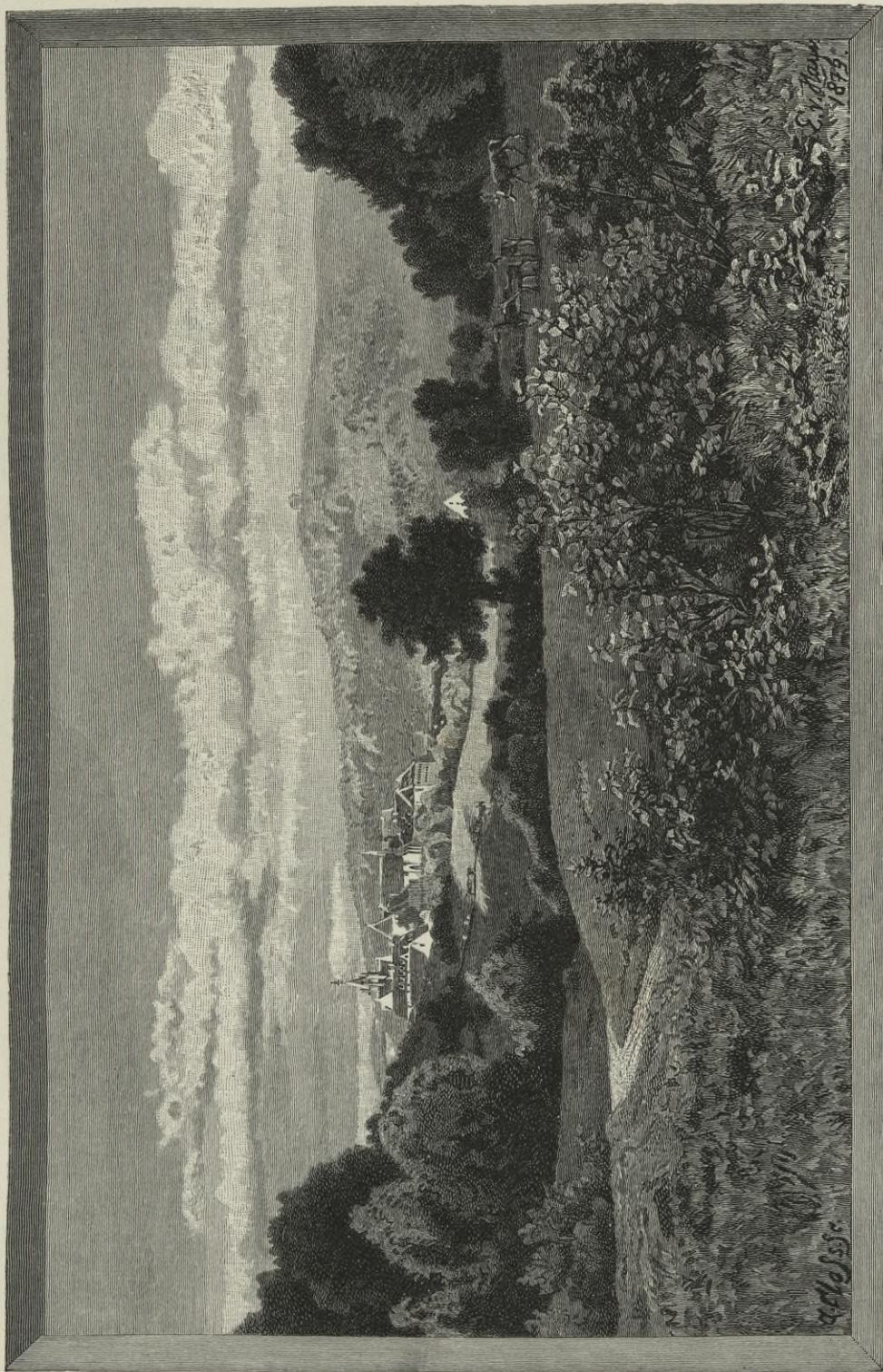
Portal im Westflügel des Kreuzgangs.
Maßstab 1/30.

kapelle, bis zu der Anwendung eines Sternengewölbes mit doppelt gekrümmten Rippen steigert. Dabei lassen die scharfen Anrisse, die geschweiften Verdachungen an Gesimsen und Strebepfeilern, sowie die ganze mehr handwerksmäßig gewandte als künstlerisch feine Durchführung stets die letzte Zeit des gotischen Stiles erkennen. Siehe auch die Abbildungen auf S. 125 ff.

Über die so zahlreichen figürlichen Darstellungen auf den Schlusssteinen entnehmen wir das Nähere dem Wolffschen Manuskript (f. S. XI). Wolff nahm sich die Mühe, die meisten der Bildwerke zu bestimmen und in einen Zusammenhang miteinander zu bringen.

„Auf der Westseite und Südseite“, schreibt er, „findet noch eine gewisse Ordnung statt. Trifft man aus dem Winterrefektorium heraus in den Westflügel, so hat man hier den heiligen Bernhard vor sich, den Abt von Clairvaux, den eigentlichen Stifter des Cisterzienserordens, der 160 Klöster seines Ordens gründete, darunter auch Eberbach, von welchem durch Schönau Beben-

hausen abstammt. Dieser Heilige bildet also mit vollem Recht eine Art Mittelpunkt. Links hin, gegen die Nordwestecke und gegen den Ausgang, der dort zum Kloster hinaufführt, folgen zuerst die Sinnbilder der vier Evangelisten, Engel, Löwe, Stier, Adler; und dann noch Thomas, der Apostel mit dem Winkelmaß, als der Patron der Bauleute, zu beiden Seiten davon erscheint auf je einem Nebenschildchen das Zeichen eines Baumeisters.

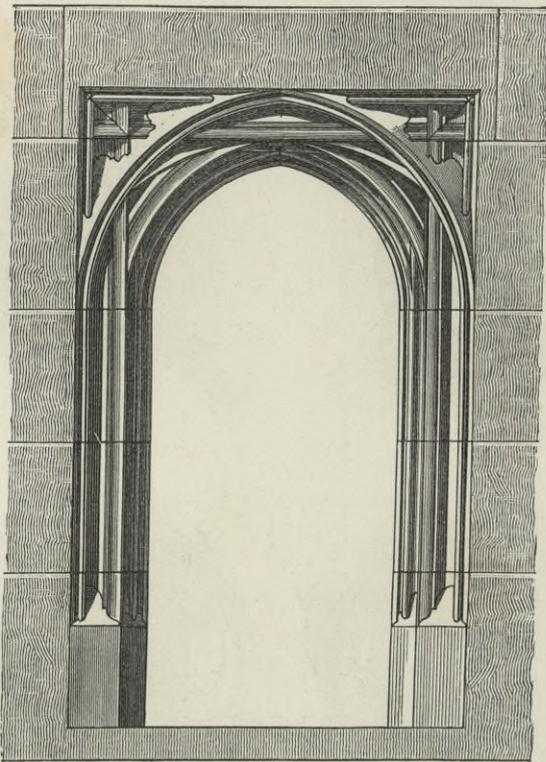


Rebenhäuser. Abendstimmung.



Schlüsselfeine im Kreuzgang.

Rechts von dem heiligen Bernhard aus folgen gleichfalls noch in guter Ordnung: Papst, Erzbischof, Bischof, Abt, letzterer mit dem Cisterzienser Wappen. Nun aber reißt der Faden ab. Auf der Westseite noch der heilige Martinus und der heilige Dionysius. Dann wieder ein Apostel, Jakobus der ältere und nun um die Ecke auf der Südseite fortfahrend: Simon, Johannes, Matthäus, Petrus, Bartholomäus. Hierauf die heilige Barbara, ein unbekannter Heiliger, Paulus mit dem umwickelten Schwert in der Scheide, Jakobus der Jüngere, Gott

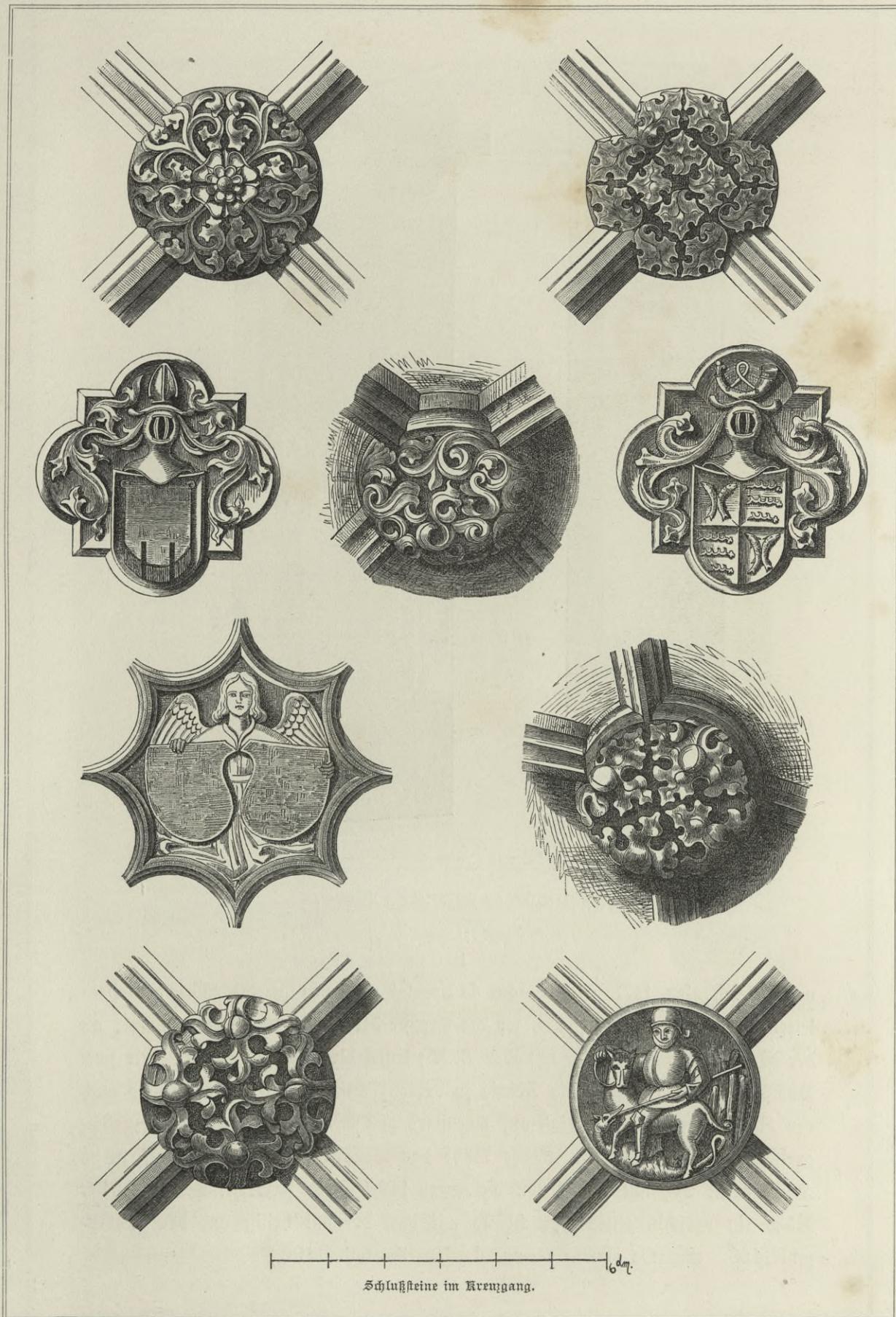


Pforte im Südflügel des Kreuzgangs.
Maßstab 1:30.

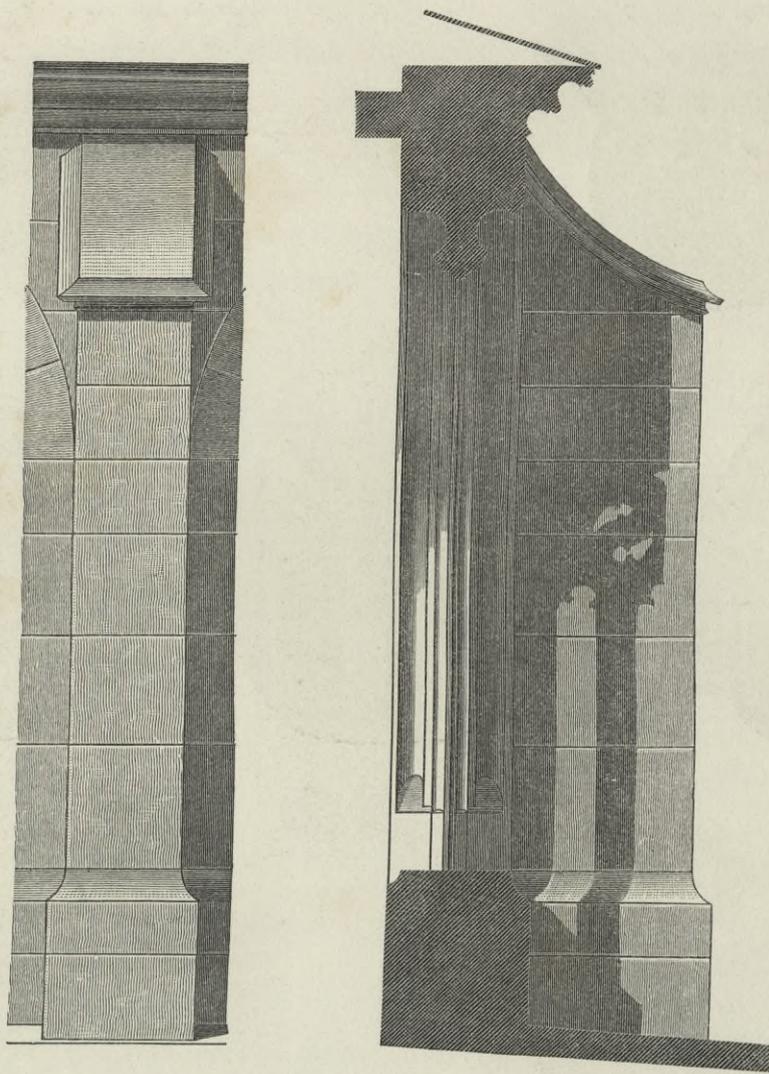
Vater mit der Weltkugel, der Apostel Andreas, der heilige Laurentius, Matthias, Judas Thaddäus, die heilige Katharina, die heilige Veronika, der Erzengel Michael, mit einer Kreuzstange einen Drachen niederstößend. Wer wollte hier eine Ordnung finden? Anmuthig ist die Zusammenstellung gerade an dem ursprünglichen Klostereingang im Ostflügel: um den Auferstandenen mit der Siegesfahne hervor marschirende Engel mit Bithor, Orgel, Mandoline (oder Violine) und Harfe. Nach einiger Unterbrechung durch Blätterkränze ein Engel mit einem (leeren) Wappenschild, St. Georg, zu Pferd mit dem Drachen kämpfend, ein bar-

häuptionger Abt mit Abßtab, hierauf gerade vor dem Kapitelsaal das wirttembergische und das Tübinger Wappen. Bis zur Nordostecke wieder schöne Blätterkränze. Auf der Nordseite endlich freischwebend die Jungfrau mit dem Kind, Petrus, der heilige Sebastian, Maria mit dem Kind, der Heiland mit der Dornenkrone, ein abgeschlagenes Bild mit einem Buch und drei weitere, gleichfalls noch nicht sicher bestimmte Heilige.

Die Inschriften, welche sich im Kreuzgang finden, sind folgende. Auf der Westseite, nahe der Südwestecke, an einem Schlußstein mit Spruchband lateinisch der Name: Werner von Tübingen, XXIII. Abt von Bebenhausen, ohne Jahreszahl. In seiner Zeit 1460–71 wäre also der Kreuzgang begonnen. Auf der Südseite, nahe der Südostecke, ebenso wie vorhin: Bernhard von Magstatt, XXIV. Abt

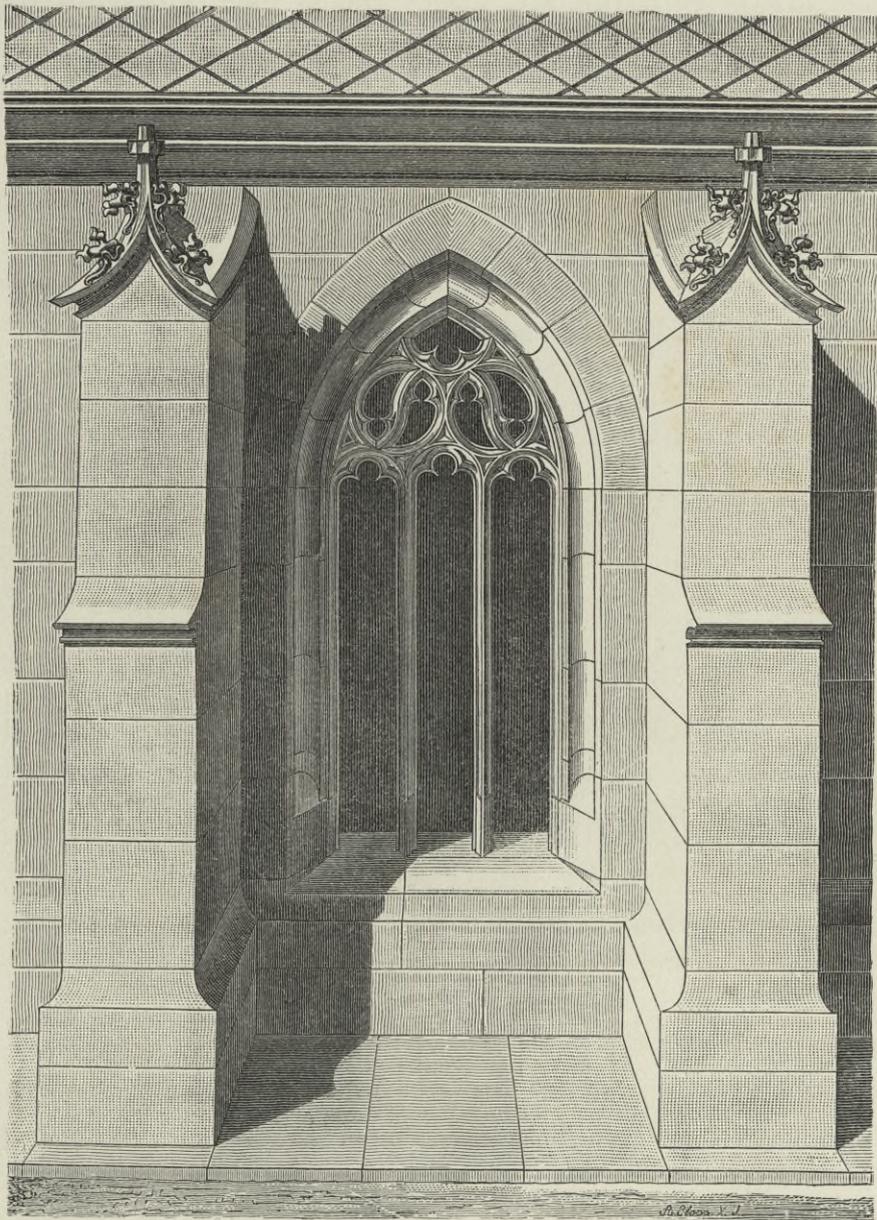


Schlußsteine im Kreuzgang.



Strebepfeiler am Nordflügel des Kreuzgangs.

von Bebenhausen. 1471. (Bernhardus de Magstat vicesimus quartus Abbas in Bebenhausen. 1471.) Auf der Ostseite, wo die Treppe des Dorments herunterführt, an der Westwand mit großen Buchstaben B. M.; dabei die Jahreszahl 1481. Die zwei Buchstaben sind gewiß Beata Maria zu deuten, weisen aber spielend, was auch der Abtstab dazwischen anzeigt, auf Bernhard von Magstatt hin. Endlich zurückgreifend, auf der Südseite in der Nähe des Brunnenhauses wieder auf einem Schlussstein: Johannes, Abt von Tridingen 1496. Gib Frieden, Herr. In der Nähe ein verschlungenes Spruchband mit dem dreimal heilig und der Jahreszahl 1496. (Sanctus sanctus sanctus dominus Sabaoth. 1496.)



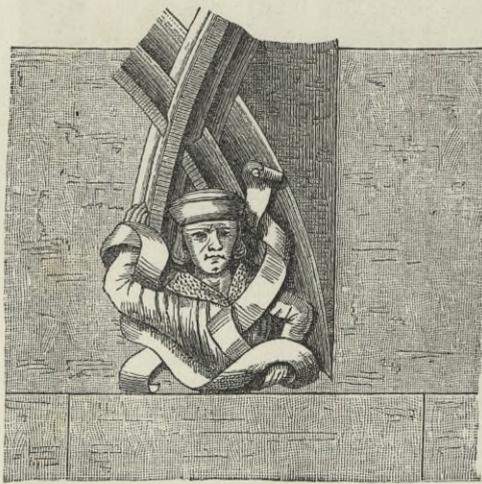
Fenster- und Strebepfeiler am Ostflügel des Kreuzgangs.

Aus diesen Inschriften und Jahreszahlen erhellen genau die Erbauer und Erbauungszeiten des Kreuzgangs. Es sind die Äbte Werner von Tübingen, 1460—1471, Bernhard von Magstatt, 1471—1493, Johann von Fridingen, seit 1493.

Nord- und Westflügel tragen keine Jahreszahl noch Inschrift, dagegen der Westflügel die Zeichen der Meister. Auf einem Schlusssteine das Bildnis eines bärtigen Mannes mit dem Winkelhaken, von Wolff als Apostel Thomas (s. o.), von anderen als ein Steinmetz. gedeutet, zu Seiten sind zwei kleinere Schilde mit

Baumeisterzeichen. Über diese siehe weiter unten in einem besonderen Abschnitt. Die Fenster hatten zum Theil Glasgemälde. (Crusius annal. ad annum 1500.)

Gegenüber dem Eingang in das Sommerrefektorium führen drei Pforten (s. S. 77) in die große halbachtckig geschlossene Brunnenkapelle, im Lichten 22 Fuß lang und 22 Fuß breit; außen ist die Kapelle gleich dem Kreuzgange, von schlichten, mit einem Blumengiebel geschmückten Strebepfeilern gestützt, innen von hoher, reich sich verschlingender Wehgewölbe-Kuppel bedeckt, mit dem Mittelschlusstein, einem Engel mit zwei Wappenschilden (s. Fig. S. 131). Innen über der mittleren Eingangspforte Brustbild einer Heiligen mit einem Thurm (Sankta



Baumeister.

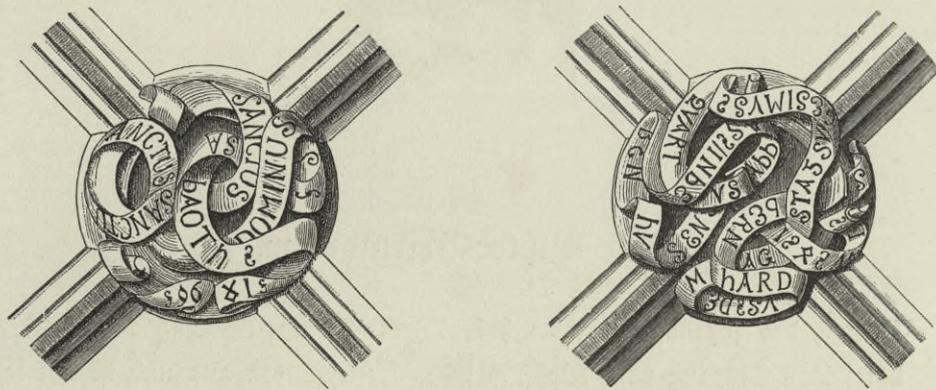


Eulenspiegel.

Barbara oder Sankta Leocadia). Rechts beim Hereinkommen trägt den ersten Rippenbüschel ein Baumeister (s. die Figur), oben am Gewölbe ist dann sein Meisterschild zu sehen; dem Steinmeyer sitzt gerade gegenüber der Eulenspiegel. Der alte mehrschalige Brunnen ist längst verschwunden. Jetzt steht an seiner Stelle die Bildsäule des edlen Herzogs Eberhard im Bart, von Bildhauer Theodor Wagner (gest. 1880 in Stuttgart). Der Sockel trägt die Inschrift: Carolus I. rex Württembergiae dono dedit. 1868. Hören wir wieder den Dichter Eduard Mörike:

Hier einst sah man die Scheiben gemalt, und Fenster an Fenster
 Strahlte der dämmernde Raum, welcher ein Brunnlein umschloß,
 Daß auf der thauenden Fläche die farbigen Lichter sich wiegten,
 Bauberisch, wenn du wie heut, herbällische Sonne, geglänt.
 Ich schaffest du nur gleichgültig das steinerne Schmuckwerk
 Ab am Boden, und längst füllt sich die Schale nicht mehr.
 Aber du zeigst mir tröstlich im Garten ein blühendes Leben,
 Das dein wonniger Strahl locket aus Moder und Schutt.

Westlich von der Kapelle deckte man in dem jetzt freundlich angelegten Klostergarten den alten runden Biehbrunnen auf und fand darin noch die Reste des gothischen Steingalgens; der Brunnen ward jedoch wieder zugedeckt; ein ganz ähnlicher, an dem die zwei Pfeiler des Steingalgens noch erhalten sind, steht



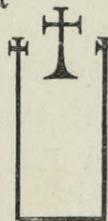
Schlüssteine im Kreuzgang.

westlich vom Winterrefektorium im Garten des Revierförsters. Im nördlichen Arm des Kreuzganges sind an beiden Enden der Arkadenwand jene Wasserbecken aus Stein, mit herrlichem Blattwerk umlegt, angebracht (s. v. S. 66) und an der gegenüberliegenden Wand, an der der Kirche, sind die Maße des Grabes Christi und links davon die des Grabes Mariä in schwarzen Linien eingezeichnet. Die Länge des Grabes Christi beträgt 2 m, des Grabes der Maria 1,73 m. Ueber den Einritzungen stehen folgende Inschriften:

Sepulcri longitudo hie est sculpta cetera In quo tumulata fuit gratie dei inter maria.

Hic longitudo vera est verbigenes sarcophagi In quo hie idum requirit minoros mus.
Christi 1892

Hanc fissuram respice
Profunditas est ista



Ne quod legis despicere
Quo fuit sepulcro Christi.

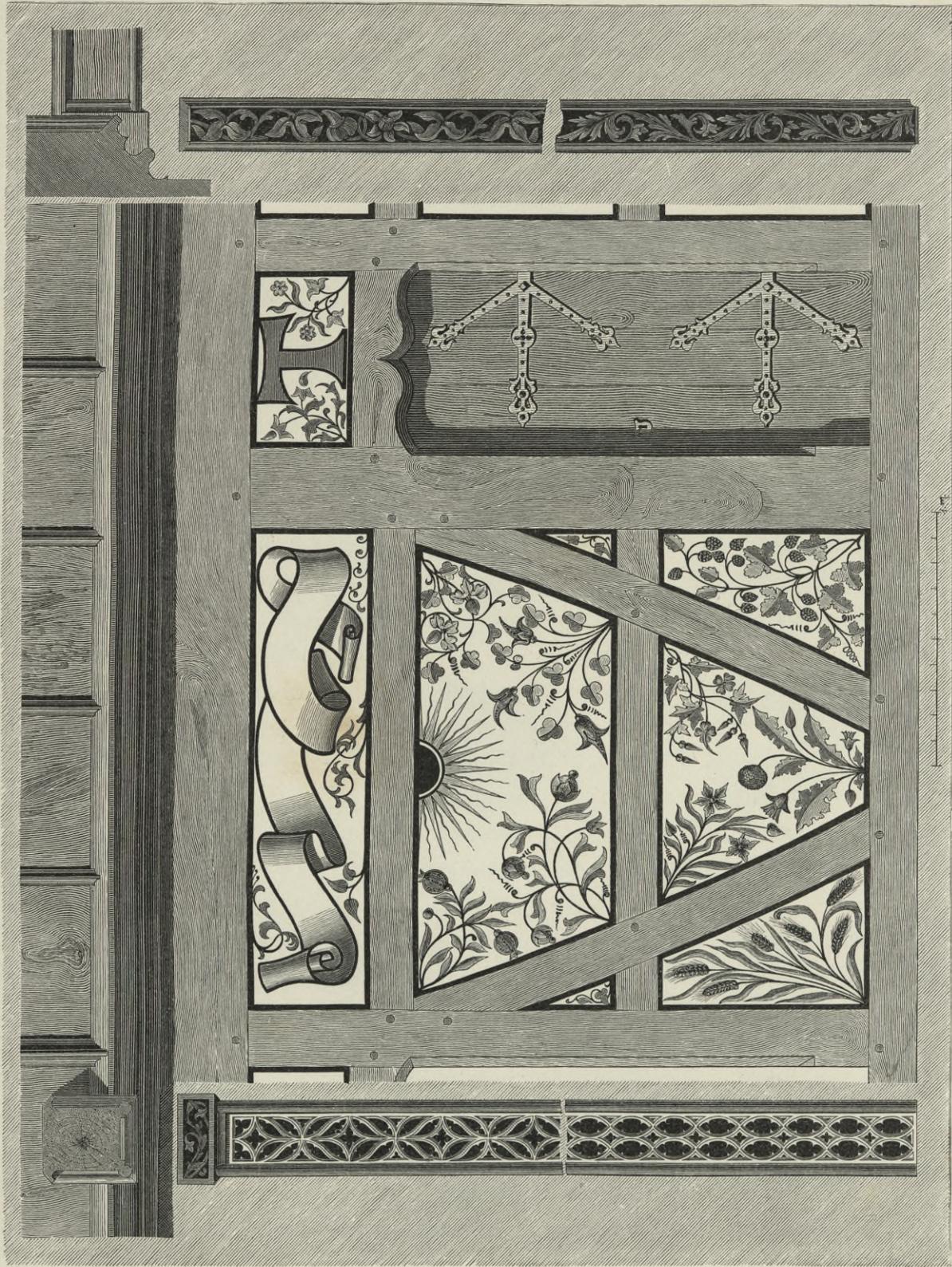


Das Winter-Refektorium.

Dieses, das sogenannte Rebenthal, 78 Fuß lang, 34 Fuß breit, 16 Fuß hoch, hat seinen Eingang vom Westflügel des Kreuzganges aus und ist mit leichtgesprengter Balkendecke überlegt, deren drei Unterzüge an ihren Enden auf steinernen Konsolen, in der Mitte auf hölzernen Kreipfosten ruhen. Balken wie Pfosten sind sehr zierlich geschnitten und waren von jeher an ihren Ornamenten farbig bemalt. An den Wänden, ausgenommen die östliche, ziehen sich schöne Wandmalereien hin, die in den letzten Jahren mit großer Mühe und großer Geschicklichkeit durch Loosen wieder hergestellt wurden. Die an der West- und Südwand waren, gleichwie das Holzwerk, überkündt gewesen.

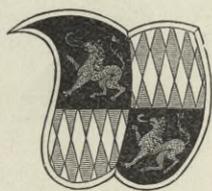
Wir folgen nun wieder der anziehenden Schilderung Wolffs, der das Winterrefektorium vor seiner Wiederherstellung durch Dombaumeister Beyer und Maler Loosen äußerst genau beschrieben hat.

„Für die großen Bauten, welche Abt Fridingen unternahm, fand er eine treffliche Hilfe im Kloster selbst. Der Prior des Klosters, Bartholomäus Heubach von Herrenberg, der 1499 starb, nachdem er über zwanzig Jahre lang unter den beiden Vorgängern Fridingens und unter ihm selbst die Bauten des Klosters geleitet hatte, und der ausdrücklich als der Erbauer der großen Winterstube, Refektorium hiemale, bezeichnet wird, dessen Werk auch der Kreuzgang zum größeren Theile ist, sowie der Bebenhäuserhof in Tübingen, war Allem nach ein Mann von feinem künstlerischem Geschmack und reicher Erfindung; dabei heiteren Sinnes und nach Künstlerweise nicht abgeneigt, die ernste Arbeit mitunter durch einen kleinen Scherz zu würzen. Wir betrachten jetzt sein Meisterstück, das Winterrefektorium. Der erste Eindruck, den dasselbe auf den Beschauer macht, besonders wenn er eben zuvor die Festhalle des Sommerrefektoriums verlassen hat, ist kein günstiger. Ein für seine Länge etwas niederer Raum, mit flach-

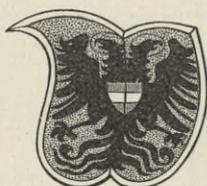


Ansicht des unteren Theils der Wand des Portenks, links davon Unteransicht der Bundbalken, rechts Ansicht der senkrecht aufsteigenden geschnittenen Leisten.

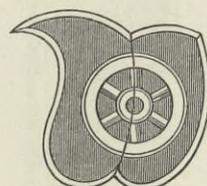
gewölbter, auf drei eichenen Säulen ruhender Holzdecke, geradlinig abgeschnittene Fenster in den dicken Mauern, kahle Wände: es ist wahr, alles sieht ein wenig ärmlich aus. Aber man denke sich nur erst die Tische in Hufeisenform im Saale aufgestellt, die Gäste drum her, wie richtig sich da die Verhältnisse von Länge und Breite gestalten, wie genügend jetzt die Höhe erscheint, wie angemessen der ganze Raum, der die Mönche zu behaglichem Zusammensein bei Speise und Trank einladen soll. Vor allem war es die von dem kalten Nordwind abgewandte Lage der Speisehalle, die Mittags- und Abendsonne, die den Saal der ganzen Länge



Pfalz



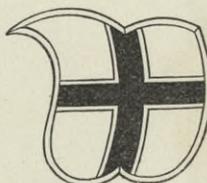
Kaiser Maximilian



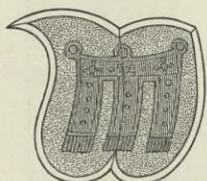
Mainz



Brandenburg



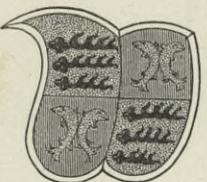
Köln



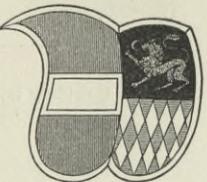
Tübingen



St. Benedict



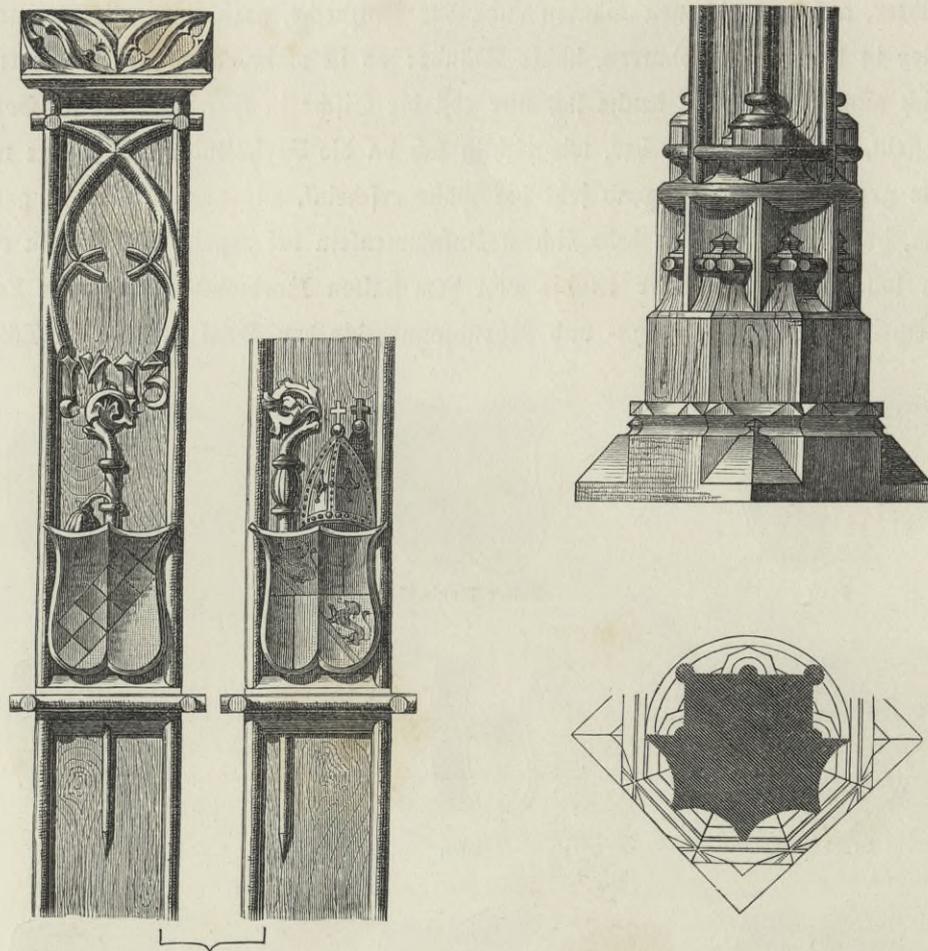
Würtemberg



Sabina

Wappen im Winter-Refektorium.

nach beschien, was diesen Raum so wohnlich machte. Und mit welcher Fülle reizender Einzelheiten in Malerei, Holzschnikerei und Inschriften hat der kunstsinige Prior diesen Raum ausgeschmückt! Vieles ist hier leider zu Grunde gegangen. Hat doch der Raum, wer weiß wie lange, als Zimmerwerkstätte dienen müssen! Im Kessenthal, wo jetzt der Zimmermann arbeitet, sagt trocken ein Bericht von 1744. Eine breite Thür war von außen durchgeschlagen, in die schöngeschnitzten Eichen Säulen wurden am Feierabend die Äxte eingehauen, die Wände ringsum auf allen Seiten zerstoßen. Und doch kamen noch schlimmere Feinde nach in unseren Tagen, die Weißtüncher, denen jede alte Inschrift wie eine Unregelmäßigkeit, jeder Rest von einem Bilde wie ein Vorwurf erschien.

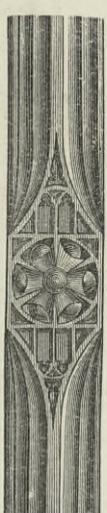
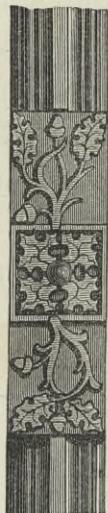


Holzsäule im Winter-Refektorium mit dem Wappen des Abtes Johann von Fridingen
und der Jahreszahl 1513.

Maßstab 1: 15.

Daß die Malereien, welche einst diese Wände zierten, nicht ohne Bedeutung waren, zeigt sich heute noch an dem Bilde der Rückwand, durch welche eine Thüre in die anstoßende Halle der Laienbrüder führt. Ein glücklicher Zufall hat links im Gemälde das Wort Calatravia erhalten. Dieser Name erklärt das Bild. Einst, in den langen Kämpfen der Spanier wider die Ungläubigen, hatten die stolzen Tempelherren den Muth verloren, die ihnen von dem kastilischen König Alphons, dem Krieger, übergebene Stadt Calatrava länger gegen die Übermacht zu halten. Amsonst hatte der König Sancho seine Großen aufgerufen, jedem der die Stadt zu retten den Muth hätte, Stadt und Gebiet von Calatrava zu erblichem Lehen versprochen. Es war kein Eid mehr da. Kein Fürst, kein Ritter wagte es. Da erboten sich — es war im Jahre 1158 —

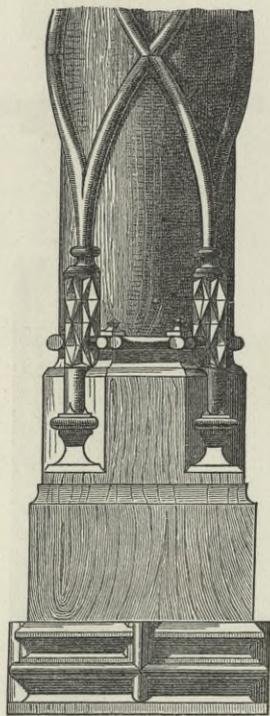
zwei Cisterziensermönche von Fitero, der alte Kriegsmann Diego Velasquez und sein Abt Raimund, die Vertheidigung der bedrohten Stadt zu übernehmen. Man spottet ihrer; aber der König, durch den Geist Gottes geleitet, vertraut ihnen. Sie rufen ihre Brüder, sie rufen das Volk zur Hilfe auf und Calatrava wird gerettet. Das war der Ursprung des Cisterzienser Ritterordens von Calatrava gewesen. Ein rothes Lilienkreuz — dieselbe Form wie auf dem Schlussstein des Kapitellsaals — auf der linken Brust war ihre Auszeichnung, die Kleidung die gewöhnliche des Ordens, nur wenig geändert, um den Gebrauch der Waffen zu erleichtern. Die Heldenzeit des Ordens, das war also der Gegenstand dieses Gemäldes im Winterrefektorium.



Deckenbalken im Winter-Refektorium.
Maßstab 1:15.

Betrachten wir nun das Bild selbst, das sich etwa 5 Fuß vom Boden über die ganze Wandfläche bis zur Decke hinauf ausbreitet und in welches gerade in der Mitte der Durchgang in den Nebensaal sich einschneidet: eine absichtliche muthwillige Verstörung des Bildes hat nicht stattgefunden, und bei längerer Betrachtung treten die Hauptzüge immer deutlicher hervor. Es ist ein Auszug der Rittermönche zum Kampfe gegen die Ungläubigen, was hier dargestellt ist. Links die Klostergebäude, eine Kirche mit Kreuzschiff, mit buntgemustertem Dach, an der

hohen Untermauer der Dame Calatravia; links davor in der Ecke ein Springbrunnen, rechts ein Klostergebäude, vielleicht das Abthaus. Von dieser Seite geht der Zug aus. Eine Schaar Cisterzienser, mit einem offenen grauen Überkleid über der weißen Kutte, lange Schwerter in den Händen. An ihrer Spitze ein riesiger Fahnenträger, gerade in der Mitte des Bildes mit einer Fahne, auf der das rothe Kreuz der Kreuzfahrer. (Das Wappen, gelb mit blauem Strom, ist unbekannt.) Neben der Fahne sieht links oben her aus der Ferne eine hochgelegene stattliche



Holzsäule im Winter-Refektorium.
Maßstab 1:15.

Rittersburg herab. Jenseits der Thüre kommen ältere Mönche, welche die Ausziehenden segnend empfangen, ehe sie die Schiffe besteigen, die auf dem Quadiana ihrer warten, auf welchen ebenfalls das rothe Kreuz flattert. Auf der Hasenmauer ein paar Buschauer, im Takelwerk Matrosen, rechts in der Ferne ein Dorf auf einer Anhöhe.

Die Figuren des Bildes sind nahezu Lebensgröße. An einer derselben ist durch eine Auffrischung mit Öl der Kopf sehr hell und deutlich geworden. Es ist ein Mönch mit starkrothen Haaren und kräftigem Bart, von höchst bestimmten ausdrucksvollen Zügen, porträtartig gemalt. Die Schönheit dieses Kopfes, die klare, gefällige Anordnung des ganzen Bildes, der Gegenstand an sich selbst und das viele anziehende Beiwerk von Kleidung, Gebäuden, Landschaft, empfehlen dieses Bild jedem Freunde der Kunst und des Alterthums. Eine getreue Nachbildung desselben wäre jetzt noch möglich; möchte die rechte Zeit nicht

versäumt werden!“ Das Gemälde wurde, wie schon oben gesagt, von Georg Loosen vollständig wieder hergestellt.

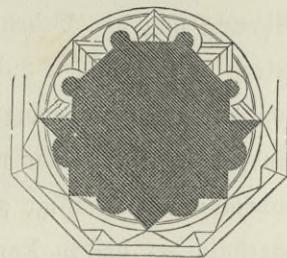
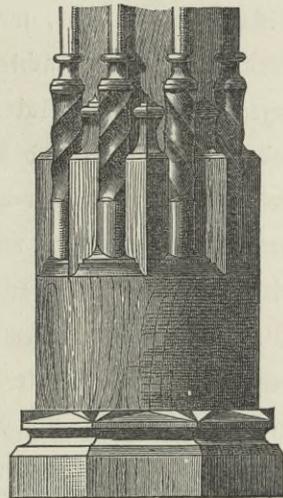
R. von Roth faßt in einer geistreichen Abhandlung im Württembergischen Staatsanzeiger, Jahrgang 1879, No. 54 das restaurirte Bild etwas anders auf und sagt u. A.: Die Calatrava-Ritter gehören zum Cisterzienserorden, und standen unter Morimond. Cisterzienser von auswärts kommen regelmäßig nach Calatrava, so oft der Abt von Morimond zur Visitation dieses und der andern den Calatravern affiliirten Ritterorden nach Castilien kam. Morimond hatte sogar das Recht, den Calatraver Mönchen, nicht den Rittern oder Laienbrüdern, den Prior zu setzen. Auf unserem Bilde kommen die Mönche, jenen Abt an der Spitze,

und weisen dem Meister der Ritter ihre Statuten und Beglaubigung vor. Die Ritter aber sind eben im Begriff von der Kirche aus, wo sie den Segen empfangen, sich auf einen Kriegszug zu begeben, wofür die Galionen bereitliegen. Der Maler, der natürlich Calatrava niemals gesehen, auch das Costüm der Ritter, sogar ihr rothes Kreuz ungenau wiedergegeben hat, läßt einen schiffbaren Strom an Calatrava fließen, während der Guadiana wasserarm ist. Das gehört zu den Buthaten, deren er bedarf, um den Gedanken dem Beschauer eindringlich zu machen: wie die Ritter, welche gleich Fürsten Kriege führen, dem Wort des Morimonders sich zu fügen haben.

Im Juni des Jahres 1471 war der Abt von Citeaux, der General des Ordens, in Bebenhausen anwesend, um nach dem Rücktritt des Abts Wernher die Wahl eines Nachfolgers zu leiten. Dieser Prälat war Hymbert von Loane. Er hat damals (wie die im K. Haus- und Staatsarchiv erhaltenen Akten es beschreiben) als die gesetzliche Majorität von zwei Dritteln der Stimmen nicht erreicht und dadurch das Wahlrecht auf ihn selbst übergegangen war, den Bruder Bernhard Rockenbudy von Magstatt zum Abt von Bebenhausen gesetzt. Die Anwesenheit dieses Würdenträgers war ein großes Ereignis und gab zu Festlichkeiten Anlaß. Graf Eberhard von Württemberg ließ sich von ihm in die Bruderschaft des Ordens aufnehmen.

Derselbe Hymbert aber ist früher Abt von Morimond und als solcher 1461 auf der Visitation in Spanien gewesen (visitavit Calatram Alcantaram Montesium et Avisiam sacras militias). Bei der Gelegenheit hat er sogar die Würde eines kastilischen Granden erster Klasse für sich und seine Nachfolger empfangen. Er mag den Brüdern in Bebenhausen den stolzen Zug durch Castilien und Portugal von einem Ordenshaus zum andern geschildert haben; und dem Abt Bernhard lag es nahe, die Wand seines im Bau begriffenen Refektoriums mit einer Darstellung zu schmücken, welche nicht bloß für den Orden schmeichelhaft war, sondern auch eine rühmliche Thatsache aus dem Leben seines Gönners, zugleich des damaligen Ordenshauptes, verewigte. — Wolff fährt weiter fort:

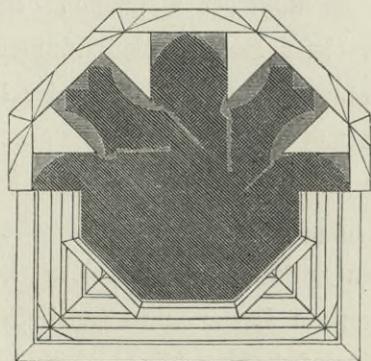
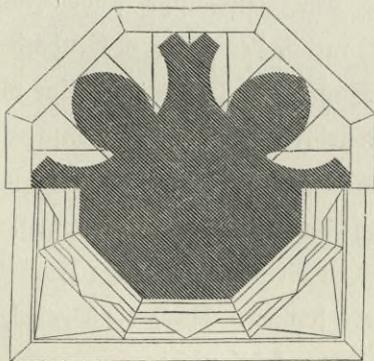
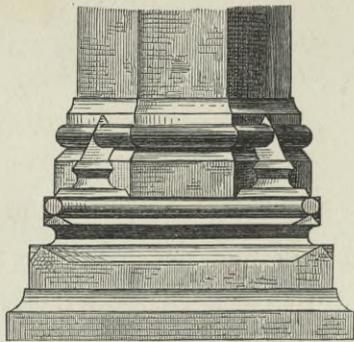
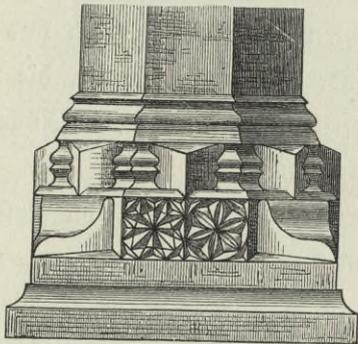
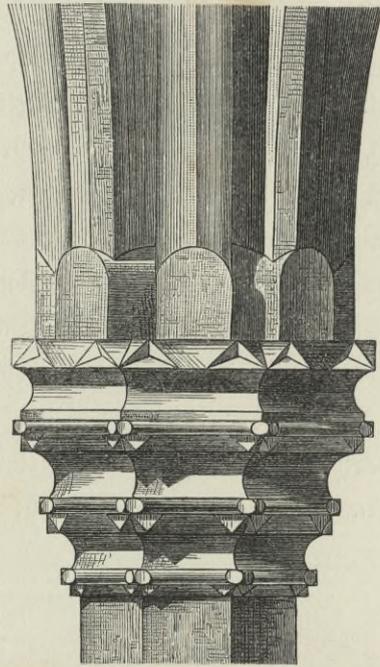
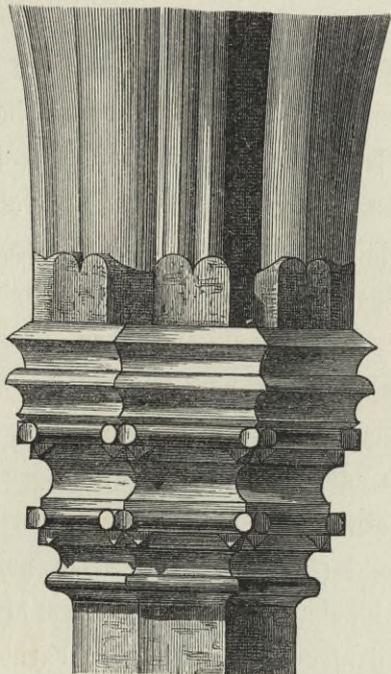
„Von der weiteren Wandmalerei des Winterrefektoriums ist wenig mehr sichtbar. Ein rundes Mönchsgesicht am nächsten Pfeiler, das Bild eines Bischofs,



Holzsäule im Winter-Refektorium.
Maßstab 1:15.

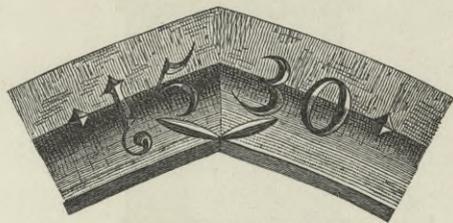
eines Papstes an den ferneren Pfeilern, die Bilder auf hellstrohgelbem Grunde, und einige nicht mehr lesbare Spuren früherer Inschriften bei diesen Bildern und an den Fensterleibungen sind die einzigen Überreste der Malerei, womit unzweifelhaft einst die ganze Wandfläche bedeckt war.

Zum Glück haben sich die ausgezeichnet schönen und reichen Holzschnitzereien, welche die andere Bierde des Winterrefektoriums bildeten, unverfehrt erhalten. Wie bereits erwähnt, hat der Raum eine flachgesprengte Decke von Holzvertäferung. Dieselbe wird von drei, die Hauptbalken in der Mitte stützenden Säulen von Eichenholz getragen, wovon die erste viereckig, übers Kreuz gestellt, die mittlere rund, die vorderste achteckig, jede von einem Netze zierlichen Schnitzwerks überzogen ist. Diese Säulen, die sehr zerstört waren, konnten vollkommen wiederhergestellt werden und bilden eine wahre Bierde des Saales, wenn ihnen auch der tiefbraune Glanz, den die ursprüngliche Naturfarbe des Eichenholzes angenommen hatte, nicht erhalten werden konnte. Als Konsolen an den Umfassungsmauern dienen, in Stein gehauene, etwas derbe Engel, mit gemalten Wappenschildern. Klunzinger (S. 31) bemerkte mit Recht, daß die Wappenschilder schwer mehr zu erkennen seien. Hatte doch hundert Jahre vor ihm der fleißige Höslin auf vielen nichts mehr erkannt. Es war ganz aus dem Gedächtnis entschwunden, was diese Wappen einst zu bedeuten gehabt. Bei der Restauration dieses Raumes im Jahre 1860 sollten die Schilder wieder ausgemalt werden. Der Maler, der keine Ahnung von der Bedeutung und der Reihenfolge der Wappen hatte, folgte eben getreu den Umrissen und Farbenresten, die sein geübtes Auge noch unterscheiden konnte. Welche freudige Überraschung, als plötzlich, wie er mit seiner Arbeit zu Ende war, Alles klar wurde und sich dabei herausstellte, daß der sorgsame Mann durchaus das Richtige getroffen hatte. Die dreizehn Wappen, von denen je fünf oberhalb der beiden Längseiten, eins in der Mitte der Bildwand über der Thüre, die beiden letzten auf der entgegengesetzten Wand in der Höhe der Fensterpfeiler angebracht sind, zerfallen in zwei Abtheilungen. Wendet man sich gegen die Bildwand, so erblickt man hier in der Mitte das Wappen des Kaisers Maximilian, den doppelköpfigen Reichsadler mit dem Herzschild von Osterreich; von den beiden Ecken aus rechts die geistlichen Kurfürsten: Mainz (weißes Rad mit sechs Speichen im rothen Feld), Trier (rothes Kreuz im weißen Feld), Köln (schwarzes Kreuz im weißen Feld); links die weltlichen Kurfürsten: Pfalz (goldner rothgekrönter Löwe im schwarzen Feld, weiß und blau geschobene Rauten), Sachsen (schwarz und gelb balkweis abgetheilter Schild mit darüber gehendem grünem Rautenkranz), Brandenburg (rother Adler mit goldnen Kleeblättern auf den Flügeln), Böhmen (weißer Löwe mit goldner Krone im blauen Felde). Wendet man sich nun auf



Steinfäulen im Laien-Refektorium.
Maßstab 1:15.

die der Bildwand entgegengesetzte Seite, so stehen hier in den beiden Ecken rechts das Wappen des Stifters, des Pfalzgrafen Rudolph (die rothe, dreilappige Fahne im goldnen Feld), links das Wappen des Beschirmers, des Herzogs Ulrich von Württemberg (die drei Hirschhörner von Württemberg und die Fische von Mömpelgard). Neben Ulrich, in der Wappensprache zu seiner Rechten, auf der Ehrenseite, neben den geistlichen Kurfürsten, das Wappen von Ulrichs Gemahlin Sabina, gespalten: auf der einen Seite das bairisch-pfälzische Wappen ihres Vaters, des Herzog Albrecht von Baiern (goldner Löwe und weiße und blaue Raufen) und auf der Ehrenseite das österreichische Wappen ihrer Mutter Kunigunde, der Schwester Kaiser Maximilians (weißer Querbalken in roth). Endlich noch zwischen Tübingen und Württemberg, in der Mitte neben Tübingen, das Cisterzienserwappen (auf schwarzen Grund ein schräger getheilter Balken mit zwölf abwechselnd weißen und rothen Schachbrettfeldern), neben Württemberg der Wappenschild des heiligen



Jahreszahl im Laien-Refektorium.

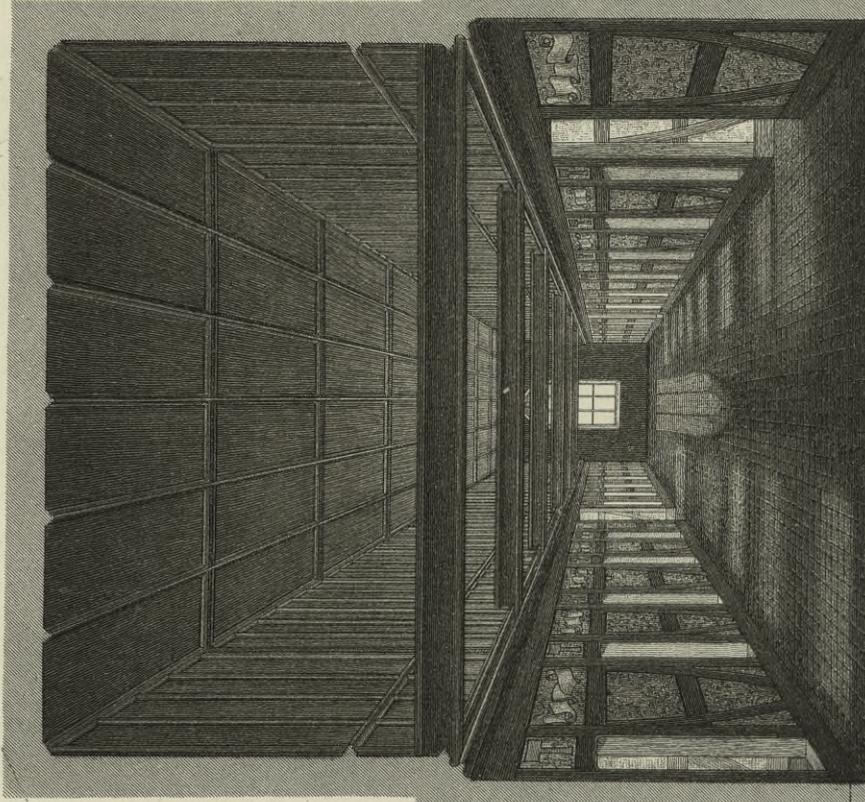
Benedikt (ein rechts fliegender goldner Löwe im blauen Felde) mit einem kleinen Cisterzienser-Wappenschildchen darüber.

Was uns im Winterrefektorium noch zu betrachten übrig bleibt, das sind die Holzschnitzereien an der Decke, die zierlichen Rosetten, die in so großer Fülle auf den Durchzügen angebracht sind. Das

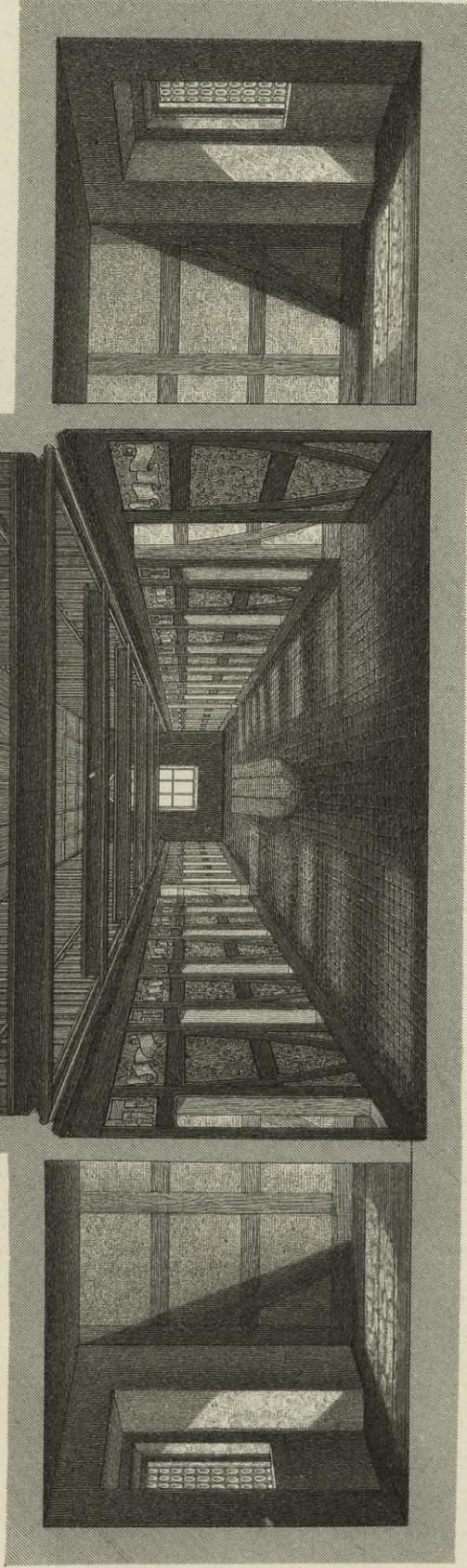
weiche Holz der Decke hatte ursprünglich seine eigene lichte Farbe, nur die Rosetten waren roth und grünlich blau ausgemalt. Man findet in diesen überaus zahlreichen Rosetten Stoff zu stundenlanger Unterhaltung und weiß dabei wirklich nicht, soll man mehr den unerschöpflichen Wechsel oder die spielende Leichtigkeit und Anmuth der Erfindung bewundern. Nahe dem Ausgange finden wir in einer dieser Rosetten das Künstlerzeichen des Erbauers, des Priors Heubach von Herrenberg, ein hübsch verziertes lateinisches h. Daß er in seine Nähe eine offene Rose und ein Gericht zierlich geordneter Novellen gebracht hat, wird ebenso wenig ohne Bedeutung sein, als die lachende Fraze unmittelbar neben dem h. Überhaupt liebten ja bekanntlich die Mönche in diesen Speisesälen Scherze anzubringen. So finden wir hier an den beiden Schlußwänden in dem Kriese oben lange Rundstäbe, woran ein Krebs und allerlei abenteuerliche Thiere stecken. Auch die Brekel, wie es scheint, das Lieblingsgebäck der geistlichen Herren, fehlt nicht.

Einige Schwierigkeit macht die Zeit der Erbauung des Winterrefektoriums. Crusius, der hierüber wohl eine zuverlässige Nachricht hatte, sagt aufs bestimmteste: Zu Bebenhausen starb 1499 Bartholomäus Heubach, Prior, unter welchem allda

Perspektivischer Querschnitt
durch das Dorment



und die früheren Zellen
der Mönche.



Auf u. ger. v. Eugen Mascholdt, Stralsund.

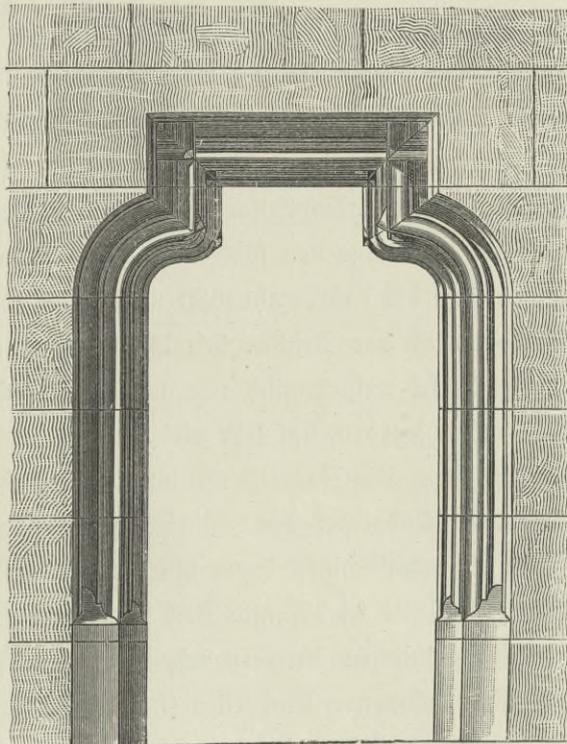
Kloster Bebenhausen.

Zich v. A. Schurath, Stuttgart.

Verlag von Paul Neff in Stuttgart.

das refectorium hiemale oder die große Winterstube und zu Tübingen das große steinerne Haus mit dem Keller gebaut worden (2, 153). Und das hat an der Decke, wie in dem anstoßenden Flügel des Kreuzgangs bestätigt dies. Doch scheint der Bau schon ziemlich früher begonnen worden zu sein. Von der zugetünchten Inschrift an der innern Seite der Giebelwand ist gerade noch soviel zu entziffern, daß im Jahre 1460, wahrscheinlicher 1470, „Abt Bernhard von Magstatt, damals Prior, auf die Klagen seiner Mitbrüder über die Tücken der kalten Jahreszeit“ . . . das übrige muß man errathen. (Siehe auch die Abbildungen.)

Oben an der Südwand hält am Ankerzugbalken ein halbabgebrochenes Männlein einen kleinen Cisterzienserschild. Am nördlichen Freiposten ist das Wappen des Abtes Johann von Fridingen, das Wappen von Cisterz und die Jahreszahl 1513 angebracht. — Die Gemälde an der West- und Ostwand sind, nachdem man die Tünche von ihnen abgeklopft, wie das große Calatravabild, wieder hergestellt worden; sie zeigen Brustbilder von heiligen und weltlichen Weisen, die sich aus reichem grünem Pflanzengeschlinge heben, — die Inschriften auf den Spruchbändern, die sie halten, ließen sich nur zum Theil ergänzen. Usherding hat bis jetzt festge-



Pforte vom Kreuzgang in die Küche.
Maßstab 1:30.

stellt: Heilige: Zwischen dem ersten bis fünften Fenster der westlichen Wand von Süd nach Nord Augustinus, Ambrosius, Hieronymus, Gregor der Große, also die vier großen Kirchenväter der abendländischen Kirche. Zwischen dem fünften und sechsten Fenster folgt ein Heiliger in bischöflicher Tracht mit weißer, goldbesetzter Mitra, weißem Untergewande und grünem, goldverbrämtem, auf der Brust durch ein goldenes Band zusammengehaltenem Obergewand (Pluviale), zwischen dem sechsten und siebenten ein Mönch mit schwarzgrauer Kutte und Heiligenschein, ersterer ohne Zweifel ein aus dem Cisterziensorden hervorgegangener Bischof, vielleicht der h. Malachias, letzterer wahrscheinlich der h. Bernhard.

Welkliche Weise: Zwischen dem dritten und vierten Fenster neben dem h. Hieronymus der römische Rhetor Quintilianus. Unser farbiges Titelblatt zeigt, nach Loosens Aufnahme, eine dieser zwischen die einzelnen Fenster vertheilten Malereien, die eine feine und geübte Künstlerhand verrathen. Nach der Jahreszahl 1513 zu schließen, sind die Malereien erst nach diesem Jahr gefertigt worden. Doch mag (s. S. 140 f.) das Calatravabild schon früher geplant gewesen sein und vielleicht an einem Gemälde in Morimond sein Vorbild gehabt haben.

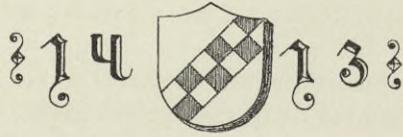
Die Halle der Laienbrüder.

Durch eine niedrige Pforte tritt man in diese 38 $\frac{1}{2}$ Fuß lange, 34 $\frac{1}{2}$ Fuß breite Halle, in welcher auf sechs achteckigen Pfeilern schwere spitzbogige Kreuz- und Quergurten ruhen. Das ganze erinnert in den Mäßen und Verhältnissen auffallend an den Kapitelsaal, zeigt doch immerhin sehr spätgothische Formen, wie auf einer Unterlage von spätromanischen (s. auch oben S. 65). An einer der Quergurten steht die Jahreszahl 1530 und auf einem Schildchen als Gurtträger an der Westwand ist das Zeichen des Baumeisters zu sehen. Die Ansicht Ushernings, die Halle sei ursprünglich romanisch, im sechzehnten Jahrhundert aber gothisch übermalt worden, hat sehr viel für sich. Auf S. 143 geben wir Einzelheiten von den Pfeilern. Die Decke ist, wie im Kapitelsaal, mit Flammen und Blumen bemalt. Auf dem Südgiebel des Winterrefektoriums, das samt der Laienbruderhalle außen ein zweistöckiges Haus mit geraden Sprossenfenstern bildet, dessen Mauern aber zum Theil in die alte Zeit zurückgehen und früher im oberen Geschoß von schmalen gothischen Fenstern erhellt wurden, sitzt ein zierlich durchbrochener spätgothischer steinerner Dachreiter (s. Taf. XIV). Derselbe hat die halbe Höhe des Dachreiters auf dem Sommerrefektorium und dieser hat wieder die halbe Höhe des Glockenthurmes auf der Kirche.

Die Klosterküche. Eine schöne spätgothische Stabwerkspforte führt vom Südflügel des Kreuzgangs in die zwischen dem Sommer- und dem Winterrefektorium liegende Klosterküche; in ihrer Mitte stützen zwei niedere achteckige Steinpfeiler den gewaltigen Rauchmantel, unter dem sich einst der Herd befand; an ihrer Südwand war zur Seite des Ausgangs ins Freie je eine, jetzt vermauerte, weite, flachgesprengte Schalteröffnung.

Der Durchgang von außen her zum Ostflügel des Kreuzgangs ist noch der ursprüngliche, gehört zu den ältesten Theilen des ganzen Klosterbaues; sein einfaches rundbogiges Tonnengewölbe mit dem schlichten Kämpfergesims, sowie die Chorbögen an beiden Enden lassen hierüber keinen Zweifel zu. Der östliche Bogen,

dessen Umrahmung nur eine Fortsetzung des äußeren Sockels ist, öffnet sich in den flachgedeckten spätgothischen Verbindungsgang, der zum Neuen Bau hinüberführt. Die Umrahmung des in den Kreuzgang führenden Thorbogens ist ähnlich behandelt.



Das Dorment.

Dem ganzen Klosterbau ist ein vollständiges zweites Stockwerk aufgesetzt; ausgenommen hievon bleibt nur das Sommerrefektorium, dessen großer Saal durch zwei Stockhöhen durchgeht. Auch wird die Verbindung unter diesen obern Geschossen dadurch hergestellt, daß die südliche Seite des Kreuzgangs, dessen drei übrige Flügel mit einem niedrigen Pultdach theils an den Oberbau, theils an die Kirche anfallen, ebenfalls überbaut ist und so einen oberen Gang erhält, auf dem man rings umher gelangen kann. Im östlichen Flügel, gerade über den romanischen Hallen, hat sich ein echter klösterlicher Raum erhalten, das Dorment.

Es besteht in einem schmalen und sehr hohen Mittelgang, der den ganzen Flügel in einer Länge von 170 Fuß einnimmt und sein spärliches Licht nur durch ein großes Spitzbogenfenster in der schmalen Südwand und einige kleine Lichtöffnungen am untern Ende empfängt. An seinen Langseiten dagegen liegen in zwei Reihen geordnet kleine Bellen, die vom Gange aus beschriftet werden können und deren Inneres je durch ein Fenster erleuchtet wird, das bei der östlichen Bellenreihe ins Freie, bei der westlichen in den Hof des Kreuzganges geht. Die flache Decke dieser Bellen liegt in der Höhe des Hauptgebälks; die Decke des Mittelganges dagegen steigt bis zum obern Kehlgebälk des Dachstuhles empor und wird noch, um diesem hohen Oberbau den nöthigen Halt zu geben, in weiten Abständen von einer Anzahl freiliegender Bundbalken durchzogen, die vom Hauptgebälk aus den ganzen Mittelgang seiner Tiefe nach durchkreuzen.

Die Decke, sowie die Wände bis zu den freien Balken herab und diese selbst sind mit zierlich geschnitztem gothischem Holzwerk verlästelt, das herrliches Blumen- und Maßwerk zeigt; dasselbe ist jetzt wieder bemalt und steht auf blauem oder rothem Grunde. Ebenso sind jetzt wieder bemalt die früher weißgekünchten Wandflächen unterhalb des Gefäßes, an denen noch Spuren von alter Malerei (Pflanzengeranke) und Inschriften zu sehen waren; auf dem Fußboden erhielten sich verschiedene, sehr schöne Fliese, die jetzt gleichfalls wieder erneuert und ergänzt worden sind (siehe auch die Abbildungen).

Die Inschriften auf dem Dormitorium (nach Tscherning).

Das Dormitorium (Dorment) oder der Schlafrum der Mönche verdankt seine dermalige Gestalt dem Abt Johann von Fridingen (1493—1534), dessen Wappen neben den Wappen des Cisterzienser-Ordens und der Pfalzgrafen von Tübingen an der Verkäfelung der Westseite des Dormentgangs, mit demjenigen des Cisterzienser-Ordens allein auch über dem südlichen Fenster des Studierzimmers der Bibliothek angebracht ist. Die Jahreszahlen 1513 außen über einem Fenster der Ostseite des Baues, 1515 über einem Fenster des östlichen Seitengangs, sowie über den oben erwähnten Wappen an der Verkäfelung, endlich die Jahreszahl 1516 über dem östlichen Fenster des Studierzimmers bei der Bibliothek bezeichnen die Zeit des Baus unter der Regierung des Herzogs Ulrich. Früher nahm die Stelle der Bellen ohne Zweifel ein gemeinschaftlicher Schlafsaal ein, wie ihn die von den Cisterziensern angenommene Regel des heil. Benedikt eigentlich vorschrieb. Der östliche Klosterflügel war ja durch die Bauregeln des Ordens zum Schlafrum bestimmt, von welchem die nordwärts angebaute Kirche bei Tag und bei Nacht jederzeit leicht erreicht werden konnte. Während in den früheren Zeiten des Klosters die Zahl der Mönche mitunter bis auf 100 stieg, finden sich jetzt nur 12 Bellen auf der östlichen, 13 auf der westlichen Seite des Dorments, 2 im östlichen, 2 im westlichen Seitengang, im ganzen also 29. Die altersschwachen und kränklichen Mönche wohnten übrigens nicht auf dem Dorment selbst, sondern in der Infirmaria, dem großen Gebäude auf der östlichen Klostermauer, andere als Verwalter auf den Wirtschaftshöfen des Klosters in Tübingen, Stuttgart, Plieningen, Roseck, Lustnau u. s. w. Bei Aufhebung des Klosters im Jahr 1534 waren noch 38 Mönche und 1 Novize vorhanden, von ersteren „18 lutherische und 20 alte Christen“ (f. v. S. 48).

Die lateinischen Inschriften und die übrigen Wandmalereien des Dormitoriums sind etwas späteren Ursprungs, als die Einrichtung der Bellen, und gehören nach den Jahreszahlen an der ersten und achten Belle der östlichen Seite dem Jahre 1523 an. Die nordöstliche Ecke des Dormitoriums neben der Kirche nimmt die alte „Liberer“ oder Kloster-Bibliothek mit dem angebauten Studierzimmer ein. Die Verzierungen in dem letzteren, soweit sie noch die ursprünglichen sind, nämlich die Holzdecke und die Inschriften auf der Innen-Seite der Fenster ließ im Jahr 1526 Erzherzog Ferdinand von Oesterreich, nachmaliger Deutscher Kaiser, anbringen, welchem nach Vertreibung des Herzogs Ulrich durch den Schwäbischen Bund Kaiser Karl V. das Land Württemberg im Jahr 1522 übergeben hatte, bis Herzog Ulrich im Jahr 1534 siegreich in dasselbe wieder einzog. Erzherzog Ferdinand brachte im Monat März 1526, während dessen er sich zu Tübingen aufhielt, zum Zwecke von Buß-Übungen einige Zeit hier zu und ließ die Verzierungen zu seinem Gedächtnis laut einer von den Mönchen ihm zu Ehren in diesem Raume angebrachten Inschrift, welche zwar im Laufe der Zeit spurlos verschwunden ist, deren Inhalt aber erhalten blieb (Pfaff, Geschichte des Klosters Bebenhausen. Württembergische Jahrbücher 1846. 2. Heft, S. 168), und welche hienach im Jahr 1870 erneuert wurde. Infolge der Umwandlung des Klosters in ein protestantisches Seminar in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts erlitt das Dormitorium verschiedene, dasselbe verunstaltende Veränderungen, welche erst vor wenigen Jahren wieder beseitigt worden sind.

Was den Inhalt der Inschriften auf dem Dormitorium betrifft, so athmet derselbe, ungeachtet der damals schon mit Macht hereinbrechenden Reformation, noch strenge mönchische Ascese. Nach der Einförmigkeit des Gedankenganges und der Schreibart zu schließen, haben sie wohl einen und denselben Urheber, der sie speziell für den vorliegenden Zweck verfaßte. Im Jahr 1626 war der größte Theil der Inschriften noch lesbar und erst eine spätere Zeit hat sie mit der Lüne bedeckt, von welcher sie unlängst wieder befreit worden sind.

Inſchriften auf der öſtlichen Seite.

I. Belle neben der ehemaligen Liberey, Bibliothek. Felix ille monachus, in cujus conscientia praeter amorem Christi nullius occupationis imaginatio residet, qui vigilans nihil aliud quam Christum cogitat, dormiens Christum somniat, vivens et moriens ad Christum constantissime suspirat. 1523.

Glücklich ist der Mönch, in dessen Seele außer der Liebe zu Christo kein Gedanke an andere Beschäftigung wohnt, der im Wachen nur an Christus denkt, im Schlafe von Christus träumt, im Leben und Sterben beharrlich zu Christus seufft.

II. Belle. Monachus, qui dominum deum veraciter diligit, secundum regulam sanctissimi patris nostri Benedicti mandatis seniorum semper in omnibus hilariter obedit, in duris et contrariis amplectitur patientiam et veram ubique conservat humilitatem.

Ein Mönch, welcher den Herrn wahrhaftig liebt, gehorcht nach der Regel des heiligen Vaters Benedikt den Geboten seiner Oberen stets und in allen Dingen mit Freuden, greift im Unglück und in Widerwärtigkeiten zur Geduld und bewahrt sich allenthalben die wahre Demuth.

III. Belle. Solus dei amor ad regnum coelorum intronittitur et quanto in diligendo mens fuerit ferventior, tanto merces in regno coelorum erit major.

Die Liebe zu Gott allein gelangt in das Himmelreich und je inbrünstiger die Seele in der Liebe ist, desto größer wird der Lohn im Himmelreich sein.

IV. Belle. Qui dei verus amator est, vitam suam in omni puritate mentis et corporis conservat irreprehensibilem et non solum verbo, sed et opere et veritate ferventem in se demonstrat charitatem.

Wer Gott wahrhaft liebt, der bewahrt sein Leben in aller Reinheit der Seele und des Leibs unfadelhaft und zeigt seine inbrünstige Liebe nicht bloß mit Worten, sondern auch mit der That und Wahrheit.

V. Belle. Quidquid in mundo pulchrum, quidquid jocundum vel delectabile cernitur, quidquid lascivientis carnis petulantiae blanditur: id dei verus amator totum constantissime despicit et nil aliud quam Christo placere et cum illo vivere quantocius concupiscit.

Was auf Erden schön, was angenehm und ergötlich scheint, was der Begehrlichkeit des ungezügelten Fleisches schmeichelt, das verachtet derjenige, welcher Gott wahrhaft liebt, ganz und beharrlich und wünscht nichts anderes, als Christus zu gefallen und so bald als möglich bei ihm zu sein.

VI. Belle. O quam bene et secure moritur qui in exercitio Domini salvatoris semper fuit sollicitus et in observatione mandatorum Dei omni tempore studiosus.

O wie wohl und leicht stirbt der, welcher im Dienst unseres Herrn und Erlösers stets eifrig und alle Zeit fleißig gewesen ist, die Gebote Gottes zu halten.

VII. Belle. Ob der Thüre. Tau super hos postes signatum terreat hostes.

Das Kreuzzeichen ob dieser Thür schreckt ab die Feinde für und für.

Daneben ein Band ohne Schrift.

VIII. Belle. Vera monachorum perfectio est propriam ipsius imperfectionem humiliter recognoscere et potius quid ei desit boni, quam quid habeat sedulo cogitare. 1523.

Die wahre Vollkommenheit der Mönche besteht darin, die eigene Unvollkommenheit demüthig zu erkennen und mehr daran fleißig zu denken, welche Vorzüge einem fehlen, als welche man besitzt.

IX. Belle. Monachum in conscientia profectuum humilitas deo facit gratissimum et quanto se pro dei honore amplius humiliando dejecerit, tanto gloriosior in regno apparebit.

Den Mönch, wenn er sich auch seines Fortschritts bewußt ist, macht die Demuth Gott am angenehmsten und je mehr er sich zur Ehre Gottes durch weitere Demüthigung erniedrigt, um so herrlicher wird er in seinem Reiche erscheinen.

X. Belle. Maxima monachorum virtus humilitas est, qui tanto esse humiliores tenentur, ceteris in mundo vitam agentibus, quanto ex perfectione ad majorem perfectionem ascendere sunt astricti.

Demüthig ist die größte Tugend der Mönche und sie sind gehalten, in demselben Maße demüthiger zu sein, als andere, die auf Erden leben, in welchem sie die Verpflichtung haben, von der Vollkommenheit zur höheren Vollkommenheit aufzusteigen.

XI. Belle. Qui parvus est in oculis suis, magnus coram deo aestimatur et qui se magnum aliquid esse in hoc mundo existimat, coram deo nullius momenti judicatur.

Wer klein ist in seinen Augen, wird vor Gott groß geachtet und wer sich auf Erden für groß hält, gilt nichts vor Gott.

XII. Belle. Tanto erit quisque apud aeternum judicem pretiosior, quanto benefaciens et nunquam deficiens fuerit in aestimatione sua despectior.

Vor dem ewigen Richter wird jeder um so werthvoller erscheinen, je mehr er Gutes thugend und nimmer ablassend in der eigenen Werthschätzung demüthig ist.

Inschriften auf der westlichen Seite.

XIII. und XIV. Belle neben dem großen Fenster 2 leere Bänder.

XV. Belle. Obedientia est Christianae perfectionis consummatio, in cujus humili magisterio quanto monachus amplius profecerit, tanto sanctior evadit.

Gehorsam ist der Inbegriff der christlichen Vollkommenheit und je weiter ein Mönch in demüthigen Dienst desselben vorgeschritten ist, um so heiliger scheidet er von hinnen.

XVI. Belle. Obedientia est certa in hora mortis securitas, quum tanto monachus hinc migraturus evolabit securior, quanto fuit ad obedientiam mandatorum paratior.

Gehorsam ist die gewisse Zuversicht in der Todesstunde und ein Mönch, im Begriff von hinnen zu gehen, scheidet um so sicherer, je bereitwilliger er den Geboten Gehorsam geleistet hat.

XVII. bis XXII. Belle, 6 Bänder ohne Schrift.

XXIII. Belle. Charitas fraterna multitudinem monachorum conservat in unitate spiritus, quoniam sine vinculo dilectionis mutuae nullus claustralium perseverat sine perturbatione conventus.

Die Bruderliebe erhält die Gesamtheit der Mönche in der Einheit des Geistes, da ohne das Band wechselseitiger Liebe kein Klosterangehöriger ohne Störung der Klostergemeinschaft auszuharren vermag.

XXIV. Belle. Charitas mutua rigorem ordinis alleviat et omnia quae dura et aspera videntur carnalibus per consuetudinem quasi levissima quaedam in na uram commutat.

Die gegenseitige Liebe mildert die Strenge der Ordens-Regel und macht alles, was den Weltlichen hart und rauh erscheint, durch Gewohnheit, wie etwas ganz Leichtes, zur andern Natur.

XXV. Belle neben der Treppe. Sicut charitas fraterna mores componens in Monasterio claustralium Deum habitare facit in medio monachorum, ita ipsa ministra omnis justitiae unica consolatrix est regularis disciplinae.

Wie die Bruderliebe, indem sie die Sitten im Kloster regelt, bewirkt, daß Gott in Mitte der Mönche wohnt, so ist diese Dienerin aller Gerechtigkeit die einzige Trösterin bei der Buße, welche die Ordensregel auflegt.

Inschriften im Studirzimmer der Liberey.

Mense Martio MDXXVI Ferdinandus Archidux Austriae, Dux provinciae Wirtembergiae, P. P. pro communi Christianorum pietate delicta sua lustrare volens in solitudinem illam se recepit sub Abbate Johanne. Pius, justus, clemens, prudens, multo rerum usu, ingenio elatus, eruditione inciytus, vita integerrimus, Maecenas omnibus studiosis in perpetuam memoriam suis sumtibus pro Gratiis Musisque hunc locum sacravit.

Im Monat März 1526 hat Ferdinand, Erzherzog von Oesterreich, Herzog der Provinz Württemberg, in der Absicht, nach frommer Christenheit seine Vergehungen zu büßen, sich in diese Einsamkeit zurückgezogen unter Abt Johann. Er, der Fromme, Gerechte, Milde, Kluge, Vielgewandte, Hochbegabte, durch Gelehrsamkeit Glänzende, Sittenreine, der Gönner aller Studirenden hat zum ewigen Gedächtnis auf seine Kosten diesen Ort den Grafen und Musen geheiligt.

Westliches Fenster: Aurora Musis amica. Aurora die Freundin der Musen (Morgenstund hat Gold im Mund).

Südliches Fenster: Nulla dies sine linea. Kein Tag ohne Linie.

Nördliches Fenster: Labor improbus omnia vincit. Angestrengte Arbeit überwindet alles.

Durchgang: Nunc procul hinc omnis desidia. Alle Trägheit bleibe ferne von hier.

Das Herrenhaus

oder der Neue Bau, an der Ostseite 149, an der Westseite 139 Fuß lang, 49 Fuß breit, liegt östlich vom eigentlichen Kloster und wird durch den zweiflochtigen spät-

gotthischen Gang damit verbunden; er ward laut der lateinischen Inschrift an seiner Südwestecke 1532 von Abt Johann von Fridingen errichtet und ist ein zweiflochtiges Steinhaus mit zierlichen, geradegestürzten, gedreiten Fenstern. Im Erdgeschosse tragen im nördlichen Teil elf eichene Achteckspfeiler das starke Gebälk; unter dem Boden dehnen sich die großen, gewölbten Klosterkeller aus. Erleuchtet wird dieses Erdgeschos durch rechteckige spätgotthische Fenster an der westlichen Wand und durch schmale, tiefe, gedrücktspitzbogige an der östlichen Wand. Die Form dieser Fenster, wie auch die häufig an ihnen vorkommenden Steinmehzeichen beweisen, daß die Ostwand aus der letzten Zeit der ersten Anlage, also noch aus der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts herrührt. Den südlichen Theil des Erdgeschosses nimmt der Speisesaal ein, ein

großer, rechteckiger Raum, welcher, nachdem er eine Zeit lang andern Zwecken, auch als Winterkirche gedient, jetzt seiner ursprünglichen Bestimmung zurückgegeben ist. An der Westseite des Herrenhauses baut sich ein halbachteckiger Treppenthurm an, dessen Wendeltreppe in den oberen Stock führt, in Gelasse, die theilweise noch Verkäfelungen aus der Renaissancezeit haben und in einen früher mit Bildern aus der Geschichte Davids gezierten Raum auf der Südseite, das Fürsten-



ANNO.1532.CLEMENTE.VII.
PONT.MAX.ET.CAROLO.V.RO.
IMP.INVICTISS.JOANNES.N.
G.DE.FRIDINGEN.ABBAS.IN.
BEBENHUS.25.HANC.A.FVN
DAMENTIS.STRUCTURĀ.

FABREFIERI.FECIT.

Inscript am Herrenhaus.

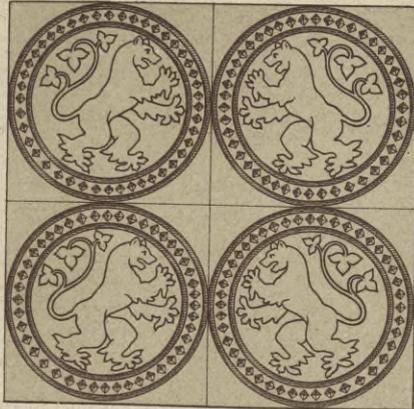
gemacht, das laut einer Inschrift (f. v. S. 72) erst durch den Abt Sebastian Lutz vollendet worden. Das Gebäude wurde in unserer Zeit durch Beyer zu prächtigen silbervoll gehaltenen Gemächern für den König eingerichtet.

Östlich vom Herrenhaus erhebt sich über dem Hofe, mit der östlichen Umfassungswand auf der Ringmauer ruhend, die sogenannte Speisung, ein großes, dreistöckiges Haus, das frühere Krankenhaus des Klosters. Das hohe untere Geschloß ist von Stein, die zwei oberen Stockwerke haben kräftigen Eichenholzbau. Gegen die Südostecke hin liegt im mittleren Stock ein großer Saal mit schöner, leicht gesprengter, gothisch geschnitzter Balkendecke, jetzt durch Scheidewände in Wohnzimmer verwandelt; weiter nördlich lag die alte, sehr hohe Conventstube, in sie wurde ein Zwischenboden hineingezogen und hier oben, in einem nur 4 Fuß hohen Gemache, erhielt sich noch die schöne, bemalte, ebene Holzdecke und Malereien an den Wänden, sie zeigen reiches Blumengeschlinge, an der Ost-, Nord- und Westseite Bilder alter Schriftsteller mit Spruchbändern; an der westlichen Wand steht: Abbas reynhardus dapifer de heffingen natus solarium istud construere procuravit ac tali pictura ornavit anno 144 pictum est

Reynhardus war Abt 1432—56. Im unteren Stock gegen die Südostecke hin, liegt ein Zimmer mit leichtgesprengter Balkendecke, ähnlich der im großen Saale, nur noch schöner geschnitzt; die Balkenenden sind mit Blättern und Blumen geschmückt: ein Steinpfeiler an der östlichen Wand trägt ein Laubwerkskapitell. Südlich stößt daran ein Raum mit gedreitem Fenster gegen Osten. An der Nordostecke desselben Stockwerkes liegt wieder ein kleiner Saal mit reicher Balkendecke; an seinen Wandkonsolen sind die Wappen von Würtemberg, Tübingen, Bebenhausen, Hailfingen, Gomaringen. S. auch v. S. 68 ff.

Die Ringmauern mit ihren Thürmen und Thoren.

Die äußerste, in Trapezform südlich angebaute Klostermauer wurde erst spät erbaut. Die mittlere Ringmauer durch Abt Eberhard (1262—1281) zu bauen angefangen und von seinem Nachfolger Abt Friedrich vollendet (f. v. S. 74); sie ist vier Fuß dick, mit einem Umgang versehen und auf allen Seiten noch ziemlich erhalten. Von ihren zwei Thoren stehen noch Reste des oberen, das am sogenannten Gasthaus an der Norddecke lag. Das untere, das Luffnauer Thor, an ihrer Südseite ward im Jahr 1823 ganz abgerissen samt der daran stoßenden Hailkapelle. Die innere, die eigentliche Abtei umschließende Ringmauer ist fast noch ganz erhalten, gegen 6 Fuß dick, über 30 Fuß hoch, auch theilweise noch mit dem hölzernen Laufgang; einige der Klostergebäude wachsen aus ihr hervor. An



Aufg. u. gez. v. Eugen Macholdt, Architekt.

Lith. v. Friedr. Bohnert, Stuttgart.

0 5 10 Cm.

Bodenfliese aus Bebenhausen.

Verlag von Paul Neff in Stuttgart.

ihrer Südostecke erhebt sich ein runder Thurm, der jetzt wieder hergestellte grüne Thurm, an ihrer Ostseite ein halbrunder Thurm und an ihrer Südwestecke ein großer viereckiger Thorthurm, der sog. Schreibthurm. Derselbe hat einen weiten, tonnengewölbten Durchgang, den Haupteingang in das innere Kloster.

„Die Erbauung dieses stattlichen Thurmes“, sagt Tscherning, „fällt nach den Annalen Bebenhausens samt derjenigen der inneren Klostermauer in die Regierungszeit des Abts Friedrich 1281—1303. Noch im vorigen Jahrhundert war demselben nach Abbildungen aus jener Zeit und nach den Beugnissen älterer Einwohner Bebenhausens ein weiteres Stockwerk von Holz mit Satteldach aufgesetzt. Jetzt steht nur noch der von Stein erbaute Theil mit vier Obergeschossen über dem Thoreingang, bedeckt von einem Zeltdach. Von den Obergeschossen diente das unterste noch in den ersten Jahrzehnten des gegenwärtigen Jahrhunderts als Schreibstube der Klosterverwaltung, dann des Kameralamts und des Forstkassenamts, die übrigen als Fruchtspeicher sowie zu Aufbewahrung herrschaftlicher Geräthe, bis in Folge der Verlegung des Forstamts von Waldenbuch nach Bebenhausen im Jahr 1807 zuerst im Jahr 1811 das obere und später noch zwei der übrigen Geschosse zu Gefängnissen eingerichtet wurden. Zur Klosterzeit wurde der Thurm also wahrscheinlich noch nicht als Gefängnis benützt. Dem Abt standen im grünen Thurm, in dem halbrunden Thurm gegen den unteren Klosterweiher und in den Thürmen des Lustnauer Klosterhofs andere Gefängnisse, in ersterem sogar ein eigentliches Verlies ohne jede Lichtöffnung zu Gebot, in welches die Missethäter an Seilen hinabgelassen wurden. Seit dem Jahr 1811 wurde der Dame des Schreibthurms, in dessen obersten Räumen es auch nicht einmal geheuer ist, bei den einst zahlreichen Waldrevolern des Schönbuchs ein gefürchteter, und hat er zu ihrer Verminderung nicht wenig beigetragen. Große Thorflügel mit Bändern, Riegeln und Vorlegeketten, durchbrochen von einem kleineren Pfortchen, schloßen den Durchgang noch im Jahr 1817.

An der südwestlichen Seite hoch über dem Gewölbe des Portals ist eine große Flachnische eingesenkt, umrahmt nach unten von einem Gesims mit vier Wappenschilden, zu beiden Seiten von zwei hohen gothischen Spitzsäulen, Kialen, oben von einem geschweiften, mit Giebelblumen und Kreuzblume verzierten Spitzbogen, welche zusammen als sog. Wimberge einem Reliefbild mit überlebensgroßen Figuren zum Schutz dienen. Dieses Bild stellt Christus am Kreuz dar, zeigt übrigens handwerksmäßig harte Körperformen; über ihm erscheinen auf einem Schriftband in spätgothischen Minuskeln die Buchstaben i. n. r. i. (Jesus Nazarenus rex Judaeorum). Am Fuß des Kreuzes steht wehklagend zur Linken des Beschauers Maria, zur Rechten der Jünger Johannes; neben jeder dieser Figuren kniet, der eine betend,

der andere mit schmerzhaft geballten Händen, ein Mönch. Über dem Bild des Gekreuzigten, doch noch innerhalb des Spitzbogens, sind drei weitere Wappenschilder angebracht. Die den Schilden aufgemalten Wappen, wie sie sich theils noch jetzt erkennen, theils aus Abbildungen des Klosterpräzeptors Essich vom Jahr 1744 entnehmen lassen, sind folgende: a. die drei oberen von der Linken gegen die Rechte des Beschauers: 1) die Fische von Mömpelgardt, gold in roth, letztere Farbe samt den Fischen noch deutlich; 2) die Hirschhörner von Württemberg, schwarz in gold, eben noch sichtbar; 3) auf geviertetem Schild die Löwen und Rauten von Pfalzbaiern, die ersteren gold in schwarz, die letzteren silber und blau. Die Farben sind durch den Einfluß der Witterung theils verändert, so daß das Gold der Löwen schwärzlich, das Silber der Rauten gelblich erscheint, theils ganz erloschen. b. die vier unteren von der Linken zur Rechten des Beschauers: 4) ein schwarzer doppelköpfiger Adler auf gold, der österreichische oder Reichsadler. Jetzt ist nur noch die untere Hälfte sichtbar; bei Essich ist er noch ganz abgebildet; 5) der Schrägbalken von Cisterz, in zwei Reihen zu zwölf Plätzen von silber und roth geschacht in schwarzem Feld. Ganz erloschen und nur aus Essichs Abbildungen noch zu entnehmen. 6) Dieses Wappen war schon im Jahr 1744 nicht mehr erkennbar. Vermuthet wird von einigen das Wappen des Abts Johann von Fridingen, von andern das Tübinger Pfalzgrafen-Wappen. 7) drei rechte Seitenspitzen, silber in roth, das Wappen der Herren von Hailfingen, sowohl nach den noch hinreichend deutlichen Farbenresten, als nach der Abbildung bei Essich. Die beiden zuerst genannten Wappen, Württemberg und Mömpelgardt, zeigen den Schutz-, bereits auch Landesherrn des Klosters an. Das dritte, mit ihnen verbundene, kann nicht wohl ein anderes, als dasjenige der Gemahlin des Herzogs Ulrich, Sabine von Bayern-München, sein.

Während hienach die drei oberen der Schutz- und Landesherrschaft gelten, bezeichnen die zwei ersten in der unteren Reihe die Reichs- und Ordens-Bugehörigkeit des Klosters, das dritte vielleicht seinen Stifter, den Pfalzgrafen von Tübingen. Wie aber kommt das vierte, das Wappen des einfachen Dienstmannengeschlechts von Hailfingen, in diese Gesellschaft? An Abt Heinrich von Hailfingen (1412—32) ist nicht zu denken, denn die Erbauung des Thurms erfolgte lange vor, die Fertigung dieses Bildwerks lange nach seiner Zeit. Es gibt wohl nur Eine Erklärung, nämlich diejenige, daß das Wappen den Stifter des Bildwerks anzeigt, welcher hienach der Familie von Hailfingen angehört hat.

Sabine von Bayern wurde (sechs Jahre alt) mit Herzog Ulrich verlobt den 18. Oktober 1498, mit ihm vermählt den 5. März 1511 und ist von ihm entwichen den 14. November 1515. Darnach fällt wohl die Herstellung des Bildwerks,

jedenfalls aber die Aufmalung der Wappen zwischen die Jahre 1498 und 1515, höchst wahrscheinlich in die Jahre 1511—1515. Auch das kaiserliche Wappen weist auf diese Zeit hin. Gerade in den Jahren 1498 bis 1513 verweilte Kaiser Maximilian I., der Oheim der Herzogin Sabine, häufig im Lande Württemberg. Am 30. Mai 1498 nahm er Nachtquartier im Kloster Bebenhausen, am 3. September 1499 ritt er von Tübingen aus mit dem jungen Herzog Ulrich auf die Jagd in den Schönbuch und am 27. und 28. April 1511 hielt er sich abermals in Tübingen auf. In dieser Zeit also, in welcher Kaiserbesuche dem Kloster fortwährend in Aussicht standen, war es dem staatsklugen Abt Johann von Fridingen, welcher als württembergischer Gesandter am 18. Oktober 1498 den Heirathsvertrag zwischen Ulrich und der kaiserlichen Nichte Sabine zu München unterzeichnet hatte, besonders nahe gelegt, mit dem Wappen der letzteren auch das Kaiserwappen im Kloster anbringen zu lassen, was dann nicht nur an dieser Stelle, sondern wahrscheinlich gleichzeitig auch in dem um 1513 vollendeten Winterrefektorium geschah. Es fällt dieses in die glänzendste Zeit der Regierung des Herzogs Ulrich. Im Winterrefektorium findet sich der kaiserliche Adler mit den österreichischen Farben, silber auf roth, im Herzschild in der Mitte der Nordwand, das Wappen Sabinens, Pfalzbayern mit dem österreichischen Schild verbunden, weil ihre Mutter eine österreichische Prinzessin war, neben dem Wappen von Württemberg am südlichen Ende der Ostwand.

Darf man nach dem Bisherigen das Jahr 1511 oder ein naheliegendes als die Zeit der Stiftung des Bildwerks annehmen, so ist auch die Person des Stifters festgestellt. Es war Wendelin von Hailfingen, der letzte seines Stammes. Am 7. Januar 1527 starb er kinderlos zu Pfäffingen und wurde in Bebenhausen neben seiner Gattin im dritten Grab der östlichen Kreuzganghalle bestattet, in demselben, in welchem im Jahr 1490 auch sein Vater Kraft beigesetzt worden war. Dem Kloster hat er die Summe von 1000 fl., zahlbar binnen Jahresfrist, vermacht. Sein Gedächtnis bewahrt das S. 105 f. beschriebene Tafelbild mit der Unterschrift:

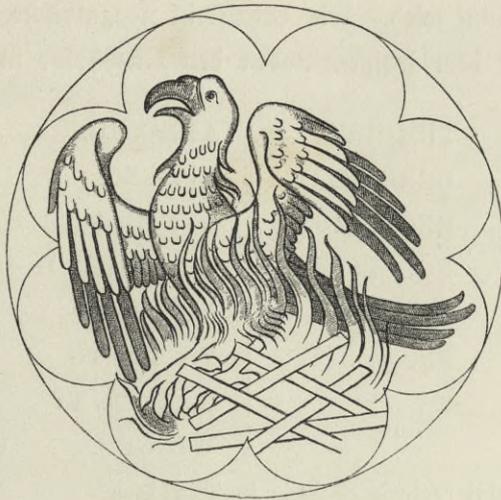
Anno dni M^o. V^o. XXVII. am VII tag januarii. Starb der
Edel vnd Vest Wendel von Hailfingen zu Pfef-
fingen. der lefft disz geschlechts. dem Gott
gnedig vnd barmherzig sey. Amen.

Das Bild, ursprünglich im Kreuzgang in der Nähe seines Grabes angebracht, wurde später in der Kirche über der Thür zum Kreuzgang aufgehängt.

Das nahe Erlöschen seines Geschlechts vor Augen scheint Wendelin von Hailfingen bestrebt gewesen zu sein, sein und seiner Familie Gedächtnis durch

Stiftungen sicher zu stellen. Nur $\frac{1}{8}$ Stunde südwestlich von Hohen-Entringen auf einer Bergkuppe mit weitem Ausblick auf das Gäu, den Schwarzwald und die Schwäbische Alb erhob sich die Kapelle zu St. Wendel, welche, seinem Namensheiligen geweiht, ihre Entstehung vielleicht ihm verdankt. Ohne Zweifel in Folge der Reformation ist sie längst abgegangen. Noch aber führt der dortige, jetzt der Gemeinde Pfäffingen gehörige Wald den Namen „bei St. Wendel“ und um das Jahr 1875 wurden bei Waldkulturarbeiten noch Bausteine auf dem Platze gefunden. An einem Fenster des Kreuzgangs im Kloster Bebenhausen war noch zu Crusius und Gabelklover's Zeit ein Glasgemälde, welches das Wappen von Hailfingen, mit dem Namen Märk von Hailfingen, und den Stifter des Klosters, Pfalzgraf Rudolph von Tübingen, mit Banner und Schild darstellte. Im Kreuzgang hing eine Tafel mit Namen und Wappen derjenigen Herrn von Hailfingen, welche in Bebenhausen begraben waren (Gabelklover 1,135). Diesen Stiftungen nun würde sich die Wimberge über dem Klostereingang anschließen, mit welcher das Geschlecht, das Jahrhunderte hindurch in engster Verbindung mit dem Kloster gestanden, ihm eine Menge Wohlthaten erwiesen, zwei Äbte und verschiedene Mitglieder geringeren Rangs gegeben und seit alten Zeiten seine Grablege daselbst gehabt hatte, gewissermaßen für immer vom Kloster Abschied nahm.“ — Der Stil der knieenden, lebhaft bewegten Gestalten stimmt ganz gut zu obiger Annahme; dagegen könnte der Crucifixus noch dem 15. Jahrhundert angehören. Auch Tscherning ist durch fortgesetztes Studium des Bildes zu der Vermuthung gelangt, seine einzelnen Theile und die Bemalung seien vielleicht nicht gleichzeitigen Ursprungs. Die drei oberen Wappen insbesondere, welche eine andere Behandlung als die unteren zeigen, sogar Spuren von Skulptur erkennen lassen, könnten später als jene, etwa in den Jahren 1511—15 eingeseht sein und gleichzeitig damit wären dann wohl die unteren Wappen aufgemalt worden. Sollte hienach nicht Wendelin von Hailfingen als der ursprüngliche Stifter des Bildes anzunehmen sein, so müßte man an einen seiner Vorgänger weltlichen Stands, etwa an seinen im Jahr 1490 verstorbenen Vater Kraft denken.

Von den vor der inneren Ringmauer gelegenen Gebäuden sind noch wegen ihrer Alterthümlichkeit die Klostermühle (18) mit schönen alten Rund- und Spitzbogenfenstern, sodann das beim oberen Thor gelegene sehr alte Haus, sog. Gasthaus (25), vielleicht die alte Taberna des Klosters, deren schon die Urkunde von 1191 nennt, zu erwähnen. Daneben war die alte Hundelege, s. a. S. 76. In dem Gasthaus wurde der berühmte Naturforscher Carl Friedrich Kielmeyer am 22. Oktober 1765, als Sohn des Jagdzeugmeisters, geboren.



Schlußstein im Sommer-Refektorium.

Grabsteine und Grabinschriften

(nach Tschernings langjährigen, oft sehr schwierigen Entzifferungen.)

In der Kirche.

Das Grabdenkmal des Abtes Johann von Fridingen, f. v. S. 104 mit der Inschrift:

Anno MDXXXIII in die Thomae
Apostoli obiit reverendus in Christo Pater
et Dominus Dominus Joannes a Fridingen
Abbas in Bebenhusen XXV. vir magne
prudentiae et maturitatis. Cujus anima
requiescat in pace.

Das Epitaphium des Wendel von Hailfingen, des letzten seines Geschlechtes, f. v. S. 155.

Außen an der Kirche, auf dem Friedhofe.

Im südlich gelegenen der beiden jetzigen Friedhöfe zu Bebenhausen, dem sog. Herren-Kirchhofe, findet sich an der östlichen Außenwand der Sakristei, der Kirche und des Chors, sowie auf einem großen Grabsteine noch eine Anzahl Grabinschriften aus der Zeit vor Aufhebung des Klosters, welche sämtlich auf das 14. Jahrhundert zurückweisen.

An der nordöstlichen Ecke der alten Sakristei, welche nach einem in ihr befindlichen Altar von den Chronisten des 16. und 17. Jahrhunderts auch Kapelle

des h. Benedikt genannt wird. Die Schrift ist neugothische Majuskelschrift und beginnt 0,73 m über dem jetzigen Boden des Kirchhofs, in fortlaufender Reihe nebeneinander.

TUMULUS.	ANNO. DL.
BERHTOLDI.	MCCCXX
RECTORIS.	XV. ID. MAR
ECCLESIE.	CII. OBIIT. L
IN. TUWING	VDEWIC
EN.	VS. RECTO
	R. E. IN. TV
	WINGEN.

Tumulus Berhtoldi rectoris ecclesie in Tuwingen.

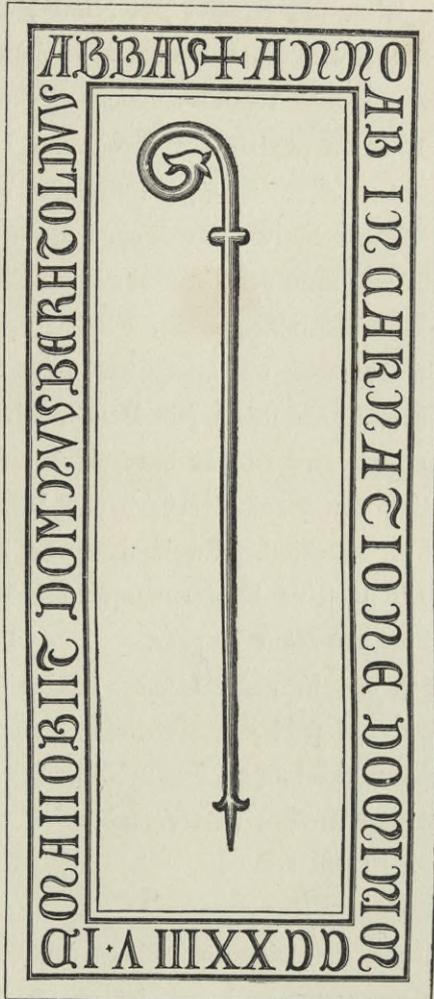
Anno domini 1335 idibus Marcii obiit Ludewicus rector ecclesie in Tuwingen.

Man hat also hier die Gräber zweier Rectoren der Tübinger Hauptkirche vor sich, deren jedesmaliger ältester Pfarrer diesen Titel führte. Berthold, dessen Todesjahr nicht angegeben ist, aber ohne Zweifel vor dasjenige Ludwigs fällt, ist sicher derselbe, welcher als Dekan Berthold zu Tübingen in einer Urkunde des Klosters Bebenhausen vom 7. März 1291, also zur Zeit des Abts Friedrich, als Pfarr-Rektor in Klosterurkunden vom 15. März 1313 und vom 3. Februar 1315 erscheint. Ludwig war jedenfalls schon um 1325 Pfarr-Rektor. Das Kloster Bebenhausen hatte das Patronat über die Pfarrkirche zu Tübingen mit den dortigen Kronhöfen in den Jahren 1294 und 1295 von den Grafen Eberhard und Goffried von Tübingen erworben und am 27. Oktober 1326 inkorporirte Papst Johann XXIII. diese Kirche dem Kloster ganz, wodurch es das Recht erhielt, die Behenten und die übrigen Einkünfte der Kirche einzuziehen und die Pfarrstelle mit geringer besoldeten Stellvertretern zu besetzen. Die durch das Patronat begründete Zugehörigkeit war ohne Zweifel der Grund der Beerdigung beider Geistlichen auf dem Friedhofe des Klosters.

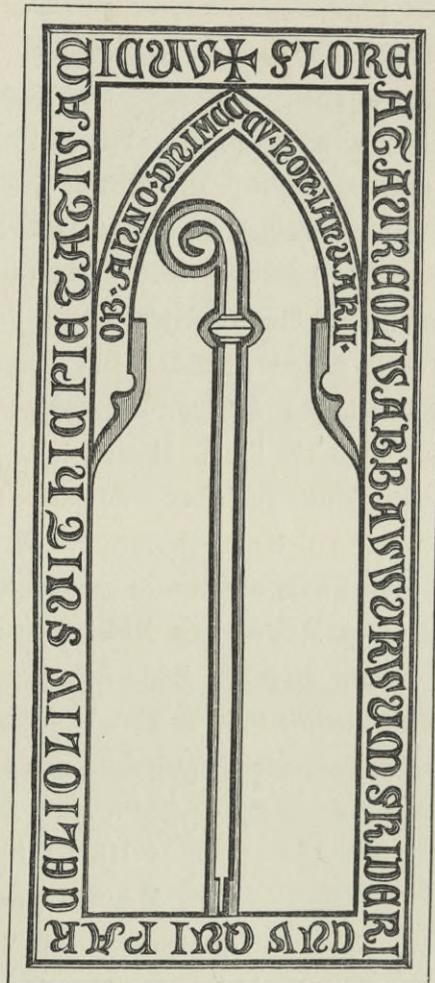
An der östlichen Außenseite der neuen Sakristei in neugothischer später Minuskelschrift mit arabischen Bahlen. Die Schrift beginnt 1,60 m über dem Boden; beide Grabchriften in fortlaufender Reihe nebeneinander.

Anno. dñi. 1300. iiº. kal. no
uembris. obiit. piç. dñs. lupol
dç. XVç. abbas. huius. domus.

Anno vero. dñi. 1320. viiiº. idus
februarii. obiit. dñs. vricvs. XVI.
abbas frater prescripti. hic. confepulti.



Gravplatte des Abtes Berthold, † 1223,
im Kapitelsaal.



Gravplatte des Abtes Friedrich, † 1305,
im Kapitelsaal.

Anno domini 1300 II. Kalendas novembris obiit pius dominus Lupoldus XV. abbas huius domus.

Anno vero domini 1320 VIII. idus Februarii obiit dominus Ulricus XVI. abbas frater prescripti hic consepulti.

Aus der späten Schrift mit arabischen Bahlen an einem Bau, welcher dem Baustil nach dem Anfang des 16. Jahrhunderts angehört, geht hervor, daß man hier nicht die ursprünglichen Grabchriften, sondern weit spätere vor sich hat, welche an die Stelle der ursprünglichen traten, als man um die oben genannte Zeit die neue Sakristei erbaute. Einen Theil der von letzterer bedeckten Fläche nahm früher die romanische Doppel-Kapelle im südlichen Querschiff der Kirche ein und ohne Zweifel befanden sich die ursprünglichen Grabchriften an der Außen-

seite jener Doppel-Kapelle, in welcher sich ein Altar der Apostel Peter und Paul befand. Lupoldus — jacet sepultus in cemiterio retro altare beatorum apostolorum Petri et Pauli. Ulricus — jacet juxta eum in cemiterio sepultus. Annal. Bebenhusani a. a. D. S. 191. Der Verfasser der Annalen schrieb vor Erbauung der neuen Sakristei. Die Gräber selbst liegen aber ohne Zweifel innerhalb der jetzigen Sakristei, da diese bedeutend größer ist, als die einstige Doppel-Kapelle.

Die beiden Brüder stammten aus Eßlingen und versahen vor ihrer Berufung auf die Abtei die Stellen des Groß- und Mittelkellers im Kloster. Abt Lupold regierte, nachdem sein Vorgänger Abt Friedrich die Stelle des Abts im Mutterkloster Schönau angenommen, nur von 1299 bis 1300, sein Bruder Ulrich von 1303 bis 1320. Unter seiner Regierung hatte das Kloster durch Kriegerunruhen schwer zu leiden und wurde es namentlich von Graf Eberhard von Württemberg mit dem Beinamen des Erlauchten hart bedrängt. Zweimal wurde der Convent ganz auseinandergesprengt. Doch fällt in seine Regierungszeit der Beginn des Bau's eines Abtshauses und der Bau der Chor-Kapelle.

An derselben Außenseite der neuen Sakristei in neugothischer Majuskelschrift, welche 0,80 m über dem Boden beginnt, auf zwei augenscheinlich anderswoher (vermuthlich gleichfalls von der Wand der ehemaligen Doppel-Kapelle) in diese neue Wand versetzten alten Steinen; in zwei Reihen untereinander.

† III. ID. SEB. O. VL. PLBS. DE.

HAINGEN. PISCES. DANTUR.

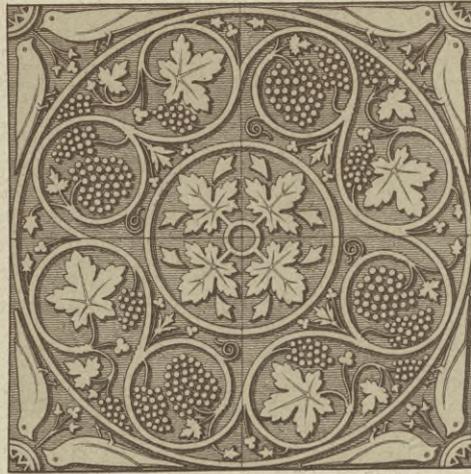
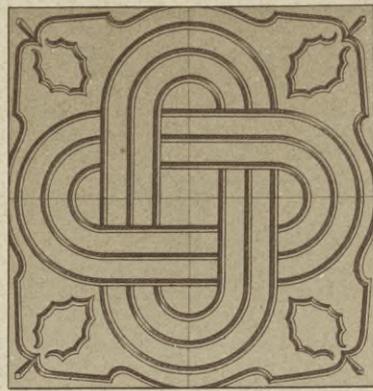
Tertio idus Septembres obiit Vlricus plebanus de Haingnen. Pisces dantur.

Eine Verbindung zwischen dem Kloster Bebenhausen und dem jetzigen Städtchen Hayingen ist nicht nachweisbar. Wahrscheinlich hatte der hier Beerdigte nur seinen Namen von dort und war er Pfarrer eines der Bebenhäuser Klosterorte. Die Worte pisces dantur zeigen eine sog. Pisanz-Stiftung an.

An der östlichen Außenwand der Kirche.

Auf einer stark verwitterten Grabplatte von weißem Keuper sandstein, 2,44 m lang, 1,03 m breit mit der 1,78 m hohen, erhaben gearbeiteten Figur eines Abts, welche in der linken Hand ein Buch hält, findet sich rings umher eine fast völlig verwitterte Inschrift in gothischen Minuskeln.

Es gelang Tscherning, wenigstens den Namen des Abts, Wernherus noch zu lesen. Nach Crusius lautet die Grabchrift: Anno MCCCXIII, pridie Kal. Octob. obiit D. Wernherus de Gomeringen XVIII. abbas in Bebenhusen cuius anima requiescat in pace. Amen. Wie aus den Annalen Bebenhausens ersichtlich, ist Abt Wernher auf dem Friedhof hinter dem Hochaltar beigesetzt worden. Der Grab-



Aufg. u. gez. v. Eugen Macholdt, Architekt.

Lith. v. Friedr. Bohnert, Stuttgart.

0 5 10 Cm.

Bodenfliese aus Bebenhausen.

Verlag von Paul Neff in Stuttgart.

kein lag daher ursprünglich ohne Zweifel an der Stelle der im 16. Jahrhundert unter dem großen Chorfenster angefügten aus dem Achteck erbauten Kapelle, wurde beim Bau derselben bei Seite geschoben und wechselte seitdem zum Östlichen seinen Platz.

Zwischen dem Strebepfeiler an der südöstlichen Ecke des Chors der Kirche und dem neuestens wieder abgebrochenen Anbau unter dem großen Chorfenster, vom Strebepfeiler etwa zum dritten Theil verdeckt, finden sich, nur 0,82 m über dem Boden beginnend die Reste einer Inschrift in gothischen Majuskeln, welche samt der muthmaßlichen Ergänzung lautet:

hic es T. HAILA. DE.
rutel INGEN. TVMV
lata e T. AVA. EIVS.
quae c APELLAM. IN. P
orta c ONSTRVXIT.

Hic est Haila de Rutelingen tumulata et ava eius quae capellam in porta construxit.

(Hier ist Haila von Reutlingen und ihre Großmutter begraben, welche die Kapelle im Chor erbaut hat.)

Nach den annal. Bebenh. hat unter Regierung des Abts Ulrich von Eßlingen 1303—1320 eine Frau mit Namen Haila von Reutlingen die Kapelle im Chor erbaut, welche mit ihrer Großmutter hinter dem Hochaltar auf dem Kirchhof begraben liege, wie aus einer alten an der Kirchenmauer eingehauenen Inschrift zu ersehen sei. Das ist alles, was wir von der Stifterin und der Stiftung wissen. Die Chorkapelle in Bebenhausen, vom siebenzehnten Jahrhundert an zur Aufbewahrung von Kohlen benutzt und daher Kohlkirchlein genannt, war an die Ostseite des früher äußeren, später mittleren Chorthurmes, welcher von ihr den Namen Kohlthurm erhielt, angebaut, hatte ihre Pforte unter dem Durchgang des Thurmes selbst, besaß einen aus dem Achteck geschlossenen kleinen Chor und drei spitzbogige Fenster gegen Nord, Ost und Süd. Ihre Decke soll eine geschmückte Balkendecke gewesen sein. Im Jahr 1823 wurde sie leider samt dem Thurm abgebrochen.

An der östlichen Außenwand der romanischen Doppelkapelle.

Inschrift in gothischen Minuskeln, 1,33 m über dem Boden beginnend.

orate. pro. hain

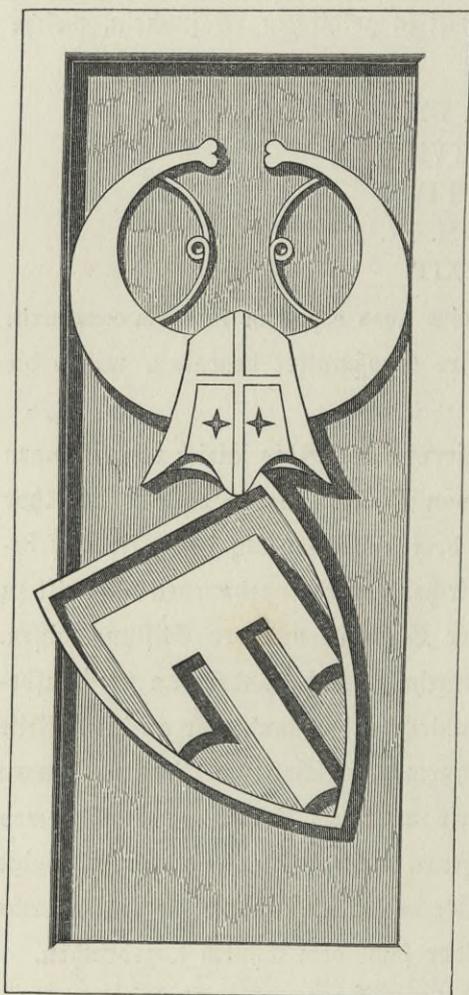
rico. dco. doroc her.

Orate pro hainrico dicto dorocher.

Unter dieser Inschrift, 0,8 m über dem Boden beginnend, ein dreieckiger Schild, worauf ein Wappen, das die eine Hälfte (Stange) eines Hirsch-Geweihs oder vielleicht einen halben Flug (Flügel) darzustellen scheint.

Im Kapitelsaal.

Der Kapitelsaal enthält die Gräber der Stifter, diejenigen von sieben Äbten des Klosters mit Inschriften, das Grab Wernhers von Bernhausen und seiner Ehefrau Bercht von Ausingen mit Inschrift und Wappen, doch ohne Jahreszahl, sodann fünf weitere Grabplatten, wovon eine das Wappen von Tübingen, zwei

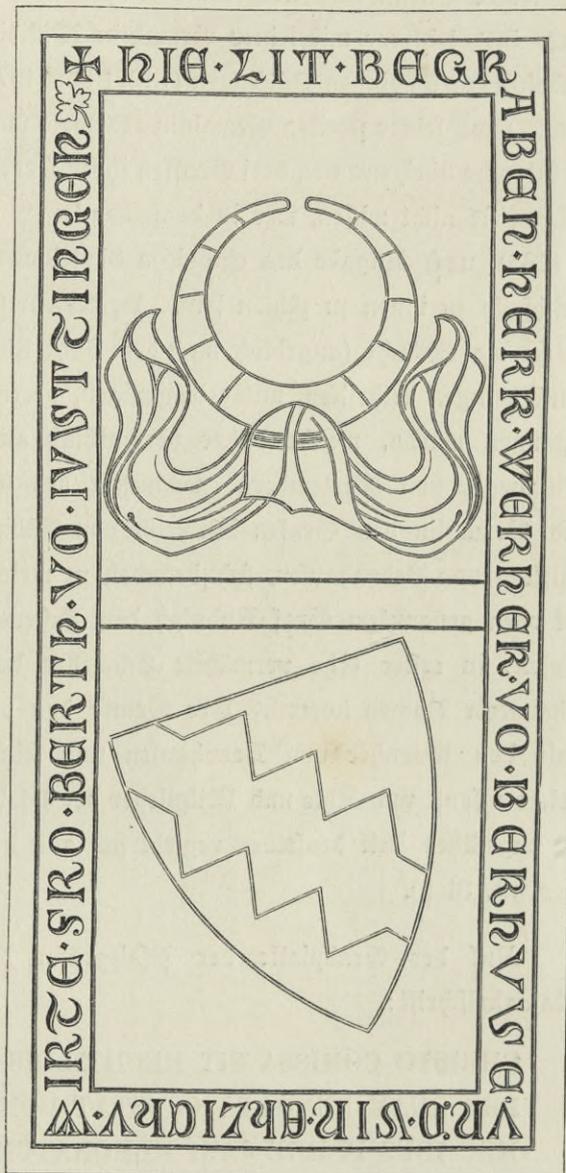


Grabplatte mit dem Wappen der Pfalzgrafen von Tübingen.

weitere ein Kreuz zeigen, die übrigen ohne Bezeichnung sind. Die drei Gräber vor der kleinen Seitenkapelle mit den jetzt noch sichtbaren Spuren des Altars St. Johannes des Täufers sind diejenigen des Pfalzgrafen Rudolph I., seiner Gemahlin Mechthilde, Gräfin von Gleiberg, und zwischen ihnen diejenigen zweier vorangegangener Kinder, das erstgenannte ein Steinsarg, dessen Deckel von einer Grabplatte ohne Inschrift gebildet wird, die zwei anderen einfache, ausgemauerte Räume von geringer Tiefe, sämtliche jetzt leer. So bei einer Eröffnung im Jahre 1864 gefunden. Beller, *Merkmürdigkeiten der Universität und Stadt Tübingen* S. 28, fand die Gräber um 1709—1713 gleichfalls schon leer, während der Blaubeurer Abt Tubingius, *historia coenob. Blaviborn* a. 1521, erzählt, daß zu seiner Zeit bei Öffnung der Gräber die Leichen noch unverfehrt und wie lebend gefunden worden und erst beim Zutritt der Luft in Staub zerfallen seien. Sattler, *Grafen von Würtemberg IV.*, Beil. S. 386.

Die Gräber müßten also wahrscheinlich im dreißigjährigen Krieg geleert worden sein. Die Gebeine der Äbte lagen, beziehungsweise liegen, wie sich im Jahre 1864 und im Jahre 1880 zeigte, unter den Grabplatten theils in der bloßen Erde, theils auf geplattetem Boden, theils in Steinsärgen. Von der Inschrift der zweiten Grabplatte sind nur noch einige Silben lesbar, welche nach der Untersuchung von Tscherning auf Graf Rudolph den Scherer von Tübingen, † 1277, und seine Gemahlin Adelheidis, Gräfin von

Eberstein-Sayn, † 1272, hinweisen, die hiernach gleichfalls in den Gräbern der Stifter-Familie beigeseht wurden. Dagegen ist die Inschrift auf dem Grab der Pfalzgräfin Mechtilde noch ganz erhalten und frisch in Folge des Umstandes, daß die Platte ursprünglich mit der Inschrift nach unten lag und letztere erst in verhältnismäßig neuer Zeit ans Licht gelangte. Crusius, annal. ad annum 1219, sah die Platte noch in ursprünglicher Lage. Der Sarg des Stifters hat auf dem Boden eine dem Kopf und den Schultern entsprechende Vertiefung, außerdem ist an jeder der vier inneren Wandungen ein Kreuz eingehauen und mit rother Farbe eingefast.¹⁾ Ob dies als eine Hinweisung auf den Kreuzzug anzusehen ist, zu welchem sich auf dem Reichstag zu Aachen am 25. Juli 1215 mit Kaiser Friedrich II. auch „der Pfalzgraf von Tübingen“ verpflichtete, muß um so mehr dahingestellt bleiben, als jenem Reichstag außer dem Stifter auch sein ältester Sohn Pfalzgraf Hugo anwohnte, mithin ungewiß bleibt, wer von beiden die Verpflichtung übernommen hat. Die sämtlichen Grabplatten ohne Inschriften decken, wenn nicht etwa



Grabplatte des Wernher von Bernhausen und seiner Frau Berht von Insingen.

diejenigen mit Kreuzen älteren Äbten angehören, ohne Zweifel Sammelgräber späterer Mitglieder des pfalzgräflichen Hauses, deren eine beträchtliche Anzahl in Bebenhausen ihre Ruhestätte fand, so daß die Mönche bald selbst nicht mehr

¹⁾ Zeller a. a. O. hielt die Einfassung für eingesehte Diegelsteine.

genau angeben konnten, wie viele derselben und welche bei ihnen begraben seien. Crusius, annal. ad annum 1219. Aufgezählt als solche, deren Todestag im Kloster regelmäßig begangen werde, sind außer dem Stifter Pfalzgraf Rudolph I. († 1219) und seiner Gattin nur noch seine Söhne Rudolph II. und Wilhelm († zwischen 1252–56), letzterer mit seiner Gemahlin Willibirgis, die Pfalzgrafen und Grafen Rudolph von Tübingen-Böblingen († 1271 oder 1272), Wilhelm, Rudolph der Scherer († 1277) mit seiner zweiten Gemahlin Adelheid von Eberstein-Sayn. Dabei sprechen die Mönche übrigens von drei Gräften ihrer Herren und Frauen im Kapitelsaal, von welchen sie nicht wissen, wer in denselben liege. Graf Ulrich von Tübingen-Asperg († 1283), nach Angabe des chronicon Sindelfingense „in pomorio“ beigesetzt, wird gleichfalls zu ihnen zu zählen sein. Bemerkenswerth ist, daß nach der Auskunft, welche die Mönche (angeblich nach dem Jahr 1360) auf die Anfrage eines Grafen von Tübingen ertheilten, unter denjenigen, deren Jahrestag regelmäßig im Kloster begangen wurde, welche daher vermuthlich auch hier begraben sind, die Gräfin Willibirgis von Württemberg, Schwester des Grafen Ulrich I. mit dem Daumen und Gemahlin des Grafen Wilhelm von Tübingen-Asperg, eines Sohnes des Stifters von Bebenhausen, sich befindet, zu welcher wahrscheinlich noch eine zweite, mit oben genanntem Graf Rudolph dem Scherer, Enkel des Stifters von Bebenhausen, in erster Ehe vermählte Schwester des Grafen Ulrich von nicht mehr bekanntem Namen kommt. Der Grund des verhältnismäßig großartigen Grabmals des Wernher von Bernhausen und seiner Ehefrau in einem Raume, in welchem sonst nur Äbte und Mitglieder der Pfalzgrafen-Familie beigesetzt sind, und die ungefähre Zeit desselben ergiebt sich aus der Urkunde vom 28. Oktober 1349 (f. v. S. 31 f.).

Auf der Grabplatte der Pfalzgräfin Mechtildis steht in alter schöner Majuskelschrift:

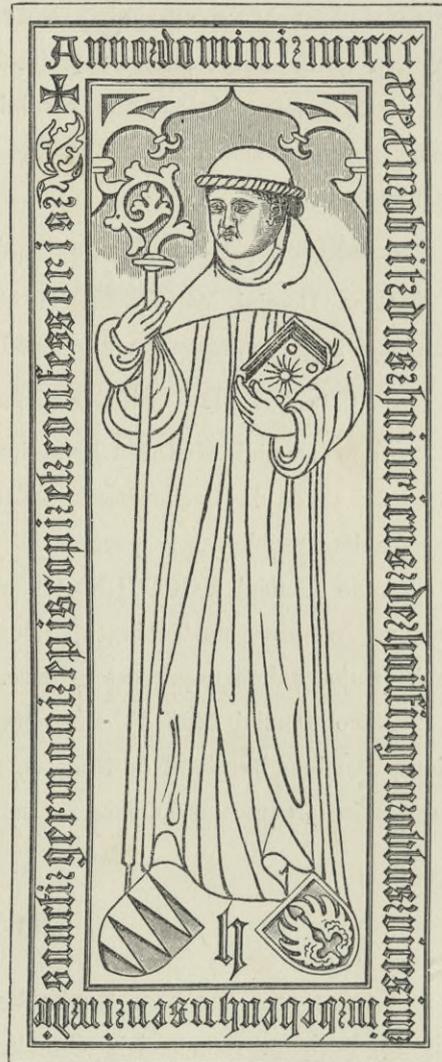
CHRISTO C̄MISSA SIT MECHTILDIS PALATISSA
 PER QUAM FUNDATA CONSTAT DOMUS ISTA BEATA.
 HEC IDUS PRIDIE JANĪ MEMORATUR OBISSE.
 TE ROGO PER CHRISTUM QUICUNQUE LOCUM TERIS ISTUM
 MENTE DEO PRAESTO FUNDATRICIS MEMOR ESTO.

Auf der Grabplatte mit der Helmzier des Bernhausen'schen und dem Schilde des Justinger Wappens, einer ungewöhnlichen Zusammenstellung, steht:

HIE LIT BEGRABEN HERR WERHER V̄O BERHUSE UND SĪ ELICHU
 WIRTE FRO BERHT V̄O JUSTTINGEN.



Gravplatte des Abtes Peter von Gomaringen,
† 1412.



Gravplatte des Abtes Heinrich von Hailfingen,
† 1432.

Die Grabplatten von sieben Äbten des Klosters.

1. Mit dem Abtsstab:

ANNO AB INCARNATIONE DOMINI MCCXXIII V. IDUS MAJI OBIIT
DOMINUS BERHTOLDUS ABBAS.

2. Gleichfalls mit dem Abtsstab:

FLOREAT AUREOLIS ABBAS SURSUM FRIDERICUS
QUI PAR CELICOLIS FUIT HIC PIETATIS AMICUS.
OBIIT ANNO DNI MCCC V. NON. JANUARI.

3. Mit Bild und dem Wappen der verwandten Gomaringer und Hailfinger, die Grabplatte des neunzehnten Abts, Peter von Gomaringen, † 14. Januar 1412. Inschrift ist in Folge starker Beschädigung unleserlich. Crusius ad annum 1189 gibt dieselbe wie folgt: Anno domini MCCCCXII. XIX Kal. Februarii obiit reverendus pater et dominus dominus Petrus de Gomeringen XIX abbas in Bebenhusen. Requiescat in pace.

4. Mit Bild, Abtsstab, Buch und zwei Wappen, Hailfingen und Gomaringen: Anno Domini MCCCCXXXII obiit Dominus Hainricus de Hailfingen, Abbas vicesimus in Bebenhusen, in die sancti Germani episcopi et confessoris.

5., 6. und 7. Mit Bild, Abtsstab und Buch:

Anno Domini MCCCCLX obiit Reverendus in Christo Pater et Dominus Dominus Johannes de Deckepfrund, XXII Abbas in Bebenhusen, VI Kalendas Januarii. Cujus anima requiescat in pace.

Anno Domini MCCCCLXXIII obiit Reverendus in Christo Pater et Dominus, Dominus Wernher de Tubingen, vicesimus tertius Abbas in Bebenhusen, VII Idus Julii. Cujus anima requiescat in pace.

Anno Domini 1493 V. Idus Maji obiit Reverendus in Christo Pater et Dominus, Dominus Bernhard de Magstat, magne clementie Abbas hujus cenobii XXIV. Cujus anima requiescat in pace. Amen.

Im Kreuzgang.

Treten wir aus dem Kapitelsaal in den östlichen Kreuzgang ein, so stoßen wir auf dreizehn nummerirte Sammelgräber, gegenwärtig ohne Inschriften. Die erste Grabplatte liegt vor der Treppe, die vom östlichen Kreuzgang in die Kirche führt und zeigte noch Reste einer Inschrift, welche aber verloren giengen, als die Platte 1880 erneuert wurde. Darunter ruhen nach den Notizen über Bebenhausen von Präzeptor Gmelin (1630) Friedrich von Hailfingen, Dekan zu Calw, ein Wohlthäter des Klosters, † zu Anfang des 14. Jahrhunderts. Ebenda ruhen Peter, Heinrich und zwei Georg von Hailfingen, letzterer † 1408. In den folgenden Gräbern, welche nie Inschriften hatten, wurden beigesetzt: Apollonia, geb. von Dubenhofen, Ehefrau des Wendel von Hailfingen, † 1518. Johannes von Hailfingen, Edelknecht. Wilhelm von Hailfingen, Ritter, Sohn des Ritters Kunz. Krafft von Hailfingen, Vater Wendels, † 1490. Wendel von Hailfingen, der letzte seines Geschlechts, † 7. Januar 1527. Sein Epitaphium hängt über der südlichen Kirchthüre. Konrad von Hailfingen, Edelknecht zu Entringen, † 1494. Konz von Hail-

fingen und sein Sohn Konrad, beide Ritter. Albert von Hailfingen, Edelknecht, ein Freund des Klosters, † 1418, und seine Ehefrau Adelheid Raibin, † 1426. Heinrich von Hailfingen, Conventual des Klosters und Verwalter in Roseck, † 1437. Johannes von Hailfingen, Edelknecht, † 1464. Marquard von Hailfingen, Edelknecht, † 1503. Agnes von Sachsenheim, Ehefrau des Truchseßen Erpho von Höfingen, † 1406. Jungfrau Agnes, geb. Herter von Herteneck, † 1411. Erpho, Truchseß von Höfingen, Gemahl der oben genannten Agnes von Sachsenheim, † 1421. Anna, geb. Wothast, Ehefrau des Ritters Johannes Herter von Herteneck, † 1430. Georg Herter von Herteneck, Edelknecht, † 1438. Krafft von Höfingen, Priester und Pfarrrektor zu Kirchentellinsfurt, † 1471. Friedrich Herter von Herteneck, Edelknecht, † 1405. Johannes von Giltlingen, Edelknecht, † 1405. Rudolph von Gomaringen, Edelknecht, † 1432. Frau Willebirga, Wögtin von Gomaringen.

Ferner ruhen im Nordarm des Kreuzgangs: Stephan von Wehr, Bruder des bayerischen Generalfeldmarschalls. Der Grabstein zeigt das Familienwappen nebst Kreuz: Anno 1643 den 30. Januar, als der Röm. Kay. May. auch churfürst. Durchleucht in Bayern General-Veltmarschalck Lieutenant Johann Freiherr von Wehr dem Feindt zu Beidelspach eingefallen, ist Ihrer Excell. vielgeliebter Herr Bruder der Woleedel und gestrenge Herr Stephan von Wehr, Rittmeister bey gehabter Quant-Guardy ahn zween Schüssen vorm Feind todt blieben und christlich alhie begraben worden. Dessen Seele Gott begnade. Amen.

Johann Joachim Ruop. Vix vitae libavit aetatem tertiam eximius et clariss. d. Joann. Joachimus Ruop ex Tetnang curiarū huius Coenobii Praefectus in Tubingen et Roseck ac immaturae mortis livore truncatus IX. Mart. an. MDCXL hanc subiit scrobem.

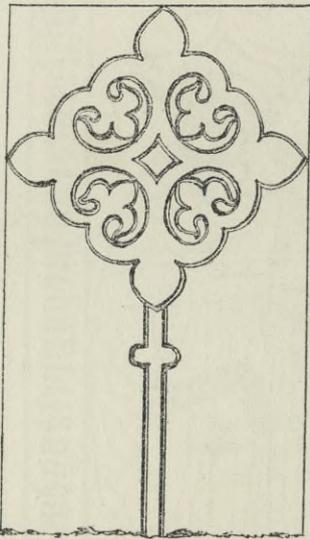
Quam dum calce premis supplex tua plange, viator,
Funera, mors socias cras jubet esse fores.



Grabplatte des Abtes Bernhard von Magstatt,
† 1493.

Andreas Molitor. Flos eram tener Andreas Molitor, primi post restitutionem Praesulis frater, annos XXIX florens, sed decidit Ehev flos juventutis meae mortis falce succisus. Cui bene precare. XII Sept. Anno MDCXXXVII. Beati mortui, qui in Domino moriuntur. Apoc. 14. c.

Grab 4 und 5 haben Inschriften, welche nicht mehr zu entziffern sind. Es ruhen hier Hans Wendel von Wildenau, sen. und jun.; ersterer † 1579, 76 Jahre alt, letzterer † 1577, 45 Jahre alt.



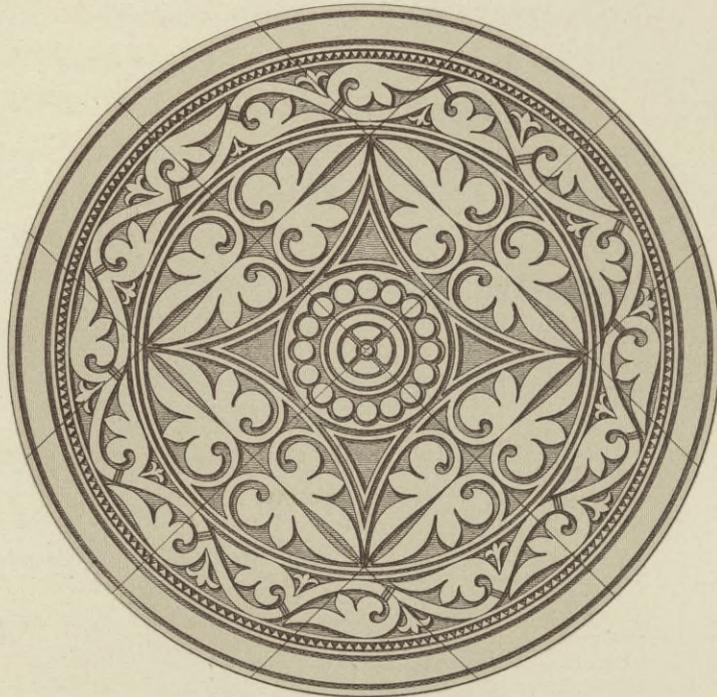
Oberer Theil einer Grabplatte, jetzt im Kapitelsaal aufbewahrt.

Konrad Braun, Propst zu S. Peter auf dem Einsiedel. Die Grabplatte zeigt das Bild des Propstes, der in seinem Brevier liest und dessen Haupt ein Barett bedeckt. Anno Domini MDLII mensis Julii Die XXV obiit praestant. virtute et eruditione vir Dominus Conradus Brunus Schonbuchensis ad divum Petrum Praepositus. Cujus anima requiescat in pace.

Auf drei weiteren Grabplatten waren noch Spuren von Wappen und Inschriften zu sehen. Sie bezeichnen die Gräber des Hans Heinrich von Bubenhofen, † 1522, der Margarete von Bubenhofen, geb. von Klingenberg, † 1520, und des Konrad von Hailfingen, genannt Woltringer, † 1427 am Himmelfahrtsfest. Platten und Inschriften wurden im Jahre 1880 erneuert, doch nicht auch die Wappen.

Die Meister.

In einer Urkunde des Abtes Konrad um das Jahr 1226 (Wirkemb. Urkundenbuch, III, 184 f.) erscheint unter den Zeugen gegen den Schluß ein Heinrichus, magister operis. Man ist sehr versucht in ihm den ersten Baumeister des Klosters zu sehen; denn dem Stile nach wurde der Kapitelsaal erbaut um das Jahr 1226; die Kirche wurde eben um diese Zeit im Jahre 1227 eingeweiht. Allein es ist das nicht sicher, weil der Titel magister operis in jener Zeit viel öfter den Personen gegeben wird, welche von einem Bauherrn — das wäre hier der Abt und der Convent — mit der administrativen und finanziellen Überwachung eines Bauwesens beauftragt worden sind. Für die zweite Hauptbauzeit, die unter Abt Konrad von Lustnau, welcher das Sommerrefektorium und das Prachtfenster im Chor um 1335 errichtete, ist (s. o. S. 115 f.) ein Baumeister aus Salem zu vermuthen. Fest steht



Aufg. u. gez. v. Eugen Macholdt, Architekt.

Lith. v. Friedr. Bolner, Stuttgart.



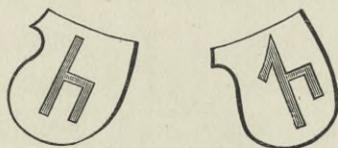
Bodenfliese aus Bebenhausen.

der Meister des Glockenthurms auf der Kirche und des Dachreiters auf dem Sommerrefektorium, Laienbruder Georg von Salem (1407—1410).

Im weiteren folgen wir zum größten Theil den Angaben unseres kundigsten Steinmehzeichner-Lesers, Diakonus Klemm in Geislingen.

Auf der Grabplatte des Abts Heinrich von Hailfingen, † 1432, im Kapitelsaal, die mit dem eingerichteten Bild des Verstorbenen geziert ist, hat sich der Bildhauer durch sein Zeichen h verewigt.

Wir nähern uns damit der Zeit, in welcher die Meister an den Bauten selbst mehr herauszutreten pflegen; so treffen wir denn auch richtig unter den zahlreichen Schlußsteinen des Kreuzgangs an dem Gewölbe des westlichen Theiles nahe dem Bild eines ein Winkelmaß in der Rechten haltenden Mannes, also sichtlich eines Baumeisters, Steinmeh, zwei Meisterschilde, in symmetrischer Stellung, aber nicht, wie sonst wohl bei ähnlicher Anbringung gewöhnlich ist, einander durch Umdrehung zugekehrt:



Dieser Theil des Kreuzgangs hat keine Jahreszahl, gehört aber wohl zu den späteren Theilen des von 1461—96 ausgeführten Kreuzgangs; auch findet sich das zweite Zeichen ohne Schild einmal bei der Bahl 1481 am Ausgang in den Garten. Außer diesen zwei  Meisterschilde steht ein drittes an dem Gewölbe der Brunnenkapelle. S. auch v. S. 134.

Wenn hiernach dreierlei Meister um jene Zeit am Klosterbau in Arbeit waren, so ist uns urkundlich nur ein einziger Name eines solchen dargeboten. Nämlich 1486 ist (nach Mittheilung von Herrn Pfarrer Bossert in Bächlingen) in der Urkunde über den Verding des Glockenthurms zu Rottenburg a. N., „Meister Hans Steinmeh von Bebenhausen“ als Beuge genannt. Derselbe „Meister Hans Steinmeh zu Bebenhausen“ übernimmt laut Bebenhäuser Urkunde am 16. Oktober 1498 Chor und Schatzkammer (Sakristei) der Kirche in Altdorf v. A. Böblingen, welche dem Kloster inkorporirt war (s. v. S. 44).

Es entsteht nun die Frage: Welches der drei oben genannten Zeichen ist als das des Meisters Hans anzusehen, der also sicher von 1486—98, wahrscheinlich aber auch noch länger im Dienst des Klosters gestanden ist? Entscheidend dürfte hier sein, daß wir an einem weiteren Bau des Klosters aus der fraglichen Zeit, nämlich in der 1492 unter Abt Bernhard von Magstatt gebauten Kapelle des

Bebenhauser Pflughofs zu Tübingen ein Meisterzeichen bei gedrehtem Schild also das Spiegelbild des zweiten der obigen Zeichen auf einem Schlußstein antreffen. Dagegen ist das erste Zeichen bis jetzt sonst nirgends als Meisterzeichen nachgewiesen, das dritte aber an der Kirche zu Dufflingen, W. A. Tübingen, also an einem dem Kloster fernere stehenden Bau. Wir werden hienach in dem zweiten Zeichen das des Meisters Hans Steinmez zu erkennen haben.

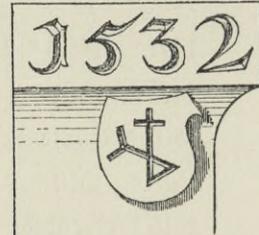
Das erste Zeichen könnte als ein adjustirtes h auf den Oberleiter des Baues deuten, den 1499 als Prior des Klosters verstorbenen Bartholomäus Heubach von Herrenberg, der (f. v. S. 136 ff.) nach Crusius das Winterrefektorium erbaute, sowie urkundlich den Tübinger Pflughof. Vergleiche die Einweihungs-urkunde der dortigen Kapelle vom 20. Oktober 1492, worin es heißt: ad instantiam et procuracionem fratris Bartolomei Herrenberg, tunc bursarii monasterii Beb., constructoris capelle ac magni edificii, granarii ac cellaris domus ibidem.

Den Meistern des Kreuzgangs stand ein sehr tüchtiger und viel geschäftiger Bildhauer zur Seite, der Träger des Zeichens. Mehrmal im westlichen und südlichen (um 1496 vol- sein Zeichen an Schlußsteinen, dar- Baumeisters, nachgewiesen. Wie

unter eben an dem mit dem Bild des hier, so ist auch bei der Ausschmückung der Kapelle des Bebenhauser Pflughofs in Tübingen dieser Bildhauer dem Meister Hans zur Hand gegangen. Auch dort erscheint sein Zeichen auf sämtlichen Schlußsteinen, ferner an dem Reliefbild an der Wand, wo ein Engel zwei Wappenschilde, den des Abts Bernhard von Magstatt und den von Cisterz (das Klosterwappen) hält mit dem Spruchband: Bernhardus Abbas de Magstat 1492. Endlich außen an der Konsole, auf welcher das Bild der Jungfrau Maria steht; hier ist das Zeichen sogar mit Schild umrahmt, also wie ein Meisterzeichen behandelt. Die Kunst dieses Bildhauers hat aber noch weitere Verbreitung gehabt, indem sein Zeichen auch an einem Schlußstein in dem schönen Kreuzgang des Klosters Alpirsbach sich findet und zwar an dem, der das Wappen des den Kreuzgang errichtenden Abtes Hieronymus Hülzing (ein Fisch mit Stern darüber) mit der Bahl 1494 trägt, ferner an einer von gothischem Laubwerk umgebenen Nische in der Kirche zu Eutingen, W. A. Horb, aus der Zeit um 1494. Unser Bildhauer scheint noch zwei nächstverwandte Gehilfen seiner Kunst gehabt zu haben, indem wir an der Kirche zu Plieningen, wo Bebenhausen den Kirchensatz besaß, auf Schlußsteinen des Chors aus der Zeit von 1493 zwei Bildhauerzeichen finden, die dem Bebenhäuser aufs innigste verwandt sind.

In die letzte mittelalterliche Bauzeit des Klosters fällt noch ein Baumeister, der jedenfalls der Hauptbauleiter unter dem thätigen Abt Johannes von Fridingen

gewesen. Zum erstenmal kommt sein Zeichen groß im rechten Querschiffarm der Klosterkirche oben an der Südwand vor (f. v. S. 102), ohne Schild, mit der Zahl 1522 darunter. Weiterhin erscheint es in dem 1530 vollendeten Laienrefektorium an einer Wandkonsole. Ebenfalls auf dem Schild kehrt es zum drittenmal wieder mit der Jahreszahl 1532 an der südöstlichen Ecke des Herrenbaus, dieses letzten Baues des Abts Johann. Vor seiner Verwendung in Bebenhausen scheint derselbe Meister als Geselle an der Marienkapelle in Hirschau (1508 bis 1516) und an der Kirche in Derendingen, P.A. Tübingen (um 1514) thätig gewesen zu sein. Sein Gesellenzeichen erscheint auch in Bebenhausen am nordwestlichen Theil des Herrenbaus.



Meisterschild am Herrenbau.



Konsole im Winter-Refektorium.

Die Entstehungszeiten.

Durch Urkunden und durch Inschriften oder Jahreszahlen, in letzteren Fällen mit einem * bezeichnet, sind festgestellt folgende Bauten und andere Kunstwerke des Klosters:

1227 Einweihung der Klosterkirche.

1262–1303 die Ringmauern mit dem Schreibthurm und dem äußeren Thor mit der Hailakapelle, letztere zwischen 1303 und 1320.

1281–1303 Krankenhaus (Infirmaria) und Klostermühle.

1335 Sommerrefektorium, großes Chorfenster.

1320–1353 Grabkapelle des Abtes Konrad von Luffnau.

(1393–1412)* Wandgemälde am nördlichen Chorpfeiler.

1407–1409 Glockenthurm auf der Kirche.

1410 Glockenthürmchen auf dem Sommerrefektorium.

- 1432—1456 Wärmstube.
 (1440—1449)* Erbauung und Ausmalung der Conventsstube.
 1466*—1467* Gewölbe im Querschiff.
 1471*—1496* Kreuzgang.
 1471*—1513* Winterrefektorium.
 1507* Küche des Abtes.
 1513*—1516* Iehiges Dorment.
 1515* Verbindungsgang.
 1522* Veränderungen im südlichen Querschiffarm.
 1523* Ausmalung des Dorments.
 1526* Ausmalung des Studierzimmers.
 1528* Ausmalung der Decke des Kapitelsaals.
 1530* Laienbrüderhalle.
 1532* Der Neue Bau.
 1550* Glasgemälde mit dem Wappen des Abtes Lutz.
 Um 1550* Verfäßerung und Ausmalung des Neuen Baues.
 1566 f. Umbau der Kirche.
 1568* Ausmalung der Kirche.
 1560—1598 Kanzel.



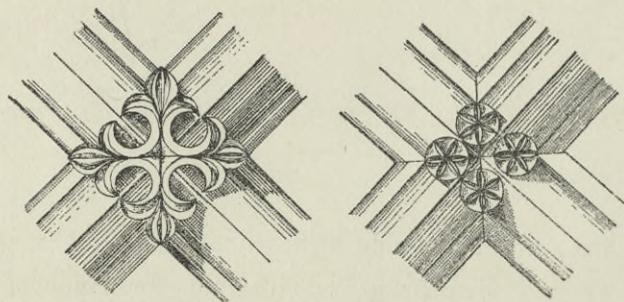
Schlussstein im Sommer-Refektorium.



Rückblick.

Nachdem wir das Kunstleben des Klosters durch fast drei und ein halb Jahrhundert hindurch, von 1190 bis nach 1530, verfolgt haben, sei noch ein kurzer Rückblick auf den freilich nur lückenhaften Stoff geworfen, denn Vieles ging durch die Härte der Zeiten für immer verloren.

Schon die erste Anlage, am Schlusse des zwölften Jahrhunderts, war groß und gediegen. Das beweisen noch vielfach die jetzt weitauseinander liegenden, eng



Schlüssteinrosetten im Kapitelsaal.

aus Quadern von starkkörnigem Keuper Sandstein zusammengefügt. Umfassungsmauern romanischen Stils, mit ihren tiefeingeschrägten Rundbogenfenstern: wie noch drunten an der Mühle und droben am Gasthaus, an der Ostseite des Neuen Baues, der Osthälfte und der ganzen Südlänge der Kirche, am ganzen Ostflügel des Klosters, an der Südseite des Kreuzgangs, Westseite des Sommerrefektoriums und wohl auch am Winterrefektorium. Schlicht und recht tritt der Rundbogenstil an der Kirche auf, mit Vermeidung fast jeglichen Bierats. Kantige Mauerflächen

mit wohlausgesparten, zu zwei gestellten Rundbogenfenstern und klaren Rundbogenfrieseu außen, innen kantige Pfeiler mit scharfen Schachbrettkämpfern, darüber die weichen Rundformen der Bogenreihen und tonnengewölbten Querschiffkapellen. Zu dieser einfachen Klarheit stimmen auch die Maßverhältnisse der ursprünglichen Anlage. Die lichte Breite des Mittelschiffes, mit 25 Fuß, verdreifacht sich in der lichten Länge des Querschiffes, giebt achtmal die ganze äußere Länge der Kirche, neunmal die ganze äußere Länge und Breite des Klosters. Die lichte Breite des Langhauses der Kirche, mit 60 Fuß, verdoppelt sich in der Breite des Kreuzganges, u. s. w.



Schlusssteine im Sommer-Refektorium, Elias und Paulus, $\frac{1}{4}$ nat. Größe.

Etwas später, und schon nicht mehr ohne Einflüsse des neuaufgekommenen französischen (gothischen) Geschmacks, entwickelt sich der Rundbogenstil im Ostflügel des Klosters, in Kapitelsaal, Sprechhalle, Bruderhalle. Eigenthümlich zähes Festhalten an althergebrachten Formen rinnt zusammen mit neuen, gegenüber den alten schweren oft schwächlichen, weil zu zierlichen Formen. So stimmen die Säulenfüße mit den feinen Hohlkehlen und Eckblättern nicht recht zu den breithköpfigen, derb umwulsteten Knäufen. — Wo bleibt hier die Anmut jenes Maulbronner Übergangsstils mit seinen schlanken gewirbelten Säulen, seinen vom reichsten Blattgelock umlegten Kelchkapitellen, seinen prachtvollen Schlusssteinen? Der Bierat ist auch in diesen Hallen noch sparsam. Nur zweimal schieben sich in die Durchkreuzung der Gewölberippen des Kapitelsaals Lilien oder Sterne. Aber tiefernt und nachhaltig ist der Gesamteindruck dieser drei, zusammen über 120 Fuß langen Hallen,

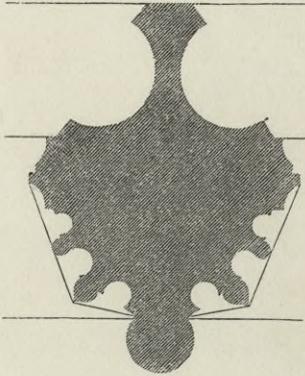
mit den wuchtigen Rippenkreuzgewölben über den großformigen, schwerschattigen Knäufen der gedrungenen Rundsäulen. Luftiger mag das abgerissene Refektorium gewesen sein, das wohl dem in Schönau (s. v.) nicht unähnlich sah.



Maria auf dem Thron Salomos. Wandgemälde im Dom zu Gurk.

Auf diese Bauzeit folgt, freilich erst hundert Jahre später (1330—1340), der gotische Stil, und zwar sofort mit dem Sommerrefektorium und dem großen Chorfenster der Kirche. Auch der Feind gotischer Kunst wird vor diesen Werken hingerissen durch die ewig giltigen Gesetze echtster Schönheit, die hier schlank und leicht durchgeführt erscheinen, wird bezaubert von der Reinheit ihrer Verhältnisse und dem naturnothwendigen, stets aus dem innersten Kern herausprossenden Leben aller Formen.

Und was diese Werke doppelt werthvoll macht, ist ihre Ausschmückung mit Malereien, die, zusammen mit den Entwürfen erfunden, mit ihnen untrennbar verwachsen und meisterhaft ausgeführt sind: die Gewölbmalereien des Sommerrefektoriums und die wenigstens noch in den Maßwerken erhaltene Glasmalerei des großen Chorfensters.

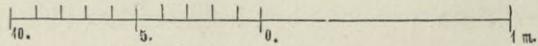
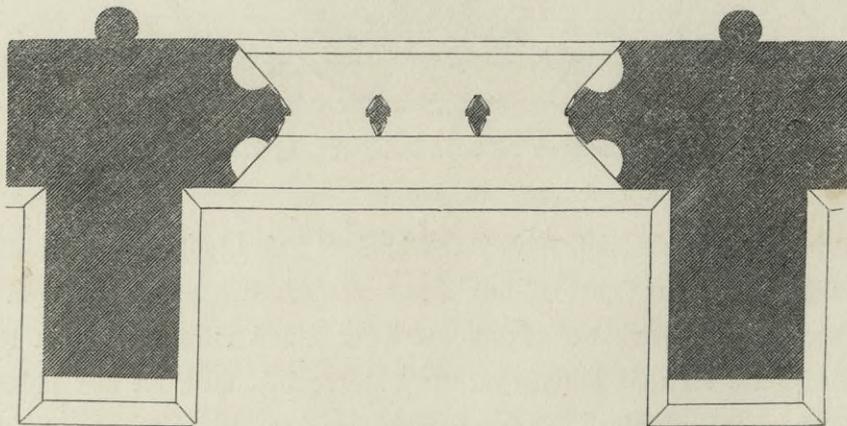


Mittelfeiler der Fenster
im Kapitelsaal. 1:15.

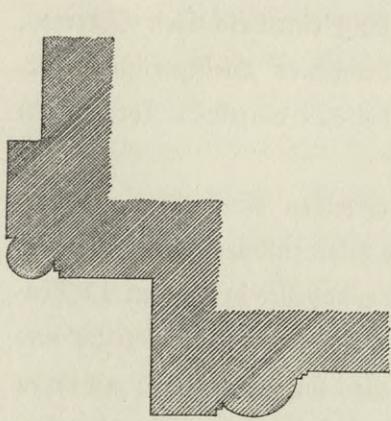
In den sechzig Gewölbedreiecken des Sommerrefektoriums ist kein Rankenwerk dem anderen gleich; unerschöpflich haben hier schöne Formen und harmlosere Gedanken über die ganze Decke sich ausgegossen, in den 16 Schlüsselsteinen sich verdichtend zu weihervollen bildlichen Darstellungen, sie wie alles Rankenwerk in dem gehaltenen und holden frühgothischen Stil. Und als Brennpunkt des ganzen Gedanken- und Gestaltenehes, erglänzt im Bogenfelde der nach dem Kreuzgang führenden Pforte zart aus dem Goldgrunde das tief-sinnige Tafelbild vom „Throne der Maria“. Die an demselben fast vergangene Gestalt der Maria mag der

Darstellung im Dom zu Gurk ähnlich gewesen sein (I. v. S. 118 und 175). — Die Glasmuster in den elf hohen Maßwerksfenstern sind verschwunden; wie schön sie waren, ermißt man noch an denen des großen Chorfensters der Kirche.

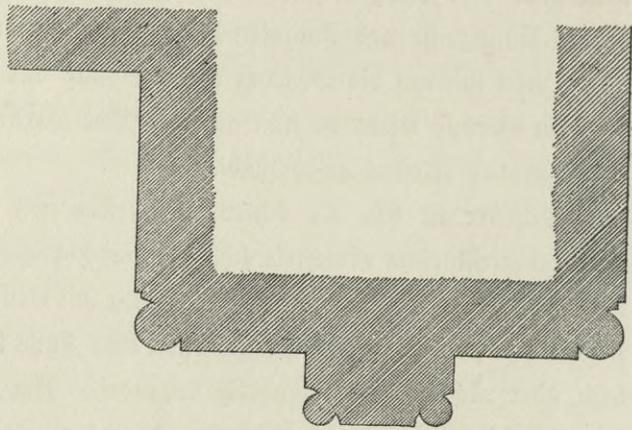
Der spätgothische Geschmack hält seinen Einzug ins Kloster mit der Errichtung des großen Glockenthurmes über der Vierung der Kirche (1407—1409). Aber wie der Bau des Thurmes selbst einer spitzfindigen Auslegung einer althergebrachten Vorschrift, nämlich der Erlaubnis eines Dachreiters über der Vierung der



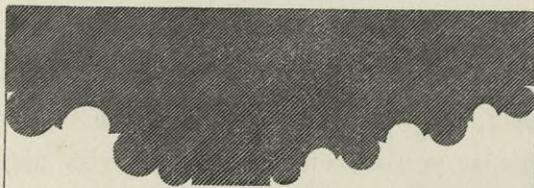
Fenster im Kreuzgang.



Klosteringang, um 1200.



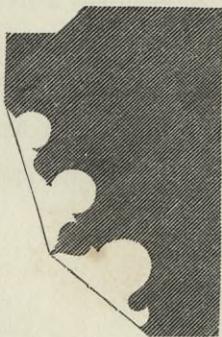
Ausgang in den Kreuzgang, um 1200.



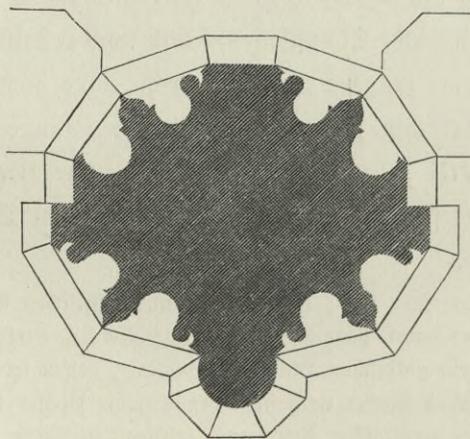
Eingang in den Kapitelsaal, um 1225.



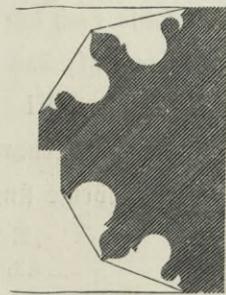
Pforte im Querschiff, um 1335.



Küchenthüre.



Pfeiler am Eingang in die Brunnenkapelle.



Thüre im Ostflügel des Kreuzgangs (1481).

Gliederungen an Bauten des Klosters aus dem 12.—15. Jahrhundert,
in 1:15 nat. Größe.

Kirche, seine Entstehung verdankt, so steckt in dem Entwurfe des Thurmes auch unlängbar viel Spitzfindigkeit. Man baute einen Dachreiter und gab ihm durch allerlei Kunstgriffe und Rathaten Bedeutung und Umfang eines richtigen Thurmes, indem man ihn auf die Dierung als ein ganz durchbrochenes Steingerüste stellte. Als ein Gerüste wirkt er nun auch. Dabei wurde bei den einzelnen Formen ein etwas grober Meißel gehandhabt.

Schöner ist das als echter Dachreiter von demselben Baumeister auf dem Sommerrefektorium errichtete schlanke durchbrochene Glockenthürmchen. Die noch späteren gotthischen Steinbauten, Kreuzgang mit Brunnenkapelle, in welchen 49 Fenster mit immer wechselnden Maßwerken eine Fülle von Licht werfen, sind frisch und keck, aber nicht gerade eigenartig behandelt. Am besten sind die Pforten mit ihren sehr durchgeführten Gliederungen; angenehm wirkt auch der viermalige Wechsel der kunstvollen Wölbungen, an denen ein erstaunlicher Reichthum von Schlußsteinen, schattige Blätterkränze oder bildliche Darstellungen, über 120 an der Zahl.

Die freie Bildhauerkunst hinterließ uns nur die schlicht eingeritzten Grabplatten der Äbte und in der großen Nische des Schreibthurms (f. v. S. 153) ein rundes Werk, an dem die knieenden Gestalten in schöner und lebhafter Bewegung. Aber, wie ein Ersatz dafür, daß sich in dem spröden und rauhen Kerne des Keupersandsteins, der dem Kloster zu Gebote stand, der Kunsttrieb nicht genug auswachsen konnte, arbeiteten die Klosterleute gern und viel in bildsameren Stoffen, nämlich neben der Wand- und Deckenmalerei in den herrlichen Holzkämmen des unerschöpflichen Schönbuchwaldes und in dem feinen Lehm, der ganz in der Nähe des Klosters sich lagert, d. h. in Holzschnitzereien und in der Kunst des Modelns und Brennens von Thonstiefen. Die noch erhaltenen Bodensstiefen gehen dem Stile nach durch eine längere Zeit hindurch. Ihre höchste Pracht erreichen sie im Porment, das auch mit Holzschnitzereien und Wandmalereien geschmückt ist. Die Tafeln XVI—XVIII geben eine Ahnung von der Mannigfaltigkeit und der glücklichen Wirkung dieser im Grunde so anspruchslosen Werkweise, von welcher wieder Mörke singt:

„Rebengewinde mit grüner Glasur und bläulichen Trauben,
 Täubchen dabei, paarweis, rings in die Ecken vertheilt;
 Auch dein gotthisches Blatt, Chelidonium, dessen lebendig
 Wucherndes Muster noch heut draußen die Pfeiler begrünt;
 Auch, in heraldischer Zeichnung, erscheint vielfältig die Lilie,
 Blume der Jungfrau, weiß schimmernd auf röthlichem Grund.“

War im hohen kühlen Sommerrefektorium die Steinbaukunst innigst verbunden mit der Deckenmalerei, so verbindet sich im warmen wohllichen niedrigen Winterrefektorium die Holzbaukunst innigst mit der Wandmalerei; und diese Bierlichkeit

des Holzstiles im Winterrefektorium setzt sich sogar in dem nebenliegenden Raum des Laienbrüderrefektoriums an dessen Säulen fort. Um das Jahr 1530 werden dieselben umgeschafft in jenen merkwürdigen Holzstil. Die hohe Malerei gipfelt gerade in den Wandbildern des Winterrefektoriums (nach 1513), glänzt wie ein milder Abendschein über die nun versinkenden schönen Tage des bald vierthalhundertjährigen Klosters. — Wer aber heute durch die Forste des Schönbuches dem einstigen Kloster zuwandert, findet die so lang öde gestandenen Räume durch die Huld eines hochherzigen und kunstsinigen Königs in erneuter Schönheit, erfüllt mit kostbaren Kleinodien der Kunst und umgeben von sorgfältig gepflegten Baumwegen und Gärten, durch deren grünende Wipfel die ernsten und zarten Formen der zusammengedrängten Gebäude malerisch hindurchschauen.

Nur ein kleiner Streifen der blauen Höhe der Alb sieht aus der Ferne herein in das schweigende Waldthal. — In diesen Anblick versunken, wird dann der Wanderer auch dankbar gedenken jenes fernen längst erloschenen Pfalzgrafengeschlechtes, dessen frommer Sinn in den kampfbewegten Zeiten des Mittelalters hier dem Geiste der Entsagung eine sichere Heimat, sich selber die letzte Ruhestätte bestellt hat.



Siegel des Stifters, des Pfalzgrafen Rudolf von Tübingen, um 1188.



Schlussstein im Sommer-Refektorium.

Anhang.

Die Schlusssteine im Kreuzgang.

Nach der Feststellung von Forstschy Tscherning.

Östliche Halle in der Richtung von Nord nach Süd.

Vom Eingang der Kirche bis zu demjenigen des Kapitelsaals über den dreizehn Gräbern adeliger Familien elf Schlusssteine mit bloßem Laubwerk. Dann folgen vor dem Eingang in den Kapitelsaal das Wappen des Stifters und dasjenige des Schuhherrn des Klosters, mithin: 1) die dreilappige Fahne des Pfalzgrafen von Tübingen, darüber als Helmschmuck die Inful oder Bischofsmütze. Letztere, als Abzeichen der Schuhherrlichkeit über Klöster und andere geistliche Stiftungen findet sich zuerst bei dem Wappen der Herrenberger Linie des Pfalzgrafenhauses und ging nach dem Aussterben derselben gegen das Ende des 14. Jahrhunderts auf die Böblinger Linie über, welche bis dahin zwei Bisphörner am Helme geführt hatte. Die Böblinger Linie behielt die Inful bei, bis auch sie im Jahr 1667 erlosch. 2) Auf gevieretem Schild die Hirschhörner von Württemberg und die Fische von Mömpelgardt, darüber als Helmschmuck ein Jägerhorn, das Wappen Eberhards im Bart bis zu Annahme der Herzogswürde im Jahr 1495. — Folgt ein Stein mit Laubwerk. — 3) Der heilige Bernhard, der zweite und Hauptgründer des Cisterzienser-Ordens, welcher nach ihm auch Bernhardiner-Orden genannt wurde, in der Rechten den Abtsstab, in der Linken ein Buch. Letzteres, wie auch ein Schrifftband, deutet bei ihm und den folgenden Heiligen Gelehrsamkeit und schriftstellerische Thätigkeit an. — Zwei Steine mit Laubwerk. — 4) Der heilige Georg zu Pferd, den Drachen tödtend. Sinnbild der christlichen Ritterschaft, welche berufen ist, die Kirche zu schützen; hier wohl mit Beziehung auf die Erb-Begräbnisse adeliger Familien in eben dieser Halle. — Zwei Steine mit Laubwerk. — 5) Ein Engel mit leerem Wappenschild. — Sechs Steine mit Laubwerk. — Vor dem Kloster-Eingang: 6) Der auferstehende, triumphirende Christus in halber Figur mit Mantel, die rechte Hand erhoben, in der linken das Kreuzpanier (Stabkreuz mit dreilappiger Fahne) haltend, umgeben von vier musizierenden Engeln auf

besonderen kleineren Schildern: gegen Südosten mit Orgel, gegen Nordosten mit Geige, gegen Nordwesten mit Harfe, gegen Südwesten mit Mandoline. Musizierende Engel sind das Sinnbild des Gottesdienstes, mit welchem also der das Kloster Betreffende empfangen wurde. — Von da bis in die Ecke zwei Steine mit Laubwerk.

Südliche Halle in der Richtung von Ost nach West.

1) Der Erzengel Michael, geflügelt, mit dem Kreuzstab den Drachen aus dem Himmel stoßend, Apokalypse 12, 7. — Drei Steine mit Laubwerk. — 2) Die heilige Veronika, das Schweißtuch ausbreitend, worauf das Antlitz Christi. — Ein Stein mit Laubwerk. — 3) Die heilige Katharina, gekrönt, mit zerbrochenem Rad und Schwert.¹⁾ — Ein Stein mit Laubwerk. — 4) Der Apostel Judas Thaddäus mit Keule. 5) Spruchband mit der Inschrift: Bernhardus de Magstat vicesimus quartus abbas in bebenhusen. 1471. 6) Der Apostel Matthias mit Beil. — Ein Stein mit Laubwerk. — 7) Der heilige Laurentius mit dem Rost. — Ein Stein mit Laubwerk. — 8) Der Apostel Andreas mit dem schrägen, sogenannten Andreaskreuz. 9) Spruchband mit der Inschrift: Johannes abbas natus de Fridingen. Da pacem domine. 1496. In der Mitte ein leeres Schildchen. Da pacem domine, gib Frieden Herr — mit Bezug auf den Namen Fridingen. — In der Mitte zwischen dem Eingang in das Refektorium und in die Brunnen-Kapelle: 10) Johannes der Täufer; er hält in der Linken ein rundes Medaillon, worauf das Sinnbild Christi, das Lamm mit der Kreuzesfahne (Agnus Dei), und zeigt mit der Rechten auf dasselbe hin. An dieser Stelle wohl als Namensheiliger des Abts Johannes. — Ein Stein mit Laubwerk. — 11) Der Apostel Jakobus der jüngere mit der Tuchwalkerstange. — Ein Stein mit Laubwerk. — 12) Der Apostel Paulus, ein unwickeltes Schwert in den Händen. 13) Spruchband mit der Inschrift aus Jesaias 6, 3: Sanctus, sanctus, sanctus Dominus Sabaoth 1496. — 14) Der heilige Stephanus, einen Stein in der Hand. 15) Die heilige Barbara, gekrönt, in der rechten Hand einen Thurm haltend. — Ein Stein mit Laubwerk. — 16) Der Apostel Bartholomäus, in der Rechten ein Messer. — Ein Stein mit Laubwerk. — 17) Der Apostel Petrus, in der Rechten den Schlüssel. — Ein Stein mit Laubwerk. — 18) Der Apostel Thomas mit der Lanze. 19) Ein im Jahre 1864 aus Cement wieder hergestelltes Schriftband, auf dessen Überrest nur die Zahl 4 noch sichtbar. Der Kloster-Alumnus J. Hüslin las im Jahr 1741 auf dem schon zu jener Zeit stark beschädigten Band: TETRAGRAMA TH 6. — Tetragrammaton, das Vierbuchstabenwort, steht für den Namen Gottes, welcher in der hebräischen (auch griechischen, lateinischen) Sprache mit vier Buchstaben geschrieben wird, seiner Heiligkeit wegen jedoch nicht ausgesprochen werden sollte. Den Schluß bildete wohl die Jahreszahl 1496. — 20) Der Apostel und Evangelist Johannes mit dem Kelch, aus welchem sich eine Schlange (das sich aus einem ihm gereichten Giftbecher ausscheidende Gift) erhebt. — Ein Stein mit Laubwerk. — 21) Der Apostel Simon mit der Säge. — Ein Stein mit Laubwerk. — 22) In der Ecke ein Band mit der Inschrift: Wernherus de Tubingen vicesimus 3. abbas in bebenhusen.

Westliche Halle in der Richtung von Süd nach Nord.

1) Der Apostel Jakobus der ältere mit Pilgerstab, Muschel am Hut und einem Bande. — Ein Stein mit Laubwerk. — 2) Der heilige Benedikt von Nursia, Stifter des Benediktiner-Ordens, von welchem der Cisterzienser-Orden nur eine Abzweigung war und nach dessen Regel auch der letztere lebte, in der rechten Hand den Abtsstab, in der linken ein gebuckeltes Trinkgefäß haltend. — Die Mönche von Vicovaro bei Tivoli reichten ihm einst seiner Strenge wegen einen vergifteten Trank; als er das Kreuzzeichen darüber machte, zerbrach das Gefäß und das Gift floß aus, oder — nach einer anderen Legende — schied es in Form einer Schlange aus, wie bei dem Becher, welcher dem Apostel Johannes geboten worden war.²⁾ — Ein Stein mit

¹⁾ Mit gesperrter Schrift sind diejenigen Attribute der Heiligen bezeichnet, durch welche diese den Märtyrertod fanden.

²⁾ Graf, Das schwäbische Kloster Bebenhausen, Tübingen 1828, bildet auf dem Titelblatt diesen Schlussstein ab, giebt aber dem Heiligen statt des Trinkgefäßes einen Todtenkopf. Klunzinger, artistische Beschreibung der Cisterzienser-Abtei Bebenhausen, Stuttgart 1852, S. 19 ist hiedurch verleitet worden, das Bild für dasjenige des Bischofs Dionysius mit seinem Haupt in der Hand zu erklären.

Laubwerk. — 3) Der heilige Martin zu Pferd, mit dem neben ihm knieenden Bettler den Mantel theilend. — Ein Stein mit Laubwerk. — 4) Der heilige Robert von Molesme, der Stifter des Cisterzienser-Ordens, in der Rechten den Abtsstab, in der Linken das Wappen von Cisterz (den zweireihigen roth und weiß geschachten rechten Schrägbalken im schwarzen Feld) haltend. Wird sonst auch mit einem Kloster in der Hand abgebildet. — Ein Stein mit Laubwerk. — Es folgen nun die vier großen Kirchenväter der abendländischen Kirche: 5) Der heilige Augustin mit Inful und Krummstab, in der Linken ein Buch. — Ein Stein mit Laubwerk. — 6) Der heilige Ambrosius, mit denselben Attributen wie der vorhergehende. — Folgt ein Stein mit Laubwerk, umgeben von vier leeren Schildchen. 7) Der heilige Gregor der Große mit päpstlicher Tiara, in der Rechten ein Stabkreuz, in der Linken ein Buch. — Ein Stein mit Laubwerk. — 8) Der heilige Hieronymus mit Kardinalshut, in der Rechten ein Stabkreuz, in der Linken einen Löwen haltend. Das Stabkreuz bezeichnet hier den Missionär, der Löwe ist Sinnbild der Einsamkeit (der Wüste), in welcher Hieronymus lange Zeit zubrachte. Nach andern hätte er dort einen kranken Löwen geheilt, welcher dann bei ihm blieb. — Ein Stein mit Laubwerk. — Weiter erscheinen die Symbole der vier Evangelisten mit ausgebreiteten Schriftbändern und zwar: 9) geflügelter Mensch, Engel; auf dem Band: St. Mathäus. Ein Stein mit Laubwerk. 10) geflügelter Löwe auf dem Band: St. Markus. Ein Stein mit Laubwerk. 11) Geflügelter Stier; auf dem Band: St. Lukas. 12) Ein Adler; auf dem Band: St. Johannes. — Ein Stein mit Laubwerk. — 13) Ein bärtiger Mann mit langen Haaren und Mantel, mit der Rechten ein Winkelmaß über die Schulter haltend, neben ihm ein Bildhauerzeichen, (siehe Abbildung auf S. 129); nördlich von ihm zwei kleine Schilde mit — dem Buchstaben h ähnlichen Zeichen, das westliche roth in blau, das östliche blau in roth. Ohne Zweifel ein Baumeister, vielleicht der im Jahr 1498 im Kloster urkundlich vorkommende Meister Hans Steinmeß (f. v. S. 169). — Folgen vier Steine mit Laubwerk bis in die Ecke.

Wördliche Halle, der sogenannte Lesegang, in der Richtung von West nach Ost.

Diese Reihe beginnt mit den vier großen Propheten des alten Testaments. 1) Jesaias, bärtiger Mann mit Hut, ein Schriftband ausbreitend. — Ein Stein mit Laubwerk. — 2) Jeremias, mit langem, schmalen Barte, traurigem Gesichtsausdruck, ohne Kopfbedeckung, hält mit beiden Händen ein geöffnetes Buch; zur Seite noch der Rest eines Baumastes, welcher sich über ihn herzog. Jeremias 1, 11. 12. — Zwei Steine mit Laubwerk. — 3) Ezechiel, bärtiger Mann mit zwei Messrutthen in der Rechten, in der Linken ein Buch; unter ihm ein Drache, über ihm ein anderes Ungeheuer, die Götzen, deren Anbetung den Ältesten des Hauses Israel den Born Goffes zuzog, welchen Ezechiel verkündigte. Ezechiel 8, 10. Die Messrutthen haben Beziehung auf diejenigen, mit welchen der von Ezechiel 40 beschriebene Tempel des neuen Jerusalem gemessen wurde. — Ein Stein mit Laubwerk. — 4) Daniel, in der Rechten ein offenes Buch haltend, Kopf und die erhobene linke Hand weggeschlagen. Über ihm eine nackte weibliche Figur, wie es scheint, einen Schwamm in der Hand haltend, die badende Susanna. — Zwei Steine mit Laubwerk. — 5) Christus mit Dornenkrone, die Hand in die Seitenwunde legend, zur Rechten die Geißel, zur Linken die Ruthe, der leidende Christus im Gegensatz zum triumphirenden in der östlichen Halle. — Ein Stein mit Laubwerk. — 6) Über dem Sitz, welchen der Abt während der lectio einnahm: die Jungfrau Maria, sitzend, das Jesuskind auf dem Schoß haltend. — Ein Stein mit Laubwerk. 7) Der heilige Sebastian, an einen Baumstamm gebunden, der nackte Leib mit Pfeilwunden bedeckt. — Zwei Steine mit Laubwerk. — 8) Petrus mit Schlüssel und Buch, also zum zweitenmal; an dieser Stelle vielleicht mit Beziehung auf die Fußwaschung, welche am Gründonnerstag zum Gedächtniß der Einführung des Abendmahls im Lesegang vorgenommen wurde. Evang. Joh. 13, 6—9. Zwei Steine mit Laubwerk. 9) Die Jungfrau Maria stehend, das Christuskind auf dem Arme haltend. Kopf und Füße der Jungfrau weggeschlagen. — Vier Steine mit Laubwerk bis vor den Eingang der Kirche.

Hienach folgen, nachdem die südliche Halle beinahe sämtliche Apostel gebracht (nur Philip-

pus fehlt), in der westlichen und nördlichen aufeinander die beiden Stifter des Ordens, die vier großen Kirchenväter, die vier Evangelisten und die vier großen Propheten. Zusammenstellungen dieser Art, namentlich der Kirchenväter mit den Evangelisten und letzterer mit den Propheten waren im Mittelalter sehr beliebt und kehren häufig wieder. Sämtliche Namen der bei dem Kreuzgangbau theilgenommenen Äbte und die jüngste Jahreszahl 1496 gehören der südlichen Halle an und zeigen, daß diese, worauf wohl auch der Baustyl hindeutet, zuletzt vollendet ist.

In der Brunnenkapelle weist der Schlußstein in der Mitte einen Engel auf, welcher zwei leere Schilde vor sich hält, der Schlußstein über dem mittleren Eingang die heilige Barbara, gekrönt, einen Thurm zur Seite. Die Brunnenkapelle ist erst nach dem übrigen Kreuzgang erbaut worden, wie das Maßwerk beweist, in welchem sich, soweit es noch das ursprüngliche, d. h. an den drei mittleren Fensteröffnungen (an den zwei übrigen ist es 1864 neu gefertigt worden) schon der völlige Verfall der gothischen Formen ausdrückt.



Bebenhauser Abtsiegel aus dem Jahr 1287.

Nachträge und Berichtigungen.

Bu Seite 4, Zeile 13 von unten füge bei: Am 14. September 1190 tritt die Tagsatzung zu Citeau zusammen und beschließt die Errichtung des Klosters und die Übertragung derselben an Schönau (Martène et Durand, thesaur. IV, 1267 c. 8).

Seite 16, Zeile 15 von unten lies Tüffelmann statt Treffelmann.

- „ 17, „ 1 und 4 von oben lies 1291 statt 1292.
- „ 36, „ 7 von oben lies Edelknechte statt Ritter.
- „ 36, „ 10 von oben lies Ober-Eschelbrun statt Untereschelbrun.
- „ 43, „ 2 von unten lies 1494 statt 1493.
- „ 44, „ 12 von oben lies 1495 Dez. 17. statt 1495 Dez. 10.
- „ 44, „ 9 von unten lies Treskammer statt Rüstkammer.
- „ 108, „ 1 von oben lies Sommerrefektorium statt Winterrefektorium.



Bebenhauser Conventsiegel aus dem Jahr 1339.

BIBLIOTEKA POLITECHNICZNA
KRAKÓW

Inhalt.

	Seite
Vorwort	VII
Quellen	IX
Handschriften	IX
Druckschriften	XII
Die Lage des Klosters	1
Die Geschichte des Klosters	3
Regesten	6
Besitz des Klosters um das Jahr 1623	51
Reihenfolge der Äbte	52
Letzte Zeiten des Klosters	52
Von den Säkungen der Cisterzienser	53
Die Anlage des Klosters	60
Die einzelnen Räume und ihre Bestimmung	62
Die Klostergebäude im engeren Sinn	62
Die übrigen Klostergebäude	67
Die Kunstgeschichte des Klosters	77
Die Kirche	79
Kapitelsaal, Sprechhalle, Bruderhalle	107
Das Sommer-Refektorium	110
Das Tafelbild im Chorbogen	116
Der Kreuzgang	125
Das Winter-Refektorium	136
Die Halle der Laienbrüder	146
Das Dorment	147
Die Inschriften auf dem Dormitorium	148
Das Herrenhaus	151
Mauern und Chore	152
Grabsteine und Grabinschriften	157
Die Meister	168
Die Entstehungszeiten	171
Rückblick	173
Anhang. Die Schlusssteine im Kreuzgang, von Forsttrath Tscherning	180
Nachträge und Berichtigungen	184
Verzeichnis der Abbildungen	186

Verzeichnis der Tafeln.

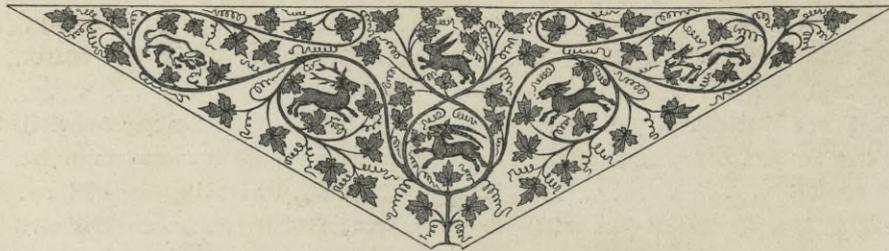
	Seite
I Titelblatt. Theil eines Wandgemäldes im Winter-Refektorium, Farbendruck, aufgenommen von Maler Georg Loosen	III
II Kloster Bebenhausen, nach dem Stand von 1825	17
III Grundriß des Klosters, von Dombaumeister A. Beyer	25
IV Längenschnitt der Kirche, von Prof. Dr. Heinr. Leibniz	49
V Durchschnitt durch Querschiff der Kirche, Kapitelsaal, Sprechhalle, Bruderhalle, von Architekt Eugen Macholdt	65
VI Durchschnitt durch Kirche, Kreuzgang und Sommer-Refektorium (Macholdt)	73
VII Kapellen im Querschiff (Leibniz)	81
VIII Theile der Glasmalereien des Chorfensters (Macholdt) Farbendruck	89
IX Grundriß des Glockenthurmes (Leibniz)	91
X Ansicht des Glockenthurmes (A. Wolff)	93
XI Querschnitt des Glockenthurmes (Wolff und Leibniz)	95
XII Wimperg am Glockenthurm (Leibniz)	97
XIII Tafelbild über der Thüre des Sommer-Refektoriums (Leibniz) Farbendruck	121
XIV Schnitt durch das Kloster von Osten nach Westen (Macholdt)	125
XV Perspektivischer Querschnitt durch das Dorment und die Bellen (Macholdt)	145
XVI. XVII. XVIII Bodenfließe (Macholdt)	153. 161. 169
XIX u. XX Wandgemälde im Winter-Refektorium, Auszug der Calatrava-Ritter gegen die Mauren, nach einer Photographie von P. Sinner in Tübingen gezeichnet vom Wiederhersteller des Gemäldes, Georg Loosen	189

Verzeichnis der Holzschnitte etc.

	Seite		Seite
Innere der Klosterkirche, nach Photographie, Titelbild	I	Östliche Ansicht der Klosterkirche, nach Photographie, Vollbild	9
Musizirender Engel auf einem Schlüsselstein des Sommerrefektoriums (Loosen)	V	Waldhausen im Jahr 1683	12
Bebenhausen im Jahr 1622	IX	Bebenhausen, von Südosten gesehen, nach einem Aquarell von Freiherr Ernst von Hayn	17
Gomaringen im Jahr 1683	XI	Burg Hohen Entringen im Jahr 1683	19
Ansicht von Bebenhausen (Max Bach)	1	Bebenhausener Klosterhof bei Lustnau im Jahr 1683	27
Pelikan, Schlüsselstein im Sommerrefektorium (Loosen)	2	Tübingen nach Merian im Jahr 1643	33
Der Schreibthurm (Rob. Stieler)	3	Burg Rossek im Jahr 1683	37
Kloster und Dorf Bebenhausen, nach einem Aquarell von Freiherr Ernst von Hayn	5	Bebenhausen, Abendstimmung, nach einem Aquarell von Frhr. Ernst von Hayn	41
Bebenhausen im Jahr 1683	6		

	Seite		Seite
Das Krankenhaus (Max Bach)	45	Gewölberippen und Schlußsteine im Sommerrefektorium (Macholdt)	113
An der Klostermauer „	51	Säulen i. Sommerrefektorium (Macholdt)	113
Engel mit dem Cisterzienser Wappen im Winterrefektorium (Macholdt)	53	Schlußsteine ebendasselbst (Loosen)	115
Im Kreuzgang (Max Bach)	55	Gewölbmalereien ebendasselbst (Macholdt)	116
Kapitelsaal, nach Photographie	57	Schlußsteine ebendasselbst (Loosen)	117
Grundriß des Bebenhauser Klosterhofes bei Lustnau, im Jahr 1818	61	Gewölbmalereien ebendasselbst (Macholdt)	119
Sommerrefektorium, Südseite (Macholdt)	63	Gewölbmalereien ebendasselbst (Macholdt)	123
Refektorium der Laienbrüder „	65	Fenster im Kapitelsaal (Macholdt)	125
Schreibthurm mit der inneren Ringmauer (Max Bach)	69	Süd- und Westflügel des Kreuzgangs (Macholdt)	126
Klosterhäuser (Rob. Stiefel)	73	Ward- und Ostflügel des Kreuzgangs (Macholdt)	127
Die drei Portale der Brunnenkapelle (Macholdt)	77	Pforte im Ostflügel des Kreuzgangs (Macholdt)	128
Kranzgesims des Querschiffes (Leibniz)	79	Schlußsteine im Kreuzgang (Macholdt)	129
Südlisches Seitenschiff (Leibniz)	80	Pforte im Südflügel des Kreuzgangs (Macholdt)	130
Südwestliches Portal der Kirche (Leibniz)	81	Schlußsteine im Kreuzgang (Macholdt)	131
Pforte im link. Querschiffarm (Macholdt)	82	Strebpfeiler am Nordflügel des Kreuzgangs (Macholdt)	132
Das große Chorfenster (Macholdt)	85	Fenster und Strebpfeiler am Ostflügel des Kreuzgangs (Macholdt)	133
Konstruktion des großen Chorfensters (Leibniz)	86	Baumeister und Eulenpiegel in der Brunnenkapelle (Macholdt und M. Keyer)	134
Profile des großen Chorfensters (Macholdt)	88	Schlußsteine im Kreuzgang (Macholdt)	135
Ansicht und Durchschnitte eines Fensters im Sommerrefektorium (Macholdt)	89	Länge der Gräber Christi und Mariä (Macholdt)	135
Dwidelgewölbe im Thurm (Leibniz)	91	Konsole im Winterrefektorium (Macholdt)	136
Schlußstein im Thurm „	93	Deckenbalken und Wandmalereien im Dorment, Vollbild (Macholdt)	137
Dachreiter auf dem Sommerrefektorium (Leibniz)	96	Wappen im Winterrefektorium (Macholdt)	137
Grundriß und Kreuzblume des Dachreiters auf dem Sommerrefektorium (Macholdt)	97	Holzsäule im „ „	138
Eingang in den Kapitelsaal (Macholdt)	98	Deckenbalken im „ „	139
Säulenkapitelle in Kapitelsaal und Sprechhalle (Macholdt)	99	Holzsäule „ „	140
Säulenkapitelle im Kapitelsaal (Macholdt)	101	„ „ „ „	141
Konsolen in Kapitelsaal und Sprechhalle (Macholdt)	101	Steinsäulen im Laienrefektorium „	143
Säulen in Kapitelsaal und Sprechhalle (Macholdt)	103	Jahreszahl „ „ „	144
Konsole im Refektorium zu Schönau (Macholdt)	104	Pforte in die Küche (Macholdt)	145
Konsolen ebendasselbst (Macholdt)	105	Jahreszahl am Dorment „	147
Inneres des Sommerrefektorium „	107	Inscription am Herrenhaus „	151
Fenster im Sommerrefektorium „	108	Schlußstein i. Sommerrefektorium (Loosen)	157
„ „ „ „	109	Grabplatte des Abtes Bertold, † 1223 (Macholdt)	159
„ „ „ „	110	Grabplatte des Abtes Friedrich, † 1305 (Macholdt)	159
„ „ „ „	111	Grabplatte mit dem Wappen der Pfalzgrafen von Tübingen (Macholdt)	162
Bische im Sommerrefektorium „	112		

	Seite		Seite
Grabplatte des Wernher von Bernhausen und seiner Frau (Macholdt)	163	Schlufstein im Sommerrefektorium (Loosen)	174
Grabplatte des Abtes Peter von Homar- ringen, † 1412 (Macholdt)	165	Maria auf dem Thron Salomos. Wand- bild im Dom zu Gurk	175
Grabplatte des Abtes Heinrich von Hail- fingen, † 1432 (Macholdt)	165	Mittelpfeiler der Fenster im Kapitelsaal (Macholdt)	176
Grabplatte des Abtes Bernhard von Magstatt, † 1493 (Macholdt)	167	Fenster im Kreuzgang (Macholdt)	176
Oberer Theil einer Grabplatte (Macholdt)	168	Gliederungen an Bauten des Klosters (Macholdt)	177
Meisterschild im Kreuzgang	169	Siegel des Stifters, des Pfalzgrafen Rudolf von Tübingen, um 1188	179
Bildhauerschild	170	Schlufstein im Sommerrefektorium (Loosen)	180
Meisterschild am Herrenbau (Macholdt)	171	Bebenhauser Abtsiegel aus dem Jahr 1287	183
Konsole im Winterrefektorium „	171	Bebenhauser Konventsiegel aus dem Jahr 1339	184
Schlufstein i. Sommerrefektorium (Loosen)	172		
Speisesaal im Neuen Bau, nach Photo- graphie, Vollbild	173		
Schlufsteinrossetten im Kapitelsaal (Macholdt)	173		





Auszug
der Cisterzienser-Ritter
von Calatrava
gegen die Mauren.

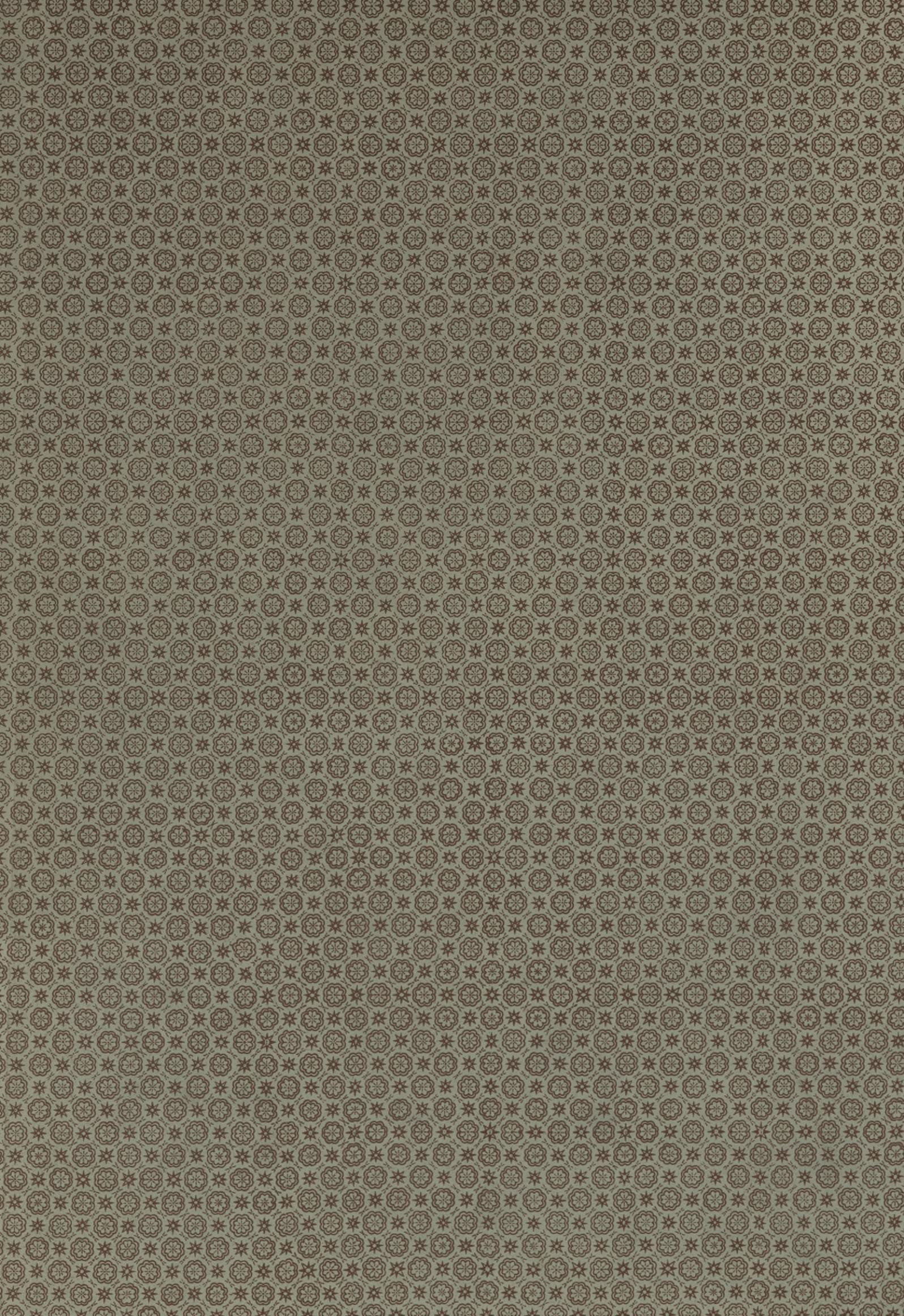
Restaur. u. gez. von G. Loosen.

Lith. Gebert & Veigel, Stuttgart.

SPÄTGOTHISCHES WANDGEMÄLDE IM WINTER-REFEKTORIUM DES KLOSTERS BEBENHAUSEN.

BIBLIOTEKA POLITECHNICZNA
KRAKÓW

5. 61





WYDZIAŁY POLITECHNICZNE KRAKÓW

BIBLIOTEKA GŁÓWNA

III-15 769

L. inw.

10.000.

Biblioteka Politechniki Krakowskiej



100000298902